Digitized by Google

BIBLIOTHÈQUE CANTONALE
M. 2246.

M. 2246

# Georg Christoph Lichtenberg's

# Vermischte Schriften.

Neue vermehrte,

**von dessen Söhnen veranstaltete**

Original-Ausgabe.

Mit dem Portrait, Facsimile und einer Ansicht des Geburtshauses des Verfassers.

**Dritter Band.**

Göttingen,

Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.

1844.

Digitized by Google

# Inhalt

des dritten Bandes.

Fragmente.

8. Dienbare Betrachtungen für junge Gelehrte in Deutschland, hauptsächlich auf Universitäten . . . . . S. 5.

9. Zur Biographie Kunkel's Gehöriges . . . . — 15.
Rede dem Andenken des sel. Kunkel's gewidmet. In einer Versammlung von Studenten gehalten. Worin vieles zur gelehrten Geschichte der letzten Monate Gehöriges vorkommt . . — 20.

10. Auf den in der Vorrede zum zweiten Bande der ersten Ausgabe erwähnten Roman Bezügliches. — 48.

Von dem Nutzen, den die Mathematik einem Bel Esprit bringen kann . . . . . — 53.

Patriotischer Beitrag zur Methyologie der Deutschen. Nebst einer Vorrede über das methyologische Studium überhaupt . . . . . — 63.

Timorus, das ist Vertheidigung zweier Israeliten, die durch die Kräftigkeit der Lavaterischen Beweisgründe

Digitized by Google

und der Göttingiſchen Mettwürſte bewogen den wahren Glauben angenommen haben, von Conrad Photorin der Theologie und Belles Lettres Candidaten S. 79.
Schreiben Conrad Photorins an einige Journaliſten in Deutſchland . . . . . — 129.
Conrad Photorins Bericht von ſeinen Vorfahren — 131.
Briefe von Mägden über Literatur . . . . . — 134.
Epiſtel an Tobias Göbhard in Bamberg über eine auf Johann Chriſtian Dieterich in Göttingen bekannt gemachte Schmähſchrift . . . . . — 137.
Friedrich Eckard an den Verfaſſer der Bemerkungen zu ſeiner Epiſtel an Tobias Göbhard . . . . . — 163.
Anſchlagzettel im Namen von Philadelphia . . . . — 181.
Auszug aus dem Briefe des Buchhändlers Dieterich in Göttingen, an den Legationsrath Lichtenberg in Gotha, vom October 1799 . . . . . — 189.
Briefe aus England . . . . . — 197.
Bruchſtücke aus dem Tagebuche von der Reiſe nach England . . . . . — 269.

Digitized by Google

# Vermischte Schriften.

---

## Dritter Theil.



Digitized by Google

# Fragmente*).

*) Wir lassen hier die unter den Papieren des Verfassers noch aufgefundenen, bisher ungedruckten Fragmente folgen.



Digitized by Google

## 8.

# Dienbare Betrachtungen für junge Gelehrte in Deutschland, hauptsächlich auf Universitäten.

---

Es ist ausgemacht, was auch unsere Gedanken sein mögen, wie oder von was sie hin und her getrieben werden, so gibt es in uns zuweilen gewisse Passatwinde, die ihnen eine beständigere Richtung geben, wogegen kein Steuern und kein Laviren hilft. Es ist kein geringer Vortheil für das moralische Commerz, diese Zeiten und diese Richtungen zu kennen; man segelt mit einer unbeschreiblichen Leichtigkeit. Ich kann es an mir deutlich bemerken, in den Decemberabenden streichen alle meine Gedanken meistens zwischen Melancholie und ängstlicher Selbstverkleinerung. Dieses ist die Zeit, wo jedermann ohne weitere Bestechung gradzu zu meinem Herzen kommen kann, und die Zeit, wo ich in der Besserung meiner selbst wieder Alles so in den alten Stand stelle, daß man glauben sollte, es hätte das ganze Jahr so gestanden. Eine solche Zeit, habe ich schon längst einmal gedacht, wo vielleicht mancher guter Mensch eben in den Umständen ist, vielleicht gern an sich besserte, wenn er nur

Digitized by Google

wüßte, wo der Riß wäre, das wäre vielleicht die beste Zeit, meinen jungen Mitbürgern etwas zu sagen, die beste Zeit für mich und für sie. Ihnen schreibe ich mein Werkchen zu, ungenannter Verfasser der paradoxen Wünsche, aus vielerlei Ursachen, vorzüglich aber, weil mir Ihre Schrift auch etwas von dem Wasser bei sich zu haben scheint, wovon ein Tropfen das gesundeste Schriftstellerblut unumgänglich gerinnen macht, eine gewisse laue Geschmacklosigkeit, die seit einigen Jahren in den jungen Schriftstellern unserer Nation epidemisch ist, und wider welche dießmal vorzüglich meine Betrachtungen streichen werden.

Sechs ganzer Jahre habe ich bei gesunder Vernunft auf einer berühmten Universität zugebracht, ich habe die ersten Schritte von mehr als hundert jungen Leuten gemessen, auf die man vorzüglich sah, unter diesen, ich wette wohl hundert gegen eins, werden keine zwei, vielleicht keiner den gelehrten Fond unseres Vaterlandes um einen Groschen bereichern. Ihre große Belesenheit, und ihre vielfachen Bemühungen spitzen sich gemeiniglich am Ende in ein paar Liedchen, oder in eine Übersetzung zu, woran Deutschland nichts liegen kann und liegt, und dann ist es ein Glück für den Staat, der um einen Kopf ärmer ist, wenn er noch die beiden Hände brauchen kann. Sie schreiben gemeiniglich eine Art von unbiegsamer Candidatenprosa, die der Kenner wegwirft und der Mann im Dienst oft für zu schön hält. Dieses Übel ist größer, als vielleicht Viele glauben, die es hindern könnten. Die alte bekannte Barbarei, wie sie noch jung war, mein Herr, sah damals in Rom vielleicht noch reizender

Digitized by Google

aus, als dieſe Schöne unſern jungen Schriftſtellern zulächelt, ich meine natürlich die Zeit, ehe ſie ſich in ein Kloſter warf und Ariſtoteliſche Philoſophie lehren wollte. So muß es eine junge Barbarei anfangen, wenn ſie Anhang finden will; glauben Sie denn, Rom würde ſie gehört haben, wenn ſie gleich die Sprache vom Jahre Chriſti 600 geredet hätte? Das römiſche Publikum? Das Augsburgiſche würde ſie kaum jetzt eines Seitenblicks würdigen. Nein, ſie ſprach erſt wie tändelnder Witz auf plaudernde Philoſophie angewendet, balancirte Antitheſen und ſchmachtete zärtliche Nonſenſe, bis endlich durch ſie Geſchmack, von Natur und Wahrheit getrennt, eine bloße Mode ward, die jeder kritiſche Schneider nach Willkür lenkte, und jeder junge Herr auch ohne Zurückhalten mitmachte.

Die Urſachen dieſes Verderbens können mannichfaltig ſein, ich überlaſſe es einem Andern, die nicht fruchtloſe Mühe über ſich zu nehmen, die Naturgeſchichte der Barbarei zu liefern, oder eine Pathologie des Geſchmacks zu ſchreiben. Ich zweifle nicht, daß die Urſachen dieſes Übels nicht ſehr viele ſein ſollten, die für den Arzt ſchwer zu treffen ſind, für den heilenden ſowohl als den beſchreibenden. Ich ſchreibe für eine gewiſſe Claſſe von Menſchen, die ich genau kenne, und wer ſich die Mühe nehmen will, ſich 8 Tage unter ſie zu miſchen, wird vielleicht meine Bemerkungen treffend finden. Dieſes war eine kleine Verbeugung gegen den Lehrſtuhl der Kritik. Nun komme ich der Sache näher.

Der Trieb der Selbſterhaltung und zur Fortpflanzung äußern

Digitized by Google

ſich auf ſo verſchiedene Art, treiben hier und da unter ſo mancherlei Geſtalten, daß der Philoſoph die Luſt verliert, ſie unter der Hülle aufzuſuchen. Ein jeder hat tauſend Löcher, herauszukommen. Stopft man das Loch A zu, ſo guckt er zum Loch B heraus, und wenn das Loch B zugehalten wird, ſo ſteht er hinter dem Loche C u. ſ. w. Es iſt vergeblich; gebt euch keine Mühe mehr, ſie zu zähmen. Um die Zeiten des erſten Barts pflegt ſich noch ein Dritter zu ihnen zu geſellen, der eben ſo heftig iſt, als dieſe Beiden, aber an ſchrecklichen Folgen gewiß ärger, und dieſes iſt der Trieb, Bücher zu zeugen, oder überhaupt eine Begierde, die Majorennität ſeiner Seele in Gedanken und Worten, geſagt oder gedruckt, darzuthun. Dieſer, beſonders mit dem erſtern verbunden, iſt fähig, die mühſamſten Werke zu liefern, mit dem zweiten verknüpft, ſchafft er nur kleine, als Briefe und Lieder, und findet er keine majorenne Seele, die lächerlichſten Geburten, weit unter der Würde der Vernunft und der Einbildungskraft eines Menſchen. Ich bin beinah überzeugt, daß wir dem Trieb der Fortpflanzung mehr alberne Poſſen zu danken haben, als Menſchenkinder, aber auch ſehr viele Werke des Genies vom größten Gehalt, davon bin ich auch überzeugt.

Das Übel, welches die jungen Schriftſteller drückt, die ich meine, hat ſeinen Grund unſtreitig in einer unglücklichen Verbindung des Autortriebs mit dem Trieb der Fortpflanzung, Liebe mag man ſagen, wenn man will, mir iſt es einerlei, doch wünſchte ich, daß man dieſes Wort lieber von jener Seelenmiſchung verſtehen möge, die vielleicht manchen ehrlichen Deutſchen

Digitized by Google

glücklich macht, zu deren unaussprechlichen Erscheinungen aber unter uns Wieland zuerst die Sprache gefunden hat, der Empfindungen so ausspricht, daß sie augenblicklich wieder Empfindungen werden, durch deren Wärme die kleinsten Körner einer glücklichen Schwärmerei zu Gefilden von Glückseligkeit aufblühen können. Aber was ihr meistens Liebe nennt, ist Hunger, und wird noch keine Liebe durch die zärtliche Etiquette, womit ihr euch selbst zu blenden sucht, oder ist tändelnder Wörtertausch, den ein hoher Grad von unmännlicher Eitelkeit unterstützt; dieses Letztere ist die eigentliche Schwindsucht der Vernunft, wie sie Hofmannswaldau heißt, die Mutter unendlicher schlechten Schriften und vorzüglich das Übel, das ich meine. Eine Empfindung mit dem größten geistigen Appetit in sich selbst genossen, ist ihm nichts werth, wenn sie nicht in ein Briefchen gebracht werden kann. Sie schätzen den Werth ihrer Empfindung nach der Tändelei, die sie ihnen darreicht, und kennen nicht den Genuß seines eignen Selbst, wodurch der philosophische Trinker oder Liebhaber sich wieder mit dem Helden ins Gleichgewicht bringt und Thaten aufwiegt, wovon der Ruf durch Jahrtausende durchhallt. Der größte Theil denkt von Allem so einfältig, wie von der Liebe, er getraut sich aber allein in diesem Fach zu schreiben, weil sich hier die Natur vielleicht am mindesten vergreifen läßt, und weil Meisterstücke in dieser Art den Unwissenden eher durch den Schein einer Leichtigkeit zur Nachahmung einladen. Also nicht Genie, sondern Verfall der Seelenkräfte, nicht Sammlung derselben zu einem Punkt, sondern

Digitized by Google

Neigung, mit so wenig Kraft als möglich so viel als möglich zu thun, das ist es, was so viele unserer jungen Herrn begeistert, wenn eine wahre Entgeisterung diesen Namen anders verdient. Sobald ein solches Geschöpf einmal glaubt, es finge sanfte Empfindungen ins Herz, finge den Scherz der Freude und der Grazien, mit einem Wort, wenn es einmal glaubt, sein poetisches Zuckergebackenes sei die einzige würdige Speise für die menschliche Seele und ein Brot des Lebens für das Herz, alsdann ist es so schwer, ihm mit Gründen beizukommen, als dem Idealisten, der durch den Zauberstab seiner Imagination mit einem Streich Widerlegungen zu tausenden schafft, durch welche keinem Fleisch zu dringen verstattet ist. Es gibt keine Sprache, die, ohne den Kopf des Andern nöthig zu haben, grade in sein Herz, oder ohne das Herz nöthig zu haben, grade in seinen Kopf gehen könnte. Was ich Andern sage, sagen sie sich eigentlich selbst, nur auf meinen Befehl. Wie soll ich also einen jungen Schwätzer überzeugen, bei dem der Tag der Vernunft sich zu einer weichlichen Dämmerung geneigt hat, bei der nur Weniges sichtbar bleibt, aber freilich allemal hinlänglich, eine verzärtelte Einbildungskraft mit Bildern einer tändelnden Wollust zu versehen. Wieland und Gleim sind also keine Gründe, meine Herrn, die sich so anfangen: tändelt wie Wieland und Gleim, und das 25ste Jahrhundert wird es euch noch Dank wissen, hier finde ich den Menschen, so wie in den neueren Meisterstücken des Ersteren überall. Hätte ich geschrieben, was sie geschrieben haben, ich wollte einem Gericht der schärfsten

Digitized by Google

Ariſtarchen aller Zeiten mit ſolcher Zuverſicht unter die Augen treten, als ich mit meinem jetzigen Pfund einem gewiſſen Recenſenten thun wollte. Jacobi hat ſehr ſchöne Sachen geſchrieben, ſie ſind aber für die Nachahmer gefährlicher, in ſeinen Liedchen weiß er ſich mit unglaublicher Leichtigkeit auf der Linie zu erhalten, auf der man allein von pedantiſcher Artigkeit, und kindiſcher Tändelei gleich weit entfernt iſt. Allein ſein Brief an die Gräfin, die ihm Muſarion ſchenkte, hier war Jacobi gewiß von der Linie herunter; nach welcher Seite, läßt ſich leicht entſcheiden, wenn man bedenkt, daß er nicht leicht pedantiſch ſein kann. Dichter von Range ſollten ſolche Sachen nicht von ſich ſehen laſſen, ſie allein können gutes und böſes Exempel geben. Eine große Seele braucht zum Scherz und der Freude ſolche Briefe ſo wenig, als eine Lorenzodoſe, um tugendhaft zu ſein. Sie entbehrt aber ungern oder mit Schaden, komiſche Erzählungen, Agathons, Muſarions oder Yorickiſche Reiſen. Ich habe von Jugend auf mit dem wenigen Vergnügen, das mir Conſtitution und Umſtände zuließen, ſehr ökonomiſch gelebt, und gar zuweilen gefaſtet, ſeit einer gewiſſen Zeit laſſe ich mehr aufgehen, ohne mir zu ſchaden, und dieß iſt, ſeitdem Agathon heraus iſt.

Ich heiße eine Seele majorenn, nicht wenn der ihr zugegebene Leib ſich dreimal die Woche raſiren läßt, ſondern die mit einer beſcheidenen Überzeugung, daß ſie nun die Welt auch aus ihrem Standpunkt mit ihren Augen ſehen und mit ihren Händen greifen könne, im Rath der Menſchen über Wahrheit und

Digitized by Google

Irrthum Sitz und Stimme nehmen kann. Es ist diese Majorennität an kein Alter gebunden, wie schon aus der einzigen Erfahrung erhellt, daß sie bei vielen Menschen niemals eintritt. Die Bemühung, selbst zu beobachten, kann uns nicht früh genug beschäftigen; aber doch wünschte ich, daß man selbst darauf verfiele. Denn ich glaube immer, logische Vorschriften zu nutzen, ist von Anfang schwerer, als sich selbst die ersten wenigstens durch Zweifeln zu finden, und sie werden nur alsdann, und alsdann auch gewiß mit Vortheil studirt, wenn man sie mehr lies't, um seinen eigenen Fond daraus zu bereichern, als ein Capital daraus anzulegen. Aus jeder Wissenschaft, die man studirt, sollte man vorher schon etwas auf die Art gelernt haben, die man dem eigentlichen Studiren immer entgegen setzt, durch eigene Erfahrung. Ich bin überzeugt, dieses war der Weg der größten Geister. Allen künstlichen Fertigkeiten, und allen Wissenschaften entsprechen gewisse natürliche; diese müssen uns erst bekannt gemacht, bestimmt und so stufenweise erhöht werden, daß der Übergang aus dem eigenen Vorrath ins Buch kaum merklich ist, denn ich nehme hier an, daß die wenigsten Bücher sich bis zu einem solchen Unterricht erniedrigen und sich erniedrigen können, ohne in das verdrießliche Abzehrende zu verfallen. Es erfordert schon Standhaftigkeit, Sachen zu lesen, die man mit eben so viel Zeit oder etwas mehrerer Zeit, aber mehr Vergnügen, selbst finden könnte; allein Dinge zu lesen, die man leichter selbst herausbringt, ist in allem Betracht eine Kasteiung der Seele, die mancher guter Tropf von einem Studenten, wie

Digitized by Google

Mönche die Kasteiung des Fleisches, in dem Wahn, ein gutes Werk zu thun, unternimmt, und sich dabei heimlich mit der zukünftigen Belohnung, Ruhe, Ehre und Unsterblichkeit schmeichelt. — Aber vergeblich —. Wenn wir im Studiren keine Sprünge machen, niemals wider unsere Empfindung und Überzeugung reden, so machen wir den individuellen Menschen aus, und sind für uns richtig; wir können widerlegt werden, das schadet nicht; ein Menschengesicht verdient immer diesen Namen, wenn es gleich nicht das schönste ist. Etwas, das durch verschiedene Stufen zur Vollkommenheit steigt, ist demohngeachtet richtig, wenn es gleich noch unvollkommen ist, dafür ist es im Steigen begriffen. Es gibt mehr vernünftige Kinder und alte Leute, als zwischen 18 und 45, und doch ist diese Zeit von 27 Jahren die Zeit, wo die vortheilhaftesten Winde wehen, wenn der Steuermann etwas taugt, so muß es gut gehen.

Das Allgemeine in der Lehre von Bestimmung der Gränzen der Fehler, welche die Mathematiker seit einiger Zeit sehr erweitert haben, kann auch hier genutzt werden. Unser ganzes System von Leib und Seele können wir als ein Instrument ansehen, welches uns in die Hände gegeben ist, unsern Weg durch dieses Jammerthal geschickt durchzufinden. Erziehung und andere äußere Umstände haben ihm schon eine gewisse Form gegeben, ehe wir es eigentlich zum rechten Gebrauch bekommen, Wir finden uns in Neigungen und Meinungen mitten inne, wenn wir so zu sagen aus dem thierischen Leben in das mensch-

Digitized by Google

liche erwachen, wenn wir uns umsehen, da finden wir uns in einer ganzen Gesellschaft Dingen.

Daß ein Ding oft ist gesagt worden, beraubt keinen Menschen des Rechts, es noch einmal zu sagen. Es fragt sich, ob es oft ist gelesen worden, und ist auch dieses geschehen, ob es ist verstanden worden. Wenn man Alles, was von sogenannten Wahrheiten auf zwei Messen einkommt, nach 3 Jahren wieder betrachtet, so wird man sicher finden, daß in 3 Jahren 50 Procent ausgeschossen werden, um 30 Procent wird gestritten, die übrigen werden wieder verloren, oder nicht genutzt. Ich dächte, von den letzteren könnten manche Schriftsteller welche nehmen, und damit hausiren gehen, wer selbst etwas zu verkaufen hat, gut, der biete es mit an. Unsere meisten Schriftsteller, auch etliche von den sogenannten besten, sind bloße Trödler, aus der zweiten, dritten und vierten Hand haben sie ihre Waaren, aufgefärbt gehen sie doch noch den Bogen à 1 Ducaten.....

Digitized by Google

## 9.

# Zur Biographie Kunkel's Gehöriges*).

Wir haben den Antiquarius Jonas Kunkel verloren. Unter dem boshaften Gezische und Gepfiffe eines parteiischen Publikums, in welchem sich der Beifall von 3 bis 4 paar hohlen Händen, die die Sache besser verstanden, nothwendig verlieren mußte, schlich Er sich im December des vorigen Jahrs hinter die Coulissen dieser Welt. Bis auf heut gerechnet, also schon vier völlige Monate, und niemand hat nur im mindesten sich gegen jenen Machtspruch öffentlich geregt. Also wird er nun ohne weitere Appellation in alle Ewigkeit fort gelten, dachte ich; diesem Gedanken folgte bei mir eine Bewegung in der Gegend, wo der point d'honneur sitzt, dieser Bewegung ein gerechter Unwille, und diesem gerechten Unwillen endlich der Entschluß, dem der Leser dieses Büchelchen zu danken hat. Sollte, dachte ich, (dieses war der Schritt von der ersten Bewegung zum gerechten Unwillen) sollte unter den paartausend Federn, welche, die Bleistifte nicht mitgerechnet, täglich zum Dienst der Wahrheit in unserer Stadt geschäftig sind, nicht eine einzige sein,

*) Cf. Band I pag. XV.

Digitized by Google

die unſerm Jonas Kunkel einen kleinen Dienſt erweiſen wollte? Nur ſo viel Nachruhm, als man gewöhnlich demjenigen ertheilt, von dem man ſagt: Er war doch eine gute Haut; wenn auch dieſer Nachruhm nicht länger dauerte, als eine Studentengeneration. Ewigkeit verlangte Jonas Kunkel nicht einmal jemals im Scherz; wie viele Federn unter 3 tauſenden würden ſie ihm auch gewähren können? Er hatte in dieſer Zeitlichkeit eine ſolche Stellung genommen, daß ſein verwegenſter Wunſch ſelten ein halbes Jahr voraus ging, und ſeine entfernteſte Erinnerung nicht viel länger hinter drein. Alſo ich bin ſein Freund geweſen, und er war der meinige, wenn er ſonſt nichts zu thun hatte; könnte ich dieſe kleine Collecte nicht ſelbſt für ihn heben? Kein Geld, meine Herren, nicht einmal eine Thräne, jenes braucht Er nicht mehr, und auf dieſe hat er in ſeinem ganzen Leben nicht viel gehalten. Ich meine nur etwas leidlichere Geſinnungen von ſeinem Charakter, und wenn ich nur ſo viel heraus kriege, als guter Narr und ehrliche Haut ohngefähr zuſammen beträgt, ſo will ich es an ſeinen Aſchenkrug hinlegen und kein Wort mehr ſagen. So ging ich vom Unwillen zum Entſchluß über.

Der Mann, lieber Leſer, mit deſſen Charakter ich dich etwas genauer bekannt machen will, war kein Gelehrter, wenigſtens hat er keine von den 9 Muſen jemals mit Wiſſen erkannt; auch nicht vom Adel, physice gewiß nicht, Beförderer der Wiſſenſchaften im eigentlichen Verſtande war er auch nicht, ohnerachtet er es als Büchertrödler doch noch mehr war, als der

Digitized by Google

Buchhändler, er brachte nicht allein Bücher wohlfeil an die Hungrigen, sondern nahm sie auch denen auf eine billige Art wieder ab, die deren zu viel hatten. Weswegen war er denn also merkwürdig? Dadurch daß er alles dieses hätte werden können, wenn er vor ohngefähr 36 Jahren gewollt, und seit 20 Jahren her gekonnt hätte, durch die sonderbare Lage seines Standpunktes in der Welt, dadurch war er mir merkwürdig, den meisten Menschen war er es durch Eigenschaften, die in jenen ihren Grund hatten, durch seinen Hang, in dem bekannten Zustand zu sein, in welchen wir Christen uns durch den Wein und die Türken durch Opium sich zu versetzen pflegen, und überhaupt durch eine Lebensart, die bis auf den sechsten Nachbar zur Rechten und zur Linken und gegen über mit gerechnet sehr rauschend war. Dafür war er aber, vermöge einer gewissen Gleichgültigkeit, in seinem Leben so billig, gegen ein leichtzugewährendes Stillschweigen, das die Nachwelt bei seinen Fehlern beobachten sollte, auf alles Lob seiner Tugenden Verzicht zu thun. Es ist aber, wie es scheint, nie zu diesem Vergleich gekommen, die Nachwelt straft ihn nicht mit öffentlicher Satyre, sondern mit einer kleinstädtischen schleichenden Famosität, die bei dem Ärgerlichen der kaltblütigsten Vergessung so bitter ist als die gedruckte Satyre. Hätte er jemals bekannt zu werden verlangt, so hätte er mit gleichem Verlust an Credit und einem minderen an Kraft durch eben so viel Quadratmeilen bekannt werden können, als er es jetzt durch Quadratfuße ist, wenn er hätte nur die Blöße von Seiten des Genies geben



Digitized by Google

wollen, die er von einer andern gegeben hat. Also die Nachkommenschaft hat von ihrer Seite den Vergleich gebrochen, dieses ist eine schöne Gelegenheit für einen Schriftsteller wie ich, um den sich die Welt wenig bekümmert, es im Namen eines Andern mit ihr aufzunehmen. . . . . .

## Vorrede zu der Rede.

Nachstehende Rede war nicht eigentlich zum Druck bestimmt; so wie es aber mit vielen Dingen geht, sie erreichen oft ihre eigentliche Bestimmung nicht, so ging es auch dieser Declamation, sie ward gedruckt und wird nun immer gedruckt bleiben, wenn man auch noch so oft wünschen sollte, daß sie es nicht sein möchte. Unterdessen verdiente dieser Mann wirklich mehr bekannt zu sein, er hatte in der That viel Eigenes; wäre er eine Pflanze gewesen, so würde man ihn als eine seltsame Spielart vielleicht in Kupfer gestochen haben; nun er aber Mensch und zwar Antiquarius war, und weil sich das Sonderbare in ihm eben nicht immer zeigte, so will man ihn vergessen. Die Gelehrten sollten sich schämen, daß sie nur sich oder andere Gelehrte, und höchstens Prinzen und Helden, und diese oft nur gegen Bezahlung, bekannt machen. Es ist nur gut, daß der gemeine Mann sich nicht viel um Ruhm bekümmert, sonst könnte er wirklich bei dem Ruhme manches Gelehrten sagen, was er gewöhnlich sagt, wenn er dem Taschenspieler unter den Tisch geguckt hat: Ja, so ist's keine Kunst.

Was die meisten Menschen an Kunkeln vermissen, war

Digitized by Google

Bescheidenheit, und ich als aufrichtiger Redner muß bekennen, daß ich sie auch an ihm vermisse. Und wenn es immer die Pflicht eines Lobredners ist, zu entschuldigen, so muß ich bekennen, daß ich hier nur zwei Wege vor mir sehe, es mit meinem Kunkel zu thun. Die eine Art ist die allgemeine Entschuldigung der menschlichen Schwachheiten, daß wir schwache Werkzeuge sind, daß wir unsere Gebrechen haben müssen, weil wir Menschen sind, und dann noch mit dem Satz eines großen praktischen Philosophen (le philosophe bienfaisant) *), der im vierten Theile seiner vortrefflichen Werke sagt: La modestie devroit être la vertu de ceux à qui les autres manquent. Aber Kunkel hatte genug andere.

*) Stanislaus I. (Leczinski) König von Polen, nachher Herzog von Lothringen und Bar, geb. 1677, starb 1766. Oeuvres du Philosophe bienfaisant. Paris 1765.



Digitized by Google

## Rede dem Andenken des sel. Kunkel's gewidmet. In einer Versammlung von Studenten gehalten. Worin vieles zur gelehrten Geschichte der letzten Monate Gehöriges vorkommt.

(Rede heißt es, weil es nur auf 500 Schritte um meinen Armsessel herum gilt.)

---

Liebste Mitbrüder.

Im December starb er. — — Nun schon April und noch ist Alles stille. Ostermesse — — und noch kein Wort! O Deutschland, Deutschland! ist dieses der Dank für ein ganzes kümmerliches Leben, das wir dir aufopfern? Und Du, Göttingen, so sorgfältig erzogen, trittst schon in die Fußstapfen deiner undankbaren Mutter, auch du hast schon gelernt, Verdienste zu fordern und dann zu vergessen, auch Du hast es gelernt, Unwissenheit und Faulheit mit allezeit wacher Lästerzunge zu rügen, Emsigkeit hingegen, Patriotismus und Treue halbgähnend einmal zu nennen, und dann auf ewig zu vergessen. Mayer *), Heil-

*) Tobias Mayer, Professor der Physik zu Göttingen von 1751 — 1762.

Digitized by Google

mann *) ꝛc. ich will nicht weiter gehen, meine Herren, ich ſehe ſchon, die Meiſten unter Ihnen kennen dieſe Namen nicht, allein Grau **), Butſchany ***) (hier hält der Redner etwas ein, bis das Lachen der Zuhörer vorüber iſt) — ja ich ſehe ſchon, dieſe kennen Sie alle. Nun gut. Aber unter uns geſprochen, meine lieben Deutſchen, ſind denn unſere Narren ſo vorzüglich poſſirlich, daß wir ihre Portraite überall aushängen, und durch das hundertzüngige Journal ihre Schulübungen bis an die Seine und Themſe verkündigen, wo man uns ſchon ohne unſer Wort nur allzugerne glaubt, daß wir auch unſer Landkreuz mit Narren und ſchlechten Schriftſtellern haben. Man hat es allezeit als eines der deutlichſten Zeichen von Boerhaavens Größe angeſehen, daß ein Brief aus China unter der Addreſſe an Hrn. Boerhaave Medicus in Europa richtig ſei beſtellt worden, bald, bald wird dieſes Maaß von Verdienſt trügen. Glauben Sie wohl, daß ein Brief aus Ungarn unter der Aufſchrift an Hrn. Butſchany, Algebraiſten in Deutſchland, retour laufen müßte? Und welcher Knabe, glauben Sie, würde nicht einen Boten von Voltaire an Hrn. Schmid ****) weiſen können, wenn auch

*) Johann David Heilmann, Profeſſor der Theologie zu Göttingen von 1758 — 1764.

**) Johann David Grau, Privatdocent der Medicin zu G. † 1768.

***) Matthias Butſchany, Privatdocent in der philoſophiſchen Facultät zu G. 1757 ff.

****) Vermuthlich Johann Heinrich Schmid, geb. 1746 zu

Digitized by Google

der verkappte Bazin das en l'illustre Université vergeſſen haben ſollte? Werden nicht Wilcke*) und Wichmann**) jetzo öfter genannt als die erſten Stifter ihres immer wachſenden Namens? Der Verdruß, meine Herren, den ich zugleich mit der Verzeihung meiner Ausſchweifung auf Ihren Augen leſe, iſt gerecht, ich merke, Sie fühlen die nemliche patriotiſche Bewegung über die gänzliche Vergeſſenheit, womit man unſeres verklärten Kunkels Verdienſt auf gut Göttingiſch zu belohnen ſucht. Sein Sie aber ruhig, ich will Sie und meinen Kunkel wo nicht an einem ſtrafbaren Publikum rächen, doch gewiß durch eine genauere Erörterung der Verdienſte dieſes Mannes demſelben zeigen, wie ihrem mindern Werth ſchon gleiche Vergeſſenheit droht, die ſchon den feuchten Schwamm in ihrer Rechten ſchüttelt, um mit einem Zug die vermeintlich ewigen Annalen, die ihre Thaten enthalten, wegzuwiſchen.

Ich weiß es allzuwohl, meine Herren, daß Viele auch ſogar unter Ihnen meine ganze Rede für Satyre halten werden; ein ſicheres Zeichen, wie wenig man den werthen Mann gekannt hat. Ohnſtreitig iſt dieſes der traurigſte Zuſtand, in den der Charak-

---

Eisleben, geſt. 1800 als Profeſſor der Beredſamkeit u. Dichtkunſt zu Gieſſen.

*) Johann Carl Wilcke, Profeſſor der Experimentalphyſik zu Stockholm, geſt. 1796.

**) Johann Ernſt Wichmann, Leibarzt zu Hannover, geb. 1739 geſt. 1802.

Digitized by Google

ter eines Sterblichen kommen kann, wenn man Tadel deſſelben für wahr und Lob für Satyre hält, ein ſolcher Zuſtand iſt mit dem des bekannten Epaminondas in der letzten Schlacht einerlei, von welchem die damaligen Feldſcherer behaupteten, daß er allemal endlich hätte ſterben müſſen, man hätte nun den Speer herausziehen oder ſtecken laſſen mögen. Auch dem Redner, der zur Vertheidigung einer ſolchen Perſon auftritt, iſt es ſchwer, der Perſon recht beizukommen. Denn was helfen ihm alle ſeine Bemühungen, wenn der Zuhörer noch immer freie Hand behält, ſie zu erklären wie er will, und was helfen alle Verſicherungen, ſeitdem Liscov *) auf ſein Wort verſichert hat, Philippi ſei ein großer Mann geweſen. Es bleibt mir nur ein Weg übrig, mich meinem Kunkel mit Anſtand zu nähern, und das iſt, zu zeigen, daß dasjenige, was er that, und was jedermann weiß, daß er gethan hat, auch einer andern Erklärung fähig ſei, und daß mehr die einmal durch ein Ohngefähr in den Strom gebrachte Laune eines flatterhaften Publikums, als eine abſolute Poſſirlichkeit des Mannes, allen ſeinen Handlungen dieſes zweifelhafte Licht ertheilt habe. Daß es oft in der Welt ſo gehe, ſehen wir, (deuten Sie, meine Herren, dieſes Gleichniß nicht eher, bis Sie es ganz gehört haben) an dem Eſel; eine etwas burleske Figur, wozu er nichts kann, und dabei das un-

*) Chriſtian Ludwig Liscov aus Wittenberg (1701—1760), Satyriker, richtete ſeine Angriffe hauptſächlich gegen den Profeſſor Philippi, der 1734 zu Göttingen den Freidenker herausgab.

Digitized by Google

schuldige Ansehen haben vermuthlich einen muthwilligen Possenreißer einmal verleitet, seinen Witz an diesem guten Thiere zu kühlen, und da nun einmal das Loch gebohrt war, so zog sich Alles darnach, und der Esel ist nun das Gespötte der Gassenjungen und das Gelächter von ganz Europa geworden. Wer will es dem Esel übelnehmen, wenn er uns von seiner Seite wiederum hinter seinem harten Fell mit einer verstellten Faulheit neckt, und den Stock, den einzigen Dolmetscher zwischen Menschen und ihm, nicht erkennen will. In Arabien, wo die Leute sich mehr auf Mathematik legten, mehr griechisch verstanden und überhaupt vernünftiger dachten als in Deutschland, denken sie auch hierin ganz anders, der Esel heißt bei ihnen „der aufgeweckte, der pfiffige“ *) und ist unser völliger Fuchs. Wer weiß, ob Kunkel in Arabien nicht der Niedliche, der Herzhafte, der Patriot geheißen hätte, da ihn unsere Stadt (mit Unwillen nenne ich die Worte) den Trunkenbold, den Taugenichts, den elenden Kerl und dergleichen, unaufhörlich nannte, was Wunder denn, wenn er zuweilen wie der Esel ausschlug, und gegen alle Verweise taub, und selbst gegen den Stock der Obrigkeit fühllos, statt aller gehofften Besserung einmal den Schwanz wedelte, und seines alten Ganges fort ging?

Thun Sie dieses nicht, meine Herren, es ist immer gefährlich, in einer gar zu tiefen Gleise zu fahren, fahren sie einmal eine neue Spur, betrachten Sie Kunkeln wieder einmal *selbst* und

*) Gött. gel. Anz. 1767. 98. St.

nicht das lächerliche Bild, welches eine ſpöttiſche Stadt von ihm gemacht hat, und welches deſto betrüglicher iſt, weil es Wahrheit mit Caricatur verflochten enthält, die man von Anfang als eine Strafe für die erſtere für billig und zuletzt gar auch für wahr anſieht. Betrachten Sie erſt die Verdienſte des Antiquarius, des Bücherkenners, des ſtandhaften Bürgers; ja, Kunkel, du warſt ſtandhaft; betrachten Sie den meſalliirten Ehemann, halten Sie dieſes mit ſeinen Laſtern, die außer den beiden Nachbarn nie Andere beleidigten, zuſammen, ſo werden Sie das gemeine Gemiſch finden, das man menſchliche Natur heißt und das des großen Lärmens, das man davon machte, gar nicht werth iſt.

Soviel ich habe erfahren können, ſo hat unſer Kunkel, als er noch grade Glieder hatte, mit Gläſern gehandelt, nicht mit optiſchen, denn ſeine ſchon damaligen Kenntniſſe des Zuſtandes der Gelehrſamkeit ſeines Vaterlandes hielten ihn ab, einen Handel zu treiben, der in Deutſchland, wo ſich die Reichſten wenigſtens mit der Natur in ſo fern ſie mit den bloßen Augen erkannt wird, ſchon behelfen, grad zum Bettelſtab führt. Nein! Er hat ſich zu ſeinem Fach die weniger abſtracten und mehr gebräuchlichen Trinkgläſer gewählt, anfangs in dem einträglichen Verſtand, da ſie eine Waare bedeuten, und bei veränderter Lebensart behielt er ſie noch, aber auch in einem veränderten Verſtande bei. Es iſt merkwürdig, daß ſich ſchon ein Kunkel *) in dieſer Materie hervorgethan hat und zwar ein Verwandter un-

*) Johannes Kunkel (von Löwenſtern) Chemiker, geſt. um 1702, ſchrieb de arte vitriaria.

Digitized by Google

ſeres erblaßten Glashändlers, nämlich der berühmte Verfaſſer der Glasmacherkunſt. Der Unterſchied zwiſchen beiden beſteht eigentlich nur darin, daß jener Glas und Gläſer verfertigen lehrt, dieſer aber ſie in ſeiner Jugend gerne verkaufte und im männlichen Alter gerne austrank. Freilich ein beträchtlicher Unterſchied, den aber der Selige in der That einigermaßen wieder dadurch aufhob, daß er ihn völlig fühlte. Eine nicht ganz launloſe Vergleichung ſeiner mit ſeinem großen Vetter war ſein Lieblingsartikel, und beinah ſein Steckenpferd. „Dieſes Buch, Herr, hat mein Vetter geſchrieben,“ ſagte er, und zeigte die Glasmacherkunſt, „das war ein anderer Mann als ich,“ ſo klang ohngefähr die Einleitung zu der Vergleichung, in der er ſich aber doch nie dasjenige von der Ehre vergab, was ihm aus einer ſolchen Verwandtſchaft von Gott und Rechtswegen gehörte und das ihm jeder Zuhörer als eine Vergütung für die größere Demüthigung von der andern Seite auch gerne zugeſtand. Nun ſagen Sie ſelbſt, meine Herren, wer iſt der größte Mann, der Junker, der auf eine Kette von Wildſchützen ſtolz iſt, davon keiner mit jenem Kunkel, vielleicht nicht allemal mit dieſem in Vergleichung kommt, oder der Buchtröbler, der nach einer offenherzigen Abrechnung mit ſeinem Vorfahren, Urſache hat auf ihn ſtolz zu ſein? Er hat es erkannt, daß ſein Vetter groß war, und hat es erkannt, daß er ſelbſt nichts war, das Letztere hat man ſchon öfters Adel der Seele geheißen, um durch dieſe Benennung ſehr ſorgfältig die beiden Arten von Adel von einander zu unterſcheiden. Wer, meinen Sie wohl, iſt der Größte? Ohne Ihre Antwort abzuwarten, kann ich bei dem

Digitized by Google

Denkmal unſeres Erblaßten ausrufen: Hier war mehr als Junker. Vielleicht wäre unſer Freund vom Gläſerhandel noch auf das Gläſermachen und von da auf das Silbermachen, ſo wie ſein Vetter geſtiegen, wenn nicht ein trauriger Zufall, der ſeinem Körper begegnete, ſeinen Seelenkräften eine ganz andere Richtung gegeben hätte. Dieſen Zufall kann ich Ihnen unmöglich verſchweigen, denn was kann wichtiger ſein als ein Umſtand, der Leib und Seele zugleich ändert? Unſer Kunkel war einer von den Glashändlern, die ihre Waare in einem Korbe an einem Riemen vor ſich hertragen. Ich muß geſtehen, daß mir dieſe Art mit Glas zu handeln allzeit ſeltſam vorgekommen iſt. Einen großen Theil ſeiner zeitlichen Güter an einem Riemen, der an den Korb, in welchem ſie ſind, nur allzeit ſchwach befeſtigt werden kann, ſo zu tragen, daß ſie dasjenige, was zu ihrer Erhaltung billig doch zu ſehen ſehr nöthig iſt, die Füße, dem Auge ganz verdecken, iſt in der That etwas, das der Betrachtung eines aufmerkſamen Menſchen unmöglich gleichgültig ſein kann, wenn er es auch nur ſo ganz ſchlechtweg anſieht. Aber wenn er zugleich typiſchen Witz liebt, ſo findet er hier reichen Stoff zu Betrachtungen über Glück und Leben, Vorſicht und Vergänglichkeit. Etwas, das leicht zerbrechen kann, an einem ſchwachen Riemen hängt, das auch noch fallen kann, ohne daß der Riemen bricht, an den man nur allein gedacht hat, Augen, die allzeit in die Ferne ſehen und das Nahe nicht ſehen können und wollen ꝛc., wie reiche Materie! die ich aber nun nicht verarbeiten will und in einer ſolchen Verſammlung auch nicht zu verarbeiten nöthig habe. Kunkel

Digitized by Google

war alſo ein ſolches wandelndes Sinnbild der menſchlichen Hinfälligkeit, er fiel auch wirklich und zerbrach wohl über drei viertel ſeiner zeitlichen Güter, wenn ich auch das Bein, das er zugleich brach, noch ſo geringe anſchlagen wollte. Ob er ſchon damals ſeine Gläſer zu etwas Mehrerem als zum Verkaufe brauchte, oder ob, wie es nun vielen feinen Männern geht, das gute Pflaſter in einigen Straßen ihm ſeine Füße für das ſchlechte in den andern unbrauchbar gemacht hatte, ſo wie Leute, die das Klavier zu ſpielen gewohnt ſind, gewöhnlich auf der Orgel ins Stocken gerathen, will ich hier nicht unterſuchen, weil ich es ſchon ehedem einmal vergeblich unterſucht habe. Genug für unſeren Schmerz, wir wiſſen, er brach ſein Bein auf eine ſolche Art, daß nach langer Überlegung, ob man ein beſtändiges Hinken oder den Tod erwählen ſollte, die Barbiere beinah das Letztere gewählt hätten, hätte der Selige nicht allezeit hartnäckig auf dem Erſteren beſtanden. Er ward alſo lahm, und das mit genauer Noth, weil wirklich die Barbiere ihre unbeſchworenen Pflichten nicht gerne der Caprice eines Glashändlers aufopfern wollten, und ſie würden obgeſiegt haben, hätte nicht der Zufall ſich ins Mittel geſchlagen und endlich über die Feldſcherer triumphirt. Das eine Bein ward um einen halben Fuß kürzer, und weil ein Geſtell mit Einem Fuß oder, welches nicht viel beſſer iſt, mit zwei ungleichen, nicht mehr für Gläſer taugt, ſo ward dieſes Feld von unſerm Freund verlaſſen und dafür ein anderes gewählt, für welches wir den zweiten Theil unſerer Gedächtnißrede aufbehalten.

Digitized by Google

## Zweiter Theil.

Die Seele mag nun da ſitzen, wo die Schenkel ſich durchkreuzen würden, wenn ſie ſich durchkreuzten, wie einmal ein Philoſoph behauptet hat, oder in den Schenkeln ſelbſt, welches gewiß noch einer einmal behaupten wird, oder da wo ſie wirklich ſitzt, ſo wird keine Secte leicht leugnen können, daß, wenn man einen Schenkel bricht, ſo daß der höchſte Abſatz, der nur möglich iſt, kaum den Verluſt erſetzen kann, daß, ſage ich, die Seele dadurch allemal eben ſo ſehr kann in Schrecken geſetzt werden, als eine Spinne, welcher man einen Hauptfaden entzweireißt. In der That Kunkels Seele ſah dadurch einen von ihren Hauptfäden zerriſſen, und ſobald als ſie wieder völlig zu ſich gekommen war, ſpann ſie einen neuen nur mit dem Unterſchiede, daß ſie ihn weislich an einem anderen Fleck anheftete. Ich meine, nachdem der Selige diejenigen Gläſer, die damals ganz geblieben waren, und die wenigen, die er noch im Hauſe hatte, theils verkauft und theils zum eigenen Gebrauch hingeſtellt hatte, erwählte er ſich diejenige Lebensart, mit welcher nur in großen Städten oder freien Univerſitäten einiger Nutzen verbunden iſt, nemlich den Handel mit alten oder wenigſtens gebundenen Büchern. Man pflegt Leute, welche dieſe Bahn betreten, Antiquarios zu nennen. Wer etwas über das Fortrücken der Titel in der Welt nachgedacht hat, wird ſich nicht wundern, wie dieſe Leute zu einem ſolchen Titel gekommen ſind. Es iſt der menſchlichen Natur nichts ſo gemäß als wie dieſes beſtändige Beſtreben zum Höheren, und ein Hauptargument gegen

Digitized by Google

die Vernunft der Thiere, daß ſie ſich jetzo noch immer einander ſo rufen, wie ſie ſich im medio aevo und lange vorher ſchon gerufen haben. Dafür daß die Buchtrödler jetzo Antiquarii heißen, heißen die ehemaligen Antiquarii jetzo Paläologen, Archäologen, zweite Winkelmanns u. d. gl. und haben außerdem heutzutage den großen Vorzug, daß ihre Bemühungen ſogar das Favoritſtudium der Philoſophen, der Damen und der Stutzer geworden ſind. Kunkel ward alſo Antiquarius, oder wie er es im Ernſte ſelbſt nannte, er legte ſich auf belles lettres. Ein Ausdruck, aus dem ich mir wenigſtens eben ſo viel Moral herauszuziehen getraute, als aus dem oben erwähnten Glaskorbe, wenn er es ernſtlich gemeint hat, und hat er es im Scherz geſagt, eben ſo viel zur Ehre der Denkungsart meines Freundes, als ich aus ſeiner Prahlerei mit Ahnen gezogen habe. Ich will mir gar nicht zu Nutz machen, daß man heutzutage Bücher-titul- oder Editionen- und Recenſionenkenntniß öfters belles lettres heißt, man leugne, daß der leutſelige Kunkel je ein Humaniſt geweſen ſei, ſo wird man nicht leugnen, daß er wirklich dadurch, daß er Antiquarius war, und zwar ein ſolcher wie Er, mehr als Belletriſt war, daß er Beförderer des Geſchmacks geweſen iſt. Große Gönner der Gelehrſamkeit haben gewöhnlich nur einen Weg, zu ihrem Endzweck zu gelangen, ſie geben denjenigen, die Luſt und Genie haben, die Werkzeuge in die Hände, wodurch ſie in den Stand geſetzt werden, etwas Tüchtiges auszurichten; unſer Kunkel hatte noch einen anderen eingeſchlagen, er nahm auch denjenigen, die die Werkzeuge ſonſt woher hatten und nicht

Digitized by Google

gebrauchen konnten, dieſelben weg, um ſie (dieſes iſt der ſchon erwähnte Weg) in beſſere Hände ſpielen zu können. Dieſes begreiflicher zu machen, muß ich den Begriff von einem Univerſitätsantiquarius nothwendig vorher in ein etwas helleres Licht ſetzen, als dasjenige iſt, womit er gewöhnlich beleuchtet wird. Wem ſchon bekannt iſt, was man unter Mäkler in einer Handelsſtadt verſteht, dem kann ich viel Nachdenkens dadurch erſparen, wenn ich ſage, daß der Antiquarius etwas Ähnliches im Handel und Wandel zwiſchen dem Apoll und andern Göttern und Göttinnen iſt. Wenn dieſe die Waaren jenes nicht annehmen wollen, weil ſie dieſelbe nicht brauchen können, ſo ſchlägt ſich der Antiquarius ins Mittel, und ſetzt ſie um. So hebt er auf einmal oft die Schwierigkeiten, welche die ſchönſte Göttin immer macht, wenn ſie Pandekten, Dogmatiken, Reißzeuge u. d. gl. für baar annehmen ſoll; verwandelt Atlante in ſeidene Schnupftücher, chronologiſche Tabellen in Bänder, Spitzen, und dem taumelnden Gott zu gefallen ſetzt er claſſiſche Dichter in baaren Wein, und Hefte in Punſch um. Der Göttin der Jagd zu gefallen, ſchmelzt er aus dem unverſtandenen Agathon Hagel und Kugeln, um dieſe dem Liebling der Muſen, dem Studenten, in Haſen- oder Schnepfengeſtalt ſchmackhafter zu machen. Auch mir hat der Selige ein Buch, das ich bei einer Subſcribentenpreſſung nehmen mußte, in ein mir weit brauchbareres italieniſches Lexikon umgeſetzt, womit ich mir ſeitdem ganz andere Ausſichten verſchafft habe. O lebte er jetzo noch, da mich Leichtgläubigkeit und Recenſentenbetrug mit einem Schwarm von Büchern end-

Digitized by Google

lich überladen hat! ich vermiſſe den Reiniger meiner Bibliothek und Göttingen mit mir den Mann, der gedruckten Witz gehörig zu vertheilen wußte, der als ein Werkzeug der Vorſicht geſchaffen geweſen zu ſein ſcheint, hier den harten Griechen oder Römer aus einer Bibliothek von franzöſiſcher Zärtlichkeit herauszuſtechen, um dort eine Lücke zu füllen, die der hohe Meßpreis vielleicht noch lange offen gehalten hätte. Sagen Sie mir hier nicht, meine Herren, daß noch andere Männer leben, die ſich hierzu ſchickten, Sie würden mich allein durch den Gedanken, daß Kunkel wieder könne erſetzt werden, durch dieſen Gedanken, ſage ich, allein ſchon abſchrecken können, ſeine Verdienſte weiter zu entwickeln. Denken Sie nur an ſeine Billigkeit im Handeln, ich weiß, Sie werden mir antworten, forderte er nicht immer dreimal mehr für ein Buch als es werth war? iſt das billig? Nur einen Augenblick Geduld, meine Herren, ich verſichere Sie, Kunkel war in keinem Stück billiger, als in dieſem. Denn was heißt es eigentlich, dreimal mehr fordern als ein Buch werth iſt? Kunkel forderte nie mehr, als der Meßpreis betrug, und meiſtens ſehr viel darunter, alſo muß man mir zeigen, daß ein gebundenes Buch allezeit 3 mal weniger werth iſt, als es roh koſtet, oder ich drücke den erſten Satz der Menſchlichkeit gemäßer ſo aus: Kunkel nahm allezeit mit einem Drittheil von demjenigen vorlieb, was er anfangs forderte, und dieſen Verſtand hat auch der erſte Satz wirklich bei jedem, der ihn wenigſtens von Kunkel behauptet, und es iſt bloß popularis aura, die ihn bald ſo bald

anders ausdrücken lehrt. Hier könnte ich vieles sehr Tiefsinniges über der Göttin Fama wunderliche Art sich heutzutage auszudrücken sagen, die, wie ich gefunden habe, nicht allemal in ihren 2 Trompeten Grund hat, wie Butler *) glaubt, und wie ich nach vielfacher Abstraction endlich gefunden habe, daß der Ruf wirklich etwas Reelles sei, und nicht ein bloßes accidens, sondern eine Substanz, die auch plaudern würde, wenn sie auch gleich nichts von dem Dinge zu plaudern wüßte, von dem sie sich zu plaudern vorgenommen hat. Ohnstreitig sind Betrachtungen über das Phantom, das man Credit nennt, das Erste, was sich einem darbietet, sobald man nur einen Blick auf Kunkels Leben wirft. Er hatte beständig mit diesem Gespenst etwas zu thun, und bis auf den letzten Augenblick lagen sie einander in den Haaren. Noch um die Zeit des letzten Schützenhofs, also ¼ Jahr vor seinem Tode, hat Kunkel ihm den derbsten Streich gespielt, den sich nur 2 Feinde spielen können, doch kamen sie endlich wieder ein bißchen zusammen, bis Kunkel starb und sein Feind ihn völlig verließ. Ich kann mich aber unmöglich dabei verweilen, weil ihre Streitigkeiten mich auf verdrießliche Particularitäten führen würden, die allzeit eine schlimme Wirkung auf den Zuhörer thun müssen, wenn er das Subject nicht völlig kennt, dem man sie aufbürdet. Doch kann ich einen Umstand nicht unerwähnt lassen, von dem, wenn Fama hundert Zungen hat, wenigstens täglich 99 derselben in beständiger Bewegung zur

*) Samuel Butler (1612 — 1680) Verfasser des Hudibras.

Verunglimpfung unſeres Freundes waren. „Er trinkt wie ein Vieh“ ſagte ſeine Frau, „das iſt freilich wahr,“ antwortete die ganze Stadt, und „es kann vielleicht ſein,“ ſag' ich, trotz ſeiner Frau und der ganzen Stadt. Wundern Sie Sich nicht, meine Herren, über meine Zurückhaltung, ich habe über keine Materie mehr gedacht als über dieſe, und doch bin ich nie zurückhaltender, als wenn es darauf ankommt, zu ſagen, ob es recht oder unrecht ſei zu trinken, und zwar ſo, was die Leute zu viel trinken nennen. Wir kennen die Vorſchriften einer geſunden Pinik bis jetzt noch viel zu wenig, das was der menſchlichen Seele noch jenſeits der Bouteille zugehört, iſt noch viel zu unbekannt, und bisher mehr beſehen als bebauet worden. Wie wenn Kunkels Frau zu wenig getrunken hätte? Iſt Nüchternheit eine billige Richterin für den Trinker? Ich glaube, wer weiß, was Judex competens iſt, wird mit mir die Frage mit Nein beantworten. Es gibt eine Art Wein zu trinken, die ſich zu der gewöhnlichen niedrigen, die der Deutſche mit Saufen bezeichnet, eben ſo verhält, als wie die platoniſche Liebe zu der thieriſchen. Sie erlauben mir dieſes ein platoniſches Trinken zu nennen, dieſes könnte ohnſtreitig wiſſenſchaftlicher behandelt werden als die Liebe, und meinen Entwurf dazu werde ich Denſelben vielleicht anderswo mittheilen. Freilich werden dazu noch Genies erfordert, die mit der Gabe zu trinken, ein gutes Vermögen und eine gute Logik beſitzen, mit einem Wort, reiche und ſtudirte Kunkels, die ihren Agathon neben der Bouteille liegen haben, ſonſt iſt Alles vergebens. Kunkels Neigung zum Trunke wird

Digitized by Google

man alſo vielleicht in ſpäteren Zeiten Genie zu einer noch nicht entwickelten Wiſſenſchaft nennen, ſo wie unſere Zeiten die Zauberer, Empedokles, Fauſt und Roger Baco als große Geiſter verehren. Warum vermehrt die Natur den Wein in einer Proportion, die gar nicht der Vermehrung der Menſchen entſpricht? bloß um durch eine mehr ſublimirte Nahrung die nun ſchon ſeit 5000 Jahren fallenden Kräfte der menſchlichen Natur plötzlich wieder auf die erſte Stufe zu ſtellen, und gleichſam aufzuwinden, daß ſie hernach wieder 5 andere tauſend Jahre, ohne ſich zu verlieren, fallen können. Was kann Kunkel dazu, daß dieſer Trieb zur Erhöhung in ihm ſich in einem Jahrhunderte regte, da er in dem meiſten Theile der Menſchen noch etwas mehr ſchlief. Daß wir einen Trinker liederlich nennen, und ihn aus aller honnetten Compagnie ausgeſchloſſen wiſſen wollen, ſcheint mir mit dem lächerlichen Verfahren unſer gutherzigen Vorältern, die Hexen zu verbrennen, keine geringe Ähnlichkeit zu haben, wer weiß, wo der Chriſtian Thomaſius der zweite lebt (in Deutſchland gewiß), der ſeinem Vaterland in überzeugenden Vernunftſchlüſſen, wovon die meinigen nur ein bloßer Schatten ſind, die große Wahrheit begreiflich machen wird, die ich, ein Deutſcher, in dieſer Barbarei ſchon erkannt zu haben, mich rühmen darf. Il boit comme un Allemand, ſagt der Franzoſe, so he does, Sir, he drinks like a German, antwortete der Engländer u. d. gl. Aber wie, wenn hierin der Grund unſerer Empfindſamkeit läge, unſer Hang zu philosophicis, zur Martialiſchen Kritik, der Grund zu unſerer lächelnden Gründlichkeit, zu unſerm ſüßen

Ernſt, ohne welche wir ſo gut Franzoſen wie jene, oder ſo gut Engländer, als wie dieſe ſein könnten? Und wenn nun der Deutſche trinkt, ſo frage ich, für was für ein Publikum hat Kunkel getrunken, für ein franzöſiſches oder für ein deutſches? Ohnſtreitig müſſen wir von unſern Mitbrüdern klein denken, wenn wir ſie mit franzöſiſchen Augen betrachten, da wir wiſſen, wie wir bei den Franzoſen ſtehen. Allein, liebe Landsleute, wann, frage ich, wann wollen wir anfangen, mit unſern eigenen guten deutſchen Augen zu ſehen? Wann wollt ihr euch einmal ſo zeigen, ſo wie jeder will, daß ihr zwiſchen dem Rhein und der Donau ausſehen könnt und eigentlich ausſehen ſollt? franzöſiſche Tracht, franzöſiſche Sprache, franzöſiſche Philoſophie, franzöſiſche Sitten überall. Umſonſt ruft die gelehrte Zeitung, gebt uns deutſche Charaktere, ihr Brüder, was hilfts? Kunkel trat als Original auf, er hätte in einem deutſchen Originalroman wirklich brillirt, nichts hielt den Deutſchen auf, er füllte ſeine Sphäre ganz mit deutſchem herculiſchen Fleiß; aber was ſagte das Publikum: C'est un pauvre misérable que cet homme-là, il boit comme un Allemand. So, liebes Publikum, bemühſt du dich vergeblich um Originale, wenn du ſie, ſobald ſie auftreten, mit einer franzöſirenden Kritik wieder niederſchlägſt. So iſt es nicht ſchwer, meine Herren, zu demonſtriren, daß wir überhaupt noch wenig große Leute gehabt haben, nur friſch durch den Batteur geguckt, ſo wird man wenige unſerer größten Schriftſteller mehr ſehen. Und ich ſoll es dulden, daß man dich, deutſches Original, ſo franzöſiſch behandelt, bloß weil du nicht

Digitized by Google

vornehm genug wareſt, verewigter Kunkel! Schande für dich, Deutſchland, ewige Schande, daß du Männer Trunkenbolde und Taugenichtſe nennſt, deren gnädige Weſte du vielleicht geküſſet hätteſt, wenn ſie an einem Hofe oder auf einem Rittergute geſoffen hätten. Ich merke, ich werde warm, und danke es meinen Lehrmeiſtern, daß ich es hierbei werden kann. Nein, Kunkel, unter deiner alten rothen Weſte floß ein Blut, das verdiente, unter drap d'argent und brocade zu fließen, dort gehörteſt du hin; hätteſt du 30,000 ℔ jährliche Einkünfte gehabt, um dir einen andern Standpunkt zu kaufen, ſo würdeſt Du einem Diſtrict von 30 Meilen vielleicht in dem Licht erſchienen ſein, in welchem dich nun nur allein der Philoſoph erblickt. Sie haben nun ſchon, wertheſte Zuhörer, hinlänglich geſehen, was die Stadt von ihm dachte, die ihn beſtändig als ein monſtröſes und ſogar ſchädliches Glied anſah, da ſie ihn doch höchſtens nur als ein an ſich ſehr geſundes, aber ausgefallenes hätte anſehen ſollen. Ich habe Ihnen auch gezeigt, was der unparteiiſche Bemerker davon ſagen muß, Sie haben aber noch nicht das Ganze dieſes Mannes überſehen können, hauptſächlich ſeines ſchönſten Theiles, ſeiner Seele. Ich werde alſo den dritten Theil meiner Rede dazu anwenden, ihn von dieſer Seite zu ſchildern, und eine ſolche glückliche Verbindung von Kräften in einer Seele wird mir zu keiner geringen Entſchuldigung gereichen, wenn Sie bisher geglaubt haben, daß ich die Sache zuweilen anders vorzuſtellen geſucht habe. Denn wo die innere Einrichtung einer Maſchine gut iſt, da haben wir die üblen

Digitized by Google

Wirkungen allezeit in den äußern Dingen zu ſuchen, und ſo mußte ich nothwendig in Kunkels Seele Vieles für Phänomene erklären, was ich bei jedem Andern in der üblen Einrichtung ſeiner ſelbſt würde geſucht haben.

## Dritter Theil.

Ich habe am Ende der vorigen Abtheilung geſagt, daß ich dieſen dritten und letzten Theil der Seele des Verſtorbenen widmen wollte. Ich wünſchte, daß ich ſogleich, ohne Weitläuftigkeit zu machen, zu Werke gehen könnte; allein blindes Vorurtheil, Verläumdung und Mißgunſt muß bei jedem Schritt erſt bekämpft werden, wenn er mit einiger Sicherheit gethan werden ſoll. Es iſt unglaublich, wie ein einziger gegründeter Tadel tauſend ungegründete, ein Zweifel, der mit Recht gemacht wird, hundert andere kleine und große Muthmaßungen aushekt, ſo daß derjenige, der ſich gegen ſie auflehnt, oft nicht recht weiß, wie ihm der Kopf ſteht. In welchem Land, außer dem Göttingiſchen, würde man wohl nöthig haben, ſolchen Zweifeln zu begegnen, als ich gleich zu Anfang meiner dritten Abtheilung thun muß. O theuerſter Freund, rechne es mir nicht zu, wenn dir ſelbſt eine ſolche Vertheidigung beleidigend vorkomnt, es ſind Zweifel eines verblendeten Publici, die dein Vertheidiger mit Thränen wiederholt, ja meine Herren, mit Thränen muß ich es Ihnen ſagen, daß man hier öffentlich gezweifelt hat, ob der Erblaßte eine Seele gehabt habe. Raſende, tollkühne Bosheit! O wenn doch jeder, der daran zweifelte, allemal die Eri-

Digitized by Google

ſtenz ſeiner eigenen hätte darthun müſſen, vielleicht wäre nie gezweifelt worden. Doch was erhitze ich mich mit ſolchen Gegnern! ſah er nicht aus wie andere Menſchen, von denen man behauptet, ſie hätten Seelen, ja wenn er friſirt war und ſein gutes Kleid anhatte, ſo ſah er aus wie unſer einer, Ihr Mitbrüder. Er hatte eine Bücherſammlung, ich weiß wohl nur zum Hinſtellen oder zum Verkaufen größtentheils, allein er las auch. Er hatte, ſo wahr ich ehrlich bin, Sie können mir glauben, er hatte den Renomiſten geleſen und mit Empfindung, ſogar habe ich ihn gefunden, daß er im Young las, ohnerachtet er mir freimüthig geſtand, daß er ihm zu mathematiſch wäre; Sie müſſen ſich über dieſen Ausdruck nicht wundern, er heißt oft bei dergleichen Leuten ſo viel als dunkel, und wird von etwas vornehmeren, der Nebenideen halber, nicht leicht mehr gebraucht. Er focht vortrefflich, und ſeine übrige Leibesſtärke machte, daß der Gegner ſelten einigen Nutzen aus den ungleichen Schenkeln der Verſtorbenen ſchöpfen konnte, da er hingegen von ſeiner Seite, die Vortheile, die dieſer Naturfehler ihm zuweilen wenigſtens gewährte, allezeit zu gebrauchen wußte. Auf ein gutes Lager beim Fechten hielt er ſehr viel, dieſes gab er oft dadurch zu verſtehen, daß er auf das vorgeſetzte Knie mit Heftigkeit ſchlug, und dabei die Worte hic murus aheneus esto, mit einer Stimme donnerte, die bei einer ernſtlichen Gelegenheit dem Lager ſelbſt nicht wenig Nachdruck würde haben verſchaffen können. Können wir alſo einem ſolchen lächerlichen Zweifel noch Gehör geben? Wer wollte uns widrigenfalls denn

Digitized by Google

zuweilen gut dafür ſein, daß wir Seele hätten. Kunkel trank; trinken wir nicht auch? Er verkaufte ſeine Bücher, ohne ſie geleſen zu haben; thun wir dieſes nicht auch zuweilen? Wie? Ja, aber er prügelte ſeine Frau? ſeltſames Argument gegen das Daſein einer Seele! Haben dieſes nicht große Männer vor ihm gethan? Ich will nur den einzigen Dechant Swift nennen, dem vielleicht der witzige Lamettrie ſelbſt ſeine Seele nicht ſtreitig machen würde. Ich übergehe die Vortheile, die ich ſelbſt aus dieſem Argument gegen meine Gegner ziehen könnte. Haben wohl je die Naturgeſchichtſchreiber bei dem unvernünftigen Vieh ſo etwas als Uneinigkeit in der Ehe bemerkt, zumal von Seiten des Männchens? Wenn ich alſo daraus ſchließen wollte, daß Vernunft dazu gehört, ſeine Frau zu prügeln, ſo könnte es mir niemand verdenken, aber ich laſſe dieſe Waffen ſtecken, und ſage, wie Scipio einmal etwas Ähnliches bei einer ähnlichen Gelegenheit ſagte: kommt Freunde, laßt den Narren reden, wir wollen von etwas Andrem ſprechen. Alſo nun, geliebte Mitbrüder, bei dieſer Seele, deren Daſein wir nun erwieſen haben, fällt augenblicklich in die Augen eine beinah ſtoiſche Standhaftigkeit, ſo eiſern, als nur immer eine auf Grundſätze aufgeführte ſein konnte. Sich immer gleich; Verläumdung, Gelächter, Schimpfen, nichts konnte ihn biegen; nie ſich verleugnet, allzeit ſo feſt Kunkel, als nur immer Cato Cato war; darauf lebte er, und darauf ſtarb er. Er hätte am rechten Orte Wunder gethan. Hätte ich einen Wahlſpruch für ihn zu wählen, ſo müßte es dieſer ſein: da mihi quo pedem figam et terram mo-

Digitized by Google

vebo. Er konnte einen ganzen Trupp von Jungen, dem ſich vielleicht Epiktet ſelbſt entzogen hätte, ſo kalt um ſich ſtehen ſehen, als ich einen Trupp Hühner, keine Runzel, kein Zug machte einen Abſatz mit dem Hauptgang ſeines unerſchütterlichen Vorſatzes. Er hörte oft des Abends in ſeiner Stube das Schimpfen der Vorübergehenden gegen ihn, und wie hörte er es? ſo wie der Weiſe das Geplauder der unermüdeten Läſterzunge in ſeiner Reiſe durch dieſes Leben. Sagte er zuweilen etwas, ſo war es mehr in der Form einer kalten Betrachtung, als einer Bewegung des Ehrgeizes, die der Abſicht des Schimpfers correspondirte; ſeine Augen blieben unverrückt, wie ſeine contenance, er trank fort, mit der Miene des platoniſchen Trinkers, der mit einem Glas Hochheimer, den ihm ſein Mädchen reicht, die Gunſt oder den Haß einer Welt und alle curas inanes mit heiterer Miene aufwiegt. Ich kenne Zeiten, da der Student ihm des Abends ſeine Leibesgebrechen mit lauter Stimme vorrückte, ja, meine Herren, eine Schande für unſere Akademie, ich erinnere mich, daß es für eben ſo brav gehalten wurde, dieſes zu thun, als vor einem Jahr: ſchleifen laſſen, zu rufen. Aber wie verhielt ſich Kunkel bei dieſem Zeitvertreib des nicht ſtudirenden Studenten? Wo nicht wie ein Fels, doch gewiß ſo gut als irgend ein praktiſcher Philoſoph. Er ſah gegen die Gaſſe hin mit einem Kopfſchütteln höherer Art, das ſich in gute Betrachtungen würde entladen haben, hätte eben der Kopf, der geſchüttelt wurde, gewußt, daß dieſe Ausbrüche oft mehr geſchätzt werden, als die That ſelbſt. Kurz, meine Herren, da man

Digitized by Google

ſelbſt gewiſſe große Eigenſchaften ſonſt reißender Thiere dem Menſchen empfiehlt, ſo kann ich um ſo mehr hier ausrufen, ſeid ſtandhaft wie Kunkel, gleichgültig bei dem Geſpötte der Thoren, wie dieſer Antiquarius war, ſo wird man euch, Menſchen, wenn ihr weniger trinkt, vielleicht als die Epiktete und Senecas eurer Kirchſpiele, noch lange kennen. Ich laſſe hier den ſtandhaften Kunkel, und wende mich nun zu dem witzigen. Ja, meine Herren, Kunkel hatte wirklich Witz, zwar nicht von dem ganz feinen, ſo wie ihn Käſtner ſchreibt, oder Reich in Leipzig gerne verlegt, aber doch immer Witz; eine Gabe, ſeinen rohen Vorrath von Begriffen unter gewiſſe Claſſen zu bringen, und mit dem groben Band einer zuweilen ekelhaften Ähnlichkeit zwei und zwei immer zuſammen zu kuppeln, dieſe beſaß er in einem ſehr hohen Grade. Scurriliſche Briefe und eine Bibliothek der elenden Scribenten hätte er ſchreiben können, und er hat wirklich ſo viel in der Materie geſprochen, als 6 Stücke austragen. Daß truncus ein Klotz*) heißt, hat er mit Burmann und Wilcken zugleich geſehen, ohne einen oder den andern geleſen zu haben. Ich bedaure nichts mehr, als daß wir dieſen Mann zu einer Zeit verloren haben, die er ſich ſo ſehr zu überleben wünſchte. Die kriegeriſche Kritik war ſein Favoritdiscours, und er gab wirklich nach dem Krieg die kriegeriſchen politiſchen

*) Chriſtian Adolf Klotz (1738—1777), 1762—1765 Profeſſor in Göttingen, bekannt durch ſeine literariſchen Fehden mit Leſſing und Burmann, Profeſſor zu Amſterdam (1714—1778).

Digitized by Google

Zeitungen auf und hielt ſich lange ſtatt derſelben kriegeriſche gelehrte Zeitungen und Journale, bis Paoli ſich zu zeigen anfing, da er denn die Hamburger wieder wählte. Einer ſeiner größten Wünſche war, daß er den Antikritikus einmal bei Grabenſteiner oder auf dem Kruge vor dem Geismarthore finden möchte, die Klotziſche Partei hätte ſich viel von ihm zu verſprechen gehabt, denn er pflegte gewöhnlich Streitigkeiten, worin er ſich miſchte, entweder zu endigen, oder ſie wenigſtens in eine andere zwiſchen ihm und der Obrigkeit zu verwandeln. Daher kam wirklich einer ſeiner Hauptfehler, ein heimlicher Groll gegen die Obrigkeit; er glaubte nämlich, daß Gerechtigkeit aus der zweiten Hand nur halbe Gerechtigkeit wäre. Ich habe gefunden, daß ſich Alles bei ihm auf einen gewiſſen falſchen Satz gründete, er meinte, Alles was er gerne thäte, ſei Beruf; dieſem Worte, das er immer in einem ſehr weitläuftigen Verſtande nahm, wenn es darauf ankam, eine Handlung zu entſchuldigen, muß man Vieles von dem Ungewöhnlichen zuſchreiben, das man in dem Leben des Mannes antraf, denn Sie glauben kaum, meine Herren, was ein ſolcher Begriff ſich unter allerlei Geſtalten zeigen kann, wenn er ſich in einem Kopfe feſtſetzt, der niemals iſt, ohne etwas zu wollen. Seine Frau, ſagte z. E. dieſer unglückliche Philoſoph, prügelte er niemals, als wenn er in ſich einen Beruf von allen Seiten, wie er es nannte, dazu ſpürte, und es flöſſe ihm auch nicht ſonſt, und er könne deßwegen gar nicht begreifen, wie Leute ſo verſtockt ſein könnten, bei jeder kleinen Urſache auf ihre Weiber zuzuſchlagen. Traurig, liebe Zuhörer! aber menſchlich;

Digitized by Google

erinnern Sie Sich der famöſen Diſtinction zwiſchen per se und a se, erinnern Sie Sich, was Mandeville*) geglaubt hat? Ich hoffe, Sie werden mit mir dieſes dem Verſtorbenen zu gut halten; einen Theil rechnen wir für die menſchliche Natur, und den andern für etwas, was man Halbgelehrſamkeit nennt, die ich eine Fertigkeit nenne, eine Menge falſcher Begriffe richtig anzuwenden. Außerdem, meine Herren, hat man mich verſichert, daß Kunkel nichts weniger als Gefahr lief, den Tod des Poggius**) zu ſterben; er machte ſich alſo deſto weniger ein Gewiſſen daraus, eine Geſellſchafterin, die ihm gegeben war, einem gewiſſen Beruf zu entſprechen, den er ſelten verſpürte, für einen andern Nutzen, der ihm öfter ankam, zu gebrauchen. Ich führe dieſes an, um zu zeigen, daß dieſer Mann durch falſche Diſtinctionen hätte unſterblich werden können, wenn er noch die vier Gaben gehabt hätte, ein großer Mann zu werden: Modernen Witz, Latein, Kühnheit und einen Verleger.

* * *

Kunkel. Er hatte die Munterkeit des Rheinländers mit cisleinaniſcher Inerty. —

---

*) Bernhard von Mandeville, Arzt in Dortrecht, ſtarb zu London 1733, bekannt durch ſein berüchtigtes Buch the fable of the beer. 1706.

**) Guccius Poggius, geb. 1380, als Staatsmann und Philologe ausgezeichnet, lebte zu Florenz und Rom, und ſtarb 79 Jahr alt, angeblich in Folge ſeiner Verheirathung mit einer jungen Frau.

Digitized by Google

In einer Einleitung zu dem Kunkel von Göttingen könnte von der Nachahmungsſucht der Deutſchen gehandelt werden. Aus ihrem entſetzlichen Hange, aus den Goldkörnchen ihrer Nachbarn Drath zu ziehen. Ein paar Fußſtapfen machen noch keinen Fußſteig. —

---

(Kunkel solus.) Wetter! was iſt das? (Die Augen reibend) Staub, Schlaf oder Schnupftaback. Wollte der Himmel, ich hätte geträumt. Ich fürchte, es iſt tiefer, wahr und wahr iſt verdammt tief. Es iſt ſo viel Zuſammenhang, ſo viel nexus in der tollen Geſchichte, keine Lücke ſo breit als ein Aber, oder ein wie befinden Sie Sich, oder ein Amen. — Hier und hier fühle ich die Stöße der Kutſche, dieſer (ſeinen Geldbeutel auf den Tiſch werfend) war um ¼ Hundert ſchwerer, als ich einſtieg, und da (auf ſein Herz drückend) und da — o viel, viel leichter! —

---

In dem Drama Kunkel von Göttingen, könnte das am beſten angebracht werden, was Hr. Nicolai von den Originalſcribenten geſagt wiſſen will. In der Vorrede: Manches Auge in Deutſchland, das mein Held ehemals blau ſchlug, wird dieſes leſen, und manche Fauſt wird es anfaſſen, die dem ſeinigen gleiche Ehre erwieſen hat. Selbſt in England, Schweden, Rußland, Dänemark, Holland und Helvetien ſprechen noch jetzt Zeugen, die ihn ehemals geläſtert haben, und in allen dieſen Ländern lebt noch hier und da ein Bucker, der von ihm vollge-

Digitized by Google

ſchimpft worden iſt. Mancher Gallier ſagt noch jetzt, der Deutſche trinkt gern, iſt brav, treu und wehrt ſich mit einem Prügel, aus einer ſchlanken Harztanne gebrochen, gegen vier Degen, die Bayonne geſpitzt hat, und denkt ſich, indem er es ſagt, allein Kunkeln. —

---

Kunkel ſprach eine Art von Plattphiloſophiſchem. —

---

A. Sehen Sie, hören Sie nun? Kunkel (indem er ihm eine Ohrfeige gibt). Riechen Sie einmal. —

---

Wenn man nicht ſelbſt in der Welt lebte, ſo ſollte man kaum glauben, daß Alles wahr ſei, was die Menſchen von einem ſo angenehmen Ding, als das Leben iſt, behauptet haben. Einige haben geſagt, es ſei nichts als ein Marionettenſpiel, andere, es ſei nicht beſſer, als die ſchlechteſte Seifenblaſe, noch andere haben es gar mit Gras und mit Wind verglichen. Aber es iſt wirklich an dem, und wie ich nach eigner Erfahrung weiß, ſo iſt es kaum die Hälfte, was die Leute ſagen. Alle dieſe Gleichniſſe gehen meiſtens nur auf die Vergänglichkeit und nur das einzige von dem Marionettenſpiel ſcheint von etwas größerem Umfang. Allein wenn man Alles wohl zuſammen nimmt, ſo wird man finden, daß der Menſch außer den vielen Vorzügen, die er vor andern Creaturen beſitzt, auch noch dieſen hat, daß er mit nichts recht verglichen werden kann, als mit ſich ſelbſt.

Dieſe Betrachtung, die hier voran ſteht, ſtand eigentlich

Digitized by Google

in meinem Kopfe hinter einigen andern, die den Standpunkt meines Kunkels in der Welt betrafen, und die jetzo kommen sollen.

Diese Zahl (11,111,111) wird ausgesprochen: eilf Millionen ein hundert und eilf tausend einhundert und eilf. Man sollte es der ersten Eins nicht ansehen, daß sie so viel gilt, als zehn Millionen der letztern. Ich habe diese Zahl schon längst zu meinem Denkspruch gewählt, mit der Umschrift Subordination. Kunkel war eine Ziffer der letzten Classe, in glücklichen Augenblicken stieg er bis 5, 6, 7, hätte er alsdann in einer andern Classe gelegen, so hätte er mit eben dieser Mühe 60 bis 70 Millionen gelten können; aber der arme Teufel konnte es nie bis auf 10 in seiner Classe bringen, und dieses ist der Grund, warum Er nie auf 60 und 70 Millionen kam. Seine Tugend und seine Fähigkeiten waren mit der Tugend und den Fähigkeiten vieler bekannten Männer zuweilen in einem Verhältniß wie 2 zu 3, aber eben deßwegen, weil diese Männer mehr herauf zu lagen, so las die Welt wie 2 zu 3 Millionen. Diese Abweichungen sind bloß scheinbar, stellen wir uns in den Mittelpunkt des ganzen Systems, wo der Philosoph immer stehen muß (wenn er philosophirt): so verschwindet Alles, und das Verhältniß heißt nicht mehr und nicht weniger als 2 zu 3.

---

(Auch was im ersten Bande pag. 269 unten mit den Worten beginnt: „Der beständige Umgang den K . . . l u. s. w.“ bezieht sich auf Kunkel.)

---

Digitized by Google

## 10.

## Auf den in der Vorrede zum zweiten Bande der ersten Ausgabe erwähnten Roman Bezügliches *).

In dem Roman muß ein sehr lustiger witziger Mann aufgeführt werden. Und der müßte alle den Witz sprechen, der in manchen Büchern steht.

1785 den 7 October (spes.) beschlossen, einen Roman zu schreiben, Alles anzuwenden. Roderik Random gelesen. Es ist doch nichts Rechts! widrige Geschichte und Quarrels ohne viele tiefe Menschenkenntniß; das muß in einem Roman Alles besser werden.

---

Absicht. Exjesuiten auf alle Weise durchgezogen. Elende Prinzen, die man dennoch die besten Fürsten nennt, wie den Churfürsten von Pfalzbaiern an Galgen geschlagen. Vieles von Religion und Judenpolizei. Langsamkeit der Arbeiter. Bürgermeister, die dieses nicht besser wissen ꝛc.

---

*) cf. Band I pag. xxiv ff.

Digitized by Google

In den Roman muß nothwendig ein Menſch hinein gebracht werden, der immer nur von einer Sache ſpricht, und die an ſich ſelbſt ſehr geringfügig iſt. Z. E. von der Proſodie der Lateiner. (Grammatica marchica zu brauchen.)

---

Im Roman ja einen Gefälligen aufzuführen, der ſich durch ſein Complimentemachen in 1000 Verlegenheiten bringt. Er muß es nicht ernſtlich meinen, ſondern nur ſo ſprechen. Chenius iſt ein ſehr gutes Subject dazu, auch Lion, der in geſchwätziger Gefälligkeit ſich zu Dingen verſteht, die er gleich darauf bereut, und daher, wenn er Wort hält, wenigſtens die Sache nicht ſo unternimmt, als ſeine Bereitwilligkeit erwarten ließ.

---

In dem Roman könnte ein großer Verehrer des Königs von Preußen vorgeſtellt werden, der noch immer den 24ſten Januar feiert, als des Königs Geburtstag, und da wird der 7jährige Krieg auf der Tafel vorgeſtellt mit Freſſen und Saufen, das Lager der Sachſen bei Pirna eine Paſtete, die Artillerie durch Wein ꝛc.

---

Zwei in die Inſel Otaheity und deren Sitten verliebte junge Leute vertauſchen ihre Namen, dadurch entſteht bei den Eltern durch die Nachricht von ihnen allerlei Verwirrung, denn in den Briefen an ihre Eltern behalten ſie ihre wahren Namen bei.

---



Digitized by Google

Der Mann, der immer Verschwiegenheit verspricht, und wider seinen Willen ausplaudert. Der Mann muß wiederum aus Vergessenheit gerade dem das Geheimniß erzählen, der es ihm verboten hat. Er muß also zugleich ein Vergessener sein.

---

Der Roman muß nothwendig der zusammengewachsene Mensch werden. Sie hatten eine Stelle, wo es allen beiden wehe that, da wurden sie darauf geschlagen.

---

Eine rechte Hand und ein Kopf kam zuerst. Am Ende fand es sich, daß die rechte Hand nicht dem gehörte, dessen Kopf zuerst kam, sondern dem Andern. Vergleichung der rechten Hand mit dem Kopf. Die Hofleute lassen ihre Kinder zusammen heilen, worüber viele sterben. Der eine liebt die Bälle, der andere die Astronomie.

---

Doppelter Prinz. Janus und Janustempel, der doppelte Adler. Doppelte Ducaten und Louisd'or. Es ist keine Folge, daß ein doppelter König mehr werth ist, als ein einfacher. Alles Doppelte muß hervorgesucht werden. Vertheidigung wegen Leib und Seele, der Mensch sei eigentlich ein doppelter Prinz, wobei nicht bedacht wurde, daß ein solcher doppelter Prinz, wie Ihre Majestät, eigentlich ein vierfacher wäre. Das doppelte Buchhalten.

---

In dem Roman ja recht darauf zu bestehen, daß wir ei-

Digitized by Google

gentlich nicht in Gesellschaft gehen, sondern nur einen Bevollmächtigten hinschicken, der über den eigentlichen Zustand seines Hofes das geheimnißvollste Stillschweigen beobachten muß, zumal gegen die, die man zu fürchten hat, hingegen mit den armen Teufeln schon etwas deutlicher zu sprechen. Dieses hat mir die Gesellschaft der meisten Menschen und hauptsächlich der Professoren verhaßt gemacht. Einmal zur andern Zeit zu entwickeln, was die Professorengesellschaften unangenehm macht, zumal der jungen, die vor kurzem in einer Zeitung gelobt worden sind. Das sind unerträgliche Geschöpfe.

---

Im Roman könnte auch der Gedanke gerügt werden, von der Vollkommenheit aller Anstalten auf einer Universität, Haus- Garten- Feldbau, Polizei, damit Alles da lehrt durch That.

---

In dem Lande des doppelten Prinzen sagt man nicht, er hat die und die Nation bekriegt, sondern er hat seine Bauernkerle hinter die Nation gesetzt. Es ist eigentlich eine Völkerhetze, der Krieg. Man sollte die Sachen ausdrücken, so wie sie sind.

---

Er verlangte immer angeredet zu werden: Zweieiniger, Höchstdero Zweieinigkeit.

---

Nur eine Amme. Dadurch wird fast immer Streit oder Friede.

---



Digitized by Google

Die Statur nach dem Tode nicht zu vergeſſen.

---

Doppelter Prinz. Die ungariſche Mißgeburt iſt eigentlich 1701 in dem Dorfe Syony, in der Komorner Geſpannſchaft geboren. Eine authentiſche Nachricht davon findet ſich in des Herrn von Windiſchen Geographie S. 40. (Nicolai Reiſen, B. XII Zuſätze S. 76.)

Digitized by Google

Von

# dem Nutzen

den die Mathematik

## einem Bel Esprit

bringen kann *).

*) Zuerst gedruckt im Hannoverschen Magazin von 1766.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ungeachtet wir jetzt in so aufgeklärten Zeiten leben, daß niemand leicht mehr den Nutzen der Mathematik leugnet, von dem Logiker an, der sie sonst beschuldigte, sie mache ihre Verehrer zu Zweiflern, da er hätte sagen sollen, zu Leuten, die nicht glauben können, was nicht wahr ist, bis zu dem galanten, allerliebsten leeren Kopfe, der, weil er nicht Geld genug hat, seinen Verstand und seine Sitten zu Paris in loco selbst zu verderben, sich in Deutschland mit Histoires amoureuses und Lettres galantes eben so weit bringt; ungeachtet, sage ich, diese den Nutzen der Mathematik nicht mehr leugnen, so kann es doch zuweilen nützlich sein, ihn noch in besonderen Fällen darzuthun, wo er nicht so deutlich in die Augen fällt. Auf diese Art hat uns ein großer deutscher Meßkünstler ihren Nutzen in der Moral gezeigt und ihren Werth gewiesen, wenn man sie als einen Zeitvertreib betrachtet.

Ohne meine Untersuchung im geringsten, sowohl was die Richtigkeit des Gegenstandes, als die Ausführung selbst betrifft, den eben erwähnten Abhandlungen an die Seite zu setzen, will ich meinen Lesern zeigen, daß auch die so genannten Schöndenker, oder witzigen Köpfe von Profession, Nutzen aus der Mathematik ziehen könnten, wenn sie Deutsch genug dächten, dieselbe weiter zu erlernen, als bis an die Geometrie im Wolfischen

Digitized by Google

Auszuge aus einem Auszuge. Dieſes iſt freilich ſchon viel von einem ſchönen Geiſte verlangt. Ich habe dieſes etwas zu ſpät bedacht. Wenn mich alſo die Meiſten, denen ich eigentlich nützlich ſein wollte, nicht verſtehen ſollten, ſo muß ich mich mit der Unmöglichkeit entſchuldigen, Leuten deutlich zu ſchreiben, die in der ganzen Reihe der menſchlichen Wiſſenſchaften überhaupt nur bis an die freundſchaftlichen Briefe, oder bis auf die gemeine poetiſche Kenntniß von Mädchen, Wein und Weſtwinden gekommen ſind.

Die Gelegenheit zu dieſer Unterſuchung gab mir das Vorurtheil, welches ich ſchon längſt unter einigen Leuten bemerkte, daß ſie nämlich glauben, die Schäfernatur ſei nur allein fähig, Gleichniſſe und Anſpielungen abzugeben, alle andern Dinge hätten die Kraft nicht, und die Mathematik ſei ganz ungeſchickt dazu. Ich werde alſo dieſen Herren zu Gefallen einen Verſuch machen, und ein Paar, auch in andern Abſichten erbauliche Wahrheiten mit ſolchen Anſpielungen vortragen; vielleicht, wenn ſie dieſelben loben hören, ſo werden ſie aus Neugierde Meßkünſtler, ſo wie ſie aus Neugierde Steganographen oder Freimäurer werden.

Der Begriff von entgegengeſetzten Größen, und der ſchöne Ausdruck: weniger als nichts, ſind von vielen Schriftſtellern mit Vortheil gebraucht worden. Jedermann weiß es, wie erbaulich der letzte ſchon längſt dem Stutzer geworden iſt.

Denn weniger als nichts iſt vielmals ihr Vermögen.

Käſtner.

Digitized by Google

Ich gestehe gerne, daß er schon schön an und für sich ist, ohne daß man ihn als eine Anspielung auf gewisse Lehren in der Mathematik betrachtet. Er ist es auch wirklich ohnedem gewesen. Im 62. Psalm wird er gebraucht, und er sagt so Vieles mit so vieler Kühnheit, als zwanzig Hexameter mit aller ihrer genauen Weitläuftigkeit nicht sagen würden. Einige Schriftsteller haben sich sehr an diesem Ausdrucke geärgert. Herr von Justi greift ihn in einer Schrift an, wo man es vielleicht nicht gesucht hätte *), allein auf eine Art, die mich zweifeln läßt, ob er ihn jemals, so wie ihn der Mathematiker braucht, verstanden habe. Er sagt, das Nichts habe keine Grade; aber wer wird denn dieses nicht wissen? Und wer wird mit allen Zurüstungen der Metaphysik einen so unschuldigen Ausdruck anfallen? Heißt dieses nicht so viel als Anstalten zum Begräbniß machen, wenn ein Erschrockener spricht: Ich bin des Todes; oder wenn ein verliebter Marquis mit gesundem Herzen sagt: Je meurs d'amour? Meine Absicht ist nicht, diesen Ausdruck zu erklären; es ist dieses schon längst geschehen **), und wem nach dieser Erklärung, auf die ich hier den Leser verweise, noch einige Zweifel übrig bleiben, der thut überhaupt besser, wenn er sich mit andern Dingen abgibt, die den Verstand nicht so angreifen, und ihn in der Falte ruhig lassen, die er im 15.

*) Staatswirthschaft. T. I. pag. 473.

**) Kästners Anfangsgründe der Arithmet. u. Geometrie. Cap. I. §. 95.

Digitized by Google

Jahre angenommen hat. Ich will hier nur überhaupt erinnern, daß sich der Meßkünstler oft solcher Ausdrücke bedient, um schnell und kurz zu sagen, was sonst kaum ein langsam convergirender Paragraphe würde gesagt haben, und dieses verdiente in allen Wissenschaften, wo es ohne Undeutlichkeit geschehen kann, nachgeahmt zu werden; allein vielleicht fürchtet man sich vor einer solchen Erfindung in denen Wissenschaften, wo noch Platz übrig ist, und wo nicht, wie in der Mathematik, Alles noch voll bliebe, wenn man auch gleich ganze Capitel durch eine einzige Zeile darstellte.

Wem bekannt ist, was man in der höheren Geometrie Asymptote nennt, wird Vieles in der Natur kurz, und dennoch mit einer Deutlichkeit beschreiben können, deren selten eine Umschreibung fähig ist. So kann man sagen, Homer und Virgil wären die Asymptoten der neueren epischen Dichter; Praxiteles und Lysippus der Bildhauer; Raphael der Zeichner. Wenn ich sagen wollte, die Natur sei es, so ist dieses nicht mehr so eigentlich gesprochen; die Künstler bleiben bei der größten Näherung noch immer unendlich weit von der Natur weg; das Bild in der Camera obscura ist schon viel weiter, als der Künstler jemals kommt; hier ist die Wolke gemalt, daß sie sich bewegt, und die Sonne ist nicht allein rund und helle, sondern sie brennt auch. Ich hoffe, es wird Niemanden befremden, daß ich den Homer und Virgil zu Asymptoten gemacht habe. Sie waren es wirklich bisher, man hat nach diesem Muster gearbeitet, und dieses mit Recht. Diese Schriftsteller sind, so zu reden, Charten von der Natur, auf die man sich fast immer verlassen kann,

Digitized by Google

wenn man in dieſem Felde gehen will. Allein man konnte mit der größten Bemühung nicht richtiger gehen als ſie, weil ſo gehen wie ſie, bloß richtig hieß. Da man aber jetzt anfängt, die Regeln nicht mehr im Homer, ſondern da zu ſuchen, wo ſie Homer ſelbſt geſucht hat*), ſo iſt vielleicht noch eine andere Linie die eigentliche Aſymptote, da es Homer nur in einer ſehr großen Länge noch zu ſein ſchien, und mein Gedanke falſch.

Gleichung. Wenn ich ſage, die Gleichung für manchen Herrn käme heraus, wenn ich in der Gleichung für ſeinen Bedienten verſchiedene Eigenſchaften = 0 ſetzte, ſo erhalte ich dadurch, wenn ich nur einen Bedienten recht kenne, zugleich einen Begriff von vielen Herren, der noch den moraliſchen Nutzen hat, daß er uns die nahe Verwandtſchaft von beiden ſehr lebhaft zu erkennen gibt, und zeigt, wie alle Tage einer aus dem andern werden kann. Um ein ſehr lehrreiches Exempel zu geben, ſo ſetze man einmal, die relative Grobheit des Bedienten werde abſolut, ich glaube nicht, daß ein ſtolzerer Herr möglich iſt, als der, den dieſe Formel gibt.

Moment. Das Moment des Eindrucks, den ein Mann auf das gemeine Volk macht, iſt ein Product aus dem Werth des Rocks in den Titel. Eben ſo kann man den Schaden, den ein Staat leidet, wenn ein Mann in demſelben leidet, nach dem Product aus der Wichtigkeit des Mannes in die Größe ſeines Unglücks ſchätzen. Man

*) Vorrede zur deutſchen Überſetzung von Homers Grundſätzen der Kritik.

Digitized by Google

hat bemerkt, daß dieſes Product verſchwindet, wenn ein Goldmacher den Hals bricht, da nun das Halsbrechen gewiß nichts Geringes iſt, ſo muß wohl der andere Factor ſehr klein ſein.

Größte und Kleinſte. Dieſes Kapitel in der Rechnung des Unendlichen iſt überhaupt ſehr lehrreich für viele Leute, die es verſtehen könnten, aber nicht verſtehen. Denn ich wüßte nicht, ob es einen Stand in der Welt geben kann, worin es unnütz ſei zu wiſſen, daß, bei immer zunehmenden Bemühungen, zu einem Endzwecke zu gelangen, der Endzweck zuweilen gänzlich verfehlt werden kann. Ich bin bei Gelegenheit einer Hausapotheke auf dieſen Gedanken gekommen: denn es iſt hier klar, daß bei wachſender Vorſorge für die Geſundheit, dieſe ein Größtes werden kann, wenn die Vorſorge offenſiv wird.

Mittlere Richtung der Kräfte. Ich habe bemerkt, daß die Denkungsart vieler Leute die mittlere Richtung iſt, die der Geiſt nehmen muß, wenn er von Jurisprudenz und Poſſen, Medicin und Poſſen, oder belles lettres und Poſſen zugleich gezogen wird.

Schwerpunkt. Wenn man den gemeinſchaftlichen Schwerpunkt der Häuſer in einer Stadt ſuchte, und hernach den gemeinſchaftlichen Mittelpunkt der Leute, die darinnen wohnen, ſo würden ſie oft weit von einander liegend angetroffen werden. Mir iſt eine Stadt bekannt, wo der erſte auf den Markt, der andere ganz nahe an die Stadtmauer fallen würde.

Ich übergehe hier die Lehren vom anziehenden Mittelpunkt, von dem zuſammengeſetzten Verhältniß und andere Dinge, die

Digitized by Google

von neuern Schriftstellern mit vielem Vortheil sind gebraucht worden, sehr geschwind und kräftig zu sagen, was sie sagen wollten. Außerdem aber, daß man zuweilen mit der Mathematik witzig thun kann, so werden ihre Lehren ganz, wie sie sind, in ein Gedicht gebracht, wenn es mit Kunst geschiehet, für den denkenden Theil der Gelehrten (denn es gibt ja noch einen andern) allemal ein Vergnügen sein. Die alten, und die ihnen ähnlichen neuern Dichter sind voll davon. Aber wie viel unter unsern schönen Geistern in Duodez wissen wohl, was aquosus Orion ist? Ja, wenn sich Minellius deutlicher erklärte, und was sind die Hundstage? Warum heißen sie so? Ei, weil die Hunde um diese Zeit toll werden. Gut! Also werden im Jenner die Eselstage fallen, weil um diese Zeit alle Esel erfrieren würden, wenn sie nicht im Stalle ständen, oder keine Motion hätten. Solche Forderungen lassen sich aus einer so ungeschickten Erklärung machen.

Dieses waren einige Proben, wie sich Lehren der Mathematik im Discours gebrauchen lassen, und wie wenig man sie auch in Kleinigkeiten entbehren kann. Dessenungeachtet wird sie von dieser Gattung von Leuten, die ich oben erwähnt habe, nie erlernt werden, so lange man nur ihren Nutzen im Ernst zeigt. Vernünftige erlernen zwar immer die Wissenschaften ihres Nutzens wegen, aber der galantere Theil der Welt fängt erst alsdann an zu lernen, wenn man ihm durch einen Beweis, der auch ein Spaß sein muß, zeigt, daß man auch eine Wissenschaft zum Spaß lernen kann, oder um damit zu spielen. Daher sind die

Digitized by Google

Récréations mathématiques, die Erquickſtunden, die Methoden, Schiffe zu rechnen, entſtanden; daher muß oft der größte Naturkündiger in ſeinem Vortrag einen mittleren Weg zwiſchen dem Luſtigen und Ernſthaften nehmen. Schwenters *) Aufgabe, eine Sonne zwiſchen zwei Monde zu malen, hat mehr Stutzer zum Nachdenken gebracht, als eine Mondfinſterniß. Ich tadele dergleichen nützliche Betrügereien nicht, nur muß man ſie nicht in Bücher einmiſchen, die auch der Vernünftige leſen ſoll, der ſich dergleichen Dinge ſelbſt erfindet, oder, wenn er ſie leſen will, ſie unter dem Titel Spielſachen, und nicht in einer erleichterten Geometrie ſucht. Ich finde, daß eine gewiſſe luſtige Nation dieſe Methoden liebt. Alles ſoll leicht gemacht werden, und man glaubt dazu nur zwei Wege offen: das Flüchtige und das Luſtige. Vermuthlich wird man auch bald anfangen, die Religion ſo vorzutragen, zumal da man ſelbſt im Spaniſchen geiſtliche Komödien **) hat. In Deutſchland wollen dieſe Methoden nicht recht fortkommen. Euklides und ſeine großen Nachfolger haben bei uns ihr Glück gemacht, und ſie werden nicht eher wieder durch die obigen verdrängt werden, als bis der Hanswurſt wieder die Bühne betritt, und, wie vor ſechs Jahren in einer berühmten Hauptſtadt mitten in der rührendſten Scene der ganzen Alzire, die Hoſen hebt, und das weinende Parterre verſichert, daß ſeine Katze ſechs Junge bekommen habe.

*) Daniel Schwenter, Prof. der oriental. Sprachen u. Poeta laureatus zu Altdorf; geb. 1585, ſtarb 1636.

**) Letters concerning the Spanish Nation.

Digitized by Google

Patriotiſcher Beitrag

zur

# Methyologie

der Deutſchen.

Nebſt einer Vorrede

über

**das methyologiſche Studium**

überhaupt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allen

Hochwürdigsten, Hochgebornen
Hochwürdigen, Hochwohlgebornen
Wohlwürdigen, Wohlgebornen
Ehrwürdigen und Hochedelgebornen,

wie auch

allen

Großachtbaren, Wohledeln und
Wohlehrenfesten

launigen

# Rothen Nasen

namentlich also und schlechterdings ausgeschlossen
alle diejenigen, die hier und da an
Haubenstöcken oder Haubenstöcken ähnlichen
Köpfen sitzen,

eignet diesen Beitrag in Unterthänigkeit

zu

der Sammler.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorrede.

Unter uns Deutschen gesprochen.

Wo ich nicht sehr irre, so sind die Zeiten, da Europa die Systeme so von den Deutschen nehmen mußte, wie das Gewürz von den Holländern, ihrem Ende sehr nahe oder vorbei. Ein Theil unserer Landsleute ist jetzt in den allgemeinen kritischen Aufstand und in das Recensiren omnium contra omnes so verflochten, daß er nicht hört, und der andere hat seine Augen in Empfindsamkeit so geschlossen, daß er nicht sieht, was um ihn vorgeht. Der tabellarische Vortrag liegt gänzlich, und überall gebricht es an Händen für das Systemwesen. Es können keine Systeme mehr gemacht, folglich auch keine mehr verführt werden. Was ist natürlicher, als daß die Ausländer auf den Einfall gerathen, sich selbst welche zu bauen, und es uns am Ende, da es ihnen weder an Materialien noch an Polhöhe fehlt, darinnen gleich oder wohl gar zuvorthun und den ganzen Handel an sich ziehen? Was auf einem schlechten Boden geräth, kommt auch wohl auf einem guten fort, aber nicht umgekehrt. Der Geist der Freiheit, und was davon sein Leben hat, erfordert, was man auch dawider einwenden mag, guten Wiesen-



Digitized by Google

wachs. Man kann es, anderer Beweise zu geschweigen, schon allein aus dem Umstande schließen, daß man heutzutage kaum sagen kann, welches besser schmeckt, holländische, schweizerische und englische Freiheit, oder holländische, schweizerische und englische Käse. So daß es uns schwer werden wird, wieder eine Branche des Handels jener Nation an uns zu ziehen. Hingegen der Geist des Systems und was unter ihnen lebt, kommt sogar in den nördlichen Ländern fort, wo man zuweilen, statt plumpudding, Eichenrinden kauet. Wir haben uns also in Zeiten wohl vorzusehen.

Was mich hauptsächlich hierauf aufmerksam gemacht hat, ist der Einfall, den ein Engländer zwar noch nicht gehabt hat, denn sonst käme mein guter Rath zu spät, aber vermuthlich haben wird, ich meine den Gedanken, die Kunst zu trinken systematisch zu behandeln, wozu wir Deutschen, da wir, was das Praktische hierin betrifft, nun einmal bei Auswärtigen zum Sprüchwort geworden sind, nächst den Lapithen und Centauren vorzüglich aufgelegt wären *). Daß ihn aber dieser Gelehrte

*) Mit vielem Vergnügen sehe ich, daß uns ein großer Mann, der zwar ein geborner Schotte gewesen, aber seine Weltkenntniß in dem weisen Frankreich erlernt hat, in diesem Stück Gerechtigkeit widerfahren läßt. Der berühmte *Joh. Barclajus* sagt nämlich Satyric. P. IV. cap. 5. von uns: Immensa cupiditas potus, jam confesso vitio, ideoque magis libero, illam gentem infestat. Nec ad voluptatem tantum haec Thracica libido est, sed in parte comitatis et pene *disciplinae*. Daß dieses

früh oder ſpät haben wird, fürchte ich daher, weil er in irgend einem Magazine 85 Redensarten angibt, die ſeine Nation habe, die Trunkenheit eines Menſchen zu bezeichnen. Jedermann, dem bekannt iſt, wie bald man mit einer Wiſſenſchaft fertig iſt, wenn man einmal die Kunſtwörter weg hat, wird dieſes mit mir fürchten. Ich habe alſo, ſobald als möglich, meinen theuerſten Landsleuten eben dieſes herrliche Hülfsmittel in die Hände geben und zugleich dadurch zeigen wollen, daß wir den Engländern, wie überhaupt in nichts, alſo auch nicht in dieſem Punkte zu weichen Urſache haben. Ich übergebe ihnen nämlich hier eine Anzahl ähnlicher Redensarten, worunter keine einzige iſt, die nur bloß in einem einzigen Hauſe gebräuchlich wäre, deren doch der Engländer eins oder etliche in ſeinem Verzeichniß anführt. Ich zweifele nicht, daß ſich überhaupt nicht noch viele, zumal

keine Schmeichelei iſt, ſieht man aus andern höchſt treffenden Zügen unſers Charakters, die er am angeführten Orte darlegt. Zumal erhellet aus Folgendem, daß er ſich lange in Deutſchland aufgehalten haben müſſe: Ignota ibi perfidia, ſagt er, etiam in venali fortitudine stipendia merentium. Ne ingenium quidem fraudis aut odia sub amicitiae titulis latent: et omnino ingentia scelera verecundi populi simplicitas ignorat. Aber wie ſehr wir uns doch in manchen Stücken geändert haben, erhellet aus Folgendem. Litterae, ſpricht er, in multis locis cultae inter homines *minus sciendi avidos quam docendi*. Plura quam legerint scribunt: et suam famam ex voluminum, quae edunt, numero aut magnitudine aestimant. Was doch unſere guten Voreltern für drollige Geſchöpfe müſſen geweſen ſein!

in unſerem ſeefahrenden Deutſchland, ſollten hinzu finden laſſen, da kein Gegenſtand in der Natur geſchickter iſt, die Bewegungen, Richtungen und Zufälle eines Betrunkenen geſchickter, lebhafter und lehrreicher auszudrücken, als ein Schiff. Ja ich zweifle ſehr, ob ich einmal alle die ganz allgemein recipirten werde gefunden haben. Es iſt der menſchlichen Unart ſehr angemeſſen, in allen Dingen, vornehmlich aber in philosophicis, immer erſt im weiten Felde und dann zu Hauſe zu ſuchen, wie denn auch nicht zu leugnen iſt, daß das Weithergeholte durch etwas Gewiſſes reizt, wovon niemand als der Weitherholende ſelbſt einen Begriff hat und haben kann. Zur Beſtätigung deſſen, was ich hier ſage, dient der Umſtand, daß wirklich unter den angegebenen Redensarten der Ausdruck: er iſt berauſcht, einer von den letzten geweſen iſt, die man gefunden hat.

Ich habe aber noch ungleich mehr zur Erweiterung dieſer Wiſſenſchaft beigetragen, ich habe die Wörter Methyologie*) und methyologiſch, Methyſtik und methyſtiſch, Pinik und piniſch eigenhändig zuſammengeſetzt, und gedenke über den allgemeinen methyologiſchen Blick und das methyologiſche Gefühl Abhandlungen zu ſchreiben, die ihren Titeln vielleicht entſprechen ſollen. Überhaupt habe ich mir bei der Wörterverfertigung den Plan gemacht, in allen Bezeichnungen meiner Begriffe die Züge ſo zu verwaſchen, daß ein Jeder das Seine

*) Man hat dieſes Wort, ſeines beſſern Äuſſerlichen wegen, dem richtigern Methologie mit Fleiß vorgezogen. ....

Digitized by Google

darinnen zu erkennen glaubt, welches eine Liebe zur Wiſſenſchaft in jungen Gemüthern erweckt, die nicht zu beſchreiben iſt.

Was aber die Wiſſenſchaft ſelbſt betrifft, ſo iſt allzu bekannt, daß die Methyſtik, oder, mich deutlicher auszudrücken, die Wiſſenſchaft, die Länder jenſeits der Bouteille mit Nutzen zu bereiſen, bisher in einer ſchändlichen Vergeſſenheit geſchmachtet, und man braucht nicht die ſtärkſte Vergrößerung aufzuſtecken, um zu ſehen, daß dem menſchlichen Geſchlechte durch eine philoſophiſche Behandlung dieſes Süjets wichtige Vortheile zuwachſen müſſen. Es iſt hier gar der Ort nicht, dieſes umſtändlich, und wie es wohl die Wichtigkeit des Gegenſtandes verdiente, aus einander zu ſetzen; doch kann ich eine Betrachtung nicht ganz übergehen. Der berühmte Baco von Verulam ſagt in ſeinem ſchönen Buche de augmentis scientiarum, daß in einer Wiſſenſchaft nicht viel mehr geleiſtet werde, ſobald man ſie ſyſtematiſch zu behandeln anfange. Vielleicht würde alſo dadurch den kühnen Verſuchen in dieſer Wiſſenſchaft etwas vorgegriffen, oder mich populärer auszudrücken, dem leidigen Trinken geſteuert. Ich denke, die großen Trinker, die Genies, ſollen nach und nach abnehmen, ſo wie die Vorſchriften, es mit Abſicht und vernunftmäßig zu thun, zunehmen. Denn ehe dieſes geſchieht, zumal ehe das terminologiſche Fach gut verſehen iſt und man etwas hat, das man einſtweilen vorläufig brauchen kann, bis man die Wiſſenſchaft erlernt hat, iſt an keine Stümper zu gedenken. Außerdem iſt ja den Kindern bekannt, daß ohne etwas Wein und etwas Beifall keine poetiſche Ader

Digitized by Google

offen gehalten werden kann, und es verdient wenigstens einmal versucht zu werden, was auch die Vernunft auf den Flügeln des Champagners ausrichten könne, da die Einbildungskraft Wunder auf denselben thut.

Narratur et prisci Catonis
Saepe mero caluisse virtus.

Da ich euch also, lieben Landsleute, nicht allein den Nutzen dieser Wissenschaft selbst, sondern auch die Gefahr, die uns augenscheinlich von England aus droht, mit solchen Gründen, als es meine Fähigkeit und die Nähe der Messe erlaubt, vorgestellt, ja, da ich euch selbst vorgearbeitet habe, so ersuche ich euch freundschaftlich, steckt die kritischen Schwerter und Messer ein, verlaßt die Nüsse der Tändelei, und nützt die Felder, die unsere Vorfahren schon ernährt haben, anstatt daß ihr mit einem ungewissen Erfolg neue anbaut. Lacht aber auch nicht, daß ich euch diesen Rath in einem Büchelchen gebe, das kaum 3 gr. kostet, denn es wäre mir ein Leichtes gewesen, es zu 12 gr. auszuarbeiten, ohne daß ihr für einen Pfennig mehr Waare bekommen hättet, welches ich auch wirklich, wenn es meine Zeit und Kräfte erlauben, bei einer zweiten Auflage einmal zu thun gedenke. Geschrieben vor der Jubilatemesse 1773.

Digitized by Google

# Der Beitrag selbst.

Redensarten, womit die Deutschen die Trunkenheit einer Person andeuten.

Hochdeutsche.

Er spürt den Wein.
Er hat einen Schuß.
Er ist angeschossen.
Er hat einen Hieb.
Er hat einen Strich.
Er hat einen Jesuiter.
Er hat etwas zu viel.
Er ist besoffen.
Er ist benebelt.
Er hat einen heiligen Schein.
Er hat einen Rausch.
Er ist begeistert.
Er ist voll.
Er hat etwas im Kopf.
Er hat genug.
Er hat einen Haarbeutel.
Er hat ein Glas zu viel getrunken.
Er hat zu tief ins Glas geguckt.
Er ist illuminirt.

Digitized by Google

Er taumelt.
Die Zunge iſt ihm ſchwer.
Er kann die Zunge nicht mehr heben.
Er kann auf keinem Bein mehr ſtehen.
Er iſt berauſcht.
Er iſt betrunken
Er iſt dabei geweſen.
Er iſt fertig.
Er iſt hin.
Er iſt weg.
Er iſt ſelig.
Er ſieht den Himmel für eine Baßgeige an.
Er ſieht die Buchſtaben doppelt.
Er iſt Himmelhagel dick.
Er hält einen Calenberger Bauern für eine Erdbeere*).
Der Kopf iſt ihm ſchwer.
Er hat trübe Augen.
Er iſt im Oberſtübchen nicht richtig.
Er hat Glasaugen.
Er wackelt.
Er hat etwas im Dache.
Er iſt toll und voll.
Er hat ſeine Ladung.

*) Aus Gründen, die hier unmöglich aus einander geſetzt werden können, erhellt, daß ein Calenberger Bauer, oder vielmehr ſein rother Kittel, der hier allein in Betracht kommt, ungefähr 80 Fuß entfernt ſein muß, um von einem Betrunkenen für eine Erdbeere, die nur einen Fuß entfernt wäre, gehalten zu werden.

Digitized by Google

Er war an einem guten Ort.
Er iſt geliefert.
Er iſt gedeckt.
Er ſieht zwei Sonnen.
Er iſt pudelhagel dick.
Er geht als wenn alle Häuſer ſein gehörten.
Er iſt ganz weg.
Er ſegelt mit vollen Segeln.
Er hat ſich an Laden gelegt.
Er iſt Pudel dick.
Er hat ſeinen Talis.
Er hat ſein Theil.
Er kann nicht mehr über den Bart ſpucken.
Er macht einen pas frisé.
Er iſt dick.
Er hat des Guten zu viel gethan.
Er hat poculirt.
Er ſchwebt.
Er kreuzt.
Er hat ſatt.
Er ſah Schleifkannen am Himmel.
Er iſt ſo voll, daß er es mit den Fingern im Halſe fühlen kann.
Er kann keine Ecke vorbei kommen.
Er hat ſich einen Bart gemacht.
Er geht einen M Strich (il fait des SS).
Er iſt gut geſegnet.
Er hat ſchief geladen.
Er hat ſich ſchwarz gemacht.
Es ſpükt ihm im Giebel.

Digitized by Google

Er lavirt.
Er hat etwas im Krüſel.
Er iſt Katzen dik.
Er hat ſich beſpült.
Er hat geſchnappſt.
Er hat ſich was bene gethan.
Er hat ſich gut vorgeſehen.
Er hat einen Tummel.
Er kann kaum lallen.
Er hat Moſes Zunge.
Er iſt herum geführt.
Er iſt unter dem Tiſche.
Er ſieht eine Thurmſpitze für einen Zahnſtocher an.
Er hat ſich beſäbelt.
Er hat ſich die Naſe begoſſen.
Er hat ſich begabet.
Er kann nicht mehr lallen.
Er hat ſich etwas zu Gemüthe geführt.
Er iſt à tout.
Er hat ſich betudelt.
Er hat einen Schnurren.
Er hat einen Ditto.
Er hat runde Füße.
Er hat zu viel übergebeugt.
Er iſt ſternblind dick.
Er riecht nach der Fuſelbulle.
Die Zunge iſt ihm gelähmt.
Man hat ihn begraben.
Er iſt blind hagel voll.
Er iſt ſo voll wie ein Dudelſack.

Digitized by Google

Er ſieht aus wie ein geſtochen Kalb.
Er ſieht aus wie eine Ente wenns Wetter leuchtet.

## Plattdeutſche.

He het veel unter de Naſe gegoten.
He is fette.
He is to lange up der Döße weſen.
He is Knüppel dicke.
He is ſo dik as en Täck.
He hefft to veele püchelt.
He is to lange under den Wachholderbaume weſen.
He is ſnerrt.
He hat ſick todecket.
He hat wat in de Krone.
He hat wat im Timpen.
He is ähmig.
He hefft de Planken to leev.
He hefft to veele ſipſölket.
He het wat im Stickſel.
He geht up den Knobben na Hus.
He kann keen Küken nöhmen.
He is ſo dicke as en Beeſt.
He hefft de Jacke voll.
He hat wat im Knaupe.
He hefft to veele knipſet.
He kükt ut ſik Augen.
He hefft den Tecken dicke.
He is en Swinigel.
He hett flammet.
He hefft den Pigel dicke.

He is ſo dicke as en Pedde.
He is ſo dicke as en Swin.
He hat den Boden ſehen.
He is bemüſelt.
He het in kenen Rauk arbetet.
He grallögt.
He is duhn.
He is carthövven.
He is ſo dicke as en Schindertieve.
He ſwimflaget.
He is Carthaunen dick.
He hat ſick wat int Auge wiſket.
He hette qualmet.
He is half ſieven.
He hefft to veele pullet.
He is ſo ſtramm as en Trummel.
He is jöhlig.
He is döfft.
He is dull und vull.
He is en Suput.
He is en Supkumpan.
He hett ſick bepumpelt.
He hett en Rummel.
He ſweckt.
He het ſick begigelt.
He hett ſick den Ars begoten.
He hett to deep int Glas keken.
He hett to veel nipt.
De Wün is em int Capitolium ſtegen.

Timorus

das ist

# Vertheidigung zweier Israeliten

die

durch die Kräftigkeit

der

Lavaterischen Beweisgründe

und der

Göttingischen Mettwürste

bewogen

den wahren Glauben angenommen haben

von

**Conrad Photorin**

der Theologie und Belles Lettres Candidaten *).

*) Erschien zuerst Berlin (Göttingen) 1773, durch Lavaters gegen Moses Mendelssohn gerichteten zudringlichen Bekehrungseifer hervorgerufen.

Digitized by Google

An

# die Vergessenheit.

Allerdurchlauchtigste,

Großmächtigste Monarchin,

Der besondere Schutz, dessen Ew. Königl. Majestät, jederzeit die bisherigen Producte meines Geistes gewürdigt haben, und die Überzeugung, daß dieses Werkchen, wegen seines Inhalts, über kurz oder lang doch an Höchstdieselben gelangen werde, haben mich aufgemuntert, es lieber gleich selbst zu Höchstdero Füßen in tiefster Unterthänigkeit zu legen. Ich darf um so weniger an einer gnädigsten Aufnahme desselben zweifeln, als es eine Religionsstreitigkeit betrifft, und Ew. Königl. Majestät bekanntlich dieser Art von Schriften Dero vorzügliche Protection gönnen, wie sie es denn auch ihrer Wichtigkeit, und der Mäßigung, Gewißheit und Klarheit wegen, die in denselben zu herrschen pflegt, vorzüglich verdienen.

Da Ew. Königl. Majestät nunmehr in Dero unermeßlichen Staaten den allerneuesten französischen Witz eingeführt haben, so habe ich Höchstdero weisen Absichten gemäß, den-

selben überall so viel als möglich zu erreichen gesucht, und mich durchaus eines rigoris gallici in demonstrando beflissen, hingegen Alles vermieden, was nach der allerdings bejammernswerthen Einfalt des blinden Heidenthums schmeckt.

Ich ersterbe in tiefster Devotion

Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste Monarchin,
Ew. Königl. Majestät

unterthänigst devotester Knecht
Conrad Photorin.

Digitized by Google

# Vorrede
## des Herausgebers.

Lieber Leſer,

Ehe du an das Werkchen ſelbſt kommſt (und wenn du nicht ſo weit kommen ſollteſt, ſo wollen wir kein Wort deßwegen verlieren), nimmt ſich der Thürhüter im Namen ſeines Herrn die Freiheit, dich um eine Kleinigkeit anzuſprechen. Du wirſt beim Eingang ſo gut ſein und ein Paar Vorurtheile ablegen, ſie nützen dir inwendig auf meine Ehre ſo viel, als ein Degen in einer Bildergallerie oder in Vauxhall.

Für das erſte mußt du nicht glauben, mein Herr habe nachſtehendes Büchlein aus jener zügelloſen Begierde, die ſich um die Zeit des erſten Barts einzuſtellen pflegt, in die Welt geſetzt, ich meine aus dem Trieb, Bücher zu ſchreiben und ſeinen Witz ſehen zu laſſen, ſondern es iſt vielmehr ganz aus reinem Triebe und über die Hälfte aus kalter Pflicht entſproſſen. Er leugnet zwar nicht, wie er wohl ſicher thun könnte, wenn er allein ein Menſch und du etwa ein Orang Outang wäreſt, daß ihn jene Begierde zwar öfters angewandelt, er hat ihr aber allezeit mit Muth widerſtanden und den feſten Vorſatz gefaßt, ſeine Feder



Digitized by Google

nicht eher zu gebrauchen, bis ihn Pflicht und Gewissen dazu aufforderten, aber alsdann auch nicht eher niederzulegen, bis ein Schandfleck auf- oder einer zugedeckt ist.

Für das zweite bittet er, ja nicht zu glauben, daß er es böse mit dem Publikum meine, mit dem er es hauptsächlich zu thun hat. Nichts weniger. Wenn er eifert, so ist es immer ein geistlicher Eifer, und wenn er flucht, so sind es immer Segensflüche. Ja, er ist vielmehr bereit, für jeden Dürftigen sein Blut oder wenigstens seine Dinte zu verspritzen, wie er es mit dem einen, der Dinte nämlich, schon für diese Wiedergebornen gethan hat.

Dieses ist es, warum ich dich vorläufig ansprechen wollte, und wogegen ich dich von der Wahrheit des Gesagten, bei der Ehrlichkeit eines Thürhüters versichern kann.

Es leuchtet zwar die gute Absicht meines Herrn überall aus dem Büchelchen selbst sattsam hervor, ich habe aber doch auch diese Versicherung gleichsam als einen Zoll entrichten sollen, den man der Würde der menschlichen Natur schuldig ist: denn thun können auch die Ochsen und die Esel, aber versichern kann noch zur Zeit der Mensch nur allein. Geschrieben im August 1771.

Digitized by Google

Man sollte sich zwar nicht wundern, wenn der Satan, der ohnehin sonst wenig oder nichts zu thun hat, sich Tag und Nacht bemühet, hier und da den Kindern der Kirche Netze und Schlingen zu legen, am allerwenigsten, wenn er diejenigen zu verfolgen sucht, die er schon einmal in seinen höllischen Pfoten hatte, die ihm aber durch Uns wieder abgejagt worden sind. Man sollte vielmehr den Fürsten der Finsterniß toben lassen und mit jenem Liede gelassen sprechen oder singen:

Laßt den Teufel brummen,
Er muß doch verstummen.

Allein, wenn seine satanischen Kniffe ein ganzes Publikum verblenden; wenn er nicht bloß ein Paar Christen kränkt, sondern sich hierzu selbst tausend Anderer bedienet, ja wenn dieses verblendete Publikum auf einer ansehnlichen Universität lebt: welcher natürlich ehrliche Mann, von den künstlichen will ich gar nicht einmal reden, wird dazu stille sitzen können?

Man bedenke nur selbst: Auf den meisten deutschen Universitäten sind, wie man sicher annehmen kann, gewiß täglich an die zweihundert Federkiele, die Bleistifte nicht einmal gerechnet,

Digitized by Google

beſchäftigt, das Wort ſo rein als möglich zu halten, ja man hat daſelbſt durch die ſinnreichſten und tiefſinnigſten, ſowohl a.s den Schätzen, als dem Schutt des Morgenlandes hergeholten Erklärungen, ſchweren und feinen Muthmaßungen und gleichſam durch eine Art von exegetiſchen Selbſtſchüſſen, Palliſaden, ſpaniſchen Reutern und Kartätſchen die Religion ſo verrammelt und verſchanzt, daß man glauben ſollte, dem Satan ſelbſt müſſe einmal der Kitzel vergehen, die Leute anzuzapfen, die innerhalb des Walles wohnen, und dennoch thut er es. Nun denke man einmal: wenn es in der Feſtung ſo zugeht, was will aus dem platten Lande werden?

Doch ich wende mich ſo früh zur Sache als möglich. Es haben ſich dieſen Sommer in und bei G..... zwei ehrliche Iſraeliten zum wahren Glauben bekehrt und die Taufe glücklich empfangen. Konnte das kleine Häuflein der lutheriſchen Kirche wohl eine größere Conquete machen, als dadurch, daß es über die Hartnäckigkeit zweier Beſchnittenen geſiegt hat? Es hätte die Überläufer mit Sanftmuth und Milde aufnehmen ſollen, um ihnen recht zu zeigen, was ſie für einen Dienſt verlaſſen und was für einen ſie angenommen haben, daß ſie aus dem Naſſen in das Trockene, aus der Tiefe in die Höhe, aus der Dämmerung in das Licht gekommen wären; bisher hätten ſie mit dem Falſchen Gemeinſchaft gehabt, jetzt aber mit dem Guten und Ehrlichen. Aber pfui! was thaten die Bürger? Kaum waren ſie getauft, kaum waren ihnen, ſo zu reden, die Köpfe trocken geworden, ſo ſchrie man: Man hätte die Betrüger

Digitized by Google

und Landſtreicher nicht annehmen ſollen; ſie wären nicht durch Beweisgründe, ſondern durch Mettwürſte bekehrt worden; ein ehrlicher Mann ändere ſeine Religion niemals mit ſo großen Umſtänden, und was dergleichen zum Theil recht freigeiſteriſche Reden mehr geweſen ſind. Aber iſt das chriſtlich geſprochen? ſagt! Wie muß das den beiden ehrlichen Männern durch die Seele gehen? Kein Wunder fürwahr, wenn ſie gerade unſere Heerde verließen, in ein anderes Land gingen und entweder wieder Juden würden, oder wenigſtens durch ein zweites Bad der Wiedergeburt ſich in andere Hürden eintreiben ließen, wie man denn dergleichen traurige Exempel mehr als zu viele hat. Aber wer will es ihnen verdenken? Ich will gar nicht einmal erwähnen, was die andern Juden von uns denken müſſen? Werden ſich die wohl bekehren laſſen? Werden ſich die Vögel fangen laſſen, wenn ihr ſo mit Prügeln darunter werft? Ich höre zwar, daß ſich deſſen ungeachtet wieder einige gemeldet haben, die ſich wollen annehmen laſſen; allein glaubt mir nur auf mein Wort, das ſind gewiß arme Tröpfe oder Betrüger, die bei dieſen naſſen Jahren nicht mehr wiſſen, wo ſie hin ſollen. Die rechten fetten kommen euch gewiß nicht; wenn ihr ihnen ſolche feine Titel gebt, ſobald ihr ſie drinnen habt. Stellt euch nur ſelbſt einmal an ihre Stelle. Welcher ehrliche Jude, der ſein gutes Auskommen hat, wird ſich, ſeinem Handel und Wandel zum Nachtheil, hinſetzen, unſere an ſich heutzutage ſchwer zu prüfende Religion zu unterſuchen — zu was Ende? um ſich Betrüger und Landſtrei-

Digitized by Google

cher ſchelten zu laſſen? Die Ehre haben ſie ja ſo ſchon, wir halten ja die meiſten ſchon für Galgenvögel, was haben ſie nöthig, deßwegen erſt Chriſten zu werden? Das wäre ja lächerlich. Alſo ſeht ihr, ihr ſelbſt mit euren loſen Mäulern ſeid Schuld daran, daß die meiſten Juden, die wir zu taufen kriegen, hungrige Schlucker oder Betrüger ſind. Wer Phaſanen ſchießen will, muß ſich ſtille halten, der Sperlinge kommen ohnehin genug in allen Fällen.

Ich ſage hiermit gar nicht, daß unſere beiden Neubekehrten Schelme wären. Das ſei ferne von mir. Gegentheils habe ich mir vorgenommen, ſie mit Gründen, und wenn das nicht helfen will, mit Eifer gegen die ruchloſen Beſchimpfungen unſerer Mitbürger zu vertheidigen. Überall, wo man nämlich hinkommt, ſagen die Leute einmüthig: der Jude, der in W.... getauft worden wäre, ſei einer der größten Spitzbuben, der nur lebendig gedacht werden könne; und doch, wenn man nach einem Beweis des Behaupteten fragt, ſo halten ſie am Berge und wiſſen nichts vorzubringen. Es fehlt ihnen zwar nicht an Scheingründen, womit ſie ihre boshaften Verläumdungen wahrſcheinlich zu machen ſuchen, als z. E. ſie ſagen, er habe geſtohlen, habe zu B..... lange im Stockhauſe geſeſſen, ſei des Landes verwieſen worden, und was dergleichen Sophismata mehr ſind. Ich leugne zwar nicht, daß dieſes Alles wahr ſei, denn es iſt gerichtlich beſtätigt; aber kann der Jude nicht deßwegen ein ehrlicher Kerl ſein? Hierauf allein kommt es an. Denn ob er geſtohlen oder nicht geſtohlen, im Stockhaus geſeſſen oder nicht

Digitized by Google

geseſſen habe, ob er verwieſen oder nicht verwieſen worden ſei, mit einem Wort, das wollen wir nicht wiſſen. Die ganze Frage läuft darauf hinaus: iſt der Kerl ehrlich, und konnte er zur Taufe gelaſſen werden? Können wir dieſes beweiſen, ſo gibt es ſich mit dem einfältigen Stehlen, Stockhausſitzen und Landesverweiſen von ſelbſt.

Aber nur hört einmal, was ihr mit euren vermeintlichen Beweiſen hiergegen ausrichtet. Nichts, gar nichts. Denn erſtlich wollen wir einmal euer verwieſen worden und euer Landſtreicher ſein beleuchten. Ich denke noch immer nicht, daß ihr dieſes im Ernſte anführt, den Mitbruder verdächtig zu machen; thut ihr es aber, ſo verrathet ihr dadurch eure grobe Unwiſſenheit in der Gelehrten-, Kirchen- und politiſchen Geſchichte. Denn wem iſt unbekannt als euch, daß man die größten Gelehrten, die frömmſten Männer und die erfahrenſten Staatsleute öfters des Landes verwieſen? Ihr leſet nicht einmal die Zeitung mit Aufmerkſamkeit, ſonſt müßtet ihr wiſſen, daß vor kurzem der Duc de Choiseul und das ganze Parlement von Frankreich verwieſen worden iſt, und zwar, wohl gemerkt, gerade deßwegen, weil ſie ehrliche und patriotiſche Leute waren. Ja, einige heilige Leute des neuen Teſtaments haben ſich dieſes aus eben dem Grunde müſſen gefallen laſſen. Ihr müßt mir nicht mit dem ſchalen Einwurfe kommen, und ſprechen: jene Leute ſeien nur auf ihre Güter gegangen; wo hatte der Jude Güter? Er hatte keine, und fürwahr, wenn ich nirgends etwas habe, welches der Fall unſers Mitbruders iſt, ſo will ich gewiß nicht

Digitized by Google

in dem Lande bleiben, aus dem ich bin verwieſen worden. Mit einem Wort, die Hiſtorie iſt ſo reich an Beiſpielen von ehrlichen Leuten, die verwieſen worden ſind, hingegen ſo arm an welchen von verwieſenen Betrügern, daß wir Menſchen, die wir in den wenigſten Dingen zu einer mathematiſchen Gewißheit kommen können, es recht als ein Kriterium von der Ehrlichkeit eines Mannes anzuſehen haben, wenn er des Landes verwieſen worden iſt. Was ich hier von dem Lande überhaupt ſage, behauptet ein großer Gelehrter von den Palläſten der Großen, die doch als der Sitz der Seele eines Landes angeſehen werden müſſen, ein Mann, deſſen Buch die Ehre gehabt hat, die ſonſt nur allein der Bibel zu widerfahren pflegt, daß der Tod zwei der größten Männer, den Cardinal Richelieu und den Herrn von Leibnitz, darüber angetroffen. Barclajus ſagt nämlich in ſeiner *Argenis*, Lib. I. cap. 10: Nunc fortuna instituit, ut in multis gentibus prope sit egregii animi indicium arceri a regiis, aut in illis jacere, welches man im Deutſchen ſo geben könnte: Nun iſt es einmal nicht anders, wenn ihr ſeht, daß ein Mann entweder vom Hofe gejagt worden iſt, oder es an demſelben nicht über die Bratenwenderſtelle zu bringen weiß, ſo denkt nur ſicherlich, es iſt ein ganzer Mann.

Ferner ſagt ihr, er ſei ein Landſtreicher. Aber, ums Himmels willen, ſagt, was iſt Unehrliches in einem Landſtreicher? Ich weiß es wohl (und es iſt eine unmittelbare Folge unſers natürlichen Verderbens), daß die Erfinder der Sprachen gewöhnlich einen geringen Grad von einer ſonſt guten Eigenſchaft mit

Digitized by Google

einem beſondern Worte bezeichnen, auf welches ſie gleichſam den Accent der Unehrlichkeit gelegt haben. So nennen wir einen kleinen Poeten einen Reimſchmidt, einen Poetaſter oder einen Schmierer, ein Name, der in meinen Ohren faſt klingt wie Ketzer, Baſtard, oder Komödiant; einen geringen Grad von Reinlichkeit nennen ſie Schweinerei, von Advocatie Zungendreſcherei, von Malerkunſt Weißbinderei. Ein Menſch, der nur eine geringe Courage beſitzt, heißt gleich eine alte Hure, ein kleines Werkchen, ein Wiſch u. ſ. w. Ja, in unſern Zeiten machen wir es nicht beſſer, ein kleiner Journaliſt wird gleich ein Ziegra, ein kleiner Grad von Süßigkeit Jacobismus genannt. Alſo wenn ein Armer ſeinem angebornen Trieb zu Reiſen zu Fuß eine Gnüge thun will, ſo heißt er ein Landſtreicher. Aber iſt dieſes philoſophiſch und chriſtlich gedacht und geſprochen? Alle honette deutſche Geſellſchaften ſollten alle ihre Macht, und wenn es nicht anders ſein könnte, wenigſtens ihre Ohnmacht anwenden, einem ſolchen Übel zu ſteuern, und entweder das Wort von dem Begriff durch Gelindigkeit ſcheiden, oder, wenn die Scheidung nicht angehen ſollte, den ganzen Plunder mit einemmal wegwerfen. Denn wenn dieſes noch 200 Jahre ſo fortgeht, ſo weiß ich nicht, was wir mittelmäßigen Köpfe endlich anfangen wollen. Die güldene Mittelſtraße und alle, die darauf wandeln, werden mit ſolchen Wörtern belegt werden, daß man ſich lieber auf dem Wege zum Galgen als auf demſelben wird antreffen laſſen. Alle können wir doch fürwahr nicht immer mit ſechſen fahren, oder mit vieren im Meßcatalogus

Digitized by Google

ſtehen. Die Manns- und Weibsſtühle im Tempel der Ewigkeit ſind heutzutage alle beſetzt, was will man denn anfangen? Man muß ſich nach der Decke ſtrecken. Und am Ende, was hat denn ein Landſtreicher Beſonderes, iſt denn unſer zu Hauſe Sitzen verdienſtlicher? Ja, die Seele des ſo genannten Landſtreichers hat gemeiniglich ein gewiſſes allgemeines, in Alles paſſendes Weſen, das der beinah thieriſchen, eingeſchränkten Seele des Genies weit vorzuziehen iſt. Den Erſtern kann man überall nutzen, hier zum Ausfüllen, dort zum Zuſchmieren, und überhaupt da, wo nichts Andres dient; hingegen das Letztere, wenn es nicht gerade dahin kommt, wo es Eckſtein oder Schlußſtein werden kann, das iſt mit Quadratwurzeln und Reihen ſpielen, von Planeten fabeln, unter halbverfaulten Muskeln kramen, oder Geſetze geben kann, iſt ein ſo ſperriges, unbrauchbares, ärgerliches Ding, als ein Kachelofen im Sommer. Ich kann nicht leugnen, daß ich faſt wünſchte, es möchte einmal ein Landſtreicher, der ein großer Mann wäre und die Gabe hätte, aufſtehen, und auf unſer zu Hauſe Sitzen einen ähnlichen Accent legen, wie würden wir da ſchwärmen, und eben dadurch unſern Vätern, den alten Deutſchen, ähnlicher werden, bei denen ſolche Stadthöker, wie ihr und eures Gelichters, eben ſo unehrlich geweſen wären, als ihr die Landſtreicher jetzt gehalten wiſſen wollt. Was ich oben von der Gemeinnützigkeit der Landſtreicher geſagt habe, will ich noch mit dem Zeugniſſe zweier der größten Kenner des menſchlichen Herzens, in dieſem Jahrhundert, ich meine des Grafen von Zinzendorf und des Ge-

Digitized by Google

neral Fischers, belegen. Der Letztere hat nämlich versichert, daß die tapfersten Leute in seinem Corps jederzeit die sogenannten Landstreicher, Vagabunden und Verwiesenen gewesen wären, und der Erstere soll ebenfalls gefunden haben, daß niemand der Fahne des Lammes treuer folge, als eben diese Leute, zumal wenn sie zu gesetzten Jahren gekommen sind, und sich unter derselben einmal recht eingedient haben. Wem ist ferner unbekannt, daß das weise England seinen Colonien täglich solche Leute zuschickt, um jene immer mehr und mehr in den Flor zu bringen? Also seht ihr, drei Cardinaltugenden: Tapferkeit, Religion und Industrie, finden sich, nach dem Zeugnisse der größten Männer und der weisesten Nation, in dem Corpore der Vagabunden, und ihr wollt sie verdammen, ihr, die ihr vielleicht — seht, zu solchen Eröffnungen bringt ihr mich — die ihr vielleicht keine von allen dreien besitzt? Euch zu Liebe breite ich mich über diesen Artikel nicht weiter aus, sondern lasse euch mit Fleiß diesen Dorn in eurem Gewissen, und gehe weiter.

Er hat aber gestohlen, sagt ihr. Nun, gestohlen, gut — was ist denn? Seid ihr etwa gar noch Stoiker, und leugnet die Grade der Moralität? Ich weiß es so gut als ihr, daß es Diebstähle gibt, auf denen der Strang steht, und die ihn verdienen; aber ich weiß auch, daß es Diebstähle gibt, wobei man der ehrlichste Mann von der Welt sein kann. Denkt nur selbst nach, was heißt stehlen? Wenn ich nicht sehr irre, so heißt es so viel, als seinem Nächsten das Seine wider seinen Willen, ohne Gewalt entwenden. Ohne Gewalt, merkt es wohl, da

ſitzt der Knoten, der euch Blöde ſo bedüſtert hat. Aber macht das unehrlich? Nichts weniger. Denn ſagt mir einmal, wie könnten ſo viel honnette Leute bei Hofe und in der Stadt, die den reichen Kaufleuten ihren Überfluß abnehmen, borgen und nicht bezahlen, ſo viele ehrliche Vormünder, die ihren Pupillen das Ihrige entwenden, wie könnten das ehrliche Leute ſein? Es wird ſich niemand unterſtehen, auch ſich nur im mindeſten merken zu laſſen, daß er es nicht glaubte, und man thut wohl. Warum ſchimpft man denn bei dieſem armen Teufel von einem Juden von Morgen bis in die Nacht, und doch regt ſich niemand? Deßwegen, weil dieſe Perſonen nicht allein Beleſenheit genug beſitzen, allenfalls einen Beweis zu führen, ſondern auch Macht, einer ſolchen müſſigen Verläumdung mit Nachdruck zu begegnen. Ich, der ich Gott Lob auch einen Beweis zu führen gelernt habe, trete alſo hiermit öffentlich für den Juden auf, und erkläre: Wer da ſagt, daß der Jude ein Schelm ſei, weil er geſtohlen habe, der iſt ein Lügner. Warum haben die Leute ihre Effecten nicht beſſer in Acht genommen? Hätte der Jude gefehlt, was ich aber nicht zugebe, ſo hat er weiter nichts als eine Pflicht gegen ſeinen Nächſten verabſäumt, das iſt Alles; aber der Andere, der nicht beſtändig auf ſeiner Hut iſt, verabſäumt eine weit heiligere Pflicht, die Pflicht gegen ſich ſelbſt, von welcher heutzutage die Welt und unſere beſten Syſteme der Moral ſo gerade abhängen, daß es ausgemacht iſt: ſollten dieſe Pflichten nicht mehr beobachtet werden, ſo ginge nicht allein Alles in der Welt zu Grunde, ſondern alle unſere braven Phi-

Digitized by Google

losophen hätten auch unrecht. Ich für meine Person hielte es also gar nicht für ungereimt, wenn man ein Gesetz gäbe, vermöge dessen der Dieb zwar eine Strafe geben, z. E. 60 Procent des Gestohlenen in die Schatzkammer, aber der Bestohlene, ohne weiteren Proceß, aufgeknüpft werden müßte. Ich habe auch bereits vernommen, daß das Licht dieses Gesetzes schon in einigen Provinzen unsers deutschen Vaterlandes dämmern soll, wo nämlich der Staubbesen und Verlust des Vermögens demjenigen drohen, von dem es stadtkundig wird, daß er von einem bekannten angesehenen Manne ist bestohlen worden, und man hat Hoffnung, dieses Gesetz auch auf die Spitzbuben vom Bauernstande ausgedehnt zu sehen.

Noch unüberlegter räsonniren diejenigen, welche da sagen: es könne deßwegen mit dem Juden nicht so ganz richtig sein, weil er etlichemal im Stockhause gesessen. Nun wahrlich, wenn dieses Argument nicht vom Baume gebrochen ist, so verstehe ich es nicht. Meint ihr denn, jeder, der im Stockhause säße, wäre ein Mörder, ein Komödiant, ein Gotteslästerer, ein Possenreißer oder ein Straßenräuber? O glaubt nur sicher, das sind zuweilen die ehrlichsten Leute, deren es innerhalb des Stockhauses eben eine solche Menge gibt, als Spitzbuben außerhalb. Die Geschichte des Ursprungs der Stockhäuser bekräftigt dieses selbst, wie ich einmal in dem höchst raren Werke: Vom Ursprung der Lybes- und Lebensstrafen und deren tidigen Gebruk und Mod, so auf der Göttingischen Bibliothek befindlich, gelesen habe. Die Stelle ist naiv und wegen des eige-

Digitized by Google

nen Dialekts merkwürdig, daher ich ſie hier ganz einrücke. Es heißt nämlich daſelbſt, Seite 17:

„In de olle Tiden, do weren alle de Gewiſſen der Lüe (Leute) veel genuer examineeret und de Schelmen und de Galgenſchwengels veel ſcharper ſtroft; man ded nit onſeen de Perſohn, ob he was en gemeen Kerl or ob he was en förnehmb Kerl, dat was alle like veel. Do wurden ups leſt de Karzers ſo full, dat en Rechtsman den Vorſchlag ded, ob es nit better was, de ehrliken Lüe von de Galgenſchwengels aftoſundern as de Galgenſchwengels von de ehrliken Lüe, ſint der Galgenſchwengels veel mehr weren als der ehrliken Lüe. Deſe Vorſchlag ded Byfall finden und man ded höie (hohe) Muren met hoie Thören upföhren umb de Städt und alle Städt wurden Karzers för de Galgenſchwengels. Wann de Prediger or de Rechtslüe (denn de weren de onlige [einzige] ehrliken Lüe in en Stadt) ſaen (ſahen) dat en Man hed en Beaſſung (vermuthlich kommt das engliſche byass Hang, Neigung daher) to en ehrlik Kerl, ſo ſette ſe hem ut den Dore, und let hem fry. Dodurch ſeynd nach und nach Dörpers entſtanden und erbuet worden, wo de ehrliken Lüe wohnten, de den Galgenſchwengels in de Stadt ups leßt nit Eten und Drinken to toföhren vermögten, do ded en heel kunning (recht durchtriebener) Rechts Man, der ſelber en von den Galgenſchwengels ma weſt ſyn, en ander Vorſchlag, dat wyl der ehrliken Lüe veel to wenig weren, de ander to underhollen, ſo möte (müßte oder mögte) man es med de Galgenſchwengeley nit ſo gnu nehmen, damit der ehrliken Lüe mehr

wörden, und es ward reſolveert, dat keen Kerl för en Galgen-ſchwengel paſſeeren ſulde, wenn he nit en arm Düvel were, or nit kunning (ſchlau) nugh ſyne Muſeryen to bergen, und diß wird trülig gehollen bis up den hütigen Dag. Do fand ſich es denn ſann (bald), dat en enſelt Thorm grot nugh wer för de Conventions-Schelme, de armen Düvels ꝛc.“ So weit unſer Autor, woraus ſattſam erhellet, daß es bloß von einem Zufall herrühret, daß dieſe Unglücklichen eingeſperrt werden. Würde einmal (und man kann nicht wiſſen, ob ſich dieſes nicht einmal noch ereignen wird) ihre Anzahl größer als der Unſrigen, ſo müßten wir in die Gefängniſſe, wovor uns aber doch der Himmel bewahren wolle.

Aber nun geſetzt auch, der Jude habe ſich ſo aufgeführet, daß man ihn wirklich für einen Schelmen erkennen, und als einen ſolchen hätte einſperren müſſen, glaubt ihr denn, daß er ohne ſo etwas zu uns übergetreten wäre. Bedenkt nur, wie kann ein armer Jude, der mit Kopf und Händen den ganzen Tag zu arbeiten hat, um nur Nahrung für heute zu finden, wie kann der ſich hinſetzen, ſeine Religion und die unſrige prüfen, und Argumente abwägen? Er könnte zehnmal verhungern, ehe er eine einzige unſrer Vertheidigungen oder Beweiſe der Wahrheit der chriſtlichen Religion durchſtudirt hätte und zu einem Entſchluß kommen könnte. Allein die dunkeln Zellen eines Stockhauſes, wo Tod, Jammer und Verweſung uns aus jedem Winkel anfletſchen; wo die Sorgen der Nahrung uns nicht quälen; wo beſtändiges Waſſer und Brod zwiſchen Geiſt und Fleiſch Friede machen, und der Wage des Urtheils die erwünſchte Rich-



Digitized by Google

tigkeit geben, da ist der Ort, die Religion mit Muße zu prüfen; da konnte der Jude Gründe gegen Gründe, System gegen System abwägen, da konnte er untersuchen, welches am besten gerändet sei, die Äßchen zählen, um welche jenes zu leicht und dieses zu schwer war; im Stockhause konnte er dieses thun, nicht in seiner Hütte, nicht auf der Landstraße, nicht in der Synagoge und nicht auf der Wechselbank. Ja es ist mir, indem ich dieses schreibe, als wenn mir innerlich etwas sagte: Der Jude hat mit Fleiß gestohlen und sich greifen lassen, um Muße zu bekommen, das Werk anzufangen. Widersprechendes hat es nichts in sich. O der Durst nach der wahren Lehre ist bei Manchem sehr brennend, und die Art und Weise, es mit dessen Löschung anzufangen, ist bei einem Menschen nicht wie bei dem andern. Beherzigt einmal dieses, betrachtet den Juden in diesem Licht und sagt, ob ihr, um des Evangelii willen, das wagen würdet, was er gewagt hat? Wie man eine Hand umwendet, so hätte er können aufgeknüpft werden. Bedenkt, aufgeknüpft, und nicht der Religion wegen, sondern als Spitzbube, als Schelm aufgeknüpft, ohne daß nur eine Zunge oder eine Feder je gesagt hätte: da hängt der Märtyrer.

Wenn ich dieses Alles zusammen nehme, so werde ich immer mehr und mehr in einem Gedanken bestärkt, auf den ich einmal bei Durchlesung des vortrefflichen Büchleins des Herrn Beccaria von Verbrechen und Strafen gekommen bin, ein Gedanke, der diesem Kopf von weit geringerer Polhöhe, als der meinige (ich meine eben diesen scharfsinnigen Italiäner), ent-

Digitized by Google

wiſcht iſt. Daß nämlich Spitzbuben, Räuber und Beutelſchneider, oder die nachherigen Karregefangenen, Galeerenſclaven und Arreſtanten bei weitem die niedrigen, verwerflichen Glieder der Geſellſchaft nicht ſind, die man aus ihnen zu machen überall ſich befleißiget. Sie ſind zwar nicht das Salz der Geſellſchaft, ſo nothwendig ſind ſie freilich nicht, aber unter dem Pfeffer, dünkt mich, kann man ihnen einen Platz nicht wohl verſagen. Denn man beliebe nur zu bedenken, wenn es keine Menſchen mehr gäbe, die ihr Genie antriebe, ſich der Karre oder der Galeere zu widmen, ſo müßten wir ſogenannten ehrlichen Leute am Ende fürs Geld ſelbſt hinein. Ich lebe auch in Wahrheit der Hoffnung, daß, ſo wie wir die Baſtarde und die Schäfer jetzt unter die ehrlichen Leute rechnen, die unſere Vorfahren nicht dafür erkennen wollten, wir mit der Zeit auch dem bedrängten Orden der Spitzbuben eine ähnliche Gerechtigkeit werden angedeihen laſſen. Ja, ſie ſind ſchon ſo gut als geſichert, wenn ſich die mit Recht beliebte mitleidige Empfindſamkeit unter Richtern und Advocaten immer weiter ausbreitet, die für jeden Bettler ein Dreigroſchenſtück, und für jeden Eingekerkerten eine Thräne hat. O, Freunde, ich ſehe ſchon mit Entzücken die Morgenröthe einer empfindſamen peinlichen Halsgerichtsordnung über den Horizont von 1800 heraufdämmern, da niemand mehr im Gefängniſſe lebendig modern, oder kein Unſchuldiger mehr den Raben zu Theil werden wird. Freilich werden alsdann unſere Gaſſen und unſere Landſtraßen nicht mehr, ich möchte faſt ſagen, ſo ſchrecklich ſicher ſein als jetzt, allein wie Noth um das?



Digitized by Google

Wir ſchaffen unſere, ohnehin unbrauchbaren Taſchenuhren nur ab, und tragen an deren Stelle ein Paar weit nützlichere Taſchenbuffer, die bei hundert andern kleinen Vorfällen noch zu gebrauchen ſind.

Dieſes könnte für mich und den Juden ſchon hinlänglich ſein hier aufzuhören, wenn es mir bloß um den Ruhm eines guten Logici oder Advocaten zu thun wäre; aber höhere Pflichten fordern von mir, weiter zu gehen, und zu zeigen, wie viel natürliche Bosheit, modiſcher Leichtſinn, ja ſogar, wenn ich es recht genau nehme, Gotteslästerung in euren ſchändlichen Äußerungen verborgen liegt. Vor allen Dingen ſagt mir einmal, glaubt ihr, daß ein Jude, als Jude, ſelig werden könne, oder nicht? Doch ich will nicht hoffen, daß ihr glauben werdet, daß wir dereinſt im Paradieſe wieder mit Juden umgehen ſollen. Ihr gebt alſo zu, daß jeder Jude, der als Jude ſtirbt, im hölliſchen Feuer mit dem Teufel und ſeinen Engeln ewig glühen muß, und ſo weit, Freunde, denkt ihr anſtändig und billig. Allein nun frage ich euch: kann wohl ein Jude, der nun einmal ein Opfer der ewigen Flamme werden ſoll, und zu deſſen Verdammung Gott ſeine weiſen Urſachen gehabt haben muß, ſeine Sache dadurch ſchlimmer machen, daß er hingeht und ein Paar Gänſe ſtiehlt, wofür er eingeſteckt wird? Merkt ihr wohl, wo ich hinaus will? Gott hat ſie verſtoßen, und wir dulden ſie dennoch, bis ſie uns erſt ein Paar Groſchen ſtehlen, alsdann verſtoßen wir ſie auch. Ei, wer ſind wir denn? wir Würmer, wir Staub? daß wir Geſchöpfe, die vom höchſten Richter ver-

Digitized by Google

worfen ſind, gleichſam noch auf die Probe annehmen, um zu ſehen, ob ſich auch jener Richter nicht vielleicht geirrt habe. Ich will es euch ſelbſt überlaſſen, die ſchrecklichen Conſequenzen hieraus zu ziehen, und nur noch im Vorbeigehen die kleine Anmerkung machen: daß ich es gar nicht tadle, wenn ihr dieſe Verworfenen verfolgt, ja, ich glaube, ihr könnt den Himmel verdienen, wenn ihr — — O! Er dort oben weiß es, daß meine Abſichten gerecht ſind — mit der Schäfte des Schwerts — doch ihr verſteht mich, lieben Brüder! — ich tadelte euch nur deßwegen, daß ihr den Geiſt der erlaubten Verfolgung erſt durch ein nichtswürdiges, weltliches Vergehen habt in euch erwecken laſſen. Nun rechnet einmal zuſammen und zieht eine Summe, was heißt dann nun euer ganzes elendes Geſchwätz: wir wundern uns, daß man einen Betrüger und Spitzbuben zur Taufe läßt? Heißt es nur eine Sylbe mehr, als: wir wundern uns, daß man einen Juden zur Taufe läßt, oder daß man einen Febricitanten zum Arzt weiſet. Seht, ſo ſchal, elend, neidiſch und gottesvergeſſen ſind eure Reden, daß man es mir nicht verdenken könnte, wenn ich einmal die Ruthe gegen euch gebrauchte; aber ich will mich dieſesmal damit begnügen, ſie euch über den verſtockten Köpfen geſchüttelt zu haben, und weiter gehen.

Was ſagt ihr denn von dem andern Juden, der in G.... ſelbſt getauft worden iſt? Iſt der etwa auch ein Betrüger? Wie? Nein! Selbſt unter euren fertigen Läſterzungen zählt man kaum zwei oder drei, die ihm etwas anzuhängen getrach-

Digitized by Google

tet haben. Ja, ihr wißt so wenig von ihm, daß ihr nicht einmal sagen könnt, wo er her ist; ein Glück für den armen Mann, sonst würden gleich zwanzig aufstehen und sprechen: ich habe einen Brief bekommen; oder ich habe einen Durchreisenden gesprochen, der hat mir gesagt: er sei ein unruhiger, sich verstellender Landstreicher; wir sollten uns durch seine Demuth nicht blenden lassen, maßen das ja bekanntlich die Tugend aller Schelmen sei; dort würde ein anderer schreien: recht, das ist er, ich habe ihn in einer Zeitung beschrieben gelesen, er ist aus einem Gefängniß entsprungen. Aber so kann man mit Recht von ihm sagen, was ein sonst gottesvergessener Zweideutigkeitenreißer sehr schön von einem Unschuldigen sagt: Die scharfsichtigste Verläumdung kann nicht das kleinste Häkchen an ihm entdecken, um auch nur den geringsten Verdacht daran zu hängen. Denn ich will um aller Welt willen nicht hoffen, daß ihr ihm als ein Vergehen anrechnet, daß er neulich, als er einen seiner ehemaligen Glaubensgenossen besuchte, etwas mitgenommen hat. Mitgenommen, sprechen die Leute, das ist die wahre Sprache der kriechenden, ängstlichen, raunenden Verläumdung, die, wenn sie sonst nichts, sich im Fall der Noth zu decken, finden kann, sich im Worte selbst noch einen Schlupfwinkel baut. Warum sagt ihr nicht gleich gerade heraus, gestohlen? Aber ich habe Materie genug, ich will dieses ungebraucht liegen lassen und lieber gleich fragen, um kurz von der Sache zu kommen: wem hat er es gestohlen? Einem Juden oder einem Christen?

Digitized by Google

Einem Juden, ſagt ihr. Alſo gut. Zeigt aber dieſes nicht eine edelmüthige Verachtung ſeiner ehemaligen Glaubensgenoſſen an? und daß eine wahre Sinnesänderung bei ihm vorgegangen iſt? Wer nicht recht bis auf den Boden bekehrt iſt, wird immer heimlich ſeinem alten Glauben anhangen und heimlich ſeine ehemaligen Brüder lieben. Aber wie edel iſt dieſes nicht! Nicht einmal ſo viel würdigt er ſie, daß er ſeinen Fingern Einhalt thut, welches wir alte Chriſten doch noch ſelbſt gegen die Ungläubigen thun. Sollte man die That auch nicht billigen, ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß der Anlaß dazu etwas verräth, was man mit den Herrnhutern ein geſalbtes Weſen nennen möchte. Alles Übrige, was man von ihm weiß, gereicht ihm zur höchſten Ehre, daß er das Hebräiſche tief ſtudirt hat; daß er ſich auf die Sterne verſteht und im Stande iſt, ein ehrliches Stück Brot mit Wahrſagen aus den Händen zu verdienen u. dgl. Mir iſt zwar nicht unbekannt, was die heutigen ſuperklugen und namentlich die Profeſſoren zu G.... gegen ſein Hebräiſch einwenden: er verſtände kein Arabiſch. Gut, er verſteht auch keines, aber dafür iſt er ein geborner Jude, und das ſind wir nicht. Im Engliſchen läßt ſich Vieles durch das Plattdeutſche erklären, lernen deßwegen die Engländer Plattdeutſch? Keineswegs. Und am Ende ſagt mir, weſſen Sprache iſt das Hebräiſche? Des Volkes Gottes. Gut. Weſſen Sprache iſt das Arabiſche? Des Volkes des Teufels. Richtig. Aber nun ſagt mir ferner ums Himmels willen, muß man, um die Sprache des Volkes Gottes zu erlernen, beim Volk des Teufels in die

Digitized by Google

Schule gehen? Ich weiß wohl, daß wir es thun, aber wenn der Teufel hierunter keine Ränke hat (sagt nur, ich hätte es gesagt), so ist der Teufel nicht mehr. Er sucht unsere besten Leute alle an diese Grenze zu locken, und auf der andern Seite, wo Alles offen ist, auf der Fleisch- und Blutseite, fällt er ein, und fouragirt uns Alles weg. Ich will zwar damit nicht in Abrede sein, daß man dem Teufel manches herrliche Schlüpfloch mit einer arabischen Etymologie mag verkleistert haben; aber daß es so gar nöthig sei, kann ich mir deßwegen nicht vorstellen, weil einige Hauptmänner unserer Kirche nicht einmal das Hebräische verstanden haben. O ich erinnere mich noch immer mit Vergnügen an meinen seligen Herrn Taufpathen, den Herrn Doctor und Consistorialrath W.... Sie waren der ansehnlichste, liebreichste Mann, hatten eine rechte Segensmiene, eine rechte Gnade im Predigen, und verstanden, wie Sie sich zuweilen, wenn Sie aufgeräumt waren, merken ließen, kein Wörtchen Hebräisch. Ja, ich darf kühn behaupten, hat jemals ein Mann die Kanzel und den Beichtstuhl mit Anstand gefüllt, so waren Sie es.

Wieder auf die Gelehrten zu kommen, wer unparteiisch sein will, der muß bekennen, daß sich in unsere Bibelerklärungen ein gewisser schädlicher Luxus eingeschlichen hat, so daß man wünschen möchte, Michaelis, Kennicot und Schultens hätten die Küsten von Arabien nie befahren. Sie haben uns allerlei Leckerbißlein von dorther zugeführt, ohne die sich sogar die Weibsstühle in den Kirchen jetzt nicht mehr wollen abspeisen lassen.

Digitized by Google

Wie viel bequemer und gesünder wäre es, wenn sie uns in unserer Einfalt, bei unserm Roggenkaffee und Gerstenbier, ich meine bei Luthers Übersetzung gelassen hätten, so könnte man sein Gedächtniß auf andere Dinge verwenden, womit dem Menschen mehr gedient wird; die Prediger könnten ihr Geld, das jetzt für arabische Lexika, Reisebeschreibungen und neue Bibelübersetzungen weggehet, in der Haushaltung gebrauchen, ihre Besoldungen würden hinreichen und sie hätten nicht nöthig, den ganzen Tag die Arbeitsleute zu hüten oder auf der Zehntwache zu stehen.

Dem sei aber wie ihm wolle, so muß man keinem ehrlichen Menschen vorwerfen, er verstehe etwas gar nicht, wenn er es nicht so versteht, wie andere Leute, von denen man weiß, daß sie es verstehen. Denn zwischen dem, ein Ding verstehen und ein Ding nicht verstehen, gibt es viele Classen, in denen sich $^9/_{10}$ des menschlichen Geschlechts ganz commode aufhalten. Man könnte, wenn es nöthig wäre, aus allen Ständen viele Beispiele von Leuten anführen, die ihr Amt mit Anstand geführt und doch nicht verstanden haben, was dazu nöthig ist; also kann es einem keine Schande machen, etwas nicht zu verstehen, das man sich zu verstehen ausgibt, und ist Bosheit, jemanden ein solches menschliches Gebrechen vorzurücken.

Aber, höre ich euch sprechen, sind die Astrologie und Chiromantie nicht herrliche und einem Christen höchst anständige Wissenschaften? O ihr Schälke, ich sehe es wohl, daß ihr dieses nur aus Spott sagt, aber höchst

alberner Spott iſt es. Warum einem Chriſten unanſtändig? Glaubt ihr etwa noch, der Teufel miſche ſich drein? ihr Einfältigen. Der Teufel weiß es ſo gut als ihr, daß man mit dergleichen Wiſſenſchaften nicht mehr weit kommt, es müßte denn unter den Blöden ſein. Nein, wenn er Menſchen verführen will, ſo weiß er es beſſer anzufangen, er bringt ſie zu Mord, Hurerei, zweideutigen Einfällen, Straßenraub, verliebten Komödien, Trauerſpielſchreiberei, Mordbrennerei oder Verläumdung getaufter Juden; das thut der Teufel, er macht einen Käſebier*) oder Shakeſpeare**) aus euch, läßt euch euren Nächſten um das Seine bringen, oder gar lachen machen, wenn er beten könnte, da geht er ſicherer. Mit Stern- und Händedrücken hat Fleiſch und Blut nichts zu ſchaffen, und ihr könnt mir glauben, wo der Teufel nicht eines von dieſen beiden wenigſtens zur Decke nehmen kann, da bleibt er gewißlich weg. Nein, wenn ihr denn doch etwas ſagen wollt, ſo ſagt lieber, es verräth eine Schwachheit des Verſtandes bei dem Juden, und da will ich gerne ſchweigen, nicht als wenn ich euch recht gäbe: gar nicht; ſondern weil mich dieſes nichts angeht. Hier will ich nur beweiſen, daß er ein guter Bekehrter, und bei Bekehrungen haben wir ja mit dem Verſtande nichts zu thun. Ein Lahmer am Verſtande kann ſo gut ſelig werden, als ein Lahmer am Leibe. Ja, man hat durch vielfältige Erfahrung befunden, daß ein etwas

*) Ein deutſcher Straßenräuber.

**) Ein engliſcher Tragödienſchreiber.

Digitized by Google

ſtumpfer Verſtand, oder die Art Leute, von denen man zu ſagen pflegt, ſie hätten das Pulver nicht erfunden, zur Bekehrung und geiſtlichen Behandlung die fähigſten ſind. Der Wurm des Zweifels nagt ſie nicht und der Geiſt des Widerſpruchs plagt ſie nicht.

Übrigens wer hat euch denn geſagt, daß die Chiromantie eine ſo gar nichtswürdige Kunſt ſei? Daß man aus dem Geſichte wahrſagen könne, iſt ausgemacht, und ihr ſelbſt habt Manches, was ihr von dieſen Neubekehrten ſagt, aus ihren Geſichtern geſchloſſen. Ich war ſelbſt einmal in einer Geſellſchaft, wo einer ſagte: Sieht der hieſige Jude nicht aus wie Oliver Cromwell? und nickte mit prophezeihendem Stillſchweigen; wie Richard Cromwell, ſagte ein Zweiter, und lächelte ſicher; wie Sancho Panſa, ſagte ein Dritter, und lachte ganz laut. Geht aber dieſes bei dem Kopfe an, ſo geht es auch bei den Händen an*), da bei ganz andern Leuten, als wir ſind, die Hände

---

*) Der Aufſchub, den der Abdruck gegenwärtiger Vertheidigung erlitten, ſetzt mich nunmehr in den Stand, dem Leſer ſagen zu können, daß ich meine vor zwei Jahren im Text geäußerten Muthmaßungen und Gedanken durch den Beifall eines jungen Gelehrten vom erſten Rang, ich meine des Hrn. Diaconi Lavaters, beſtätigt ſehe. Es ſagt nämlich derſelbe in dem 2ten Theile ſeiner vortrefflichen Phyſiognomik, daß man aus den Händen den ganzen Mann erkennen könne. Wohlverſtanden, er meint nicht bloß, daß man dadurch einen Grobſchmidt von einem Accoucheur, einen Matroſen von einem Lauteniſten, oder einen Blaufärber und Hutmacher von einem

Digitized by Google

Kopfsdienste thun müssen. Daher liest man häufig von Gespenstern, die ihre Köpfe in den Händen, aber nie von welchen, die ihre Hände im Maule herumgetragen hätten. Unsere Vorfahren, die wahrscheinlicher Weise diese Historien aus weisen Absichten erfunden haben, um in diesen vehiculis schon in der zarten Kindheit durch die Ammen den Kindern allgemeine Wahrheiten beizubringen, haben vermuthlich damit sagen wollen, was Andere anders bewiesen haben: ohne Hände sei nichts anzufangen, aber der Kopf sei nur eine Art von Hut, den man zwar zuweilen trage, der aber bei den eigentlichen Gallabegebenheiten unsers Lebens abgenommen werden müsse. Daher auch die gütige Natur dem Menschen zwei Hände, aber nur einen Kopf gegeben hat. Eben so viel und weit mehr noch könnte ich für die göttliche Astrologie anführen, wenn es nicht eine unerlaubte Verschwendung wäre, Zeit und Papier in Vertheidigung des Ver-

---

Beckerknecht unterscheiden könne, sondern daß man sehen könne, ob Jemand ein Christ oder Antichrist, ein Genie oder Non-Genie, eine Jungfer oder Non-Jungfer, ein Spitzbube oder ehrlicher Kerl sei, das ist, finden, ob einer mit Strichen oder mit Fluxionen rechnet, ob die Hand, die ich fühle, mir etwas in den Hut werfen oder aus der Ficke ziehen will ꝛc. Es ist demnach jener Gebrauch der sich Schämenden, daß sie die Hand vor das Gesicht halten, höchst ungereimt, denn die Hände, und nicht das Gesicht, sind die Fenster in der Brust. Es kommt mir dieser Gebrauch eben so thöricht vor, als wenn jemand, den man im Hemde überraschte, aus Scham sein Gesicht mit dem Zipfel desselben zudecken wollte.

Digitized by Google

ſtandes eines Subjects gleichſam wegzuwerfen, die man beſſer zur Vertheidigung des Herzens deſſelben anwenden kann.

Ich hoffe es nunmehr ſo weit gebracht zu haben, daß wohl nicht leicht jemand unter euch mehr aufſtehen und den abgenutzten alten Gemeinort aller Verläumder, womit ſie ihren Nächſten anzuſchwärzen pflegen, ich meine die höchſt zweideutigen und ſchwankenden Stichelreden von Stehlen, Betrügen, Landſtreichen u. ſ. w. gegen meine Freunde gebrauchen werde. Da alſo dieſer Schlupfwinkel abgeſchnitten, ſo hoffe ich euch nun mit Hülfe der Philoſophie noch aus dem letzten heraus zu treiben. Ihr ſagt, es könne nicht geleugnet werden, daß nicht die Beweisgründe, ſondern die Mettwürſte das Beſte bei der Sache gethan hätten. Einfältig. Als wenn Mettwürſte nicht auch Beweisgründe wären. Wenn ihr Logik gehört hättet, ſo würde ich gerade ſagen, ihr wäret Tröpfe, und euch ſofort in die Schule ſchicken; da ihr aber Leute ſeid, die nicht einmal wiſſen, wie Leib und Seele auf einander wirken, ja die zum Theil das Wort Pſychologie nicht einmal buchſtabiren können, ſo muß ich euch nur dieſe Kleinigkeiten erklären.

Daß man Krankheiten der Seele, worunter bekanntlich der anſteckende Papismus und der bösartige Judaismus die fürchterlichſten ſind, und wodurch mehr Seelen an einem Sonntage oder an einem Sonnabend hingerafft werden, als an den ſchrecklichen Abenden zu Drurylane*) in einer Komödie oder in einem

*) Eine Gegend in London, wo ein Gebäude befindlich iſt,

Ballet; daß man, sage ich, solche Krankheiten nur durch moralische Mittel heilen könne, ist ein Vorurtheil, welches unsere alten Seelenquacksalber von einem ähnlichen der gemeinen Quacksalber und Marktschreier hergenommen haben. Diese letztern haben nämlich lange geglaubt, Krankheiten des Körpers ließen sich nur durch physische Mittel heilen. Wie unsere guten Alten aber in diesem Punkte haben im Finstern herum tappen können, verstehe ich nicht so ganz recht. Denn laßt sie Influxionisten, laßt sie Occasionalisten, laßt sie Harmonisten gewesen sein, ja laßt sie mein bekanntes Pulversystem *) gekannt haben, welches zwischen das erste und zweite der oben erwähnten fällt; so hätten sie allemal auf diese Entdeckung gerathen müssen. Man hat aber freilich den Grund dieser und mancher andern Oscitanz unserer Väter in der besondern Einfalt und dem guten Herzen derselben zu suchen, wovon ihnen der Himmel, zum äußersten Nachtheil ihres Verstandes und Witzes, doppelte Portion zugemessen hatte. Mit der Entdeckung ist es ungefähr so zugegangen. Die Ärzte haben nämlich schon lange bemerkt, daß man, um gewisse Krankheiten zu heilen, die Arzneien auf die den kranken Gliedern gerade entgegengesetzten Theile des Leibes appliciren müsse. Wenn jemand z. B. ein Brausen in den Ohren verspürte, so steckte man ihm

in welchem unter der Anführung eines berüchtigten Böswichts, Namens Garrik, dem Teufel sechsmal die Woche göttliche Ehre erwiesen wird.

*) Hiervon wird unten geredet werden.

Digitized by Google

die Füße in laulichtes Regenwaſſer; hatte der Schlag jemanden auf der rechten Seite gelähmt, ſo öffneten ſie eine Ader auf der linken; hatte jemand die Krätze auswendig auf der Haut, ſo ſchmierten ſie den Patienten nicht auswendig, ſondern inwendig; ſaß endlich die Seele jemanden auf der Zunge, gut, ſo legten ſie Blaſenpflaſter auf die Waden. Ja, Einige gingen ſo weit, daß ſie glaubten, unheilbare Krankheiten könnten ihren Sitz nur in ſolchen Theilen des Leibes haben, die keine entgegengeſetzten hätten, und daß der Tod diejenige Krankheit ſei, die den Ärzten ſeit jeher am meiſten zu ſchaffen gemacht, rühre einzig und allein daher, daß er alle Theile auf einmal ſo angreife, daß gar keine entgegengeſetzten mehr übrig blieben. Dieſes war auch die Zeit, da man, wenn die Frau in Kindesnöthen war, den Mann in einen Topf blaſen ließ, oder daß ſich der letztere gar in das Bette legte, wenn die erſtere durch eine Niederkunft geſchwächt worden war. Nun war nur noch ein kleiner Schritt zu thun, ſo leicht, daß, ſobald er gethan war, jedermann gleich ſah, daß er ihn auch hätte thun können. Der ihn aber gethan hat, iſt vergeſſen, ſo wie es allen denjenigen braven Männern geht, die ihre Entdeckungen auf der geraden Heerſtraße, und nicht auf abſichtslos angeſtellten Streifereien, und von ungefähr machen. Der Schritt war folgender: Die Seele iſt ein dem Körper gerade entgegengeſetzter Theil des Menſchen, wie alſo, wenn man alle Krankheiten, namentlich die, deren Sitz in der Fläche liegt, durch welche der Menſch in zwei gleiche und ähnliche Hälften getheilt wird, durch eine auf die

Digitized by Google

Seele applicirte Cur zu heilen ſuchte? Und umgekehrt, Krankheiten der Seele durch Mittel am Leibe. Seht, dieſes iſt die ganze, ſimple Theorie der Heilart, von der ich jetzt etwas Mehreres gedenken werde. Einen recht herrlichen, gründlichen und dabei faßlichen Beweis von der Richtigkeit der Heilart ſelbſt, bei Krankheiten des Leibes ſowohl, als deren gehöriger Übertragung auf die Krankheiten der Seele gibt das Beiſpiel von den beiden zuſammengewachſenen Mädchen, wovon man in zwei, ſonſt unter uns Geiſtlichen unbekannten Büchern, ich meine in den Transactionibus philosophicis und in Hrn. Reimari, eines Weltlichen, Buch: von der natürlichen Religion, Nachricht findet. Die Sprüchwörter, oder die Philoſophie der Thoren, ſpricht zwar den Gleichniſſen die Stärke eines Beweiſes ab, omne simile claudicat, ſagen ſie, ferner similia illustrant, non probant, welches einer von uns, aber ein Scandalum ecclesiae, der Präbendarius Sterne zu York νῦν ἐν γεέννῃ τοῦ πυρός nach ſeiner ſcurrilen Unart durch: Brillenwiſchen iſt noch kein Syllogismus, überſetzt. Aber was hat man ſich um ſolche Poſſen zu bekümmern, man muß ihnen nicht einmal die Ehre anthun, ſie wegzuräumen, wenn ſie über den Weg hinliegen, ſondern gelaſſen und friſch zu marſchiren. Dieſe Mädchen waren das vollkommenſte Ebenbild von Leib und Seele, das man ſeit der Schöpfung geſehen hat. Durch dieſe Erſcheinung hat gleichſam die Seele den Weltweiſen, nach einer Blocade von ein Paar tauſend Jahren, die Schlüſſel zu ihren Geheimniſſen präſentiren müſſen. Dieſe Mädchen waren von Jugend an zuſam-

Digitized by Google

mengewachsen, wie Leib und Seele; eine war munterer, geistiger Natur und stellte die Seele, die andere träg und schläfrig und stellte den Körper vor. Sie halfen sich wechselsweise, wie Leib und Seele, und lagen sich zuweilen einander in den Haaren wie mut. mut. Leib und Seele auch. Zuweilen wollte die eine da hinaus, wenn die andere dort hinaus wollte, da denn die stärkste die andere auf den Buckel nahm und hinging, wo sie hin wollte, so wie wir an Leib und Seele sehen. War Helena lustig, flugs war es Judith (so hießen sie) auch; hingegen ließ Lenchen den Kopf hängen, so hielt ihn Jüdchen auch nicht mehr. Doch hatten beide auch eigene Krankheiten, und da hat man denn Folgendes befunden. Wenn Jüdchen sich den Magen überladen hatte, so wurde Lenchen purgirt; hingegen schlug man Jüdchen eine Ader, wenn Lenchen über Wallung klagte. Verfuhr man anders, so wurde der einen nicht allein nicht geholfen, sondern die andere wurde auch krank. Die Ursache davon liegt am Tage, denn daß Curen Krankheiten sind, kann man außer den schönen Beweisen, die Hr. Unzer in seinem Arzt für diesen Satz anführt, allein schon daraus sehen, daß man daran sterben kann. Hatte nun eine von beiden schon eine Krankheit, und man kam mit noch einer angezogen, so mußte allerdings die Verwirrung so groß werden, daß sie sich auf die andere erstreckte. Aus diesem Allen gehörig zusammen genommen, erhellet nun sonnenklar, daß man bei Seelenkrankheiten die Mittel auf den Leib appliciren müsse. Ja, wenn man die Alten nachschlägt, so findet man, so wie überhaupt



Digitized by Google

von allen unſern leidigen Entdeckungen, ſchon Spuren dieſer Heilart, die ſchon ihren bloß natürlich guten Köpfen nicht entwiſcht iſt. Die Ruthe iſt nämlich ſchon ſeit jeher als das kräftigſte Mittel gegen einige Krankheiten des inneren Kopfs bekannt geweſen. Freilich hat dieſe ihre beſondere Wirkſamkeit auch dem doppelten Gegenſatz zu danken, der bei ihrem Gebrauche Statt findet. Denn erſtlich wird ſie nicht bloß auf den Leib, als das Entgegengeſetzte der Seele, ſondern auch auf einen ſolchen Theil des Leibes applicirt, der dem Kopfe, als dem Sitze derſelben, gerade entgegengeſetzt iſt, zumal wenn der Menſch im natürlichen Zuſtande iſt, und auf allen Vieren geht. Vom Irrthum abbringen, heißt aber bekehren, alſo bekehrte man ſchon lange durch körperliche Mittel. Ja, in dem klugen England ſind daher täglich an die 1000 Hände beſchäftigt, ſelbſt erwachſene Herzoge und Lords auf dieſe Art zur Wahrheit zu führen und von der angebornen Unart abzubringen. So wie man nicht alle Krankheiten mit Rhabarber und China heilt, ſondern auch zuweilen wahre Leckerbißlein, Zunge, Magen und Herz ſtärkende Tropfen, warme, kräftige Brühen und wohlriechende Aufſchläge gebrauchen muß, ſo eben auch hier. So verſprechen die gelehrten Geſellſchaften 50 Ducaten demjenigen Körper, deſſen Seele die beſte Abhandlung über eine gewiſſe Materie liefert, und heilen dadurch oft die Schlafſucht, in welche die Seelen eines ganzen Diſtricts verfallen waren; die Gefäße eröffnen ſich, die Ideen ſammeln ſich und die Schlüſſe ergießen ſich. So könnte ich mit leichter Mühe hundert Beiſpiele anführen; allein

Digitized by Google

was dem Schriftſteller gar zu leicht wird, muß er dem Leſer überlaſſen. Ich fahre alſo in der Hauptſache nunmehr wieder fort.

Ich habe nämlich die Antwort auf die Frage: ob die Bekehrung, die durch Mettwürſte geſchieht, billig und rechtmäßig, ob ſolche Chriſten für ächte zu erkennen, oder ob ſie, wie die Prinzen vom Berge Libanon, oder wie die Greifswaldiſchen Magiſter zu Upſal, nicht für voll anzuſehen ſeien, dahin gebracht, daß nur ein Unmündiger oder Verſtockter noch an der Gültigkeit ſolcher Chriſten zweifeln kann. Denn ich will nicht hoffen, daß ihr euch an dem Worte Mettwurſt ſtoßet, alsdann könnte ich euch wiederum eure kindiſche und recht läppiſche Art zu denken vorrücken, denn während als ihr Andere verlacht, die ſich durch Mettwürſte haben bekehren laſſen, laßt ihr euch ſelbſt durch den Schall des Worts Mettwurſt verleiten, die Schwere eines überwiegenden Arguments nicht zu fühlen. Welches iſt ärger? Sprecht, ihr Kurzſichtigen, wenn ihr anders gefaßt habt, was ich euch gepredigt habe. Doch aus Liebe zu euch, aus Mitleiden mit eurer Blödſinnigkeit und weil ihr von dem Commercio animae et corporis gänzlich nichts wißt, nehme ich mir die Mühe, euch etwas in die Seelenlehre zu führen, ob ich gleich weiß, daß ſolche Sachen ſelten haften, wenn ſie nicht zur Zeit des leidenden Studirens erlernet werden, ſo lange ſich nämlich der Probirſtein, auf den im Alter Alles geſtrichen werden ſoll, noch ſelbſt ein wenig nach den Sachen bequemt. Wenn ich ſage, daß jemand durch eine Mettwurſt auf eine beſſere Meinung ver-



Digitized by Google

leitet werden könne, ſo verbinde ich damit keinen ſo rohen Begriff, als ihr vielleicht denkt. Ich meine nicht, daß ein Geruchtheilchen, das ſich von der Wurſt losreißt, durch einen Stoß die Seele auf andere Gedanken bringen könne. Dieſes ſind rohe, ſündliche Ideen, die von Anfang zwar der Einbildungskraft etwas ſchmeicheln, aber ehe man ſich es verſieht, ſo ſteht man in der Mitte zwiſchen La Mettrie *) und dem Teufel. Ein körperlicher Stoß iſt noch kein geiſtiſcher Bewegungsgrund. Wenn Geruchtheile durch ihren Stoß den Gedanken hervorbringen könnten, oder der Gedanke die Bewegung wäre, ſo müßte umgekehrt der Gedanke die Geruchtheilchen wieder ſtoßen können; mit einem Wort, man würde in den meiſten Fällen riechen können, was die Menſchen denken, und ſo mit andern Sinnen. So iſt es nicht. Es ſind zwar von der Naſe bis an die Seele, vorausgeſetzt daß ſie zu Hauſe iſt, etwa drittehalb Pariſer Zoll, wenn man zwiſchen allen Meinungen ein arithmetiſches Mittel nimmt. Aber, wohlverſtanden, jenes bleibt immer die erſte, und dieſes die letzte Inſtanz, und nichts kann doch weiter von einander ſein, als das Erſte und das Letzte. Ich ſtelle mir die Sache ſo vor (und dieſes iſt mein oben erwähntes Syſtem, welches ich, wegen des Anlaſſes zur Erfindung, das Pulverſyſtem genannt habe). Alle Entſchlüſſe, von dem ſich ſelbſt zu ermorden angerechnet, bis zur Selbſtvergötterung und allen unendlich dazwi-

*) Julien Offroy de la Mettrie, geb. 1709, geſtorben 1751. Arzt, bekannt durch ſeine materialiſtiſchen Ideen.

Digitized by Google

ſchen fallenden, liegen in der Seele, ſo wie der aër fixus im Schießpulver, und ſo wie dieſen ein einziges Fünkchen löſen und die fürchterlichſten Wirkungen hervorbringen kann, ſo eben auch da. Ihr berührt mit einem kleinen Finger den Drücker einer Flinte, und ein Schwein ſinkt in den Staub. Eine Wurſtpartikel trifft den Geruchnerven eines Juden, und der Jude wird bekehrt. So, glaube ich, liegt in allen Juden der Entſchluß, ſich taufen zu laſſen, nur das Fleckchen, wo das löſende Fünkchen auffallen muß, iſt uns verborgen. Bald iſt es hier, bald dort, ja bei dieſem Menſchen anders als beim andern, der geräth in Flammen durch leibliche, der durch geiſtiſche Zündmaterialien. Ich verbitte mir alle Einwürfe, und verſichere, daß ich ſie alle heben kann, aber es erfordert mehr Zeit, als ich darauf zu verwenden verbunden bin, da überhaupt dieſe ganze Ausſchweifung ein Leckkuchen iſt, den ich euch aus väterlicher Liebe vor eure loſen Mäuler halte, und den ich ganz hätte können ſtecken laſſen. Weil ich aber aus vielfältiger Erfahrung weiß, daß der Ungläubige einen Beweis in geiſtlichen Dingen nicht glaubt, wo er nicht die Sache auch im Weltlichen wahr findet, ſo will ich noch ein Beiſpiel anhängen von einer ſonderbaren Seelenwirkung, welcher durch einen phyſiſchen Stoß, nach meinem Pulverſyſtem, Luft gemacht worden iſt, woraus ihr zugleich ſehen könnt, wie wunderbar zuweilen die Natur bei einem Menſchen das zu einem Entſchluß gehörige Zündloch angebracht hat, ſo daß ich glaube, daß eine vollſtändige Theorie dieſer Zündlöcher der höchſte Flug des theoriſirenden Menſchen wäre, wogegen

Digitized by Google

des albernen, oberwähnten Präbendarii Sterne, mit ſo vielem prahleriſchen Wörterkram verſprochene Theorie von den Knopflöchern, wahres Kehricht und Sentiniſches Gewäſch ſein müßte. Die Geſchichte iſt die: Warum der Mond ohne Nagel und Strick dort oben hängt, ohne uns auf die Köpfe zu fallen, wenn wir drunter weggehen, hat ein alter Inſpector bei der Münze zu London errathen, als ihm einmal ein Apfel, der nicht größer als eine Fauſt war, von einem Baume auf die Naſe fiel. Nun haben die Philoſophen über dieſe Materie ſeit jeher ſchon in ihren Naſen gegrübelt, auswendig daran gegrübelt, den Zeigefinger daran gerieben, die ganze Naſe in ein Buch geſteckt, ſie wieder herausgezogen, in die ganze Hand genommen, Brillen darauf geſetzt, ſie an die Tubos angeſtoßen, ja gar, wie Thales und Bianchini*), bei der Nacht beim Obſerviren geſtolpert und darauf gefallen, und doch haben ſie das Fleckchen nicht getroffen, vermuthlich weil es bei allen dieſen Leuten nicht auf der Naſe gelegen hat. Hier bei dieſem Manne war die Entdeckung gemacht, ſo wie der Apfel die Naſe berührte. Fühlt ihr nun die Stärke der Demonſtration. Ob ich aber gleich gezeigt habe, wie eine ſolche Bekehrung als gültig ohne weitere Probe zu erkennen ſei, ſo müßt ihr wiſſen, daß es doch theils noch feiner mit der Bekehrung zugegangen ſein kann, und wie ich aus gewiſſen Umſtänden ſchließen kann, wirklich zugegangen

*) Franz Bianchini, geb. 1662, geſt. 1729. Theolog u. Mathematiker.

Digitized by Google

iſt, theils auch die Leute keine Vorwürfe verdienen würden, wenn es auch noch gröber und körperlicher zugegangen wäre. Nun habe ich euch zwiſchen zwei Feuern, und außerdem könnte ich euch noch in die Luft ſprengen. Ich ſage es euch voraus, entgehen könnt ihr mir nicht mehr, ihr mögt gelindere Saiten aufſpannen oder gröbere, oder auf den alten fort fiedeln. Laßt einmal ſehen, was ihr anführen könnt, zu beweiſen, daß die Würſte nicht die Veranlaſſung, ſondern die Haupturſache geweſen wären. Der eine Jude, ſagt ihr, und meinet den hieſigen, habe ſich gar nicht halten können, und lange vor der Wiedergeburt Wurſt gegeſſen, damit habe ſich der Betrüger verrathen. Schweigt mit den ſatyriſchen Beinamen ſtille, ſage ich euch, könnt ihr denn keinen Menſchen anklagen, ohne ſolche ſchielende Ausdrücke zu gebrauchen? Ich ſage, die Handlung iſt edel. Wurſt eſſen iſt eine chriſtliche Handlung, wozu ein neubekehrter Jude am erſten Gelegenheit, zumal in G ..... findet, wo man in allen Häuſern welche antrifft. Hingegen zur Ausübung anderer Pflichten eines Chriſten, als z. B. der allgemeinen Menſchenliebe, Verträglichkeit, und zur Erfüllung des Alles was ihr wollet, dazu ſitzen die Gelegenheiten nicht ſo dick, ja es hat wohl eher graubärtige Chriſten, und ſelbſt welche unter uns Geiſtlichen gegeben, die in ihrem ganzen Leben nicht ein einzigesmal dazu haben Gelegenheit finden können. Ich glaube noch immer, die Würſte waren eine Nebenſache, denn haben ſie nicht alle beide ihr Glaubensbekenntniß mit dem gehörigen Geſicht abgelegt? oder ſie ſind juſt der unendlich kleine Ausſchlag ge-

Digitized by Google

weſen, der noch nöthig war, die ſchon bereits ſinken wollende Schale niederzudrücken, und da iſt eine Wurſt allemal etwas, ſo lange man nicht beweiſen kann, daß ſie gar nichts iſt. Ich ſtelle mir vor, der Jude fand eine Gleichheit der Gründe für beide Religionen; ich ſchließe dieſes aus dem Geſichte, das er einmal machte, als er mir auf einem einſamen Spaziergange begegnete, und nun hing er zwiſchen zwei Religionen wie Buridans Eſel zwiſchen zwei Heubüſcheln, hier kamen die Würſte auf unſrer Seite dazu, nun drehten ſich erſt die Augen, dann der Kopf, und ſo war es geſchehen. Ohne dieſen Umſtand hätte er zwiſchen zwei Religionen unſchlüſſig hängen können, bis ihn der Teufel abgeſchnitten hätte.

Geſetzt aber auch, das wäre Alles nicht geweſen, die Würſte ſollen ihnen einmal weder die Augen zum Beweis geöffnet, noch auch zum Anlaß gedient haben, ihr Licht leuchten zu laſſen, ſondern ſie ſollen ſchlechtweg dadurch bewogen worden ſein, Chriſten zu werden, iſt denn das ſo etwas gar Entſetzliches? Ich ſehe es nicht ab.

Denn für das Erſte, ſo heißt bekehren ſo viel, als werben. Daher auch der berühmte S. Whitfield*) in England einen Tambour, der die Werbetrommel in der Gegend ſchlug, wo er ſelbſt, mit Butlero zu reden, die Werbekanzel rührte,

*) George Whitfield, geb. 1714. geſt. 1770. Methodiſtiſcher Prediger, Stifter des großen Waiſenhauſes bei Savannah, in Georgien.

Digitized by Google

einſtmalen ſo anredete: Höre, guter Freund! wir werben beide, du für deinen König, ich für meinen Erlöſer, laß uns uns einander nicht um unſere Recruten bringen. Selbſt der Tambour fühlte die ganze Schwere dieſer Ähnlichkeit, und ging ſo weit weg, daß weder St. Whitfield ſeine, noch er St. Whitfields Trommel hören konnte. Wenn aber nun bekehren, werben heißt, ſo bedenkt einmal ſelbſt, wie viel Recruten würde der König von Preußen in den ſchleſiſchen Kriegen bekommen haben, wenn er ſie durch lauter deutliche Vorſtellungen ſeiner gerechten Anſprüche auf Schleſien hätte anwerben wollen? Antwort: Vielleicht gar keine. Gründe ſind nicht für jeden Magen. Aber ſo wurde der Eine mit Gewalt, der Andere mit Liſt, ein Dritter mit Geld, ein Vierter mit Branntwein, der Fünfte mit Verſprechungen zur Erkenntniß des Syſtems der Anſprüche geführet. Die Überzeugung war da, und wenn der Kerl hieb, ſo ſah man dem Säbel nicht an, ob die Kraft, die ihn führte, aus dem Kopf oder aus dem Magen kam. Ja, unter uns Proteſtanten geſprochen, wenn wir nicht, wie andere Chriſten, anfangen, beſſeres Handgeld zu geben, und weniger Vernunftſchlüſſe gebrauchen, ſo werden wir nicht allein keine Recruten mehr machen, ſondern unſere Leute werden uns durchgehen, wie die Holländer.

Für das Zweite heißt bekehren ſo viel als umkehren, das iſt, das Ende A hinbringen, wo vorher das Ende B geweſen war. Von der Art, wie ſolches zugegangen, kommt und gehört nichts in die Definition, und es verräth Unverſtand, wenn man es hineinbrin-

Digitized by Google

gen will, oder müßige Neugierde, wenn man von einem Dinge, das man umgekehrt haben wollte, das man einem auch umgekehrt hat, noch wissen will, auf was Art man es umgekehrt habe.

O wollte nunmehro der Himmel, daß dieses eure Einwürfe alle gewesen wären! daß ich jetzo abtreten könnte, da ich euch euren Unverstand, müßiggängerische Bosheit, philosophische Kleinmeisterei, Unerfahrenheit und Schalkheit genugsam vor die Augen und die Nase gelegt habe! Aber noch darf ich nicht schweigen. Bisher habe ich den sanften Pflichten eines Advocaten obgelegen, nun beobachte ich die strengeren und herberen eines Richters. Bisher hat Gottes Langmuth aus meinen Vernunftschlüssen gelächelt, nun, Würmer! höret seinen Donner. O! die Stunde eurer Geburt wollte ich segnen und den Tag eures Todes in der Asche begehen, wäret ihr bloß dumm und unverständig, vielleicht wäret ihr doch fromme Bürger. Aber so merke ich, daß die Seuche der Freidenkerei und des Leichtsinns, ja daß der sogenannte schlichte Menschenverstand, und sogar die satanische Unterscheidung der Begriffe Theologe und Gesandter Gottes, die doch einerlei, in eure Werkstätte eingedrungen sind. Aber der Geruch eurer Bosheit ist zu uns und zum Himmel gestiegen, dessen Boten wir sind — wartet — der Zorn wird über euch kommen. Haben gleich unsere protestantischen theologischen Facultäten keine Schwerter und keine Flammen, wie die theologischen zu Mexico und Japan, so sind wir dennoch schrecklich, unser gelähmter weltlicher Arm ist noch immer stark

Digitized by Google

genug, ſolche Inſecten zu zerknirſchen, und ſolchen Mücken zu wehren. Wißt ihr wie? Ein Federſtrich macht euer Vergehen zu Straßenraub und Gotteslästerung; ein Fältchen im Geſicht zur Stunde gezogen, eine Achſel im Audienzſaal gehörig gezuckt, ein Seufzer mit Bedacht eingeſchaltet, fällt eurer ſteigenden Beförderung in die Flügel und macht euch zu ewigen Hofmeiſtern, ewigen Advocaten oder ewigen Muſketieren. Zittert hierbei und denket nach.

Ich werde warm. Dem Himmel ſei es tauſendmal gedankt, daß ich es noch werden kann. Welcher rechtſchaffne Candidat wird es nicht werden, wenn er eine Rotte blinder Lotterſünder ſprechen hört: (mit Abſcheu wiederhole ich die Blasphemieen) Man ſolle gar keine Proſelyten mehr machen; ein rechtſchaffner Mann bleibe bei ſeiner Religion, oder ändere ſie vor Gott allein, heimlich und ohne Pomp; Lavater habe ſeinen Unverſtand und Mangel an philoſophiſcher Welt verrathen, daß er mit Mendelsſohns philoſophiſcher Ruhe, als mit ſeinem Eigenthum ungebeten geſpielt, und dieſen Weiſen habe bekehren wollen; Er habe ſich durch ſein langes Gucken in die Ewigkeit die Augen ganz für den zeitlichen Horizont verdorben; Er ſolle, ſtatt ſolche Dinge zu unternehmen, lieber zu ſeiner eigenen höchſtnöthigen und nicht lange mehr aufzuſchiebenden Cur, ein weltliches Buch leſen, z. E. den Apollonius von Kegelſchnitten, und was dergleichen unverſchämte, minute, zotenartige Tiraden mehr ſind.

Digitized by Google

Was? keine Proselyten mehr machen? Keine Seelen mehr retten? Wißt ihr, was die Folgen sein würden? der Teufel würde Proselyten zu tausenden machen. Atheisterei, Toleranz, geistliche Anarchie, allgemeiner Umgang mit Juden, Heiden und Heidamacken, würde daraus entspringen. Einen Juden, der ein natürlich ehrlicher Mann wäre, würde man für seinen Nebenmenschen ansehen, ja gar vielleicht manchem Christen vorziehen. Es ist ohne Schauder nicht daran zu gedenken. Aber lieb ist es mir doch in gewissem Betracht. Ich habe schon ein decennium vorausgesehen. Das sind die Folgen von eurem verfluchten Studium des Alterthums, von euren geheimen Geschichten des Herzens, von eurer Seelenanatomie und Physiologie, von euren feinen Pädagogiken, euren mathematischen Naturlehren und populären Art euch auszudrücken, daß wir nun eine nordwestliche Durchfahrt zum Teufel entdeckt haben, worauf sich jetzt jeder Schafskopf in seinem Schlafrock selbst hinfinden kann. Zeigt mir, wo haben unsere Vorfahren solche Reden geführt? sie haben sich um ihrer Hände Arbeit bekümmert, aber wenn sie an uns und an die Religion gedachten, da war ihr Wahlspruch: zittere und bete an, und nicht wie jetzt: denke und untersuche, und ich möchte fast hinzusetzen: und fahre zum Teufel.

Ein rechtschaffener Mann ändere seine Religion gar nicht, oder doch nicht mit Pomp. Ist das nicht schändlich? Wißt ihr auch, Leute, daß die Hölle auf solchen Reden steht? Antworten auf solche Blasphemieen gehören nicht

Digitized by Google

für die Kanzel und den Katheder, ſondern für das Rad und den Block, welche die Lauigkeit unſerer Vorfahren, leider! zu weit von der Kanzel abgerückt haben. Nicht mit Pomp. Pomp! Was war denn für Pomp bei der Judentaufe? Nicht mehr als bei einer Magiſterpromotion, und kaum ſo viel. Aber Opponenten hatten ſie genug, höre ich Einige ſprechen. O ihr Wölfe in Schafskleidern, meint ihr, ich ſähe nicht, daß dieſes ein witziger Einfall ſein ſoll? Aber auf Witz laſſe ich mich nicht ein; wenn ihr kämpfen wollt, ſo nehmet Waffen wie ich, und kommt herauf, damit man Ehre davon hat, wenn man euch in den Staub legt.

Und du guter Lavater, wie haben ſie dir mitgeſpielt! Ich weiß es wohl, was dich antrieb, deine Briefe und deine Vorreden zu ſchreiben. Es ſchmerzte dich längſt, ſo gut wie mich, daß es Chriſten gibt, die noch jüdiſche Bücher über die Unſterblichkeit der Seele leſen können. Der Schande! Als wenn man von einer Judenſeele auf die unſrige ſchließen könnte! Ich weiß es wohl, daß du dich ſchon im Geiſte die Stütze der chriſtlichen Kirche und den unſterblichen Bekehrer Mendelsſohns wirſt haben nennen hören. Ich ſehe gar zu deutlich, wie ſehr es dich ſchmerzen muß, da dir nun Alles mißlungen iſt, ja da du, wiewohl unſchuldiger Weiſe, die Sache ſchlimmer gemacht haſt, als ſie vorher geweſen war, indem mancher Jude, der uns noch wohl einmal gekommen wäre, es jetzt brav wird bleiben laſſen. Denn wie viel Nachdenken iſt jetzt den andern Juden durch dieſe Standhaftigkeit des weiſeſten unter ihnen erſpart worden, ja eine rechte

Stütze ihrer Hartnäckigkeit, die gegen alle unsere Exempel von Judenbekehrungen aushält, haben sie jetzt dadurch erhalten. Denn sagt, welcher Jude kennt seine und unsere Religion besser, als Mendelssohn (unsere Proselyten nehme ich der Erleuchtung wegen aus)? Welcher Jude unter den lebendigen führt eine so feine Wage, Gründe abzuwägen, als er? Und wiegt nicht ein Kopf voll bon sens ganze Herzen voll Wärme, voll frommer Glut und voll redlicher Absichten, auf? Ja, es muß dich, theurer Freund, um so mehr betrüben, da dir deine schöpferische Einbildungskraft noch alle jene Vorstellungen mit Farben der Engel ausgemalt haben wird; ich kann mir vorstellen, daß du selbst da Götterſprüche in der Hofſprache des Himmels zu reden geglaubt haben wirst, wo Mendelssohn nur gutes schweizerisches Deutsch und gute warme Absichten sah. Desto mehr, theurer Märtyrer, schmerzt es mich, da du von Vielen für einen ohnmächtigen Enthusiasten gehalten wirst, daß du dich so betrogen findest. Habe aber Dank von mir, du wirst dereinst, wenn du in penetrablem Licht wandeln, und durch Krystallinsen, deren Brennpunkt du selbst berechnet hast, in die Ewigkeit hinausschauen kannst, reichlich dafür belohnt werden. Dann wirst du das Vergnügen, das du jetzt oft zwischen Wachen und Schlafen empfindest, ganz wachend, mit starken Nerven durch alle Poren einsaugen, daß nicht so viel verloren geht, als in der Hölle oder in dem Cabinet eines Meßkünstlers anzutreffen ist. Es ist aber unstreitig eine Schande unsers Zeitalters, daß man so viel warme Religion in einem so jungen Manne verkennt. Bei

Digitized by Google

dem geringſten Spruch aus der Bibel verfällt er in geiſtliche Zuckungen, ſcheint im Meer der ewigen Wonne zu ſchwimmen, und in nie gefühlte Empfindung aufgelöſt, ſpricht er, und mit dem Unausſprechlichen ſchwanger, wallt ſein ſterblicher Ausdruck daher, ſo daß man leicht, an einem ſchönen Abend, die Schwingungen fängt und in einer andächtigen und unausſprechlich heiligen Entzückung wegdämmert. Ihr Philoſophen ſolltet es nicht einmal dulden, daß man ihn verkennt; ſagt, wo findet ihr, daß ich eure Sprache rede, mehr pſychologiſchen Stoff, als in des frommen Mannes Ausſichten in die Ewigkeit? Mir graute zuweilen, wenn ich ihm nachſah; auf der Scheidewand, zwiſchen Wahnwitz und Vernunft, wo ſie am dünnſten iſt, läuft er euch hin, wie wir auf der gleichen Erde, und kommt ſelten ohne eine Ladung des Unſäglichen wieder zurück. Ich ſage, er iſt und bleibt ein außerordentlicher Mann.

Daß unſere Proſelyten ſeinen Beweiſen Vieles zu danken haben, habe ich auf dem Titel allein anzuzeigen für nöthig erachtet, indem dieſes den Juden niemand zur Laſt leget, und ich habe lieber das Publikum, das es glaubt, ſo gerade dabei laſſen, als durch Beweiſe, daß es wirklich andem ſei, der leidigen Zweifelſucht einen Plan in die Hände ſpielen wollen, nach welchem ſie auch von dieſer Seite uns zu weitläuftigern Äußerungen bringen würden, als die ganze Sache werth iſt, da wir einmal, wie ich hoffe, die Rechtmäßigkeit, Aufrichtigkeit, das ungeheuchelte Weſen und die Sinnesänderung unſerer Neugebornen in das klärſte Licht geſetzt haben.

Digitized by Google

Ich wende mich nunmehr noch zuletzt zu euch, meine Freunde und Brüder! Glaubt nicht, daß ich durch den Timorus etwas von euch oder euren Bekehrern zu erhalten trachte. Meine Absichten sind rein, völlig frei von allem Eigennutz und finden ihre Belohnung in eurer künftigen Sicherheit vor allen müssigen Verläumdungen. Sowohl die feinere, die um den Kaffeetisch lebt, als ihre grobe Schwester, die an den Ecken der Gassen steht, wird die Hand auf den Mund legen. Wäre ich bei euch geblieben, so hätte ich meinen Namen gewiß verschwiegen, um euch die allezeit erniedrigende Mühe der Danksagung zu ersparen; da ich aber gewiß weiß, daß ich vor Bekanntmachung dieser Schrift nicht mehr bei euch sein werde, so habe ich es nicht unterlassen wollen. Ehret mich aber ja nicht mehr als andere Christen, oder schließet mich nicht allein in euer Gebet ein. Denn der beste Theil der Stadt denkt so von euch wie ich, der ich nur ein schwaches Werkzeug abgegeben habe, ihre Gesinnungen der schlimmeren Hälfte mit Ernst und Nachdruck bekannt zu machen. Nachdruck in dem Verstande genommen, worin wir es nehmen, nämlich da wir, wenn die Widerlegung mit Gründen geschehen ist, noch hintennach mit Eifer drücken.

Zum Zeichen, daß ich es gut mit euch meine, und um selbst einige eurer Feinde zu nöthigen, euch Gutes zu thun, so habe ich die Veranstaltung getroffen, daß das für diese Vertheidigung einkommende Geld euch unverzüglich zugestellt werde. Wachset im Glauben. Geschrieben zu G.... im August 1771.

Digitized by Google

# Schreiben Conrad Photorins an einige Journaliſten in Deutſchland *).

Hochzuehrende Herren!

Ich habe nur eine einzige Hauptfrage an Sie zu thun, und ob ich mehrere thun werde, weiß ich wenigſtens jetzt noch nicht. Sagen Sie mir um aller Welt willen, womit habe ich es verdient, daß Sie meines Timorus in Ihren Blättern gedenken? Dieſes halten Sie vielleicht für etwas Unſchuldiges, aber verzeihen Sie mir: es hält zwar der Wandrer es für unſchuldig, einen Wurm zu zertreten, allein der Wurm kennt wenigſtens keine größere Schandthat. Sie haben mich durch Ihr unüberlegtes Verfahren des Glücks beraubt, des größten, das ich kenne, daß meine Schrift Sr. Majeſtät der Königin Vergeſſenheit, der ich ſie allein gewidmet hatte, für die ich allein lebe, und für die ich allein dereinſt zu ſterben wünſche, allein eigen geblieben iſt. Wiſſen Sie wohl, daß Ihro Majeſtät wirklich die Schrift mit ungnädigen Augen angeſehen, bloß weil ſie gehört, daß man

*) Zuerſt in der erſten Ausgabe der vermiſchten Schriften gedruckt, und anſcheinend für den Fall, daß der Timorus angegriffen werden ſollte, beſtimmt.



Digitized by Google

ſie in allen Zeitungsbuden hat? Sie wiſſen es ſelbſt, meine Herren! wie eigenſinnig dieſe Dame mit ihren Büchern iſt. Sie haben zwar das Vergnügen, daß ſie Ihre Recenſion mit beſonderm Wohlgefallen aufgenommen hat, mußten Sie aber, um ſich bei ihr in Gunſt zu ſetzen, gerade mich und mein Büchelchen bei ihr in Ungnade bringen? Waren Ihnen hierzu nicht noch hundert andere Wege offen? Und hätte Ihr natürliches Talent das Herz dieſer Dame zu gewinnen, das aus Ihrer Recenſion hervorleuchtet, Ihnen dieſe nicht entdecken ſollen? Aber es ſei drum, ich gönne Ihnen das Glück am Throne zu glänzen, und hoffe, daß es mir dereinſt nach Ihrem Beiſpiel auch noch gelingen ſoll, den Unwillen der Monarchin zu beſiegen.

Digitized by Google

## Conrad Photorins Bericht von seinen Vorfahren *).

Mein Urgroßvater, der als Olaus Photorinus 36 Jahr in kaiserlichen Diensten gestanden, starb in demselben Dienste als Olaus von Photorinus. Derjenige Leser, der den Unterschied zwischen beiden Benennungen gemerkt hat, muß wissen, daß die letztere, so wenig sie auch von der ersten unterschieden zu sein scheint, es doch wirklich ist. Mein Urgroßvater erhielt das Recht zu diesem Titel vom Kaiser unmittelbar, ob er gleich ohne desselben Einwilligung sich die Freiheit, ihn zu führen, öfters in seiner Jugend genommen hatte, wenn er an Stadtthoren oder in fremden Ländern um seinen Namen gefragt worden war. Es kostete ihn damals nichts, als 20 Procent Abgabe, womit ihn die Wirthe in den Wirthshäusern zu ihrem eigenen Genuß öfters beschwerten.

Mein Großvater, ein offener ehrlicher Mann, der sich mit einem Handschlag so sehr verbinden konnte, als Andere mit Notarius und Zeugen, leicht zu betrügen, aber dem Betrug so

*) Vermuthlich mit den folgenden Briefen von Mägden für einen zweiten Theil des Timorus bestimmt und zuerst in der ersten Ausgabe enthalten.



Digitized by Google

gram, als dem Galgen und dem Teufel, fand sich durch den Titel äußerst bedrängt. Bald konnte er in eine Gesellschaft nicht gehen, weil er von Adel war, und in eine andere nicht, weil er neu gebacken war. Kinder, sagte er eines Tages zu meinem Vater und zu meinem Onkel, euer Vater ist ein ehrlicher Mann, aber das würde euch nichts helfen, wenn ihr selbst Spitzbuben wäret; nicht wahr? Ein Schein vom Pastor und Amtmann darüber würde den Richter nicht anders stimmen, der euch nach seinem Gewissen zum Galgen verdammt hätte. Für einen Schilling eigene Ehrlichkeit ist euch mehr nütz, als alle Frömmigkeit der Erzväter, die eure Ahnen sind. Und wie Mancher ist schon aufgeknüpft worden, der in gerader Linie von Abraham abstammt!

Doch dieses ist es nicht allein: Gute Zeugnisse erwecken die Erwartung der Leute, und die will immer mehr haben, je mehr ihr derselben gebt; und wehe euch, wenn ihr sie nicht satt machen könnt! Euer Großvater war ein verdienstvoller Mann, er hat sein Blut für seinen Herrn gewagt, er hat Alles bezahlt, hat nie ein Dreigroschenstück weggeworfen, aber manches weggeschenkt, war verschwiegen wie die Vergessenheit selbst, und von unverbrüchlicher Treue im Dienst. Dafür hat er die Erlaubniß erhalten, sich künftig von Photorin zu schreiben. Ich sehe aber nicht, Jungen, was euch dieser Titel nützt; er paßt euch so wenig, als eures Großvaters lederne Hosen, die er in der Schlacht auf dem weißen Berge trug. Ihr sollt ihn nicht führen, es ist mein Wille; und der erste, der sich so nennt

Digitized by Google

oder ſchreibt, den werfe ich zum Hauſe hinaus. Es geſchieht zu eurem Vortheil, Kinder; wenn ihr es noch nicht verſteht, ſo glaubt es eurem Vater, der euch noch nie belogen hat. Ihr werdet's in der Folge einſehen und mir Dank wiſſen, oder ihr wäret nicht werth, daß euch die Sonne beſchiene. Dieſen Nachmittag bleibt zu Hauſe, ich will euch wieder in den Bürgerſtand erheben. — Man muß ſein, was man ſich nennt. Das Titelgeben ſoll ein reiſender Graf bei einem Apotheker gelernt haben, deſſen Apotheke aus leeren Büchſen mit Aufſchriften beſtand. Wir finden keine Spur von Adel ſonſt in der Natur, als bei den engliſchen Pferden. Mit der Zeit, glaube ich, werden gar die Doctor- und Magiſtertitel erblich werden! und was wird das geben, wenn man ſich ſogar Verdienſte nicht mehr verdient, ſondern ſie umſonſt hat? — —

Digitized by Google

# Briefe von Mägden über Literatur.

## Erſter Brief.

Des Klaſers Dorte hat mich geſagt, daß Sie ſie auch halten wollte, die gelehrte Zeitung, und da ſchicke ich ihr ein Blatt, ſie darf ſich nicht eckeln laſſen, es iſt ein Ölflecken, der mich unten dran gekommen, aber man kanns doch noch leſen. Abſonderlich aber wird ſie der Brihf vom Schulmeiſter in Wehnde gefallen, theils weil mich der Plan hinten am Ende wohlgefällt, ſondern hauptſächlich weil der Wilhelm auch Per Scepter nicht gut iſt. Es iſt auch wahr, unſre Litteratur ſieht doch auch nun recht melancoliſch aus und Wilhelm hat ſich eine in Brihfen verſchrieben von Berlin. Das wird ſie all auch lernen, wenn ſie des Abends in unſre theutſche Geſellſchaft, aber es ſind auch Mädchen drin, hineinkommen wird. Poch ſie nur an der Speißkammer, oder ruf ſie zum Goßſtein herein, ſo will ich ihr aufmachen. Er will den Abend zum erſtenmal den Klopſtockiſchen Othen mitbringen, und uns daraus vorachiren. Geſtern laſen wir in Vatter Mekum Luſtigen Leuten; aber dann kann ich ihr verſichern, daß mir der hohe Geſchmack und der tiefe Geſchwulſt weit mehr beſſer gefällt, denn ich habe neu-

Digitized by Google

lich in einer erhabenen trockenen Filoſophie geleſen, daß es 001 witſige giebt um einen der tiefen Schwulſt beſitzt. Wie ich denn zeitlebens bin

Eure

beſonders hochgeehrteſte

Dienerin.

Die Grethel thut auch, als wenn ſie Litteratur hätte, aber die rothen Doſſeln, die ſie auf dem Wall anhatte, ſind ein Breſent, ich weiß es wohl, ich wollte ſo was nicht haben.

## Zweiter Brief.

Unſre Leßgeſellſchaft iſt nun zum Ausbruch gekommen, und ſoll ich ſie dieſes Buch zuſtellen, und ſie ſoll es dem Wilhelm geben oder des Bernhards Lui auf den Poſten bringen, er ſchildert heute unter dem Stockhausfenſter um 01 bis 21. Es wird ihr gewiß gefallen, aber es iſt viel Hoheit darin von den Urſprung und von den Sprachen. Der Audor ſoll von einem Mann, der mit in die Sociaität in Berlin gehört, ein Stück Geld wie der Vollmond groß bekommen haben. Das wäre was vor uns, du liebſte Zeit, aber das Buch iſt doch auch gut. Mir hat die Fabel von dem Schaf recht kritiſch geſchienen, und der ganze Plan iſt ideenhaftig. Seh ſie einmal das Babier am Einband an, es hat leibhaftig die Kulehr von dem Leibchen, das mir die lahme Rickel gemacht hat. Die Mamſell will mir auch noch zur Jacke geben. Das Zeichen iſt ein Schnippelchen

Digitized by Google

von unſrer Mamſell ihren Brautſchuhen. Das war ihr heut wieder einmal ein Specktagel am Fleiſch.

Ich habe nun noch eine Theolochie für das Jahr 1773 und eine Theorie, die aber nicht mehr zu gebrauchen, denn ſie iſt vom vorigen Jahr, und Wilhelm hat mir die deutſche Piſſelle Dorleang gebracht, das iſt affrehs, ich habe es aber auch doppelt und doppelt verſchloſſen, ich möchte das nicht agiren, in Barihs ſollen ſie es oft ſpielen.

Digitized by Google

# Epistel

an

# Tobias Göbhard

in Bamberg

über eine

auf

## Johann Christian Dieterich

in Göttingen

bekannt gemachte Schmähschrift *).

*) Diese und die folgende Epistel erschienen zuerst zu Göttingen 1776. Göbhard hatte in diesem Jahre einen Verlagsartikel des Buchhändlers Dieterich nachgedruckt, und auf dessen darüber erhobene Beschwerde sich öffentlich vertheidigt.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorerinnerung
## des Herausgebers.

Nachstehender Brief ward eigentlich von dem Verfasser nicht zum Druck bestimmt, sondern sollte auf der Post dem Manne zugeschickt werden, an den er hauptsächlich gerichtet ist. Aber auch dieses geschah nicht, und der Verfasser begnügte sich bloß, denselben einigen Freunden vorzulesen, unter deren Anzahl sich der Herausgeber befindet, lauter Personen, denen Göbhards Schmähschrift bekannt war. Da aber der Göbharde, zum großen Nachtheil der Schriftsteller sowohl als der ehrlichen Buchhändler, mehr sind, als man glauben sollte, und dieser Brief einige derbe Wahrheiten gerade in dem Ton gesagt enthält, den dieses Gesindel allein versteht, das übrigens als vogelfrei für die Schriftsteller keiner Achtung und Schonung werth ist: so glaubt der Herausgeber weder den Unwillen des Verfassers noch den Undank des Publikums zu verdienen, wenn er ihn auf diese Art nicht an Einen Göbhard, sondern an alle gelangen läßt.

Friedrich Eckard.

Digitized by Google

Ew. ** haben Recht gethan, daß Sie dem Werkchen, das neulich bei Ihnen gegen Hrn. Dieterich in Göttingen erſchienen iſt, keine Aufſchrift vorgeſetzt haben. Die Büchertitel wären gänzlich entbehrlich, wenn man ſie allezeit ſo glücklich, wie dort geſchehen, durch Unterſchriften zu erſetzen wüßte. Die Unterſchrift ſagt nämlich bei jenem Büchelchen Alles mit zwei Worten, was der Leſer in demſelben zu ſuchen hat: Lügen, äußerſt ſchlecht erfunden, und noch ſchlechter geſagt; abgenützte Jeſuitenkniffe, mit einem Grad von Dummheit wieder gebraucht, der in unſeren Gegenden von Deutſchland unerhört iſt; Vertheidigung von Betrug und Dieberei auf jeder Seite, in einer Art von Babel vorgetragen, wie es ſich für eine ſolche Sache, und in einer Sprache, wie ſie ſich von einem ſolchen Vertheidiger erwarten läßt; und dieſe zwei Worte ſind Ihre und des Verfaſſers Namen: Tobias Göbhard. Beſchuldigungen, mit dieſem Lügenzeichen gebrandmarkt, würde kein ehrlicher Mann Glauben beimeſſen, auch wenn ſie gegen ſtreitige Ehrlichkeit und ſchwankenden Credit gerichtet wären; aber was ſoll man gar ſagen, da ſie Diete-

Digitized by Google

richen treffen sollen, der durch seine bekannte Ehrlichkeit, die noch täglich von Betrügern von allerlei Stand gemißbraucht wird, mehr verloren hat, als Sie durch Ihre Spitzbübereien je gewinnen werden? Also wozu meine Widerlegung, da schon eine so herrliche in Ihrer Unterschrift steckt? Ich bekenne es gerne, die Correspondenz, womit ich Sie beehre, hat wenig Aufmunterndes für mich. Ich schreibe an einen Mann von solchen Gesinnungen und solchem Fell, daß von ihm Ehre gar nicht, und Besserung kaum zu erwarten steht; wider eine Classe von Menschen, die außer Betrug und Gewinn nichts aufmerksam macht, und sicherlich außer Peitsche und Pranger nichts bessert; und endlich wider eine Sache, bei deren Widerlegung sich sonst noch Witz und Scharfsinn anbringen ließ, bis Sie nun durch Ihre unehrliche Vertheidigung auch diese schändlich leicht gemacht haben. Die Ursache, warum ich Ihnen schreibe, muß ich Ihnen also in wenig Worten erklären. Es ist nicht Privatinteresse, denn ich bin weder Buchhändler noch Schriftsteller, aber ein warmer Freund von beiden, und was Sie wohl kaum glauben werden, unter allen denen, die Sie und Dieterichen in diesem Lande kennen, vielleicht der Einzige, der noch erträglich von Ihnen denkt: und da sollte dieser Brief ein Versuch sein, zu erfahren, ob man Sie ferner zu Ihrer Besserung noch gehen lassen soll, oder ob es nun schon bereits Zeit sei, ein so fettes Stück, wie Sie, endlich zum allgemeinen Besten deutscher Schriftsteller mit einem derben Streich am Altare des Apoll zu schlachten, denn ein Vertrauter dieses Gottes hat

Digitized by Google

mir gesteckt *), daß er solche Opfer mit unter die größten Leckerbissen zähle. Auch dieser ehrlichen Absicht haben Sie es zuzuschreiben, daß ich Ihren Lügen und schimpflich schlechten Argumenten noch diesesmal mit einigem Ernst und einem Anstand begegne, der, so frei er auch, gegen jeden Andern gebraucht, scheinen möchte, gegen Sie immer einer Zurückhaltung ähnlich sehen muß.

Doch ehe ich mich auf Ihre Vertheidigung des Nachdrucks einlasse, muß ich erst die ungeschickte Blendung von Lügen wegräumen, die Sie ihr vorgeschoben haben. „Dieterichs Preise seien unerhört, sagen Sie, und führen zum Beweis an, daß er Hrn. von Sinds Stallmeister, den er für 6 Thaler verkaufe, Trattnern für 2 Thaler überlassen habe, sobald ihm derselbe mit einem Nachdruck gedroht: ferner, daß er für ein Buch vom Hrn. Prof. Feder, worüber der gegenwärtige Streit entstanden ist, 1 Rthlr. 16 Ggr. fordere, das Sie im Nachdruck genüglich für 1 Rthlr. verkaufen könnten.“ Wenn Dieterich auch nur zuweilen seine Käufer übernähme, oder sich nur nicht so vorzüglich durch geringe Preise, zumal bei ausländischen Werken, auszeichnete, so wollte ich Ihnen verzeihen, daß Sie einen an sich wahren Satz einmal durch ein erlognes Beispiel hätten bestätigen wollen: allein so ist, ganz in der Göbhardi-

*) Kallimachus, indem er sagt:

*Τέρπουσιν λιπαραὶ Φοῖβον ὀνοφαγίαι.*

Delectant pinguia Phoebum asinicidia.

Digitized by Google

ſchen Manier, beides, Satz und Beweis, erlogen. Denn ich kann, glaube ich, getroſt alle ehrliche Deutſche, von denen Sie und Ihre Bande, verſteht ſich, ausgeſchloſſen ſind, auffordern, ohne einen Einſpruch zu befürchten, mir ein Buch zu nennen, das Dieterich theurer verkauft hätte, als andere ehrliche Buchhändler: hingegen konnten ich und meine Freunde, wenn es verlangt würde, Bücher genug nennen, die uns Dieterich für fünf lieferte, wenn andere ſieben forderten. Allein ſeinen eigenen Verlag verkauft er unerhört theuer, ſagen Sie. Gut. Alſo nun zu Ihren Beweiſen. Es iſt wahr, Dieterich verkaufte Hrn. von Sinds Stallmeiſter den Buchhändlern für 6 Thaler, aber mit dem bekannten Rabatt von 33⅓ p. C. das iſt, für vier. Dafür erhielten ihn alle; die unehrlichen ſo gut, als die rechtſchaffenen, Göbhard ſo gut, als Nicolai und Reich; dafür, und um keinen Pfennig geringer, erhielt ihn auch Trattner. Was aber dieſen bewog, Dieterichen mit einem Nachdruck zu drohen, (übrigens wie ich zu Trattners Ehre bekennen muß, ſo freundſchaftlich, als es ſich nur drohen läßt:) war nicht die Höhe des Preiſes, ſondern die Art der Bezahlung. Dieterich verlangte baares Geld, und Trattner wollte Bücher geben, die jener damals nicht nutzen konnte. Als endlich nach drei oder vier Briefen, worin Trattner von nachdrucken ſprach, auch einer kam, worin wirklich ein Bogen des Nachdrucks lag, ſo wendete ſich Dieterich an ſeinen nunmehr verewigten Beſchützer in Hannover, auf deſſen Vorſchreiben Trattnern der Nachdruck unterſagt wurde; den er, um Diet-

Digitized by Google

richen bloß zu ſchrecken, vielleicht nie weiter, als die erſten Bogen, zu treiben gedachte. Sehen Sie, ſo verfährt Trattner, der, wie man auch aus dieſer allerdings nicht ganz zu lobenden Handlung ſieht, noch mehr Edles an ſich haben muß, als den Titel. Nie hat er ein Exemplar für 2 Thaler erhalten. Sie verwechſeln doch wohl nicht gar die zweite Ausgabe mit der erſten? Jene verkauft Dieterich für 4 Thaler; den Rabatt abgerechnet, für 2 Thaler und einen Gulden; und dieſen Gulden herunter gelogen, genau für 2 Thaler.

Bei der zweiten Beſchuldigung rücken Sie mit einem Ihrer andern Talente hervor. Hier geſellt ſich nämlich zur Lüge Ihre eiſerne Unverſchämtheit. Sie verkauften, ſagen Sie, Hrn. Prof. Feders Buch genüglich für einen Thaler, das wäre alſo Logik und Metaphyſik für einen halben. Hier habe ich einmal vor einigen Monaten ein Verzeichniß von Ihren geſtohlenen Büchern herumſchleichen ſehen, darin ſteht dieſes Buch zu einem Gulden angeſetzt, und eben dafür verkauft es auch Dieterich hier: alſo wäre der Unterſchied bloß im verſchiedenen Münzfuß, und betrüge etwa ein Paar gute Groſchen, und iſt das Alles? Sehen Sie, was Sie für ein Mann ſind. Sie ſind nicht einmal ein ehrlicher Dieb. Ich wollte wetten, Käſebier hätte das Exemplar für 6 Groſchen gelaſſen, und Käſebier hätte es mit Vortheil noch immer thun können. Denn einmal hätte er dem Autor nichts bezahlt, nichts für das Mſpt. und nichts für die neuen Auflagen. Dieterich bezahlt für jedes gleichviel und reichlich. Ferner hätte ſich Käſebier ſo gut wie

Digitized by Google

Sie gehütet, ein Buch nicht eher nachzudrucken, bis er gemerkt hätte, daß es wie warme Semmel ginge. Dieterich hingegen muß wagen, und verliert oft an Einem nützlichen Buche, was er am andern gewann; gewinnt aber auch freilich zuweilen an einem unnützen, was er an einem nützlichen verlor u. s. fort. Aus Ehre hätte Käsebier so gut wie Göbhard sicherlich auch nichts unternommen, wie Dietrich thut, dessen Eifer, seinen Büchern alle äußere Zierde zu ertheilen, eine gute Strecke weiter bekannt ist, als Ihre Schande (kein geringer Ruhm, fürwahr!) und alle Göttingische Druckereien auf einen bessern Fuß gebracht hat. Und den Mann nennen Sie einen Schurken, weil er seine Bücher nicht so wohlfeil geben kann, als der Dieb, der nichts bezahlt, und nirgends verliert, so lang er nicht fest sitzt? Und wo wollen Sie denn aufhören? Gesetzt, er verkaufte sein Buch für einen halben Thaler, würde der Dieb nicht auf 10 Ggr. fallen? u. s. w. Bringen Sie also Beispiele von ehrlichen Buchhändlern bei, wenn Sie Dieterichs Preise verdächtig machen wollen; und kommen Sie nicht mit Ihren eigenen, denn das Letztere ist beides, unehrlich für Dieterichen, und ohne die mindeste Beweiskraft für Sie. Doch so viel von diesen Lügen, wenigstens hier, und nun zu Ihren übrigen Argumenten!

Daß ich Ihrer Scharteke Alles entgegen setze, was man wider den Nachdruck überhaupt sagen kann, werden Sie kaum erwarten. In einem Brief wäre der Ort nicht dazu, und in einem an Sie wäre es weggeworfen. Was sich aber gegen



Digitized by Google

Ihren Nachdruck und gegen Ihre Beweise von der Rechtmäßigkeit desselben sagen läßt, das will ich Ihnen sagen, und hoffentlich Ihrem Paar Ohren vernehmlicher, als vielleicht noch geschehen ist. Wenn Sie sich weiter unterrichten wollen, als hier geschehen kann, so lesen Sie, was einer unserer größten Rechtslehrer über diese Sache geschrieben hat*); ja sollte es Ihnen je einmal wieder einfallen, ein ehrlicher Mann zu werden, so rathe ich Ihnen, damit der Übergang wenigstens nach dem Gesetz der Stetigkeit geschehe, drucken Sie dieses Buch nach. Dieser einzigen Handlung wegen, würden Sie zum letztenmal von allen ehrlichen Buchhändlern als Nachdrucker verflucht, und zum erstenmal als ehrlicher Mann gegrüßt werden. Dieses thun Sie künftig einmal; je eher, je besser. Wir zusammen hier können leichter und geschwinder fertig werden. Denn obgleich die Beantwortung der Frage: Ist der Nachdruck erlaubt? im Allgemeinen alle die Gelehrsamkeit und den Prüfungsgeist des Mannes erfordert, dessen Buch ich Ihnen so eben empfohlen habe; so ist sie doch gemeiniglich in einem besondern Fall, wenn alle Umstände bekannt sind, leicht, und in dem Fall zwischen Ihnen und Dieterichen so sehr auffallend leicht, daß, glaube ich, außerhalb des Toll- Zucht- und Stockhauses kein Mann für Sie sprechen wird, er sei nun Göttinger, oder Bamberger, oder Grönländer.

---

*) Der Büchernachdruck nach ächten Grundsätzen des Rechts geprüft von J. St. Pütter. Göttingen 1774. 4.

Digitized by Google

Vieles von dem Unbegreiflichen, das Sie und Ihre Bande noch in den Beweisen von der Unrechtmäßigkeit des Nachdrucks finden, steckt in dem Wort Nachdruck und Nachdrucker selbst, das mir allerdings auch nicht gefällt. Mich dünkt, wenn es von Ihnen gebraucht wird, müßte nothwendig mehr vom Spitzbuben hinein. Ich will, bis mir ein besseres angegeben wird, die Wörter Schleichdrucker und Schleichdruck gebrauchen, wenn ich von Ihnen und Ihrem Verfahren rede. Die Verwandtschaft mit Schleichhandel würde niemand leicht wegen ihrer Bedeutung in Zweifel lassen, und daß ich sie zuerst von Ihnen brauche, bestimmt ihre Unehrlichkeit völlig. Sie haben Recht, Nachdrucken läßt sich so wenig allgemein verdammen, als Menschenblut vergießen. Für das Letztere gibt es Belohnungen, von dem seidenen Band an, das man an den Mann hängt, bis zu dem hänfenen, an das der Mann gehenkt wird, und so auch für das Erstere. Betrachten Sie einmal die folgende Leiter von Nachdruckern, und sagen Sie, ob ich Unrecht habe: Richter in Altenburg, Trattner in Wien, Göbhard in Bamberg, und Mitchel in London. Der erste unter diesen verdient das seidene Band, von dem ich so eben geredet habe, und der letztere hat das hänfene wirklich empfangen. Viele würden die Stufen schon in diesem Umriß erkennen, allein für Sie, sehe ich, muß ich sie mehr ausschattiren.

Richter in Altenburg druckt die Werke der Ausländer nach, ohne ihren Verlegern zu schaden, und ohne ihnen schaden zu wollen, ja vielleicht ohne sich einmal einen andern Vortheil zu



Digitized by Google

verſchaffen, als den, für welchen die Bande der Schleichdrucker kein Gefühl hat: Ehre. Er erzeigt dadurch ſeinen Landesleuten einen Dienſt, die jene Werke kaum erhalten konnten, und nie, ohne durch Poſtgeld beträchtlich vertheuert, erhielten. Ein ſolcher Mann verdient die größte Aufmunterung, und man ſollte ihn nicht einmal Nachdrucker nennen, ſeitdem dieſes Wort in der Geſellſchaft von Ihrem Namen angeſteckt worden iſt.

Trattner in Wien, der von einem Artikel fünf bis ſechshundert Exemplare zu nehmen im Stande iſt, kann von einem Verleger allerdings billigere Bedingungen erwarten, als ein anderer, der nur ein Dutzend nimmt; gewährt ihm dieſe der Verleger nicht, ſo droht er mit einem Nachdruck; die Bedingungen werden noch nicht eingegangen, kann man es ihm ſo ſehr verdenken, wenn er alsdann endlich wirklich nachdruckt? und zwar nicht unter der Aufſchrift: Hanau und Leipzig, ſondern ſchlechtweg: Wien bei Trattnern. Hierinnen iſt, was auch darin ſein mag, nichts Schleichendes, und für das, was dieſes Verfahren Tadelhaftes an ſich hat, hat der gute Mann ſchon hundertfach dadurch gebüßt, daß Sie ihn für Ihres Gleichen gehalten.

Göbhard in Bamberg, der ohne die mindeſte Urſache, als die jeder Dieb hat, nicht unter ſeinem Namen, und nicht unter dem Namen ſeiner Stadt, ohne, auch die billigſten, Bedingungen eingehen zu wollen, nachdruckt; zu faul, ſein eigenes Feld zu bauen, und vermuthlich zu ungeſchickt, es zu können, erntet, wo er nicht geſäet hat; ehrlichen, emſigen Leuten,

Digitized by Google

und ihren rechtſchaffenen Familien, denen, ſo gut als ihm, der Vortheil des Schleichdrucks offen ſtände, wenn ſie ihre Gewiſſen über den kleinen Nachtheil, Spitzbuben zu heißen, beruhigen könnten, ihr Brot raubt: was iſt der? und was ſoll man ihn nennen? Sagen Sie ſelbſt, was iſt ein Spitzbube, wenn das keiner iſt? Wer dieſes thut, den nennt man ſo, hier zu Lande wenigſtens, müſſen Sie wiſſen, und man würde Sie ſo nennen und wenn Sie der Edle von Göbhard wären, ja wenn Sie des Heil. R. R. — — — doch ich will ehrwürdige Titel, die ſich vor Ihrem Namen gar nicht denken laſſen, nicht einmal durch eine ſymboliſche Verbindung mit demſelben ſchänden. Glauben Sie etwa, Dieterich bezahle Geld für Mſpte. wie der König von Frankreich für Recepte wider den Bandwurm? Wagte oft einen Theil ſeines Vermögens, um ſolchen Heckenverlegern, wie Sie, ſichern Profit zu verſchaffen, den Sie noch, aus Erkenntlichkeit für ſeine Mühe, allein von dem ſeinigen nehmen? Was? Warum laſſen Sie ſich nicht dort Metaphyſiken ſchreiben, es iſt ja in Bamberg Alles wahr, was hier wahr iſt, ein Paar Kleinigkeiten ausgenommen. Ich verſpreche Ihnen, wenn ſie Ihnen in dieſem Lande, wo der Schleichdrucker unehrlich iſt, nachgedruckt werden, den Schaden mit 300 Procent zu erſtatten. Dieterich iſt Bürge für die Bezahlung. Und warum ſetzen Sie nicht ſchlechtweg unter Ihre geſtohlene Waare: Bamberg bei Göbhard? Hätten Sie das gethan, wahrlich Dieterich hätte Sie verklagt und bewundert. Das Erzene im Charakter verdient und erhält auch überall ſeinen

Digitized by Google

Grad von Achtung, anſtatt, daß Sie jetzt jeder ehrliche Buchhändler anſpeit, ſo hätte man alsdann vielleicht geſagt: Schade, daß der Mann ein Betrüger iſt, es hätte etwas aus ihm werden können.

Doch es iſt noch Eine Stufe zurück, für mich auszuſchattiren, und für Sie (wenn Sie anders weiter zu gehen gedenken), zu beſteigen: die Mitchelſche.

Mitchel in London, der Unglücklichſte unter allen Schleichdruckern, aber ſicherlich der geſchickteſte, druckte mit unglaublicher Kunſt und großem Riſico auf ſehr feinem Papier gewiſſe einblätteriche Werkchen nach, worauf die Bank in England allein das Verlagsrecht hat, und wurde, ſo wie alle, die ſich, wie er, dieſer Kunſt befleißigen und bekannt werden, ohne die mindeſte Hoffnung einer königlichen Gnade aufgeknüpft. Ich weiß es wohl, Ihr Fall und der Mitchelſche ſind allerdings unterſchieden; allein, daß bei dem erſtern der Schaden geringer und die beleidigte Perſon minder ehrwürdig iſt, macht das die That erlaubt? Oder hat man Sie gelehrt, der Spitzbube und der ehrliche Mann ſeien nur dem Grade nach unterſchieden? Sie müſſen mir hier nicht von Geſetzen ſprechen, die noch nicht gegeben wären. Ein empfindliches Gewiſſen und ein gerader Menſchenverſtand ſind, ſo wie die getreuſten Ausleger, alſo auch die beſten Vertreter der Geſetze, und laſſen ihren Beſitzer über die Rechtmäßigkeit einer Handlung ſelten in Ungewißheit; da hingegen ein argliſtiger Betrüger oft in dem klaren Buchſtaben deſſelben noch Schlupflöcher findet, im Fall der Noth einmal

Digitized by Google

mit heiler Haut durchzuwiſchen. Wenn ein Reichsſtand zuweilen noch das, was er keinem ſeiner Unterthanen wider den andern erlaubt, gegen einen Fremden zu thun verſtattet, wer ſieht nicht, daß das von andern Umſtänden, als von Zweifeln über die Sache herrühren muß? So lange wir nicht im Krieg mit uns ſelbſt leben, ſo müſſen Schwierigkeiten daran Urſache ſein, die nach der jetzigen Verfaſſung des deutſchen Reichs nicht ſo leicht zu überwinden ſind, aber hoffentlich einmal werden überwunden werden. Und was kann denn endlich das Poſitivgeſetz thun, wenn es kommt? Sagen Sie. Etwa aus einer billigen Handlung ein Verbrechen machen? Bewahre der Himmel! Nein! ich will es Ihnen ſagen: das Poſitivgeſetz wird machen, daß der Schleichdrucker, den man jetzt bloß zur Erſtattung des Schadens anhalten kann, an den Pranger geſtellt, gebrandmarkt und nach Befinden der Umſtände auch aufgeknüpft wird. Das wird es thun. Wenn frei herum gehen dürfen ſo viel ſagt, als ein ehrlicher Mann ſein, und der Betrug erlaubt iſt, der durch Löcher geſchieht, die das Geſetz offen gelaſſen hat: dann wehe uns von zärterem Gewiſſen, wenn die Spitzbuben anfangen ſollten, nie Rechte zu ſtudiren! Sie wiſſen, was die Chicane ſchon zur Vertheidigung von Verbrechen hervorgebracht hat, die ohne ſie, mit Bewußtſein der Unrechtmäßigkeit, und gegen das klare Geſetz begangen worden ſind. Wie wenn die Chicane nun gar ſelbſt anfinge, den Plan zum Betruge zu entwerfen? Es geht mir durch die Seele, wenn ich bedenke, daß in dieſem erleuchteten Theil von Europa, ja daß unter Deutſchen, deren

Digitized by Google

Redlichkeit bei Ausländern zum Sprüchwort gediehen iſt, noch Leute frei herum gehen, ja öffentlich bekennen dürfen, ſie halten Dinge für erlaubt, die Vernunft und Gewiſſen verbieten, bloß weil noch kein Poſitivgeſetz dem Scharwächter oder dem Henker Vollmacht ertheilt, ſeinen Dienſt an ihnen zu verrichten. Schändlich fürwahr!

Allein hören Sie doch einmal. Sollten wir denn ſo ganz und gar kein Geſetz haben, das uns auch noch etwas mehr bände, als den Huronen? Ich weiß nicht, was Sie in Bamberg haben, wir, hier zu Lande, haben eines, das auch unſere Bauren Deutſch leſen dürfen, das heißt: Was ihr wollet, das euch die Leute nicht thun ſollen, das thut ihr ihnen auch nicht. Kennen Sie den, der das Geſetz gegeben hat? Ich fürchte faſt, Sie kennen weder den Geſetzgeber noch das Geſetz, und ſtatt beider nur die ſchimpfliche Gloſſe zum letzteren; haereticis non est servanda fides. Doch ich will weiter gehen.

Sagen Sie mir nur um aller Welt willen, wer hat Ihnen den deſperaten Satz angegeben, auf den Sie ſich ſo viel zu Gute thun, daß, wer Sie und Ihre Bande Diebe nennt, der Kaiſerlichen Krone kein geringſchätziges Kleinod entwende und ſich des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig mache. Alſo nun wiſſen wir es: Göbhard druckt ehrlichen Leuten ihre Bücher nach, um die kaiſerlichen Revenüen durch einzuholende Privilegia zu vermehren. Eine vortreffliche Entſchuldigung! Sie bringen rechtſchaffene Leute um ihr ehrlich

Digitized by Google

erworbenes Brod, um dem Kaiſer zu dienen? Wie? Ehemals diente man in gewiſſen Ländern, die Sie kennen werden, Gott dadurch, daß man ſeinen Nächſten plünderte, oder ihm auch wohl im Dienſteifer einmal den Hals abſchnitt; aber wehe dem, der Joſeph dem Zweiten einen ſolchen Dienſt anböte. Wir leben, dem Himmel ſei Dank! unter einem Kaiſer, unter dem, wenn man Recht und Gerechtigkeit und folglich den Beifall aller Rechtſchaffenen für ſich hat, man es frei ſagen darf, unbekümmert wegen Folgerungen, die ein argliſtiger Kriecher oder ſchiefer Jeſuitenkopf daraus zieht. Nein! damit Sie es doch wiſſen, was der kaiſerlichen Krone (mich Ihres Ausdrucks zu bedienen) dieſes Kleinod geraubt hat. Göbharde haben es gethan. Göbharde haben kaiſerliche Privilegia anfangs nöthig gemacht, und Göbharde machen, daß man ſie jetzt wieder unzulänglich findet. Anſtatt, daß, nach Ihrer Art zu ſchließen, die Schleichdrucker mehr kaiſerliche Privilegia hervorgebracht hätten, haben ſie vielmehr gemacht, daß man ſie faſt gar nicht mehr einholt, und warum? weil man gefunden hat, daß Drohungen vom erſten Thron der Welt, ſo wenig wie die vom Himmel, kräftig genug ſind, einen gewiſſenloſen Spitzbuben zu ſchrecken.

Der Taugenichts, der glauben kann, er diene einem Kaiſer, wenn er ſtiehlt, glaubt auch wohl mit eben ſo leichter Mühe einmal, ſich für ſeinen Dienſt bezahlt zu machen, wenn er deſſen Privilegia nicht achtet. Ja, können Sie wohl glauben, man hat mir geſagt, daß man ſogar Privilegia nachdruckt? und das

Digitized by Google

ſoll ein Mann gethan haben, der deßwegen vor zwei Jahren, bei Nacht, vor dem Schwert der Gerechtigkeit aus Leipzig flüchten mußte, und ſich ſeit der Zeit dort nicht mehr blicken läßt. Wo ich nicht irre, ſo hieß er auch Göbhard, und was noch ſonderbarer iſt, war auch aus Bamberg. Ich hoffe nicht, daß Sie es geweſen ſind, ſonſt zerriſſe ich meinen Brief auf der Stelle.

Was? Weil Privilegia einigen Perſonen beſondern Schutz verſprechen, darf man deßwegen die Bücher nachdrucken, die dieſen Schutz nicht haben? den Mann anfallen, der ſich nicht wehren kann, oder nicht Geld und nicht Gelegenheit hat, ſich Gewehr zu kaufen; in die Gärten ſteigen, an deren Thür kein Blech Selbſtſchüſſe verkündigt? Bäume in Alleen umhauen, wenn kein Pfahl mit Staupbeſen droht? Oder den Pflug ſtehlen, oder auch nur gebrauchen, weil er unangeſchloſſen auf dem Felde liegt? O herrlich! Übrigens verdient die Entſchuldigung: man habe geſtohlen, um manchen Leuten Diäten zu verſchaffen, die Aufmerkſamkeit aller Spitzbuben; ſie iſt neu und in unſern ruchloſen, aber ökonomiſchen Zeiten jener frommen der vorigen Welt weit vorzuziehen, da die Miſſethäter noch ſagen konnten: der Teufel habe ſie verführt.

Was Sie von der Hanauer Meſſe ſagen, daß man dort die Schleichdrucker ſchütze, die daher alſo keine Spitzbuben ſein könnten, und daß Dieterich, der das Letztere behaupte, ſich wiederum des Laſters der Majeſtät ſchuldig mache, verſtehe ich nicht. Ich will wetten, das Wahre, das dieſe Nachricht enthielt, iſt

Digitized by Google

verdunſtet, indem es durch Ihre Feder gefloſſen iſt, und Sie haben es reichlich mit Lügen wieder erſtattet. Man ſollte die Schleichdrucker in Hanau ſchützen? das iſt unmöglich. Sie wollten vermuthlich ſagen, man will es dort nicht ſo genau nehmen, man will nicht lange mühſam unterſuchen, was nachgedruckt und nicht nachgedruckt iſt, ſondern die Sache lieber dem Gewiſſen der Leute ſelbſt überlaſſen. Denn ſtellen Sie ſich vor, wenn man die Schleichdrucker dort ſchützte, würde Dieterich, die Wittwe Vandenhoeck, Nicolai, Reich, Voß, Bohn und einige andere, die Deutſchland auch außerhalb Ehre bringen, und die es eigentlich ſind, die die Meſſen machen, würden die nach jener Meſſe ziehen? Sein Sie verſichert, wo Schleichdrucker geſchützt werden, da bleiben ehrliche Buchhändler ſicherlich weg. Auch ſelbſt mit dem nicht ſo genau Nehmen wird es ſich endlich geben, wenn Hanau ein Leipzig wird. Von Anfang läßt man ſolche Sachen geſchehen, und muß ſie geſchehen laſſen, es iſt den Regeln einer geſunden Politik wenigſtens nicht zuwider. Mancher Staat und manche Colonie haben ihren Urſprung einem Zuſammenfluß von Menſchen zu danken gehabt, die man hundert Jahre nachher darin aufgeknüpft hätte. Übrigens läßt es ſich ohne Unwillen nicht leſen, daß ein elender bambergiſcher Schleichdrucker ſo ſehr für die Majeſtät der Großen beſorgt iſt, er, der genug zu thun hat, ſeinen eigenen Hals gegen jene Majeſtäten zu verwahren. Die Majeſtät braucht Ihre unehrliche Vertheidigung nicht, allein thun müſſen Sie, was die Leute thun, die ich gegen Sie vertheidige, wenn Sie

Digitized by Google

länger vor dem Arm der Majestät sicher sein wollen. Wenn Sie doch ein Gewissen hätten, oder wenn es bloß schliefe, wie kurz hätte ich alsdann sein können! Ich hätte es mit ein Paar Worten wieder aufgedonnert. Weißt du, hätte ich gerufen, der du so sehr von Majestäten sprichst, wessen Majestät du beleidigt hast? und hätte auf den Gesetzgeber hingewiesen, von dem ich oben geredet habe, und dessen Bild vermuthlich in Ihrem Zimmer hängt! Aber so muß ich, anstatt an einem erstorbenen Gewissen mich müde zu schütteln und zu rufen, mich an den armseligen Rest von Menschenverstand, den Sie noch besitzen, wenden, und Ihnen das Falsche in Ihren Schlüssen, und das Kahle und Lächerliche in Ihren Entschuldigungen weiter fort zeigen.

Das Waisenhaus zu Salzburg habe Ihnen, sagen Sie Ignaz Schmids Katechisten nachgedruckt, und doch stehe es unter hohem Schutz. Das ist wieder eine Entschuldigung, so wie man sie gewöhnlich kurz vor der gänzlichen Überführung, bei betroffenem und über die Hälfte schon bekennendem Gesicht vor den Schranken der Gerichtsstube herausstottern hört. Verhält sich die Sache so, wie sie muß, um für Sie zu streiten, woran ich sehr zweifele, so hat das salzburgische Waisenhaus Unrecht. Waisenhäuser sollten sich, da ihnen so viele rechtliche Wege offen stehen, sich ein Einkommen zu verschaffen, nicht einmal einen wählen, über dessen Billigkeit noch gestritten wird, am allerwenigsten aber einen so entschieden unehrlichen. Es bringt sicherlich keinen Segen. Warum verklagen Sie das Wai-

Digitized by Google

ſenhaus nicht beim Erzbiſchof? Aber da haben wirs, wer würde nur die Aufſchrift einer ſolchen Klage ohne Lächeln leſen können? Göbhard *contra* das Waiſenhaus zu Salzburg *pto* eines verübten Nachdrucks.

Aber eine der ſchönſten und luſtigſten Stellen iſt die S. 12, wo Sie ſagen, daß ein gewiſſer Xaver Rienner in Würzburg, der ſelbſt bei Ihnen als Diener geſtanden, Ihnen Ihre Bücher jetzt nachdruckte, da er doch, wegen Ihres damaligen ſowohl als nachherigen Betragens gegen ihn, zu einem ſolchen Schritt gar nicht Urſach hätte. Sie ſehen alſo hieraus, was für Leutchen aus Ihrer Schule kommen. Konnte wohl der Erfolg anders ſein, ſo lange jener kein heil. Xaver war? Er thut, was ſein Patron that, wie die meiſten Menſchen, und daß er ein Dieb geworden iſt, davon iſt die Urſache leicht zu finden: Sein Patron war einer. Mir iſt dabei Mac Heath in Gay's Bettleroper eingefallen; dem ehrlichen Mann geht es eben ſo. Mac Heath iſt einer von den reitenden Göbharden in England, die die Taſchenuhren auf den Meſſen ganz genüglich wohlfeiler laſſen können, als die ehrlichen Uhrmacher, weil ſie ſie nichts weiter koſten, als ihren ehrlichen Namen und im ſchlimmſten Fall das Leben. Dieſer hält eine Menge Diener, die ihm des Abends die Uhren und Schnupftücher bringen, die ſie auf der Straße geſtohlen, oder mich eines Ihrer Ausdrücke zu bedienen, von unbekannter Hand in Commiſſion bekommen haben. Er dankt ihnen für ihren Dienſteifer, ſteckt die Beute ein, und geht ab. Indem er aber weggeht, ſo

Digitized by Google

ſchleicht ſich ein ſchlauer Fuchs von einem Xaver Rienner hinter ihm her, und holt mit derſelben Kunſt, die ihn ſein Patron gelehrt hat, des Patrons beſte Schnupftücher wieder aus der Taſche heraus. Sie ſehen, die Welt iſt ſich überall gleich, und wenn man die Geſchichte manches Mannes ſo druckte, wie die Zollzettel und Frachtbriefe, mit leergelaſſenen Stellen, ſo koſtete es oft weiter nichts, die Leben von zweien zu beſchreiben, als daß man hier hinein ſchriebe, Uhren, Schnupftücher und Mac Heath, und dort, Logik, Metaphyſik und Göbhard. — Aber das iſt noch lange das Schönſte nicht in der angeführten Stelle. Dieſes iſt es: Sie ſagen, Sie hätten ſo etwas an Riennern gar nicht verdient. Höchſt vortrefflich! Sie ſehen, wie unwiderſtehlich die Macht der Wahrheit iſt, Selbſt Sie, Selbſt Göbhard muß ſie wider Willen reden, in einem Büchelchen, wo ſonſt Lüge an Lüge ſtößt, und gerade an der Stelle, wo er ihr den derbſten Stoß zu verſetzen glaubt. Alſo iſt es doch wenigſtens Unrecht, einem Bücher nachzudrucken, und zwar noch Unrecht in der Meinung des Mannes, der es andere lehrt, das iſt alles Mögliche. Sie haben es alſo nicht an Riennern verdient? Sagen Sie mir, womit verdiente es Dieterich an Ihnen? Dadurch vielleicht, daß er ein Ketzer iſt? Ich fürchte faſt. Pfui, ſchämen Sie ſich vor den Neuſeeländern!

Mehr als hundert Männer, ſagen Sie auf der 13ten Seite, könnten Sie nennen, die alle nachdruckten, machen aber doch zugleich den involuntairen Zuſatz wieder, es möchte manchem darunter nicht lieb ſein. Warum nicht lieb? Das müſſen recht

Digitized by Google

verworfene Sünder ſein, was man auch für Grundſätze annimmt, Dieterichiſche oder Göbhardiſche; nach jenen ſind ſie Schleichdrucker und Diebe, und nach dieſen noch was weit Ärgeres, Leute, die ſich einer guten That ſchämen. Und hundert ſollten in Deutſchland ſein? Welche Hekatombe für die Muſen, wenn man die Heerde beiſammen hätte!

Nun das wäre es, was ich gegen Ihre Lügen, gegen Ihre Jeſuitenkniffe und erbärmlichen Entſchuldigungen zu ſagen hätte, und nun noch ein Paar Worte von Ihrer Sprache und einer Drohung, womit Sie das Schandbüchelchen ſchließen.

Wenn ich Ihre Sprache betrachte, wahrhaftig, ſo lähmt mir der Anblick faſt alle Entſchließung, mich mit Ihnen abzugeben. Gütiger Himmel! Was für ein eiteles, elendes, hinfälliges Ding iſt es um Büchertitelkenntniß, wenn der Mann, der ſein Leben mit ihnen zugebracht hat, in deſſen Kopf Alles von ihnen voll iſt, was Betrug und Argliſt leer gelaſſen haben, der ſie ewig abſchreibt und wieder abſchreibt, wenn der am Ende ſo denkt, wie der gewiſſenloſeſte Dieb, und ſo buchſtabirt und ſpricht, wie der Gaſſenjunge, der ein Buch noch nicht von einem Backſtein unterſcheiden kann! Und doch (ich werde faſt weichmüthig) iſt Büchertitelkenntniß das, was leider noch heutzutage oft Geſchichte der Gelehrſamkeit, ja Gelehrſamkeit ſelbſt genannt wird!

Es iſt allerdings traurig, einen Mann, wie Sie, ſchreiben zu ſehen: Dieterich komme in Raſche, und dann ihn, den Sie beraubt und ſo empfindlich beleidigt haben, auf jeder Seite, noch Schurken, Lotterbuben, ehrenrührigen Kerl und ſchlechten Burſchen nennen zu hören: es iſt betrübt, ſage ich, allein übel nehmen wir es Ihnen hier zu Lande nicht. Jeder Menſch hat, ſo gut wie jedes Land, ſeine eigenen Gebräuche und Sitten, und ich werde Ihre Schimpfwörter ſicherlich

Digitized by Google

so wenig erwiedern, als Ihre Schnitzer wider die Orthographie. Nur die einzige Anmerkung will ich machen, die Ihnen künftig bei Ihren Streitschriften von Nutzen sein kann: die Lakonischen Beweise, die Sie so sehr lieben, ich meine die Wörter Schurke und Lotterbube u. dergl., erhalten ihre Stärke von der Beschaffenheit der Zunge, die sie ausspricht, und sie verlieren oft ihre Wirkung ganz, oder gehen gar in das Entgegengesetzte über, wenn dieses beweisende Glied homogen mit dem Beweise ist. Ich will mich durch die Anwendung erklären. Wenn Ihre Zunge Dieterichen einen Schurken nennt, so bringt es ihm die größte Ehre: hingegen hätte sie ihn Freund und Consorten geschimpft, so wäre ihm kein Professor und kein Pursche mehr in Laden, und kein ehrlicher Bürger mehr über die Schwelle gegangen.

Aber was soll ich zum Beschluß Ihrer Scharteke sagen? Oder was würde Ihnen ein Mann antworten, der minder zurückhaltend wäre als ich? „Dreimal habe ich deine Schandperiode *) gelesen, würde er sagen, und noch weiß ich nicht, was

*) Die Stelle, worauf der Verf. anspielt, ist folgende: „Ich behalte mir mein weiteres Recht gegen einen solchen Lügner und Verläumder bevor; umsonst hoffet derselbe durch eine angekündigte neue Auflage der obberegten Werke des Hrn. Prof. Feders das Publikum zu täuschen, ich erwarte sehnlich diese vermehrte Auflage, und wenn dieselbe das Licht erblickt, so werde ich zu einer geringen und einsweiligen Genugthuung den Nachdruck nicht scheuen, und alsdann erst das Publikum durch die Verschiedenheit des Preises zu überführen, wie diesem Verläumder um nichts zu thun sei, als seine Hab- und Gewinnsucht zu befriedigen. Anmerkung des Herausgebers.

Digitized by Google

in derſelben mehr auffallend iſt, deine galgenmäßige Frechheit, wodurch du einem Manne, der in dem ganzen Streit von Jedermann (unter Chriſten wenigſtens) als der beleidigte Theil erkannt wird, ein Werk nachzudrucken droheſt, noch ehe es heraus iſt, oder deine an Wahnwitz grenzende Dummheit, die ſich mehr von einem geſchwänzten Menſchen, als einem Bamberger Buchhändler erwarten ließe, womit du es dir zum Verdienſt anrecheſt, daß du nachgedruckte Bücher wohlfeiler geben kannſt, als der Verleger. Weißt du, daß du außer Dieterichen mit deinen Spitzbubendrohungen auch noch den verehrungswürdigen Verfaſſer beleidigeſt, ja daß du den Wiſſenſchaften ſelbſt ſchadeſt, würde ich ſagen, wenn ſolcher Pöbel, wie du, wüßte, was Wiſſenſchaft iſt, oder wenn man ſolchem Lehm tretenden Geſindel wie dir glauben machen dürfte, ſie könnten durch ihre Unehrlichkeit im Arbeiten den Bau eines Tempels des Jupiter aufhalten? Und iſt es denn, würde er fortfahren, iſt es denn ſo etwas Ungewöhnliches, daß die Schuſter, die das Leder ſtehlen, die Schuhe wohlfeiler geben können? Nimm lieber ſechs der Handfeſteſten aus deinem Hundert, breche hier geradeweg bei Dieterichen ein, oder ſchlage ſeinen Fuhrmann zwiſchen Göttingen und Leipzig einmal zur guten Stunde auf den Kopf.“ So würde der Mann ſagen, und hätte Er unrecht? Allein Ich, ich liebe ein allezeit laues Blut und Barmherzigkeit. Auch wenn ich es recht bedenke, ſo iſt in jener Schlußperiode ſo ſehr pro mit contra und contra mit pro verwechſelt, auf der einen Seite ſo viel Tücke, und auf der andern wieder ſo viel poſſierliche Albernheit, daß man nicht weiß, was man glauben, oder wo man anfaſſen ſoll. In einem ſolchen Fall halte ich es, nach einer bekannten hermeneutiſchen Regel, die die Löſung ſolcher Schwierigkeiten, wenn ſie der Vernunft zu ſchwer werden, der



Digitized by Google

Menſchenliebe überträgt, für meine Pflicht, zu glauben, daß Sie wenigſtens zuweilen nicht klug ſind, oder, daß Sie aus Achtung gegen Ihren großen Vorgänger im Betrug, welchem Göbhard, der betrügeriſche Schleichdrucker, freilich beſſer Geſellſchaft leiſten könnte, als Dr. Fauſt, der ehrliche Buchdrucker, Ihren Abſchied vom Leſer mit tranſcendentem Geſtank zu nehmen gedacht haben.

Ich meines Theils denke immer: Ende gut, Alles gut! und anſtatt Ihre Drohungen mit einer einzigen zu erwiedern, will ich Ihnen lieber zwei Ermahnungen geben. Für das erſte, wenn Sie den Tauſenden von Redlichen, die mit mir ſtimmen, antworten wollen, ſo thun Sie es Ihrer Ehre, jetzigen und künftigen Ruhe wegen (die jenſeit des Grabes nicht ausgeſchloſſen), durch Beſſerung mit der That, und nicht durch eine ſchriftliche Antwort. Merken Sie wohl, was Ihnen dieſer Rath für Ehre anthut? Mehr, als ich Ihnen zugedacht hatte, da ich mich zu dieſem Brief niederſetzte. Er ſetzt voraus, daß Sie noch ein beſſerer Bürger werden könnten, wenn Sie wollten, und daß Sie nur zum Schriftſteller und Advocaten unwiederbringlich verdorben ſind. Für das zweite wollte ich Ihnen auch nicht rathen, die Feder eines Andern zu gebrauchen. Die Köpfe, die Witz und Kunſt genug beſitzen, eine böſe Sache, zumal eine, die der Name Göbhard drückt, gut zu vertheidigen, ſind überhaupt in Deutſchland ſelten, und wenn man dem Himmel für die Seltenheit derſelben danken muß, ſo iſt ihm, dünkt mich, Ihr Vaterland vorzüglichen Dank ſchuldig. Leben Sie wohl. Ich bin u. ſ. w.

Digitized by Google

# Friedrich Eckard

an

den Verfaſſer

der

# Bemerkungen

zu ſeiner Epiſtel

an

# Tobias Göbhard.



Digitized by Google

Digitized by Google

Mein Herr,

Wenn Ihre Bemerkungen zu meiner Epistel so mit Gründlichkeit geschrieben wären, wie sie es mit Mäßigung sind, so könnte ich Ihnen wenigstens den schnöden Ruhm, eine schlechte Sache mittelmäßig vertheidigt zu haben, nicht versagen. Allein, da Sie mich nicht verstanden haben, da auch Sie, wie Göbhard, Jesuitenkniffe gebrauchen, und den Beifall, den Ihnen die Vernunft als Preis unmöglich zuerkennen kann, als Almosen der Schwachherzigkeit zu erkriechen suchen: so muß ich bekennen, daß Ihr Büchelchen gerade das ist, was ich von Bamberg erwartete: Eine elende Vertheidigung einer elenden Sache. Sie könnten es mir also auch nicht verargen, mein Herr, wenn ich Sie die Geißel empfinden ließe, die Ihr nichtswürdiger Client empfunden hat. Gelegenheit dazu gibt wenigstens jede Zeile Ihres Briefs an die Hand. Allein Sie können so ziemlich vor mir sicher sein. Ich verehre in Ihnen auch den Anschein von Billigkeit, und verzeihe in einem Gegner herzlich gerne dem leeren Kopfe, seines ehrlichen Gesichts wegen.

Digitized by Google

Hätten Sie nur die Hälfte der Aufmerksamkeit, die, ich will nicht sagen, der Widerleger, sondern der bloße Leser seinem Schriftsteller schuldig ist, auf meine Epistel verwendet, so hätten Sie sich von den 14 Seiten, woraus Ihre Schrift besteht, gerade 10 ersparen können. Denn auf den 10 Seiten sagen Sie schlechterdings nichts, was wider mich stritte, und die übrigen wären alsdann von selbst weggeblieben, denn auf denen sagen Sie gar nichts.

Meiner so eben angelobten Schonung wegen, will ich nicht sehr genau untersuchen, was Sie bewogen haben kann, den Namen und das Ansehen des Kaisers überall so unverantwortlich einzumischen. Bei denen Lesern, für die Sie vielleicht schreiben, mag dieser Jesuitenkniff seine Wirkung thun: bei den meinigen erwarte ich wenigstens ein Quent von Scharfsinn, und so viel ist hinreichend, den Kaiser, aller Ihrer Verwickelung ungeachtet, in einem Wink von dieser Streitigkeit zu trennen, ja zu sehen, daß Ich es eigentlich in diesem Streit bin, der sein Ansehen vertheidiget, indem ich seine Drohungen unmittelbar neben die vom Himmel stelle. Ich bekenne dieses frei, ob Sie mich gleich (vermuthlich aus der Überzeugung, daß ich ein Recht dazu hätte) von einem solchen Bekenntniß abzuschrecken suchen, wo Sie, demüthigst in den Staub hingebeugt, etwas von der Verachtung wimmern, mit welcher der Kaiser auf Sie und alle, die seine Rechte vertheidigen, als auf Erdenschwämme herabsehe. O mein Herr, wenn Sie das vom Kaiser glauben, so kennen Sie den Monarchen nicht.

Joſeph der II. ſollte auf die, die ſeine Rechte vertheidigen, mit Verachtung herabſehen? Auf ſeine Feinde, wollen Sie ſagen, oder ſolche demüthige Freunde. Und da haben Sie Recht. Denn das ſind Erdenſchwämme, die des Schattens der erhabenen Kaiſereiche nicht werth ſind, unter welcher ſie aufwuchſen. Pfui, wer wird ſich für einen Erdſchwamm halten, wenn er Recht thut und ein gutes Gewiſſen hat? das heißt den Gott entehren, der uns alle geſchaffen hat, und der ſelbſt auf die, die ſeine Rechte vertheidigen, mit Gnade herabſieht. So denken wahrhafte kaiſerliche Unterthanen, und ſo denken wir hier, unter dem Schutz eines großen und guten Königs, deſſen Stolz es iſt, über Menſchen zu herrſchen, die Ihn, mit Gefühl ihrer eigenen Würde, wie ihr Leben lieben — und nicht über Pilze.

Wenn Sie denn doch nur mit einigem Schein von Kunſt den Kaiſer eingemiſcht hätten: ſo hätte ich doch wenigſtens bei der Widerlegung der Sophiſterei vielleicht etwas gedacht. Aber leſen Sie nur einmal Ihre Bemerkungen, und ſehen Sie, was Sie gemacht haben. Anſtatt ein falſches Licht auf meine Gründe, und ein vortheilhaftes auf Ihre Folgerungen zu werfen, was thun Sie? Sie flicken mir Sätze an, die mir nicht in den Sinn gekommen ſind, und das, ohne einmal zu ſagen: es dünkt mich.

Hören Sie nur einmal. Sie ſagen: Ich behaupte, das Recht des Kaiſers, Privilegia zu ertheilen, ſei ein Hirngeſpinnſt? Wo ſage ich das? und mit welchen Worten? Vermuthlich an der Stelle, wo ich ſage, die zehn Gebote ſeien ein Hirnge-

Digitized by Google

ſpinnſt: denn aus den Stellen meiner Epiſtel, aus denen ſich der erſte Satz heraus winden läßt, winde ich Ihnen allemal auch den letzten heraus. Ich verſpreche es Ihnen.

Sie ſagen ferner: Ich geſtünde den Reichsſtänden das Recht, Privilegien zu ertheilen, zu, aber nicht dem Kaiſer. Allein ich ſage dieſes ſo wenig, daß ich vielmehr noch auf dieſe Stunde nicht begreife, wie jemand einfältig genug ſein kann, ſo etwas von einem Andern zu behaupten.

Sie ſagen drittens: Ich behaupte, wer dem Kaiſer das Recht, Privilegia zu ertheilen, einräume, ſuche deſſen Revenüen durch unerlaubte Wege zu vermehren. Hierbei kommt es mir faſt vor, als wenn Sie unter dem, was ein Mann geſagt hat, auch alle die Anagrammen mit verſtünden, die ſich aus ſeinen Worten ſetzen laſſen. Ich ſage: wer Schaden thut, um den Leuten, die den Schaden beſehen und darüber erkennen müſſen, Diäten zu verſchaffen, oder Schaden thut, damit andere Leute ſich Schutz erbitten und Schutzgeld bezahlen müſſen, iſt ein ehrloſer Böſewicht: obgleich die Obrigkeit alsdann das Recht hat, Schutz zu ertheilen, und das Recht haben mag, neues Schutzgeld zu nehmen.

Viertens ſagen Sie endlich, und zwar nicht bloß gegen mich, ſondern überhaupt, daß man hierſelbſt (zu Göttingen) die Regel: Alles was ihr wollt, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen, nicht mit der zu vereinigen wiſſe: Gebet dem Kaiſer was des Kaiſers iſt. Aus dieſer Beſchuldigung, die Sie mir vermuthlich bloß des Klangs

Digitized by Google

wegen machen, weil der Kaiſer zweimal darin vorkommt, leuchtet in der That eine Albernheit hervor, die bis zum Drollichten ſeltſam iſt. Ich ſage, Buchhändler beſtehlt euren Nächſten nicht, und der Mann ſagt, ich gebe dem Kaiſer das Seine nicht. Ich ſage: Kaufleute, thut euren Brüdern, ſo wie ihr wollet, daß ſie euch thun ſollen; und Er ſchreit dazwiſchen: ſo bekommt aber der Kaiſer nicht was des Kaiſers iſt. Ich ſollte dem Kaiſer nicht geben, was des Kaiſers iſt, da ich ſage: gebt ſogar dem Kaufmanne, was des Kaufmanns, ja, gebt dem Bettler, was des Bettlers iſt? Ich ſollte die Vorſchrift, die das Geſetz und die Propheten enthält, befolgt wiſſen wollen, und gegen den eine Ausnahme machen, von deſſen Macht und Güte allein ich endlich die gänzliche Sicherheit des ehrlichen Buchhändlers erwarte? gegen Joſeph II.? Wäre das Chriſtenthum? oder wäre das nur Logik, die Regel feſt ſetzen, und die Anwendung nicht damit zu vereinigen wiſſen? Wo haben Sie hingedacht? Sagen Sie. Vermuthlich an die geweihten Henker, die die Regel: du ſollſt nicht tödten, nicht mit der haben vereinigen können: du ſollſt deinen Nächſten ſeines Glaubens wegen nicht braten, zumal du ihn nicht eſſen kannſt. Aber waren die Leute Chriſten? oder nur Logiker? Man braucht nur eines zu ſein, um jene Vorſchriften der Bibel zu vereinigen, und die Leute, denen Sie eine Unſchicklichkeit in deren Vereinigung Schuld geben, ſind Beides. Wie konnten Sie überhaupt ſo unüberlegt ſein, mein Herr, Ihre liederliche Sache vor den Rich-

Digitized by Google

terſtuhl der Bibel zu ſpielen? wo, wenn Sie unglücklich genug ſein könnten, Ihren Prozeß zu gewinnen, Sie Ihre ganze zeitliche Glückſeligkeit verlieren müßten.

Da Sie alſo in Ihrer ganzen Schrift entweder nichts ſagen, wie ich unten zeigen will, oder mir Dinge Schuld geben, die ich nicht geſagt habe, was habe ich denn nun geſagt? Ich will es Ihnen noch einmal wiederholen, und zwar, um allen Mißverſtand zu vermeiden, kurz:

Was ich geſagt habe, noch glaube, immer glauben werde, und mir gegen alle Jeſuiten der ganzen Welt zu vertheidigen getraue, iſt: Wenn ein Buchhändler ſeinen Autor aufs Ungewiſſe reichlich bezahlt; aufs Ungewiſſe große Summen auslegt; Verbindungen mit Gelehrten ſucht; dieſe Verbindungen oft mit Koſten und Zeitverluſt unterhält, um Werke ans Licht zu bringen, die ohne ſeine Betreibung, ohne ſeine Belohnungen und oft ohne eine, durch des Mannes beſondere Verdienſte bewirkte, Fürſprache Anderer nicht herausgekommen wären; und ein Nichtswürdiger, der ſich zwar einen Buchhändler nennt, aber ſo wenig zu dieſer würdigen Geſellſchaft gehört, als die Dragonerapoſtel und ihre geweihten Sender unter die Heiligen, druckt dem Manne ſein Buch nach, ſobald er hört, daß der gute Abſatz nicht mehr ungewiß iſt; ſchlägt dadurch den eifrigen Mann fürs künftige nieder, ja ruinirt ihn unter gewiſſen Umſtänden: daß dieſer Schleichdrucker ein Dieb iſt, ſo gut als irgend einer, mit deſſen Gerippe der Wind ſpielt, das habe ich geſagt, glaube es noch, und will es gegen alle Jeſuiten der

Digitized by Google

Welt vertheidigen. Ja, ich will noch mehr ſagen. Wer einen ſolchen Schleichdrucker öffentlich beſchützt, beſchützt einen Dieb, und macht ſich des Diebſtahls theilhaftig; es habe nun das Buch ein Privilegium oder nicht: das Privilegium macht das Verbrechen größer und die Strafe gewiſſer, allein es macht nicht den Dieb.

Was wollen Sie nun weiter? Den Beweis, nicht wahr? O dazu kann ich Ihnen helfen. Gehen Sie hin zu Göbhardten, der hat ihn über tauſendmal gedruckt. Schlagen Sie Hrn. Prof. Feders Naturrecht im zweiten Hauptſtück nach. Und hat Göbhard gehalten, was er verſprochen hat (vermuthlich hat er es gethan, denn es war eine Dieberei, was er verſprach), ich meine, hat er die neueſte Ausgabe des Federſchen Buchs nachgedruckt, ſo leſen Sie auch die neue Vorrede des Verfaſſers, wenn anders dem Bambergiſchen Setzer hierbei die Hände den Dienſt nicht verſagt haben. Soll man, ſagt der Hr. Prof. Feder (wo er die Gründe angibt, warum er Zuſätze nicht beſonders drucken laſſe:), ſoll man dem diebiſchen Nachdrucker — denn dieſes iſt er nicht allein nach der Moral, ſondern ſelbſt nach den natürlichen Begriffen der äußerlichen Gerechtigkeit — auch dieſen Vorſchub noch thun? Sehen Sie, das ſagt Feder, den ſelbſt Sie vortrefflich nennen — — und zittern. Wer doch in aller Welt Göbharden überhaupt gerathen haben mag, Logiken und Praktiſche Philoſophien nachzudrucken? Denn die, die ihm Geld einbringen, brechen ihm über kurz oder lang den Hals, und die,

Digitized by Google

die ihm den Hals nicht brechen, bringen ihm ſicherlich kein Geld ein.

Allein, mein Herr, Sie haben nach dem Beweiſe meines Satzes gefragt. Nun erlauben Sie mir auch einmal ein Paar Fragen: Warum zweifeln Sie denn an dem Satz? denn ich kenne nur zwei Secten, die ihn hauptſächlich bezweifeln: die Pyrrhoniſten, und die Eskimaux. Bekennen Sie ſich zu den Erſtern oder den Letztern? Dieſes wird ſich augenblicklich zeigen, wenn Sie mir unmaßgeblich ſagen wollen, was Sie Recht und Unrecht und was Sie Eigenthum heißen; und, unter uns geſprochen, was Sie in Bamberg Diebſtahl nennen. Denn nun merke ich wohl, daß ſich die Verſchiedenheit unſerer Meinungen nicht erſt beim Schleichdrucker anfängt: ſondern, daß ſie ſich bis an die Grundſätze von Recht und Gerechtigkeit, ja, daß ſie ſich über dieſe Grundſätze ſelbſt erſtrecken muß. Beantworten Sie mir dieſe Fragen, und dann wollen mir mit einem Wink ausmachen, wer von uns beiden in der Wiege verdorben iſt, Ich oder Sie. Denn in der Wiege und der Confirmantenſtunde müſſen wir es ſuchen. Ich thue es jetzt mit Fleiß nicht. Aber einen Gedanken von mir hierüber, der gewiß mehr als Muthmaßung iſt, ſollen Sie künftig einmal hören. Ja, ich will nicht leugnen, mein Herr, hätten Sie mir den Beweis des Satzes, daß der Nachdrucker ein Dieb ſei, der ein Buch, das kein Privilegium hat, nachdruckt, mündlich abgefordert, ſo hätte ich Ihnen denſelben zwar nicht verſagt: aber das hätte ich auch gethan, ich hätte erſt meine Uhrkette weggeſteckt. Denn der,

Digitized by Google

deſſen Gewiſſen ein ſolcher Callus bedeckt, daß er das nicht fühlt, iſt wahrhaftig ein gefährlicher Mann; und ohne ein kaiſerliches Privilegium über Börſe und Leben reiſete ich nicht mit ihm allein des Nachts durch den Speßhard.

Sehen Sie, ſolchen Folgerungen ſetzt ſich ein Mann aus, der einen Schleichdrucker vertheidigt. Aber ich, der ich nicht neue Grundſätze ſchaffe, um hier ein Individuum zu vertheidigen, und dort einem andern zu ſchmeicheln, ſondern, der ich die Vertheidigung des Individuums aus den allgemeinſten Grundſätzen der Billigkeit hergeleitet wiſſen will, die ohne eine gänzliche Zerrüttung der Geſellſchaft nicht bezweifelt werden können; der ich weiter ja nichts verlange, als nur Ehrlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit in allen Ständen: was für Folgerungen ſetze ich Mich aus? „Ich ſchmälere die Rechte des Kaiſers, und gebe ihm das Seinige nicht.“ Nein, mein Freund! Ehrlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit in allen Ständen, im Bürger- und Soldatenſtande, ſind der Fels, auf dem ſelbſt die Thronen ſtehen, die an den Himmel reichen. Wie leicht man ſie gegen einen König übertritt, wenn man ſie einmal gegen ſeinen Mitbruder zu übertreten gelernt hat, hätten Sie aus der Zeitung wiſſen können.

Sie können verſichert ſein, mein Herr, ich declamire ungern über ſolche Materien, zumal mit Ihnen. Mein Nationalſtolz leidet darunter. So will ich es dieſesmal, wenigſtens, was das Allgemeine betrifft, hierbei bewenden laſſen. Denn Sie werden nicht leugnen können: wenn man nach tauſenden von Jahren

Digitized by Google

noch keinen Schritt breit gewonnen haben ſoll, ſondern einem noch immer ſolche Dinge vordemonſtriren muß, als wären wir erſt geſtern Menſchen geworden: ſo iſt es (verzeihen Sie mir dieſen Ausdruck, der nicht aus Leichtſinn, ſondern aus lebhaftem Gefühl der Würde des Chriſten entſpringt), ſo iſt es der Mühe nicht werth, ein Chriſt zu ſein.

Es wäre, ſagen Sie weiter, dem Verleger ein Leichtes, das wenige Geld für ein Privilegium zu bezahlen. Ganz gut, mein Herr, wenn es auch nur dem Reichsfiscal ein Leichtes wäre, dem beleidigten Buchhändler Recht zu verſchaffen. Aber ſtellen Sie ſich einmal vor, Ihr Wunſch wäre erfüllet, jedes gute Buch, oder wenigſtens jedes, das gut abgeht, habe ein kaiſerliches Privilegium, glauben Sie etwa, den Schleichdrucker würde das ſchrecken? das callöſe Gewiſſen? O ich glaube, Göbhard allein, wenn er reicher und klüger wäre, würde alsdann 10 Reichsfiscale beſchäftigen. Mir graut, wenn ich dahin ſehe. Decennia würden hingehen, bis die Sache zum Spruch käme, Reichsgerichtsviſitationen würden entſtehen und vergehen; Kläger und Beklagte könnten wegſterben; der Schuldige könnte am Ende in zehnmal nicht einmal den Schaden und die Koſten erſetzen; Kummer und Zeitverluſt würden nie erſetzt. Nein, nach der jetzigen Verfaſſung verſtattet die menſchliche Natur keine ſchnellere Hülfe, geſetzt auch alle Stellen und Zugänge zu denſelben wären mit den redlichſten Leuten beſetzt. Denn in einem Reiche, wie Deutſchland, iſt es leicht möglich, daß der Fiscal, der Verleger, und der Schleichdrucker in den drei Spitzen eines Trianigels wohnten,

Digitized by Google

wovon jede Seite hundert Meilen lang wäre; und doch bliebe das menſchliche Leben auf der andern Seite bei ſeiner ungewiſſen 70, und wenns hoch kommt 80, wenn ſie nicht gar Kummer und Verdruß zu einer armſeligen 50 heruntersetzte. Soll der redliche Buchhändler, der in ſo mancher Provinz Deutſchlands noch allein Mäcensſtelle vertritt, ſoll der die Gerechtigkeit ſo ſuchen? da ihm geholfen wäre, wenn man ein Paar Namen, die Bamberg, Frankfurt, Carlsruh, Offenbach, Höchſt oder Homburg hergäben, an etwa 10 Galgen ſchlüge? Und iſt die Abgabe, wenn ſie gering iſt, auch billig? Sind Ihnen auch die Abgaben des ehrlichen Verlegers alle bekannt? Wiſſen Sie, wie viel Exemplare er ſchon jetzt verſchenken muß; was für Fracht weggeht, wie er Papier gegen Papier tauſcht, hin- und hergibt, ohne Geld zu erhalten; heute ein Buch *in* den Ballen gewickelt bekommt, und morgen *um* den Ballen gewickelt wieder wegſchickt? — und doch wollte ich nichts gegen dieſe Abgabe ſagen, denn die ließe ſich durch eine Taxe auf den Leſer und den armen Verfaſſer wieder herausbringen, — wenn ich nur ſähe, daß der vorgeſetzte Zweck dadurch erreicht würde. Allein, wie geſagt, je mehr Privilegia, deſto mehr Proceſſe und Übertreter: denn drucken ſie ſchon jetzt Privilegia nach, da die beſten Bücher oft noch keine haben, die ihnen alſo, *nach ihrem Grundſatz wenigſtens*, zum Nachdruck frei ſtünden; was werden ſie alsdann thun, wenn es bloß privilegirte Bücher gibt? Bedenken Sie dieſes bei ſich ſelbſt, mein Herr, ſchließen Sie ſich ein, wenn es nicht gleich gehen will, und überheben Sie

Digitized by Google

mich der Mühe, Ihnen solche Dinge ferner zu erklären; ein Nachdenken von einer Stunde erspart Tage von Lectüre, und verdirbt die Augen nicht.

Aber nehmen Sie ja die Betrachtung mit in Ihre Kammer: daß, wenn ich sage, der Schleichdrucker sei ein Dieb; der beleidigte Buchhändler solle sein Recht eben so erhalten, wie es jeder gekränkte Kaufmann erhält; man solle überall keine Schleichdrucker dulden, wie man keine Falschmünzer duldet, um auf diese Art den Gelehrten aufzumuntern, dem ehrlichen Buchhändler sicher und schnell zu helfen, ja den Wissenschaften zum Vortheil zu arbeiten: daß das nicht heißt, bei unserer jetzigen Verfassung seien kaiserliche Privilegia Hirngespinnste; das Letztere aus dem Ersteren folgern, ist nicht Sophisterei, sondern Wahnwitz.

Ich sage hier mit Fleiß noch einmal: den Wissenschaften zum Vortheil, weil Sie mir vorwerfen, ich hätte dieses Hauptargument in meiner Epistel vergessen. In gewissem Verstande haben Sie Recht: denn ich sagte es auch nicht sowohl selbst, als vielmehr der Mann, den ich gegen das Ende derselben redend eingeführt habe*).

Ich komme nun noch zu besondern Stellen Ihres Briefs, und besondern Umständen bei der Sache. Denn da wir nun einmal unsere Correspondenz öffentlich führen, so kann es auch nützlich sein, zuweilen eine Sache, des fremden Lesers wegen, besonders vorzunehmen. Also nicht für Sie allein, mein Herr,

*) Seite 161. Zeile 11.

Digitized by Google

ſondern auch für den fremden Leſer zugleich, ſind wenigſtens einige der folgenden Anmerkungen.

Sie nennen alſo den Gelehrten intereſſirt, der ſich jede Auflage ſeines Buchs, wie das neue bezahlen läßt? Du gerechter Himmel! der ein ſehr mäßiges unter Bedingungen fordert, die unter hundertmal nicht einmal eintreten, und nie ohne größern Vortheil des Verlegers eintreten können. Das ſind etwa in einem ganzen Leben ein Paar hundert Thaler für einen Band, wenn Goldſmith 11000 für ein Paar Komödien in einem Jahre zieht. Ich kann nicht leugnen, ich bin faſt eben ſo neugierig, jetzt Ihren Maßſtab für Werke des Geiſtes zu ſehen, als Ihr ſchwarzes oder rothes Regiſter moraliſch indifferenter Handlungen. Mein Freund, wem ſagen Sie dieſes? Dem deutſchen Gelehrten, der ohnehin ſelten etwas hat, oder dem reichen Deutſchen, der ihm ohnehin ſelten etwas gibt? Was belohnt denn der Verleger? die Gedanken oder nur die Mühe der Erzählung? Kaum kann er das Letztere thun. Wenn Sie glauben, das eigentliche Werk des Gelehrten laſſe ſich per Bogen ſchätzen, ſo erniedrigen Sie ihn zum Büchermüller. Ich bitte Sie, laſſen Sie den deutſchen Gelehrten in Ruh, Sie verſündigen ſich. Betrachten Sie ihn einmal, wie es (dem Himmel ſei Dank! nicht bei uns) allein in den meiſten Provinzen Deutſchlands noch um ihn ausſieht: Vogelfrei für jeden Primaner, der bei einem Recenſionscomtoir oder in einer Überſetzerei in die Lehre gethan iſt; verwechſelt mit dem vielwiſſenden Geſchöpf ohne Menſchenverſtand, das aus eilf Büchern ein zwölftes zu machen, oder

das Werk eines Ausländers mit ſtumpfer Kohle durchzuzeichnen weiß; einem Publikum unterthan, das metriſches Babel, oder dithyrambiſche Seherphiloſophie, oder Journale für Werke des Genies, Meßcatalogos für Bücher, und Schmetterlingshiſtorie für Wiſſenſchaft hält: das ehrliche, verlaſſene Geſchöpf wollen Sie noch um ſein Weniges bringen, wenn Tauſende auf nichtswürdige Müſſiggänger verſchwendet werden? Vertheidigen Sie dafür lieber die Buchhändler, und die Rechte, die ihnen die Natur geſchenkt hat. Die Muſen werden es ihnen an den Orten Dank wiſſen, wo ſie noch unter den Bedienten ſtehen, oder vor den Schloßbrücken frieren. Auch die Gelehrten werden auf dieſe Art ihren Endzweck ſicherer erreichen, als durch den unſeligen Einfall, ihre Zeit zwiſchen der Bibliothek und dem Comtoir zu theilen, und ihre Bücher ſelbſt zu verlegen und zu vertheuern oder wohl gar mit Leinöl und Kienruß im Bart ſelbſt zu drucken.

Sie halten ſich über meinen Witz auf? Alſo auch bei Ihnen draußen hat betroffene Impotenz dieſen Weg zur Ausflucht ſchon gefunden? Mein Herr, ich weiß es ſo gut wie Sie, daß Witz kein Richter iſt, aber er ſitzt doch einmal mit im Rath, und da muß er in ſolchen Fällen, wie der Göbhardiſche, nach einem alten Gebrauch unſerer Vorfahren, wenn Vernunft das Urtheil geſprochen hat, als letzter Schöffe die Execution verrichten. Übrigens iſt es allerdings merkwürdig, daß in Deutſchland, wo Witz vielleicht ſeltner iſt, als unter irgend einer ſchreibenden Nation, jedermann über zu viel Witz ſchreit. Es iſt zumal dieſes der rechte Lieblingsſeufzer der Weiſen in den obern

Facultäten geworden, wo man Alles, was mit Lächeln gesagt wird, gern für Possen, und Alles, was mit bewölkter Stirne vorgetragen wird, für tiefe Weisheit gehalten wissen wollte: hingegen nicht bedenkt, daß die eigentlichen ins Große gehenden Sottisen, womit sich ganze Facultäten vor ganzen Zeitaltern lächerlich gemacht haben, meistens mit der Miene der betitulten und besoldeten Bedächtlichkeit und der altklugen Herabsehung sind begangen worden. Ich wünschte von Herzen, daß jemand eine Apologie dieser schönen Eigenschaft unsers Geistes übernähme, die, wenn sie von früh an mit dem noch jungen Scharfsinn zugleich erzogen wird, entweder ohne großen Nachtheil des Besitzers ihr Feuer verliert, oder mit ihm zugleich heranwachsend, dem Geist die Wendung gibt, ohne die kein großer Schriftsteller sein kann. Ich wünschte dieses von einem Weltweisen ausgeführt, ehe noch die immer geschäftigen Unweisen der Welt es diesem Worte machen, wie sie es schon manchem gemacht haben, das Eigenschaften ausdruckt, die sie nicht besitzen. Ich kenne leider bejahrte Menschen, die jetzt unter Witz alle Arten brotloser Federkünste, Oden und Zoten, Leberreime und Chronosticha, prangermäßige Satyren, und französische Stichelreden auf den lieben Gott verstehen, und auf und ab auch diese Dinge wieder unter einander für einerlei halten. Doch nun ab hiervon. Schließlich ersuche ich Sie noch, mein Herr, warnen Sie den betrügerischen Göbhard in meinem Namen, sagen Sie ihm, ich hätte längst einen Mann, wie ihn, für die Satyre gesucht. Denn ich denke, nächst dem nie zu hoffenden gänzlichen Mangel



Digitized by Google

an Dummköpfen und Betrügern, iſt ein vogelfreier Dummkopf und Betrüger das größte Geſchenk der Natur für ein ſündiges Land, ſo lange es noch nicht an Geißeln fehlt, Striemen zu ſchlagen, und noch nicht an Muth, ſie ohne Menſchenfurcht zu führen. Fährt Göbhard fort, meine Freunde und Mitbürger zu berauben, ſo iſt es ihm hiermit feierlich verſprochen, er ſoll nirgends vor mir ſicher ſein, als unter dem Schilde der Tugend und Ehrlichkeit, und ſo weit mich mein Quentchen (mit Talenten rechne ich nicht) in die Ewigkeit trägt, und 4, 5 Meſſen ſind doch auch ein Theil der Ewigkeit, ſo ſoll Er, an der Hand oder an den Haaren, ſicherlich mit hinein.

Und Ihnen, mein Herr, gebe ich folgende Betrachtung zum Abſchiede zu beherzigen. Ich kenne zwei Männer, die behaupten, der Schleichdrucker ſei ein Dieb: davon iſt der eine ein großer Rechtslehrer, und der andere ein großer Weltweiſer, beide von dem Grad, daß ſie Deutſchland Ehre machen; und dann weiß ich auch noch von zwei Vertheidigern der Schleichdruckerei, davon iſt der eine zu Leipzig im Zuchthauſe geſtorben, und der andere ſind — — Sie. Leben Sie wohl.

Digitized by Google

# Anschlagzettel

im Namen

von

# Philadelphia.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Anschlagzettel.

Über die Entstehung dieses Zettels, — der schon bei Lebzeiten des Verfassers in der Berliner Monatsschrift, September 1796, jedoch ohne die Holzschnitte, ist wiederholt worden, — wird der demselben nachfolgende Auszug aus einem Briefe des Buchhändlers Dieterich in Göttingen an den Herausgeber der ersten Ausgabe, Bruder des Verfassers, die beste Auskunft ertheilen. Zur Erklärung der dabei benutzten Holzschnitte lassen wir die Worte der Vorrede zum dritten Theile der ersten Ausgabe folgen:

„Die Holzschnitte konnten also auch nicht eigens dazu verfertigt werden, sondern wurden unter den vorhandenen Druckerstöcken hervorgesucht; und es war ein glückliches Ungefähr, daß sich ein Paar fanden, die nicht übel dazu paßten. Das oberste hat ein abenteuerliches, furchtbares Ansehen: es stellt die ganze heil. Dreifaltigkeit, nebst den guten und bösen Geistern vor, — (die die Zauberer oft genug im Munde zu führen, und deren Beistandes sie sich zu rühmen pflegen) und die letztern noch überdieß sehr geschäftig, die sündhaften Menschen im höllischen Pfuhl herum zu schüren. Die Umschrift sagt entweder nichts oder etwas

Digitized by Google

Albernes, und ist zugleich auf eine mystische Weise (als ein Chronodistichon) geschrieben; so paßt sie am besten für Zauberformeln und Kunststückchen, die gleichfalls nichts oder etwas Albernes, unter dem Anstrich des Wunderbaren, enthalten. Der Georg Möller, dem zu Ehren sie abgefaßt ist, war, wie es in der Berliner Monatsschrift vortrefflich ausgedrückt ist, ein Taschenspieler anderer Art, ein Tabacksspinner, der sich einfallen ließ, geistliche Conventikeln zu halten *) und theologische Bücher zu schreiben, die voll fanatischer Salbung sind. Einige Nachrichten von ihm finden sich in Jöcher's Gelehrtenlexikon. — In dem andern Holzschnitte, der die Stadt Göttingen vorstellt, scheinen die Fahnen auf den Kirchthürmen, mit Beziehung auf das erste Kunststück, so hervorstechend gemacht zu sein. Dieser Zusatz mag neu sein, und konnte leicht in der Geschwindigkeit verfertigt werden.

*) In Hamburg 1686; wurde 1694 ins Gefängniß geworfen, und bald nachher aus der Stadt gejagt.

Digitized by Google

## AVERTISSEMENT.

Allen Liebhabern der übernatürlichen Phyſik wird hierdurch bekannt gemacht, daß vor ein Paar Tagen der weltberühmte Zauberer Philadelphus Philadelphia, deſſen ſchon Cardanus in ſeinem Buche de natura supernaturali Erwähnung thut, indem er ihn den von Himmel und Hölle Beneideten nennt, allhier auf der ordinären Poſt angelangt iſt, ob es ihm gleich ein Leichtes geweſen wäre, durch die Luft zu kommen. Es iſt nämlich derſelbe, der im Jahr 1482 zu Venedig auf öffentlichem Markt einen Knaul Bindfaden in die Wolken ſchmiß und daran in die Luft kletterte, bis man ihn nicht mehr geſehen. Er wird mit dem 9ten Jenner dieſes Jahres anfangen, ſeine Einthalekkünſte auf dem hieſigen Kaufhauſe öffentlich-heimlich den Augen des

Digitized by Google

Publici vorzulegen, und wöchentlich zu bessern fortschreiten, bis er endlich zu seinen 500 Louisd'orstücken kommt, darunter sich einige befinden, die, ohne Prahlerei zu reden, das Wunderbare selbst übertreffen, ja, so zu sagen, schlechterdings unmöglich sind.

Es hat derselbe die Gnade gehabt, vor allen hohen und niedrigen Potentaten aller vier Welttheile und noch vorige Woche auch sogar im fünften vor Ihro Majestät der Königin Oberea auf Otaheite mit dem größten Beifall seine Künste zu machen.

Er wird sich hier alle Tage und alle Stunden des Tages sehen lassen, ausgenommen Montags und Donnerstags nicht, da er dem ehrwürdigen Congreß seiner Landsleute zu Philadelphia die Grillen verjagt, und nicht von 11 bis 12 des Vormittags, da er zu Constantinopel engagirt ist, und nicht von 12 bis 1, da er speiset.

Von den Alltagsstückchen zu einem Thaler wollen wir einige angeben, nicht sowohl die besten, als vielmehr die, die sich mit den wenigsten Worten fassen lassen.

1) Nimmt er, ohne aus der Stube zu gehen, den Wetterhahn von der Jacobikirche ab, und setzt ihn auf die Johanniskirche, und wiederum die Fahne des Johanniskirchthurms auf die Jacobikirche. Wenn sie ein Paar Minuten gesteckt, bringt er sie wieder an Ort und Stelle. NB. Alles ohne Magnet durch die bloße Geschwindigkeit.

2) Nimmt er zwei von den anwesenden Damens, stellt sie mit den Köpfen auf den Tisch, und läßt sie die Beine in die

Digitized by Google

Höhe kehren; stößt sie alsdann an, daß sie sich mit unglaublicher Geschwindigkeit wie Kräusel drehen, ohne Nachtheil ihres Kopfzeugs oder der Anständigkeit in der Richtung ihrer Röcke, zur größten Satisfaction aller Anwesenden.

3) Nimmt er 6 Loth des besten Arseniks, pulverisirt und kocht ihn in 2 Kannen Milch und tractirt die Damens damit. Sobald ihnen übel wird, läßt er sie 2 bis 3 Löffel voll geschmolzenes Blei nachtrinken, und die Gesellschaft geht gutes Muths und lachend aus einander.

4) Läßt er sich eine Holzart bringen, und schlägt damit einem Chapeau vor den Kopf, daß er wie todt zur Erde fällt. Auf der Erde versetzt er ihm den zweiten Streich, da dann der Chapeau sogleich aufsteht und gemeiniglich fragt: was das für eine Musik sei? Übrigens so gesund wie vorher.

5) Er zieht drei bis vier Damens die Zähne sanft aus, läßt sie von der Gesellschaft in einem Beutel sorgfältig durch einander schütteln, ladet sie alsdann in ein kleines Feldstück, und feuert sie besagten Damen auf die Köpfe, da denn jede ihre Zähne rein und weiß wieder hat.

6) Ein metaphysisches Stück, sonst gemeiniglich πᾶν meta physica genannt, worin er zeigt, daß wirklich etwas zugleich sein und nicht sein kann. Erfordert große Zubereitung und Kosten, und gibt er es bloß der Universität zu Ehren für einen Thaler.

7) Nimmt er alle Uhren, Ringe und Juwelen der Anwesen-

Digitized by Google

den, auch baares Geld, wenn es verlangt wird, und ſtellt jedem einen Schein aus. Wirft hierauf Alles in einen Koffer, und reiſet damit nach Caſſel. Nach 8 Tagen zerreißt jede Perſon ihren Schein, und ſo wie der Riß durch iſt, ſo ſind Uhren, Ringe und Juwelen wieder da. Mit dieſem Stück hat er ſich viel Geld verdient.

NB. Dieſe Woche noch auf der obern Stube des Kaufhauſes, künftig aber hoch in freier Luft über dem Marktbrunnen. Denn wer nichts bezahlt ſieht nichts. Göttingen den 7. Jenner 1777.

Digitized by Google

## Auszug aus dem Briefe des Buchhändlers Dieterich in Göttingen, an den Legationsrath Lichtenberg in Gotha, vom October 1799.

Wegen des Avertissements für Philadelphus Philadelphia gab folgende Ursach Gelegenheit, worauf Sie sich verlassen können, und mir nur allein bewußt ist. — Wie dieser Taschenspieler und Zauberer, so er sein wollte, hierher kam, gab solches allgemeinen Lärm, und jedermann erzählte von seinen Wunderthaten. Wenn nun dergleichen Erzählung Ihrem Bruder zu Ohren kam, ärgerte es Ihn allemal, und frug: ob man denn glaubte, daß dieser Mensch zaubern könne? es bestände ja Alles nur aus Betrügerei. Je mehr man wiederholt Dinge, so er machte, erzählte, je empfindlicher wurde Er darüber. Inzwischen zauberte Philadelphia immer fort, und einige Familien ließen ihn in die Häuser kommen, aber unter 30 ℳ niemals, und wenn mehrere Personen zugegen, so mußte ein jeder ihm 1 ℳ zahlen. Juden und Studenten hatte er sich ausgewählt, so ihn unterstützten, und seine Freunde waren. Als er nun Privathäuser genossen, so wählte er sich das Kaufhaus, so Sie

des großen Saals wegen wohl noch kennen, wo er à Person 1 ℳ von den Zuschauern sich zahlen ließ. Vorher aber machte er bekannt, daß er noch sechs große Kunststücke zeigen könnte, so aber vielen Aufwand verursachten, und 100 Personen sein müßten, die ihm ein jeder mit 1 Ld'or pränumeriren sollten, wenn dieses zu sehen verlangt werden sollte. Er hätte diese auch sicherlich bekommen, da in wenigen Tagen schon 60 Personen sich unterschrieben. Dieses ärgerte Ihren Herrn Bruder, und fragte mich, ob ich wohl was drucken könnte und wollte, das nicht bekannt würde, daß ich solches gedruckt hätte, und Er verschwiegen bliebe? ich bejahete. Wie willst du es machen? fragte Er. Antw.: Mein Factor soll, wenn Alles aus der Druckerei nach Hause geht, setzen und auch drucken. Darauf wurde der Plan verfertigt. Um nun aber, daß auch bei Untersuchung, da meine Druckerei noch neu war, niemand auf meine fallen könnte, so hatte ich die alten Holzstöcke zum Present erhalten, und nie jemanden noch in meiner Druckerei gezeigt. Wie Ihr Herr Bruder solche nachher sah, war es Ihm leid, solche nicht ehender gesehen zu haben, weil Er dadurch Gelegenheit und Gedanken bekommen, noch mehr davon sagen zu können. Ehe nun die Bekanntmachung und der Plan gedruckt war, ging Ihr Herr Bruder, der Herr Hofrath Kästner und ich, auch auf das Kaufhaus, und opferten unsere Thaler. Ich saß bei Ihrem Bruder, und anfangs sagte Er, wir wollen noch keinen Plan ausgeben; wie aber Philadelphia seine Betrügereien zu merklich machte, stieß Er mich an und sagte: noch heut, noch heut, muß der Kerl et-

Digitized by Google

liche haben. Die Nacht also um 12 Uhr, machte ich mich mit meinem verschwiegenen Factor auf, klebten an einige Ecken der Straßen den Zettel an, dem Prorector, so Baldinger war, zwischen seiner Hausthür und einigen andern Bekannten und Freunden, streuten auch hin und wieder auf den Straßen aus, worauf es des Morgens erstaunenden Lärm in der Stadt gab, jedermann suchte und verlangte, worauf ich wieder eine Auflage machte, solche an den Briefträger Schlag addressirte, auch an den Polizeidiener Klock, und warf in deren ihre Wohnung die Paquete. Ehe dieses aber geschah, und gleich, wie Philadelphia den Plan bekam, ging er fort, und Göttingen behielt die 100 Stück Ld'or. — Jedermann lobte den Verfasser, und dankte, diesen Menschen los geworden zu sein. Von hier ging er nach Gotha, wo Sie ihm auch das Concilium abeundi verursacht haben, und noch bekannt sein wird.

Adelung, der damals in Leipzig war, dem schickte ich den Plan, dieser ließ solchen in ein Wochenblatt oder Journal abdrucken. Auf solche Art wurde Philadelphia in Deutschland verfolgt und gezüchtigt.

Digitized by Google

Es dürfte dem Leſer vielleicht nicht unintereſſant ſein, eine von Swift herrührende Bekanntmachung kennen zu lernen, welche dem Verfaſſer des Anſchlagzettels vorgeſchwebt haben kann, und laſſen wir dieſelbe daher hier folgen *):

The wonder of all the wonders, that ever the *world* wondered at. — Written in the year 1721.

To all *persons* of *quality* and others.

Newly arrived at this city the famous artist *John Emanuel Schoits*, who, to the great surprise and satisfaction of all spectators, is ready to do the following wonderful performances, the like before never seen in this Kingdom.

He will heat a bar of iron red hot, and thrust it into a barrel of gunpowder before all the company, and it shall not take fire.

He lets any Gentleman charge a blunderbuss, with the same gunpowder, and twelve leaden bullets; which blunderbuss the said artist discharges full in the face of the said company, without doing the least hurt; the bullets sticking in the wall behind them.

---

*) Swift's Works, Dublin 1735. Th. I. S. 234 ff.

Digitized by Google

He takes any Gentleman's own sword, and runs it through the said Gentleman's body, so that the point appears bloody at the back, to all the spectators; then he takes out the sword, wipes it clean, and returns it to the owner; who receives no manner of hurt.

He takes a pot of scalding oil, and throws it by great ladles full directly at the Ladies, without spoiling their cloaths, or burning their skins.

He takes any person of quality's child, from two years old to six, and lets the child's own father or mother take a pike in their hands; then the artist takes the child in his arms and tosses it upon the point of the pike, where it sticks, to the great satisfaction of all spectators; and is then taken off without so much as an hole in his coat.

He mounts upon a scaffold, just over the spectators, and from thence throws down a great quantity of large tiles and stones, which fall like so many pillows, without so much as discomposing either perukes or head-dresses.

He takes any person of quality up to the said scaffold, which person pulls off his shoes and leaps nine feet directly down on a board prepared on purpose, full of sharp spikes six inches long, without hurting his feet, or damaging his stockings.

He places the said board on a chair, upon which a Lady sits down with another Lady on her lap; while the spikes, instead of entering into the under Lady's flesh, will feel like a velvet cushion.



Digitized by Google

He takes any person of quality's footman, ties a rope about his bare neck, and draws him up by pullies to the ceiling, and there keeps him hanging as long as his master or the company pleases; the said footman, to the wonder and delight of all beholders, with a pot of ale in one hand, and a pipe in the other; and when he is let down, there will not appear the least mark of the cord about his neck.

He bids a Lady's maid put her finger into a cup of clear liquor like water; upon which her face and both her hands are immediately withered, like an old woman of fourscore; her belly swells as if she were within a week of her time, and her legs are as thick as mill-posts; but upon putting her finger into another cup, she becomes as young and handsome as she was before.

He gives any Gentleman leave to drive forty twelve-penny nails up to the head in a porter's backside; and then he places the said porter on a loadstone chair, which draws out every nail, and the porter feels no pain.

He likewise draws the teeth of half a dozen Gentlemen; mixes and jumbles them in a hat; gives any person leave to blindfold him, while he returns each their own, and fixes them as well as ever.

With his fore-finger and thumb he thrusts several Gentlemen's and Lady's eyes out of their heads, without the least pain; at which time they see an unspeakable number of beautiful colours; and after they are entertained to the full,

Digitized by Google

he places them again in their proper sockets, without any damage to the sight.

He lets any Gentleman drink a quart of hot melted lead; and by a draught of prepared liquor, of which he takes part himself, he makes the said lead pass through the said Gentleman before all the spectators, without any damage: after which, it is produced in a cake to the company.

With many other wonderful performances of art, too tedious here to mention.

The said artist hath performed before most Kings and Princes in *Europe* with great applause.

He performs every day (except *Sundays*) from Ten of the clock to One in the forenoon; and from Four till Seven in the Evening, at the new Inn in *Smithfield*.

The first seat a *British* Crown, the second a *British* Half-Crown, and the lowest a *British* Shilling.

NB. The best hands in town are to play at the said show.



Digitized by Google

# Briefe

aus

# England*).

*) Es sind dieselben zuerst im deutschen Museum, Jahrgang 1776 und 1778. gedruckt.

Digitized by Google

Digitized by Google

An

# Heinrich Christian Boie*).

## Erster Brief.

London,
den 1sten October 1775.

Ihr Verlangen, mein lieber B., Ihnen etwas von Hrn. Garrick**) zu schreiben, kann ich nun hoffentlich besser befriedigen, als damals, da Sie es zum erstenmal gegen mich äußerten. Ich hatte diesen außerordentlichen Mann zu der Zeit gerade zweimal gesehen, und das war zu wenig, um ihn ruhig zu beobachten, und nicht lange genug her, um an einen Freund ruhig darüber zu schreiben. Hier kommen nun einige meiner Bemerkungen; nicht alle; Sie sollen künftig die übrigen haben, wenn

*) Heinr. Chr. Boie, geb. 1744, gest. 1806 als K. dänischer Etatsrath. Mit Gotter Herausgeber des Göttingischen Musenalmanachs (1770); desgleichen anfangs mit Dohm, des deutschen und neuen deutschen Museums (1776 bis 1791), Stifter des Hainbundes mehrerer jungen Dichter, z. E. Bürger, Hölty, Grafen Stolberg.

**) David Garrick, geb. 1716. gest. 1779.

Digitized by Google

Sie wollen; Beobachtung und Raiſonnement durch einander, und wahrſcheinlicher Weiſe mehr Ausſchweifung als beide zuſammen; Alles, wo möglich, geradeweg, ich meine in der Ordnung und mit den Ausdrücken, die mir die Laune der Minute darbietet, in welcher ich ſchreibe. Ich weiß, Sie verzeihen mir dieſes; ich mache mich gar nicht gerne an Briefe, wo ich das nicht thun darf, oder vielmehr, ich ſchreibe ſie immer lieber morgen und dann — in Ewigkeit nicht. Noch eins, ob ich gleich, nächſt declarirtem Nonſenſe, nichts im Styl mehr haſſe, als den boswelliſchen feſtlichen, weiſſagenden Ton, womit manche Schriftſteller gleich jeden großen Mann, den ſie beſchreiben, zum Engel und ſich zum Propheten erheben, und eine gewiſſe Feiertagsproſe zu ſtammeln anfangen, die der Wahrheit ſo trefflich zu Statten kommt, ſo könnte es doch ſein (ich hoffe es nicht), daß mir mein Gegenſtand einen kleinen Streich ſpielte. Merken Sie ſo etwas, mein Freund, ſo berechnen Sie den Rabat gleich ſelbſt, und danken mir indeſſen, daß ich Ihnen nicht gleich anfangs geſchrieben habe.

Ich habe Hrn. Garrick nunmehr gerade achtmal ſpielen ſehen, und darunter in einigen ſeiner vorzüglichſten Rollen. Einmal als Abel Drugger in Ben Johnſon's *) ſehr verändertem Alchymiſten; einmal als Archer in Farquhars **)

*) Benjamin Johnſon, Dichter; geb. 1574. geſt. 1637.

**) Georg Farquhar, Dramatiker; geb. 1678. geſt. 1707.

Digitized by Google

Stratagem; einmal als Sir John Brute in Vanbrugh's *) provoked wife; zweimal als Hamlet; einmal als Lusignan in der von Hill **) veränderten Zaire; einmal als Benedick in Shakespeare's ***) much ado about nothing, und endlich als Don Leon in Beaumont's und Fletcher's †) rule a wife and have a wife. Außerdem habe ich ihn selbst gesprochen, und habe nunmehr freien Zutritt in seine Loge.

Unter den erwähnten Charakteren soll es ihm Weston ††) im Abel Drugger gleich thun, so wie Quin †††) ehemals im Sir John Brute; allein noch hat kein Mann seinen Fuß auf ein brittisches Theater gesetzt, der es ihm in den übrigen gleich gethan hätte, auch ist jetzt keiner da, der zu einem solchen Manne nur im Einzelnen die mindeste Hoffnung gäbe, und am allerwenigsten zu einem, der Alles zugleich werden könnte. Vermuthlich leidet auch jene Vergleichung mit Quin und Weston noch eine Einschränkung. Quin im Sir John Brute habe ich zwar nicht sehen können, und den Weston in

---

*) John Vanbrugh, berühmter Lustspieldichter, starb 1726.

**) Aron Hill, Dichter; geb. 1685. gest. 1750.

***) William Shakespeare, geb. 1564. gest. 1616.

†) Francis Beaumont und John Fletcher gemeinschaftlich arbeitende Schauspieldichter. Jener geb. 1585. gest. 1615; dieser geb. 1576. gest. 1625.

††) Thomas Weston, gest. 1776.

†††) James Quin, geb. 1693. gest. 1766.

Digitized by Google

Abel Drugger nicht gesehen; allein ähnliche Urtheile über Garricken, und zwar in Rollen, wo ich die Vergleichung anstellen konnte, haben mich sehr mißtrauisch gemacht. Ich bin nunmehr ziemlich überzeugt, daß ihn in Rollen, die er einmal übernimmt, schlechterdings niemand übertrifft, der nicht Garrick ist, ich meine, in dessen Seele und Körper sich kein solches System von Schauspielertalenten findet, als bei ihm; und einen solchen Mann hat England außer ihm noch nicht gesehen, wenigstens auf seinen Schaubühnen nicht. Was es mit dem Urtheil jener Personen über Weston für eine Bewandtniß hat, und über Quin gehabt haben mag, muß ich erklären; es wird sich hierbei Manches von Hrn. Garrick beibringen lassen, das ich sonst vergessen möchte, und außerdem wollte ich auch nicht, da ich einmal so viel gesagt habe, daß Sie lange glaubten, es gefiele mir Weston nicht, ein Mann, der jetzt der Liebling des Volks ist, und der mich mehr lachen gemacht hat, als alle übrigen englischen Schauspieler zusammen genommen. Ich sage Ihnen künftig einmal mehr von ihm, jetzt mag zu meiner Absicht Folgendes genug sein.

Weston ist eines der drolligsten Geschöpfe, die mir je vor die Augen gekommen sind. Figur, Stimme, Anstand und Alles erweckt Lachen, ob er es gleich nie zu wollen scheint, und nie selbst lacht. Kaum erscheint er auf dem Theater, so vergißt ein großer Theil der Versammlung wohl gar ihm zu Gefallen das Stück, und sieht ihn isolirt seine Künste machen. Sie sehen, vor solchen Richtern kann ein solcher Mann nicht schlecht spielen. Die Leute wollen nur ihn sehen. Mit Garrick ist es

Digitized by Google

ganz anders, man will immer in ihm den wirksamen Theil des Ganzen, und den täuschenden Nachahmer der Natur finden! er könnte also selbst vor seinem England seine Rolle schlecht spielen, wenn er wollte, aber das könnte Weston schwerlich. Nun hat Ben Johnson nur wenig Punkte von Abel Druggers Charakter gegeben, wenn ein Schauspieler durch diese seine Linie ziehen kann, so kann er ziemlich à son aise fortgehen, ohne zu fürchten, daß er übertreten werde. Eine vortreffliche Gelegenheit für Weston, seine eigene Person gut los zu werden, zumal in den langen Zwischenräumen, wo Abel Drugger stumm ist, in einer Stube, wo außer einem Paar Sternseher und Teufelsbanner, Skelete von Menschen, Krokodille, Straußeier und leere Recipienten stehen, worin wohl gar der Teufel selbst sitzen könnte. Mich dünkt, ich sähe ihn, wie er bei jeder heftigen Bewegung der Astrologen, oder dem geringsten Getöse, das sich nicht gleich selbst erklärt, erstarrt, und mit parallelen Füßen da steht wie eine Mumie, und dann, wenn es vorüber ist, erst mit den Augen zu leben und zu untersuchen anfängt, und dann den Kopf langsam dreht u. s. w. Der größte Theil der Versammlung klatscht und lacht, selbst der Kenner lächelt mit, über den närrischen Teufel; aber bei Garricks Abel Drugger — da fängt der Kenner mit dem Beifall an. Das ist ein ganz anderes Geschöpf, aus der Absicht des Dichters abstrahirt, durch die ausgebreitetste Kenntniß individualisirender Umstände verbessert, und von der obersten Gallerie herab leserlich ausgedrückt. Die Geberdensprache fehlt ihm nicht, wenn ich so reden darf, in einer

Digitized by Google

bequemen, Alles verſchlingenden Erſtarrung, die am Ende doch unnatürlich läßt, ſondern in jeder Minute äußert der arme Abel ſeinen Charakter, Aberglauben und Einfalt, mit neuen Zeichen. Ich erwähne nur eines Zugs, den Hr. Weſton nicht einmal nachmachen, geſchweige erfunden haben könnte, und an den der Dichter vermuthlich auch nicht gedacht hat. Wenn die Aſtrologen den nunmehr großen Namen Abel Drugger aus den Sternen heraus buchſtabiren, ſo ſagt der betrogene arme Tropf mit inniger Freude: das iſt mein Name. Garrick macht daraus eine heimliche Freude, denn ſich ſo gerade heraus zu freuen, wäre wider den Reſpect. Garrick dreht ſich alſo von ihnen ab, und freut ſich ein Paar Augenblicke ſo in ſich ſelbſt hinein, daß er wirklich die rothen Ringe um die Augen kriegt, die allemal eine große, wenigſtens zum Theil gewaltſam unterdrückte Freude begleiten, und ſo ſagt er: das iſt mein Name, zu ſich ſelbſt. Dieſes weiſe Heimlichthun that eine unbeſchreibliche Wirkung, denn man ſah nicht bloß den einfältigen, hintergangenen paſſiven Pinſel, ſondern einen noch weit lächerlichern, der mit einer Art von innerm Triumph ſich noch wohl gar für einen durchtriebenen Gaſt hält. So etwas muß man von Weſton nicht erwarten. Wo aber ſeine beſondere Simplicität und Figur dem Stück zu Statten kommt, da thut er Wunder. So erſcheint er in *Foote's* *) devil upon two Sticks als Dr. Laſt, als Mawworm im Scheinheiligen und als Scrub im

*) Samuel Foote, geb. 1719. geſt. 1777.

Stratagem. Ich habe ihn in allen dreien gesehen, im letztern mit Garricken zugleich in einigen Scenen. Das sind Scenen, mein lieber B., ich glaube, selbst ....'s abgefrömmelte, dem Zeitlichen längst nicht mehr reizbare Wange faltete sich hier wohl einmal wieder zu einem irdischen Lächeln! — —

Eine ähnliche Beschaffenheit hatte es vermuthlich mit Quin's Sir John Brute. Die Leute, die ihn hierin Garrick gleich setzten, und gar hier und da vorzogen, fügten hinzu, Quin wäre selbst eine Art von Sir John gewesen, und das machte, bei mir wenigstens, ihr Urtheil sehr verdächtig. Es gehört Kraft dazu, einen Schwachen auf der Bühne gut vorzustellen, und Kenntniß der feinen Welt und des Werthes der guten Sitten, um den versoffenen, liederlichen Sir John, wenigstens für Leute von Welt und Geschmack, zu machen. Es gibt leider! Sir Johne in allen Ständen, und da, stelle ich mir vor, machte Quin den weidmännischen Taugenichts für die Fuchsjäger, Landjunker und Renommisten; Garrick hingegen den Taugenichts von Geburt und Stand für den Hof und Leute von Geschmack. Daß dieses ein Schauspieler oft thun könne, ohne dem Dichter zu nahe zu treten, ist gewiß nicht zu leugnen. Wie sehr ist z. E. nicht das langsame, schleppende: hol' mich der ..., das beim herabhangenden schweren Pfeifenkopf im Walde gesprochen wird, von dem schnellen, fast partikelmäßigen unterschieden, das zwischen einem Paar artigen Lippen auf dem Billard oder der Parade hervorfliegt. Überdieß hat man aber auch starke Veränderungen mit dem Stück selbst gemacht. Noch muß ich

anführen, daß so wie Garricks Feinde von der einen Seite ihm den Quin an die Seite setzen, weil der wirklich ein Sir John gewesen wäre, so habe ich sie auf der andern nachtheilig auf Garricks Charakter schließen hören, weil er den Sir John Brute so gut spielte. Das Letztere habe ich sogar in einem öffentlichen Blatte gelesen. Sie sehen also, daß Garrick noch täglich seine Rebhuhne*) findet. Aus dem, was ich hier angeführt habe, werden Sie leicht, ohne daß ich nöthig hätte, eine Summe zu ziehen, abnehmen, was das sagen will: Weston und Quin thun es Garricken gleich. Die eine Partei schätzt den Werth des komischen Schauspielers nach der Größe des Kitzels, den er ihnen verursacht, ohne zu untersuchen, ob er es als Schauspieler durch eine vorzügliche Auszeichnung seiner Rolle, oder als isolirter Hanswurst thut, und die andere verlangt aus Mangel an Geschmack oder Weltkenntniß allzu starke Züge, und findet bei dem sogenannten allzu Natürlichen ihre Rechnung oder gar im Affectirten. Solche Leute würden oft Garricken schlechtweg tadeln, wenn sie es sicher thun könnten, allein sie würden zu viel für ihren Credit wagen, daher äußert sich ihr schlechter Geschmack und ihre Unerfahrenheit nur zuweilen darin, daß sie ihn einem schlechtern Schauspieler gleich setzen. Das gebe ich gerne zu (und wer wird es nicht zugeben?), daß tausende nicht Alles sehen, was Garrick zu sehen gibt, darin geht es ihm nicht um

*) Anspielung auf den Charakter von Mr. Partridge in Tom Jones.

Digitized by Google

ein Haar beſſer, als ſeinen beiden nahen Geiſtesverwandten Shakeſpeare und Hogarth*). Um bei ihnen Alles zu ſehen, muß man zu der gewöhnlichen Erleuchtung noch ſein eigenes Lichtchen mitbringen.

Was gibt denn aber nun dieſem Manne die große Überlegenheit? Der Urſachen, mein Freund, ſind ſehr viele, und ein ſehr großer Theil derſelben liegt in der höchſt glücklichen Bildung des Mannes. Allein ob ich gleich ihre Wirkung in der Summe bis zum Hinreißenden mächtig gefühlt habe, ſo wage ich es doch nicht, ſie in einem jeden gegebenen Fall zu analyſiren. Es gehört mehr Kenntniß der Welt und mehr Übung in dieſer Analyſe dazu, als ich habe, und eine öftere Vergleichung, als ich anſtellen konnte. Indeſſen, da einem Manches im Umgange mit Menſchen von allerlei Stand, Form und Anſtand unvermuthet klar werden kann (Manches iſt mir jetzt ſchon deutlicher als es anfangs war), und ich den Mann in den Hauptſituationen mit Figur und Geſicht immer wie lebendig vor mir ſehen kann, ſo könnte es ſein, daß ich künftig einmal, wenn ich wieder bei Ihnen bin, etwas Zuſammenhängenderes über ihn ſagen könnte. Jetzt müſſen Sie es ſelbſt hier und da aus meinen Briefen heraus ſuchen. Man hat mich einmal verſichern wollen, daß hier ein Mann an einem Werke für die Schauſpieler arbeite, das Regeln enthalten ſoll, von Garricken abſtrahirt, aber durch Philoſophie auf Grundſätze zurückgebracht, verbunden

*) William Hogarth, geb. 1697. geſt. 1764.

Digitized by Google

und geläutert. Ich habe nachher nichts wieder davon gehört. Wenn es an dem iſt, ſo gebe der Himmel, daß der Mann ein Leſſing iſt, aber die ſind leider! hier ſo ſelten als in Deutſchland. Er ſollte noch jung ſein, und das macht mir bange, denn auch hier wimmelt es ſo gut, als in Deutſchland, von jungen genieſüchtigen Originalköpfen, wie ſie ſich nennen, die ihr halb Ausgedachtes halb geſagt bei jeder Gelegenheit darbieten, ihren jungen ſchwärmeriſchen Anbetern zum Wonnegefühl, allein dem eigentlichen Denker, dem ihr Schwall von Götterproſe nicht ein Körnchen Nahrung zuführt, zum Abſcheu. Nun näher zur Sache.

Hr. Garrick hat in ſeiner ganzen Figur, Bewegung und Anſtand etwas, das ich unter den wenigen Franzoſen, die ich geſehen habe, ein Paarmal wenigſtens zum Theil, und unter den vielen Engländern, die mir vorgekommen ſind, gar nie wieder angetroffen habe. Ich meine hier Franzoſen, die wenigſtens über die Mitte des Lebens hinaus ſind; aus der guten Geſellſchaft, das verſteht ſich wohl. Wenn er ſich z. E. mit einer Verbeugung gegen jemanden wendet, ſo ſind, nicht der Kopf allein, nicht die Schultern, nicht die Füße und Arme allein beſchäftigt, ſondern jedes gibt dazu einen gemäßigten Antheil in dem gefälligſten und den Umſtänden angemeſſenſten Verhältniß her. Wenn er, auch ohne Furcht, Hoffnung, Mißtrauen oder irgend einen Affect hinter den Scenen hervortritt, ſo möchte man gleich nur ihn allein anſehen; er geht und bewegt ſich unter den übrigen Schauſpielern, wie der Menſch unter Marionetten.

Digitized by Google

Hieraus wird nun freilich niemand Hrn. Garricks Anſtand kennen lernen, den nicht ſchon etwa vorher das Betragen eines ſolchen wohlerzogenen Franzoſen aufmerkſam gemacht hat, in dem Fall wäre dieſer Wink die beſte Beſchreibung. Folgendes wird die Sache vielleicht klarer machen. Seine Statur iſt eher zu den kleinen als den mittlern zu rechnen, und ſein Körper unterſetzt. Seine Gliedmaßen haben das gefälligſte Ebenmaß, und der ganze Mann iſt auf die niedlichſte Weiſe beiſammen. Es iſt an ihm kein dem geübteſten Auge ſichtbares Gebrechen, weder in den Theilen, noch in der Zuſammenſetzung, noch in der Bewegung. In der letztern bemerkt man mit Entzücken immer den reichen Vorrath an Kraft, der, wenn er gut gezeigt wird, wie Sie wiſſen, mehr gefällt als Aufwand. Es ſchleudert und ſchleift und ſchleppt nichts an ihm, und da, wo andere Schauſpieler in der Bewegung der Arme und Beine ſich noch einen Spielraum von ſechs und mehr Zollen zu beiden Seiten des Schönen erlauben, da trifft er es, mit bewundernswürdiger Sicherheit und Feſtigkeit, auf ein Haar. Seine Art zu gehen, die Achſeln zu zucken, die Arme einzuſtecken, den Hut zu ſetzen, bald in die Augen zu drücken, bald ſeitwärts aus der Stirne zu ſtoßen, Alles mit der leichten Bewegung der Glieder, als wäre jedes ſeine rechte Hand, iſt daher eine Erquickung anzuſehen. Man fühlt ſich ſelbſt leicht und wohl, wenn man die Stärke und Sicherheit in ſeinen Bewegungen ſieht, und wie allgegenwärtig er in den Muſkeln ſeines Körpers ſcheint. Wenn ich mich ſelbſt recht verſtehe, ſo trägt ſein unterſetzter Körper nicht wenig dazu bei. Von dem ſtarken Schenkel herab verdünnt

ſich das richtig geformte Bein immer mehr, und ſchließt ſich endlich in dem netteſten Fuß, den Sie ſich denken können, und eben ſo verdünnt ſich der ſtarke Arm nach der kleinen Hand zu. Was das für eine Wirkung thun muß, können Sie ſich leicht vorſtellen. Allein dieſe Stärke iſt nicht bloß ſcheinbar. Er iſt wirklich ſtark und äußerſt geübt und flink. In der Scene im Alchymiſten, wo er ſich dort, läuft er und hüpft er von einem dieſer netten Beine auf das andere mit bewundernswürdiger Leichtigkeit, daß man glaubt, er ſchwebe; auch in dem Tanz in much ado about nothing unterſcheidet er ſich vor andern durch die Leichtigkeit ſeiner Sprünge; als ich ihn in dieſem Tanz ſah, war das Volk ſo zufrieden damit, daß es die Unverſchämtheit hatte, ſeinem Roſcius encore zuzurufen. In ſeinem Geſichte ſieht jedermann, ohne viel phyſiognomiſches Raffinement, den glücklichen ſchönen Geiſt auf der heitern Stirne, und den wachſamen Beobachter und witzigen Kopf in dem ſchnellen, funkelnden und oft ſchalkhaften Auge. Seine Mienen ſind bis zur Mittheilung deutlich und lebhaft. Man ſieht ernſthaft mit ihm aus, man runzelt die Stirne mit ihm, und lächelt mit ihm; in ſeiner heimlichen Freude, und in der Freundlichkeit, wenn er in einem Beiſeite den Zuhörer zu ſeinem Vertrauten zu machen ſcheint, iſt etwas ſo Zuthunliches, daß man dem entzückenden Manne mit ganzer Seele entgegen fliegt.

Von ſeiner Gabe, das Geſicht zu verändern, haben Sie vermuthlich, ſo wie ich, in Deutſchland ſchon gehört. Der Enthuſiasmus ſeiner Landsleute und der Reiſenden hat wohl etwas

Digitized by Google

hier zugesetzt, aber ich glaube, daß mehr als die Hälfte wahr ist, und das heiß' ich für den Enthusiasmus gut observirt. Hr. G. hat es allerdings hierin zum Erstaunen weit gebracht. Ich werde unter der Hand hiervon Beispiele geben, wenn ich ihn in besondern Rollen beschreibe; hier erwähne ich nur, daß mich z. E. im Sir John Brute, wo ich ihn ganz in der Nähe beobachtete, sein Mund aufmerksam machte, sobald er auf die Bühne trat. Er hatte nämlich die beiden Winkel desselben etwas herabgezogen, wodurch er sich ein äußerst liederliches und versoffenes Ansehen gab. Diese Figur des Mundes behielt er bis ans Ende bei, nur mit dem Unterschiede, daß sich der Mund etwas mehr öffnete, so wie sein Rausch anwuchs; diese Figur muß sich also, in dem Manne, so mit der Idee eines Sir Johns Brute's associirt haben, daß sie sich ohne Vorsatz gibt, sonst, sollte man denken, müßte er sie einmal in dem Lärm vergessen, dessen er fürwahr in diesem Stück nicht wenig macht.

Nun bedenken Sie weiter: seitdem dieser vortrefflich gebildete und dabei mit allen Geistesgaben eines großen Schauspielers von der Natur ausgerüstete Mann, in seinem vier und zwanzigsten Jahre, als Exeandidatus Juris, auf einmal auf dem Theater in Goodmansfields erschien, und gleich bei seiner ersten Erscheinung alle Schauspieler seiner Zeit zurückließ, ward er der Abgott der Nation, die Würze der guten Gesellschaft und der Liebling der Großen. Fast alle die neuern englischen Schriftsteller, die man bei uns so sehr liest, nachahmt und nachäfft, waren seine Freunde. Er half sie bilden, so wie sie ihn wie-

derum bilden halfen. Der Menſch lag ſeinem beobachtenden Geiſte offen, von dem ausgebildeten und ausgekünſtelten in den Sälen von S. James's an, bis zu den wilden in den Garküchen von S. Giles's. Er beſuchte die Schule, in welche Shakeſpeare ging, wo er ebenfalls, wie jener, nicht auf Offenbarungen paßte, ſondern ſtudirte, (denn in England thut das Genie nicht Alles, wie in Deutſchland), London meine ich, wo ein Mann mit ſolchem Talent zur Beobachtung ſeinen Erfahrungsſätzen in einem Jahre leicht eine Richtigkeit geben kann, wozu kaum in einem Städtchen, wo Alles einerlei hofft und fürchtet, einerlei bewundert und einerlei erzählt, und wo ſich Alles reimt, ein ganzes Leben hinreichend wäre. Ich wundere mich daher gar nicht, wenn ſich dort zuweilen ein Mann bildet, deſſen Werke hernach Leute an andern Orten und von minderer Erfahrung zum Maaßſtab ihres Wachsthums in der Kenntniß des Menſchen gebrauchen können, ich meine, in denen man immer mehr findet, je mehr man ſelbſt zur Leſung mitzubringen hat, ſondern ich wundere mich, daß London nicht mehrere bildet, ich meine nicht mehrere Garricke oder Hogarthe oder Fieldinge, ſondern Leute, die zwar etwas Anderes wären, aber es ſo würden, wie jene. Kenntniß der Welt gibt dem Schriftſteller in jeder Claſſe Überlegenheit. Sie gibt, wo nicht in allen Fällen ſeinem Was, doch immer ſeinem Wie eine Stärke, gegen die der große nachahmende Zauberer nicht aufkommt, ſo ſehr auch Er, oder ſein Club oder ſein Städtchen das Gegentheil glauben mag, und unter den Umſtänden glauben muß. Wenn man daher die Welt

Digitized by Google

ſelbſt etwas kennt, ſo wird man leicht gewahr, daß Garrick auf der Bühne von Kenntniſſen Gebrauch macht, die man, dort gezeigt, faſt weggeworfen nennen möchte, vermuthlich aber nur ſo lange, als man ihrer ſelbſt noch nicht viele wegzuwerfen hat. Denn es mag damals, als ich nach Garricken hinſah, noch manches Paar Augen nach ihm geſehen haben, das mehr in ihm erblickte als ich, oder wohl gar nicht einmal Alles fand, was es ſuchte. Stellte G. z. E. den wollüſtigen Freſſer vor, und wollte mit den Fingern unterſuchen, ob ſein Capaun oder ſein Phaſan zur völligen Reife am Spieß gediehen ſei, ſo wollte ich wohl wetten, er ſondirte ihn auch mit dem vierten Finger der linken Hand. In allen übrigen wäre dazu zu viel Stärke und zu wenig Gefühl. Man muß aber dergleichen Dinge ſelbſt finden; wenn man ſie Andern beſchreiben will, ſo läuft man oft gerade alsdann, wenn man ſich am weiſeſten dünkt, Gefahr, lächerlich zu werden.

Außer den einem guten Schauſpieler mehr weſentlichen Eigenſchaften beſitzt der Mann noch eine Menge anderer, womit man in allen Ständen des Lebens ſein Glück macht und die Menſchen hinführen kann, wo man ſie hin haben will. Dahin rechne ich ſeine Gabe, einzelnen Menſchen ſowohl, als dem Publikum ſeine Schwachheiten ſehr geſchwind abzumerken. Dieſes ſetzt ihn in den Stand, in einem Nothfall dem natürlichen Schönen noch den Zuſatz von conventionellem zu geben, ohne welches es in dem Jahr, ja ich möchte faſt ſagen, an dem Tage, den Eindruck nicht gemacht haben würde, den es macht. Ich

Digitized by Google

habe selbst bemerkt, daß, wenn ihm z. E. bei einem neuen Versuche der laute Beifall, oder die gewohnte Todesstille der Versammlung ausbleibt; so weiß er es sicherlich noch vor dem Schlusse der Handlung so zu wenden, daß sie erfolgen müssen.

Nun, mein lieber B., wenn Sie sich anders aus dem, was ich gesagt habe, schon einen Garrick haben bilden können, so folgen Sie mir jetzt mit ihm in einige Scenen. Ich will heute, weil ich eben dazu aufgelegt bin, die aus dem Hamlet nehmen, wo ihm der Geist erscheint. Sie kennen ihn schon in diesen Scenen aus Meister Rebhuhns vortrefflicher Beschreibung im Fündling. Die meinige soll jene nicht entbehrlich machen, sondern nur erklären:

Hamlet erscheint in einem schwarzen Kleide, dem einzigen, das leider! noch am ganzen Hofe für seinen armen Vater, der kaum ein Paar Monate todt ist, getragen wird. Horazio und Marcellus sind bei ihm und haben Uniform; sie erwarten den Geist; die Arme hat Hamlet hoch untergesteckt, und den Hut in die Augen gedrückt; es ist eine kalte Nacht, und eben zwölfe; das Theater ist verdunkelt und die ganze Versammlung von einigen Tausenden wird so stille, und alle Gesichter so unbeweglich, als wären sie an die Wände des Schauplatzes gemalt; man könnte am entferntesten Ende des Theaters eine Nadel fallen hören. Auf einmal, da Hamlet eben ziemlich tief im Theater, etwas zur Linken, geht, und den Rücken nach der Versammlung kehrt, fährt Horazio zusammen: Sehen Sie, Mylord, dort kommts,

Digitized by Google

ſagt er, und deutet nach der Rechten, wo der Geiſt ſchon unbeweglich hingepflanzt ſteht, ehe man ihn einmal gewahr wird. Garrick, auf dieſe Worte, wirft ſich plötzlich herum und ſtürzt in demſelben Augenblicke zwei bis drei Schritte mit zuſammenbrechenden Knieen zurück, ſein Hut fällt auf die Erde, die beiden Arme, hauptſächlich der linke, ſind faſt ausgeſtreckt, die Hand ſo hoch als der Kopf, der rechte Arm iſt mehr gebogen und die Hand niedriger, die Finger ſtehen aus einander, und der Mund offen, ſo bleibt er in einem großen, aber anſtändigen Schritt, wie erſtarrt, ſtehen, unterſtützt von ſeinen Freunden, die mit der Erſcheinung bekannter ſind, und fürchteten, er würde niederfallen; in ſeiner Miene iſt das Entſetzen ſo ausgedrückt, daß mich, noch ehe er zu ſprechen anfing, ein wiederholtes Grauſen anwandelte. Die faſt fürchterliche Stille der Verſammlung, die vor dieſem Auftritt vorherging, und machte, daß man ſich kaum ſicher glaubte, trug vermuthlich nicht wenig dazu bei. So ſpricht er endlich, nicht mit dem Anfange, ſondern mit dem Ende eines Athemzugs und bebender Stimme: Angels and ministers of grace defend us! Worte, die Alles vollenden, was dieſer Scene noch fehlen könnte, ſie zu einer der größten und ſchrecklichſten zu machen, deren vielleicht der Schauplatz fähig iſt. Der Geiſt winkt ihm, da ſollten Sie ihn ſich von ſeinen Freunden, die ihn warnen nicht zu folgen und feſt halten, los arbeiten ſehen, immer mit den Augen auf den Geiſt, ob er gleich mit ſeinen Gefährten ſpricht. Aber endlich, da ſie es ihm zu lange machen, wendet er auch ſein Geſicht nach

Digitized by Google

ihnen, reißt ſich mit großer Heftigkeit los, und zieht mit einer Geſchwindigkeit, die einen ſchaudern macht, den Degen gegen ſie: by heaven I'll make a ghost of him, that lets me, ſagt er. Das iſt genug für ſie; alsdann legt er den Degen gegen das Geſpenſt aus: go on, I'll follow thee: ſo geht der Geiſt ab. Hamlet ſteht noch immer ſtill, mit vorgehaltenem Degen, um mehr Entfernung zu gewinnen, endlich, da der Zuſchauer den Geiſt nicht mehr ſieht, fängt er an ihm langſam zu folgen, ſteht zuweilen ſtill und geht dann weiter, immer mit ausgelegtem Degen, die Augen ſtarr nach dem Geiſt, mit verwirrtem Haar und noch außer Athem, bis er ſich ebenfalls hinter den Scenen verliert. Mit was für einem lauten Beifall dieſer Abzug begleitet wird, können Sie ſich leicht denken. Er fängt an, ſobald der Geiſt fort iſt, und dauert, bis Hamlet ebenfalls verſchwindet. Was das für ein Triumph iſt! Man ſollte denken, ein ſolcher Beifall auf einem der erſten Schauplätze der Welt und vielleicht von dem gefühlvollſten Publikum der Welt, müßte jeden Funken von Schauſpielergenie in einem Zuſchauer zu Flammen fachen. Allein da ſieht man's, ſo handeln, wie Garrick, und ſo ſchreiben wie Shakeſpeare, ſind Wirkungen von Urſachen, die ſehr tief liegen. Sie werden freilich nachgeahmt, nicht ſie, ſollte man ſagen, ſondern das Phantom, das ſich der Nachahmer nach Maßgabe ſeiner eigenen Kräfte von ihnen ſchafft. Dieſes erreicht er oft, übertrifft es wohl gar, und bleibt deſſen ungeachtet weit unter dem wahren Original. Der Weißbinder hält ſein Werk für ſo vollkommen als der Maler das ſeinige,

Digitized by Google

oder wohl gar für vollkommner. Nicht jeder Schauſpieler, der die flachen Hände von ein Paar hundert Menſchen allezeit zu commandiren weiß, iſt deßwegen ein Garrick, und nicht jeder Schriftſteller, der ein Paar ſogenannte Heimlichkeiten der menſchlichen Natur, in einer altväteriſchen Proſe, und mit Prunkſchnitzern gegen Sprache und gute Sitten auszuplaudern gelernt hat, iſt deßwegen ein Shakeſpeare.

Der Geiſt wurde von Hrn. Bransby vorgeſtellt. Er erſchien allemal ſehr gut, ganz über und über in einem Harniſch, den man durch einen Anzug von ſtahlblauem Atlas ausdrückt; ſelbſt von dem Geſicht ſieht man nichts als die bleiche Naſe und etwas Weniges zu beiden Seiten derſelben.

Dieſes mag für heute von Hrn. Garrick genug ſein, aber ſchließen kann ich unmöglich, ohne einmal nach den Schauſpielern meines Vaterlandes zurück zu ſehen. Einige meiner Freunde in Deutſchland haben befürchtet, ich möchte mich durch mein häufiges Beſuchen der engliſchen Schauplätze ſo verwöhnen, daß ich an den deutſchen künftig keinen Geſchmack mehr finden könnte. Dem Himmel ſei Dank! einen ſolchen Baderſtolz hat mir mein Bißchen Reiſen noch nicht beigebracht, und der müßte es ſein, oder noch etwas Schlechteres, wenn ich bei meiner jetzigen Überzeugung die Verdienſte unſerer Schauſpieler verkennen wollte. Gerade umgekehrt, ich werde künftig die braven Leute noch weit mehr bewundern, als ehemals, da ſie es in den Umſtänden, in welchen ſie ſich gemeiniglich bei uns befinden, ſo ſehr weit gebracht haben, wie ich jetzo beſſer, als ehemals, einſehe. Unter

Digitized by Google

denen, die ich in Göttingen, Hannover und Hamburg gesehen habe (die andern Schauplätze kenne ich nicht), könnten nicht allein viele in Drurylane mitspielen, sondern einige würden sogar Aufsehen machen. Ein so allgemeiner Schauspieler, als z. E. Hr. Eckhof*), ist, wenn ich Hrn. Garrick ausnehme, auf dem englischen Theater jetzt schlechterdings nicht, ob es gleich noch viele gibt, die es in besondern Rollen sehr weit, wo nicht zur Vollkommenheit gebracht haben. Z. E. in Drurylane: King**), Smith, Dodd, Parsons, Palmer und hauptsächlich der drollige Weston; alsdann in Coventgarden: Barry, Lewis (der zu einem guten allgemeinen Schauspieler Hoffnung gibt), Lee, Macklin Shuter und Woodward. Allein gleich Hr. Smith in Drurylane, ein ziemlich beliebter Schauspieler und schöner Mann, der auch zu Anfang des Winters, ehe Garrick sich sehen läßt, und gegen das Ende, wenn er wieder verschwindet, dessen Rollen, Hamlet, Richard III u. s. w. mit vielem Beifall spielt, ist weit unter Hrn. Eckhof. Die Ursache ist, er hat seine Kunst auch nicht an der Quelle geholt, er ist der Kenner des Menschen nicht, der Hr. Eckhof sein muß. Dieses wird aus folgender Anekdote erhellen, die mir ein glaubwürdiger Mann erzählt hat. Vor mehreren Jahren, da freilich Hr. Smith der Mann noch nicht war, der er jetzo ist, erschrak er zwar als Hamlet in der oben beschriebenen Scene,

*) Conrad Eckhof, geb. 1720. gest. 1778.

**) Thomas King, geb. 1730. gest. 1805.

Digitized by Google

zog aber zugleich aus Respekt gegen den Geist seines gnädigsten Hrn. Vaters den Hut mit einer tiefen Verbeugung ab. Sehen Sie, so gehts den Leuten zuweilen unversehens, die glauben, sie könnten mit Nachahmen auskommen. So etwas hätte Hr. Eckhof in seinem zwölften Jahre nicht gethan und nicht thun können. Aber dafür kriegte auch Hr. Smith damals den Namen Monsieur Hamlet ab, den man ihm nun wieder vergessen hat.

Den Tod der jüngern Mamsell Ackermann habe ich in einem englischen Blatte vor einigen Monaten nicht ohne die größte Bewegung gelesen. Ist das nicht traurig, mein lieber B.? Ich mag es nicht über mich nehmen, zu untersuchen, welcher englischen Schauspielerin sie hätte gleich werden können: jetzt wäre es ein trauriges Geschäft, und allemal würde es ein schweres gewesen sein. Von ihrem Alter ist keine da, die das wäre, was sie war, und die zwei oder drei der ältern, die sie jetzt übertreffen, hätte sie unter gleichen Umständen vielleicht in ihrem acht und zwanzigsten Jahre alle übertroffen. Sie hat uns indessen gezeigt, was wir in Deutschland mit unsern Treibhäuschen ausrichten können. Wie wenn nun unsere Pflanzen erst gar die Sonne hätten, die sie in England haben, wo sie noch außerdem vor dem Strahl sicher sind, für den bis jetzt in Deutschland noch kein Franklin *) einen Ableiter gefunden hat, obgleich manche Stadt und manches Städt-

*) Benjamin Franklin, geb. 1706. gest. 1790.

Digitized by Google

chen seinen Richmann *) zählt, der für den Vorwitz, mit ihm spielen zu wollen, mit seinem Verderben hat büßen müssen. Ich bin u. s. w.

*) Geo. Wilh. Richmann, Professor in Petersburg, geb. 1711. gest. 1753. Wurde ein Opfer seiner Versuche, die Gleichheit der Materie des Blitzes mit der elektrischen zu ermitteln, indem ihn ein starker Funken aus seinem Elektricitätszeiger am 6 August des letztgedachten Jahrs tödtete.

Digitized by Google

## Zweiter Brief.

London,
den 10. October 1775.

Ohne eine Antwort von Ihnen, mein wertheſter B., auf meinen letzten Brief, und den Leitfaden von Fragen abzuwarten, durch den ich den Weg zu Ihrer Befriedigung geſchwinder finden könnte, ſchreibe ich Ihnen ſchon wieder. Ich habe jetzt gerade Zeit und Muth darnach herum zu ſuchen, und beide möchten mir fehlen, wenn Sie mir den Leitfaden zuwerfen. Laſſen Sie alſo ſehen, ob ich ſie nicht ohne ihn finden kann. — —

Ich habe zuweilen, wenn ich Hrn. Garrick mit ſo vieler Kraft da ſtehen ſah, wenn ich ſo reden darf, gedacht, ob nicht mancher Schauſpieler, der nicht ſo gut von der Natur ausgebildet iſt, als er, dieſes durch Kunſt einigermaßen erſetzen könnte. Ich möchte wohl wiſſen, ob man ſich auf den Theatern ausſtopft, um ſich zu verſchönern, meine ich, ſo wie man ſich bemalt. Thut man es, woran ich kaum zweifeln ſollte, ſo iſt wohl ſo viel gewiß, man verſteht ſich nicht überall darauf. Das Knochengebäude manches deutſchen Schauſpielers iſt nicht ſo ſchlecht, als der Überzug der Muſkeln und des Fettes, an denen Zeit und Krankheit, und in den pariſiſchen Provinzen unſers Vaterlandes, auch noch Hunger und Kummer unaufhörlich nagen. Die erquickende Sicherheit und Feſtigkeit in der Bewegung, den Vor-

Digitized by Google

rath von Kraft, kann ja die Verſammlung nicht fühlen, hören will ſie ſie nicht, alſo muß ſie ſie ſehen; und die ſehe man einmal in einem Paar ſpitzen Schultern, cylindriſchen Schenkeln oder leeren Ärmeln, oder lattenförmigen Beinen. Ich bin überzeugt, daß es oft eine Kleinigkeit in der Form des Arms iſt, was einem Portebras ein lahmes Anſehen gibt. Eine Säule, deren Würfel nur um $\frac{1}{6}$ höher wäre als breit, ſieht einem geübten Auge gleich aus, als könnte ſie das Gebäude nicht mehr tragen. Und was iſt die Schönheit einer Säule gegen die vom menſchlichen Körper, wovon das Auge der geborne und durch hundertfaches Intereſſe wachſam erhaltene Richter iſt?

Bei den Portebras fällt mir Mrs. Yates ein, die erſte Schauſpielerin im hohen Tragiſchen auf Garricks Schauplatz. Dieſe Frau iſt nicht mehr jung, überdieß von der Art der hagern, und hat vermuthlich nicht die beſten Arme. Auch habe ich ihre Arme nie entblößt geſehen, ja nicht einmal im bloßen Handſchuh. Jedesmal, auch in ſolchen Charaktern, wo ſich ein ſchöner Arm ſchwerlich verſteckt hätte, lief der völlige, aber nicht leer ſcheinende Ärmel, ſich von der Schulter an allmälig verengernd, bis an die Hand herab, an die er nah und enge anſchloß. Die Einförmigkeit, die ein ſolcher Anzug dem Arm hätte geben können, zu vermeiden, hatte ſie etlichemal eine von der Farbe des Kleides ſtark abſtechende Friſur darum gewunden. Die angenehme koniſche Form des Ärmels, die jedem Zuſchauer nicht bloß Freiheit ließ, ſondern Anlaß gab, ſich den ſchönſten Arm darunter zu denken, gab ihm auch ſichtbare Stärke. Auch

Digitized by Google

wußte ſie den Arm ſo mächtig zu führen, daß man von dieſer Frau allein eine Chironomie abſtrahiren könnte. Die Schauſpieler ſollten hierin nicht nachläſſig ſein, und ſich dieſen Anſchein von Geſchicklichkeit nicht verſagen, ſo lang die wirkliche fehlt; denn obgleich die Zuſchauer ſich nicht alle deutlich ſagen können, wo der Fehler liegt, ſo fühlen ſie doch, daß er irgendwo liegen muß, an dem geſchwächten Eindruck, den die Handlung auf ſie macht, deſto gewiſſer, je weniger ſie noch zur Zeit hierüber aus Büchern zu plaudern gelernt haben.

Die unbeſchreiblich gefällige Leichtigkeit, Stärke und Sicherheit in der Bewegung, (dieſes ſind noch immer die beſten Wörter, die ich dafür finden kann,) wodurch ſich Hr. Garrick ſo ſehr auszeichnet, möchten wohl nicht ſo leicht zu erhalten ſein, ob ich gleich nicht leugnen will, daß die richtige Form ſeiner Glieder etwas dazu beiträgt. Ich fürchte, es iſt vieljährige Zeit und Schweiß koſtende Übung des Leibes, die ſich endlich zu dieſer Ungezwungenheit aufgeklärt hat, und die, durch beſtändige Beobachtung ſchöner, von Perſonen beiderlei Geſchlechts bewunderter und beneideter Männer verherrlicht, jetzt bei ihm ausſieht, als hätte er ſie umſonſt. So wie etwa die Leichtigkeit mit Kraft im Styl der Oligographen des Alterthums nicht ſo wohl die Frucht eines Schlaraffenklimas, als vielmehr die Folge durch tiefes Studium erworbener deutlicher Begriffe, und der Geiſt aus ganzen Bänden von Exercitiis ſein mag, die ſie verbrannt haben.

Hierzu kommt nunmehr bei dieſem Manne das ſeelenſtär-

Digitized by Google

kende Gefühl seiner Überlegenheit. Er hat nichts zu fürchten. Das ganze Publikum sieht aufwärts nach ihm, und die Wenigen, die über ihn sein mögen, sind gewiß von der Classe derer, die stille schweigen. Was Wunder, wenn diese Begeisterung zuweilen ein Licht um ihn verbreitet, das alle übrigen Schauspieler verdunkelt? In allem was er thut, oder sagt, ist daher nicht die flüchtigste Spur eines ängstlichen Bestrebens, zu gefallen, wodurch so mancher Schauspieler mißfällt. Weiter; wenn er den Hofmann macht, so tritt in ihm kein armer Teufel auf, sondern es ist der Mann von Welt selbst, den man sieht; der Mann, der diesen Abend an dem papiernen Hof in Drurylane und morgen Vormittag an dem goldnen in St. James's glänzt. Wie viel Hofleute, und was sage ich Hofleute? wie viel Hamlete mögen denn überhaupt wohl in der Welt sein, die das sind, was der Mann zwischen seinen vier Wänden ist? Dieses waren wieder ein Paar Pinselstriche an seinem Porträt als Garrick. Nun noch ein Paar an Hamlet.

In dem vortrefflichen Monolog: O that this too, too solid flesh would melt etc. bringt er, um mich astronomischer Kunstwörter zu bedienen, wieder eine Menge von den kleinen Gleichungen an, womit er die Handlung eines mittleren Menschen zur Wahrheit und Bestimmtheit des Individuums verbessert. Die Thränen des gerechtesten Schmerzes für einen tugendhaften Vater, um den eine leichtsinnige Mutter, nicht allein keine Trauer, sondern kein Leid mehr trägt, zu einer Zeit, da die Schmarotzer noch schwarz tragen sollten, die unaufhaltsamsten

Digitized by Google

unter allen Thränen, vielleicht, da ſie bei einem ſolchen Kampf von Pflicht mit Pflicht die einzige Erleichterung ſind, die ſich ein rechtſchaffenes Herz verſchaffen kann, überwältigen Garricken völlig. Von den Worten: So excellent a King geht das letzte ganz verloren; man ſieht es nur an der Bewegung des Mundes, der ſich gleich darauf feſt und zitternd ſchließt, um den allzu deutlichen Ausdruck des Schmerzes durch die Lippen, der ſich ins Unmännliche ziehen könnte, zu hemmen. Dieſe Art Thränen fallen zu laſſen, die mit der ganzen Laſt des innern Schmerzes auch zugleich die männliche Seele zeigt, die unter ihr leidet, theilt ſich unaufhaltſam mit. Iſt man aber erſt einmal Shakeſpearn in der Reihe, ſo wird jedes Wort ein Schlag, wenn es Garrick ſpricht. Am Ende des Monologs miſcht ſich gerechter Unwille mit ſeinem Schmerz, und einmal, da ſein Arm heftig, wie mit einem Streich, herunter fällt, um einem Wort im Unwillen Nachdruck zu geben, bleibt dieſes Wort, unerwartet für die Zuhörer, von Thränen aufgehalten aus, und kommt erſt nach einigen Augenblicken mit den Thränen zugleich nach. Ich und mein Nachbar, mit dem ich noch kein Wort geſprochen hatte, ſahen uns hier einander an, und ſagten etwas. Es war unwiderſtehlich.

Der berühmte Monolog: To be or not to be etc. macht natürlich den großen Eindruck auf den Zuhörer nicht, und kann ihn nicht machen. Er thut aber doch ungleich mehr, als man von einem Raiſonnement über Selbſtmord und Tod in einem Trauerſpiel erwarten ſollte, deßwegen, weil ihn nicht allein ein

großer Theil der Verſammlung wie ein Vater Unſer auswendig weiß, ſondern auch, möchte ich ſagen, jedermann wie ein Vater Unſer ſprechen hört, zwar freilich nicht mit den großen begleitenden Ideen unſers geheiligten Gebets, aber doch mit einem Gefühl von Feierlichkeit und Würde, wovon ſich jemanden, der England nicht kennt, kein Begriff geben läßt. Shakeſpeare iſt auf dieſer Inſel nicht berühmt, ſondern heilig; man hört ſeine Sittenſprüche überall; ich ſelbſt habe ſie am 7. Februar, an einem wichtigen Tage, im Parlament gehört. So verwächſt ſein Name mit den ehrwürdigſten Ideen: man ſingt aus ihm und von ihm, und daher lernt ihn ein großer Theil der engliſchen Jugend eher kennen als das A B C und den Pontius Pilatus.

Hamlet, der, wie ich ſchon erinnert habe, in Trauer iſt, erſcheint hier, weil er ſchon angefangen hat, den Verrückten zu ſpielen, mit dickem, loſem Haar, davon ein Theil über die Eine Schulter hervorhängt; einer von den ſchwarzen Strümpfen iſt herunter gefallen, und läßt den weißen Unterſtrumpf ſehen, auch eine Schlinge des rothen Kniebandes hängt über die Mitte der Wade herab. So tritt er langſam und in tiefer Betrachtung hinter den Scenen hervor; das Kinn unterſtützt er mit der rechten Hand, und den Elbogen des rechten Arms mit der linken, und ſieht mit großer Würde ſeitwärts auf die Erde nieder. Hierauf, indem er den rechten Arm von dem Kinn wegbringt, aber, wo ich mich recht erinnere, ihn noch durch den linken unterſtützt hält, ſpricht er die Worte To be or not to be etc. leiſe, aber wegen der großen Stille (und nicht aus einer beſon-

Digitized by Google

dern Gabe des Mannes, wie ſogar in einigen Schriften ſteht) überall vernehmlich.

Eine kleine Sprachanmerkung muß ich hier machen. In der vierten Zeile dieſes Monologs ſchlagen doch Einige vor, against assailing troubles anſtatt against a sea of troubles zu leſen, weil man gegen ein Meer die Waffen nicht ergreifen könne. Herr Garrick ſagt deſſen ungeachtet against a sea of troubles. Ich gebe Ihnen hier bloß Garricks Stimme; was er für Autoritäten für ſich hat, unterſuche ich nicht. Mir würde es hier ſchwer werden, und Sie können das auf der göttingiſchen Bibliothek in einem Wink ausmachen.

Eben ſo mit Anſtändigkeit verwirrt iſt auch zuletzt, da die Vernunft von ihr gewichen iſt, der Anzug der Ophelia. Sie ward von Mrs. Smith, einer jungen Frau, die ſich für dieſe Rolle vortrefflich ſchickt, (ob ſie gleich für viele andere, die ſie ſpielt, nicht Leben genug hat), einer guten Sängerin, vorgeſtellt. Ihr langes flächſenes Haar hing zum Theil den Rücken herab und zum Theil über die Schulter hervor; in der Linken hielt ſie einen Büſchel unverworrenes Stroh, und ihr ganzes Thun in ihrem Wahnſinn war ſanft, ſo wie die Leidenſchaft, die die Urſache davon war. Die Lieder, die ſie vortrefflich ſang, hatten etwas ſo Klagendes, Sanftes und Melancholiſches, daß ich ſie noch lange nachher in der Nacht, wenn ich allein war, zu hören glaubte. Überhaupt iſt dieſe ganze Scene bis zum Schmerz rührend, und läßt eine Wunde in der Seele zurück, die Shakeſpeare ſo ganz fortſchmerzen läßt, daß man wünſchen möchte,



Digitized by Google

man hätte die arme, unglückliche Ophelia nicht gesehen. Wäre doch Voltaire hier gewesen und hätte Mrs. Smith über den Shakespeare commentiren hören! Ich traue es fast dem ungewöhnlichen Manne zu, daß er bereut haben würde, was er wider diese Scenen gesagt hat. Das weiß ich, hätte ich je so was geschrieben, mit voltairischem Witz und Einfluß auf die Schwachen versteht sich, und hätte nachher gesehen, was ich gesehen habe, fürwahr, ich hätte Shakespeare's Geist in den Zeitungen um Vergebung gebeten. Aber Einen Sieg hat doch Voltaire in Drurylane erhalten. Die Todtengräberscene bleibt weg. In Coventgarden behält man sie noch bei. Das hätte Garrick nicht thun müssen. Ein so altes, herrliches Stück mit aller seiner charakteristischen, rohen Stärke aufgeführt, hätte doch, in dieser süßen Zeit, wo auch hier die Sprache der Natur conventionell schönem Gewäsch zu weichen anfängt, den Fall zuweilen wieder einmal gebrochen, wenn es ihn auch nicht hätte aufhalten können.

Einige der schönsten Scenen muß ich übergehen, unter andern die, wo er die Schauspieler unterrichtet, und dann die, in welcher er seiner Mutter die Vergleichung zwischen seinem Onkel und seinem Vater ins Herz donnert, und der Geist darüber erscheint; ein Schlag auf den andern, ehe man sich noch erholt hat. — Er führt ins Unendliche. Ich beschließe also hier das Trauerspiel und gebe Ihnen nur noch eine kurze Farce.

Sir John Brute ist nicht bloß ein liederlicher Hund, sondern Garrick macht auch einen alten Gecken aus ihm. Das Letztere ist gleich im Anzug sichtbar. Auf eine Perücke, die

Digitized by Google

noch so ziemlich zu seinen Jahren paßt, hat er ein kleines bordirtes Modehütchen, so leichtfertig hingeworfen, daß es schlechterdings nichts von der Stirne bedeckt, was nicht schon von der Perücke bedeckt wäre. In seiner Hand hält er einen von den eichenen Hakenstöcken, mit denen sich die jungen Poltrons im Park des Morgens (so heißt hier die Zeit von 10 bis 3 Uhr) das Ansehen von verteufelten Kerlen geben. Es ist eigentlich ein Prügel, an dem nur dünne Spuren von Kunst und Cultur zu sehen sind, gerade so wie gemeiniglich auch an dem menschlichen Bengel, der ihn trägt. Diesen Stock braucht Sir John, seine Worte mit Gepolter zu unterstützen, zumal wenn nur Frauenzimmer gegenwärtig sind, oder auch einmal in der Hitze hinzuschlagen, wo niemand sieht, der es übel auslegen könnte. — —

Auf allen Schauplätzen gibt es fast immer irgend einen oder den andern Schauspieler, der den Betrunkenen mehr als erträglich macht. Die Ursache ist leicht zu finden. Es fehlt nirgends an Gelegenheit zur Beobachtung, und, was wohl der Hauptgrund sein mag, dergleichen Rollen haben ihrer Natur nach, weder enge, noch sehr scharf abgeschnittene Grenzen. Dessen ungeachtet spielt Hr. Garrick den betrunkenen Sir John so, daß ich gewiß den außerordentlichen Mann in ihm erkannt haben würde, auch wenn ich nie etwas von ihm gehört, und ihn selbst in diesem Stück nur in Einer Scene gesehen hätte. Vom Anfange sitzt die Perücke noch gerade, und man sieht das Gesicht voll und rund. Nun kommt er äußerst betrunken nach Haus,

Digitized by Google

da ſieht es aus wie der Mond ein Paar Tage vor dem letzten Viertel; faſt die Hälfte iſt von der Perücke bedeckt; der Theil, den man noch ſieht, iſt zwar etwas blutig und glänzt von Schweiß, iſt aber dafür äußerſt freundlich, ſo daß er den Verluſt des andern wieder erſetzt. Die Weſte iſt von oben bis unten offen, die Strümpfe voller Falten, und die beiden Strumpfbänder hängen herab, und zwar — ſehr myſtiſch — zweierlei Strumpfbänder; es iſt nur ein Wunder, daß er nicht gar Schuhe von beiderlei Geſchlecht erwiſcht hat. In dieſem betrübten Zuſtand kommt er zur Frau in die Stube, und auf ihr ängſtliches Befragen, was ihm fehle (und ſie hat Urſache ſo zu fragen), antwortet er mit geſammelten Kräften: Frau, geſund wie ein Fiſch im Waſſer, und doch regt er ſich nicht vom Thürpfoſten weg, an dem er feſt ſitzt, als wenn er ſich den Rücken reiben wollte. Dann wird er wieder grob und thut auf einmal wieder ſo weinklug und ſo freundlich, daß die ganze Verſammlung in einen Aufruhr von Beifall ausbricht. In der Scene, wo er einſchläft, hat er mich in Erſtaunen geſetzt. Die Art, wie er bei geſchloſſenen Augen, ſchwimmendem Kopf, und blaß mit der Frau zankt, und mit r und l einen Mittellaut zuſammengeſchmolzen, bald ſchimpft und bald eine Sittenlehre zu lallen ſcheint, wovon er das ſcheußlichſte Widerſpiel iſt; wie er die Lippen bewegt, daß man nicht weiß, ob er kaut, oder ſchmeckt, oder ſpricht, das Alles war ſo weit über meine Erwartung, als irgend etwas, was ich von dieſem Manne geſehen habe. Sie ſollten ihn nur das Wort prerogative ausſprechen

hören; er kommt ohne zwei, drei Verſuche niemals auf die dritte Sylbe. Vanbrugh hat dieſes herrlich gebraucht. Es iſt das rechte Loſungswort zu Schlägen in den politiſchen Biergeſellſchaften von England, wo man ſich um den Begriff nichts bekümmert, und kann ſehr gefährlich werden, wenn die Mitglieder ſo weit ſind, daß ſie es nicht mehr ausſprechen können. So ſchön aber auch dieſes Stück geſpielt wird, denn Lady Brute wird von Miß Young und Lady Fancyful von der berühmten Mrs. Abington vorgeſtellt: ſo wäre es, dünkt mich, doch beſſer, es nie auf das Theater zu bringen. Man hat zwar die ſchändliche Scene, wo ſich Sir John Brute in einen Geiſtlichen verkleidet, und ſo mit der Schaarwache balgt, dahin abgeändert, daß er dieſe großen Thaten nur im Reifrock, Saloppe und Kopfzeug verrichtet, wogegen man nichts mehr einzuwenden hat, allein deſſen ungeachtet ſind hier und da noch abſcheuliche Sachen, beleidigend für Ohren und Augen.

Ich habe ſchon neulich geſagt, daß Garrick die Gabe, Alles zu individualiſiren, in einem ſo ſehr hohen Grade beſitzt; daß dieſes nicht wenig zu ſeiner Überlegenheit beiträgt, und doch, ſollte ich denken, müßte ſich das mit etwas Aufmerkſamkeit, nicht auf Schauſpieler, ſondern auf Menſchen in Geſellſchaft, zum Theil wenigſtens, leicht erhalten laſſen. Wenn nur die Schauſpieler erſt wüßten, worauf ſie Acht haben ſollten. Der Theatermenſch kann, trotz ſeiner Ausſteuer vom Dichter, noch immer frieren, wenn ihn der Schauſpieler nicht warm anzieht, zumal, wenn der erſtere nur franzöſiſche Zeuge gibt. Garrick

Digitized by Google

greift, wenn es nöthig ist, mit der linken Hand lieber in die rechte Tasche, ehe er eine Prise Schnupftaback wechselt, die er zwischen den Fingern der rechten hat. Er kann, in einen unerfahrnen unbeholfenen Menschen verkleidet, sein erstes spanisches Rohr so tragen, daß man glaubt, er trüge es für seinen Herrn zum Silberschmidt, oder feil, oder hätte ein Barometer darin. Eine Gleichungstafel, die solche Züge enthielte, wäre kein geringes Geschenk für die Schauspieler, und, unter uns, für unsere dramatischen Dichter und Romanenschreiber. Alle (man darf wohl so allgemein sprechen, wo nur zwei oder drei ausgenommen werden können, deren Werth bekannt genug ist) schreiben, als fehlte es ihnen an Stoff zur Beobachtung oder an Geist dazu, und die Meisten, als fehlte es ihnen an beiden. Wenn ein Jurist aufgeführt wird, so kann man sicher darauf rechnen, daß Leges und nur der Justinian vorkommen; der Advocat erscheint allemal mit seinen weitläuftigen Zeilen und langen Prozessen; der Fähndrich flucht, oder spricht von Prügeln, und ihre Menschenfreunde haben, wo sie gehen und stehen, eine Thräne in den Augen und einen harten Gulden in der Hand. Das ist nun Alles ganz gut, und mag für die Primaner genug sein, und für 9 unter 10 von den καλοῖς κἀγαθοῖς, die ihre Meinungen über Bücher gedruckt sagen. Aber ist das Shakespeare's Kunst? Fürwahr so wenig als Kreuzmachen Christenthum. Ich sollte denken, der Advocat, der Gastwirth, der Kaufmann, der Krämer, der Barbier, der Ladendiener, der Consul im Städtchen, alle hätten ihre eigene Staatsklugheit,

Digitized by Google

ihre eigenen Grundsätze des guten Geschmacks, ihre eigene Physiognomik, ja ihre eigene Astronomie. Wer sich das Vergnügen machen will, darauf zu achten, wird es bald finden. Am deutlichsten zeigen sie sich, wenn diese Leute in Gegenwart ihrer Untergebenen sich mit einem Mann vom Fach das Ansehen einer Collegialschaft geben wollen. Ich zeigte einmal einer Gesellschaft, die wenig oder nichts von Astronomie wußte, den zunehmenden Mond durch ein Fernrohr, das stark vergrößerte. Verschiedene darunter fragten, ob nicht Tropfen auf dem Glase hingen? Die Flecken im Monde haben in den Vierteln wirklich einige Ähnlichkeit mit Regentropfen an einer Fensterscheibe, in denen sich etwa die gegenüberstehenden Häuser dunkel und der Himmel hell darstellt. Dieses war Alles gut, es waren Frauenzimmer, die keinen Anspruch auf Gelehrsamkeit machten, und ihrer Empfindung getreu fragten. Allein auf einmal wendete sich ein Mann gegen mich, und drückte die Unwissenden sanft zurück: sagen Sie mir einmal, fragte er, sind die Tropfen nicht eigentlich was man influxum lunae physicum nennt? Wiederum, in einer sehr gemischten Gesellschaft in einem Gasthofe fragte mich ein Anderer: Nicht wahr, Herr ..... die Polhöhe ist, wenn man des Abends hinaus geht und sieht in die Höhe? Dabei sah er wirklich unter einem Winkel in die Höhe, der vermuthen ließ, daß ihm einmal jemand den Polarstern gezeigt haben mußte. Ein Muster von einer confusen Idee confus ausgedrückt. Können Sie wohl rathen, wer diese Leute waren? Lavaters Engel, der aus einem gegebenen Zahn den Mann re-

Digitized by Google

ſituirt, dem er zugehörte, müßte dieſes augenblicklich wiſſen. Ihnen will ich es ſagen, wenn Sie das Räthſel allenfalls jemanden aufgeben wollen. Der Letztere war ein eingebildeter reicher Krämer, der ſich bei einigen der Gegenwärtigen ein Anſehen von Gelehrſamkeit geben wollte, wenn es auch mit einigem Verluſt bei den Übrigen verbunden ſein ſollte, und der Erſtere ein nicht mehr ganz nüchterner katholiſcher Kanonikus. Für heute mag das genug ſein. Künftig ſage ich Ihnen etwas über Garricks Bildniſſe, etwas von Weſton vielleicht, und den Frauenzimmern, vermuthlich auch von Gabrielli, die Sie aus Brydone's Reiſe kennen werden. Sie iſt hier, und wird eheſtens als Dido erſcheinen. Leben Sie wohl!

## Dritter Brief.

London,
den 30. Nov. 1775.

Ein unangenehmer Vorfall, die Unpäßlichkeit eines meiner Reisegefährten, gibt mir jetzt ganz unvermuthet Zeit zur Erfüllung meines Versprechens, Ihnen, liebster B..., noch einmal vor meiner Abreise zu schreiben, welches mir sonst unmöglich gewesen wäre. Ich wende nun einen Theil dieser Frist mit desto größerer Bereitwilligkeit auf diese Beschäftigung, als sie mir, außer dem Vergnügen, das mir jede Unterhaltung mit Ihnen gewährt, auch noch den Mangel an freundschaftlichem Umgang ersetzt, den ich, als ein, nach bereits genommenem Abschied, pro absente Erklärter, gewissermaßen hier leide.

Ohne das Mindeste von dem zu vergessen, was ich Ihnen von Weston und einigen Schauspielerinnen auf den englischen Bühnen versprochen habe, fange ich wieder mit Garrick an.

Mich dünkt, ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß er den Hamlet im französischen Kleide spielt. Es scheint allerdings sonderbar. Ich habe ihn deßwegen öfters tadeln hören, aber doch niemals zwischen den Acten, oder beim Nachhausefahren, oder hintendrein beim Abendessen, sondern immer nach verloschenem Eindruck; und bei wieder erwachtem Kopf, im kalten Gespräch, wo, wie Sie wissen, sehr oft gelehrt für gut, und

auffallend für scharfsinnig angenommen und gegeben wird. Ich muß gestehen, dieser Tadel hat mir nie so recht eingewollt. Und bedenken Sie nur, ob es so sehr schwer war, so behutsam zu sein.

Einmal wußte ich: Garrick ist ein äußerst scharfsinniger Mann, der das genaueste Register über den Geschmack seiner Nation führt, sicherlich nichts ohne Ursache auf der Bühne unternimmt, und überdieß das ganze Haus voller alten Trachten hängen hat; ferner ein Mann, bei dem jedes Tags Erfahrung nicht zu monströser Erweiterung des Maulwerks, sondern zu Beförderung harmonischen Wachsthums von einem gesunden Kopf den gehörigen Stellen zugeführt wird. Und der Mann sollte nicht sehen können, was jeder londonsche Macaroni mit Händen greifen zu können glaubt? Er, der schon vor 30 Jahren war, was seine meisten Tadler ziemlich erbettelt jetzt sind? Anstatt also einzustimmen, fing ich an bei mir zu überlegen, was ihn wohl bewogen haben könnte, so etwas zu thun. Ich dachte lang umher, wenigstens zu meiner eigenen Beruhigung etwas zu finden, als ich bei der zweiten Vorstellung des Hamlet, die ich sah, in dem Augenblick, da er den Degen gegen den Horazio zieht, vermuthlich mit Garricks Empfindung zusammentraf. Nach meinem System ist er nun entschuldigt; er würde sogar bei mir verlieren, wenn er anders erschiene. Ich lasse jedermann seine Freiheit, dämus petimusque. Ich weiß es sehr wohl, daß man bei solchen Dingen durch eine gewisse vermeintliche Anspannung nur allzu oft durch den Weg des Superfei-

Digitized by Google

nen endlich zu demſelben Irrthum geleitet wird, den der Andere auf dem weit bequemeren der Übereilung geſchwinder findet. Aber dem ſei, wie ihm wolle, verſchweigen kann ich Ihnen meine Gründe nicht, die, wenn ſie auch gleich nicht Garricks ſein ſollten, doch denkende Schauſpieler hier und da auf etwas Beſſeres leiten könnten.

Mir kommt es vor, als wenn alte Trachten auf der Bühne für uns, wenn wir nicht gar zu gelehrt ſind, immer eine Art von Maskeradehabit wären, der zwar, wenn er ſchön iſt, gefällt, allein, das geringe Vergnügen, das er gewährt, kann ſelten ganz zu der Summe des Übrigen geſchlagen werden, das den Eindruck des Stücks vermehrt. Es geht mir hierin, wie mit den deutſchen Büchern mit lateiniſchen Lettern. Für mich ſind ſie immer eine Art von Überſetzung. Der Augenblick, den ich anwenden muß, mir dieſe Zeichen in mein altes darmſtädtiſches ABC zu überſetzen, iſt dem Eindruck nachtheilig. Ein Sinngedicht würde bei mir die ganze Kraft des Erſtenmals verlieren, wenn ich es z. B. bei umgekehrtem Buch heraus buchſtabiren müßte. Von den ſubtilen Fäden, an denen unſer Vergnügen hienieden hängt, iſt es Sünde, auch nur einen ohne Noth durchzuſchneiden. Da alſo, ſollte ich denken, wo unſre jetzige Kleidung in einem Schauſpiel nicht die empfindliche Majeſtät unſerer Schulgelehrſamkeit beleidigt, ſollen wir ſie auf alle Weiſe beibehalten. Unſere franzöſiſchen Röcke ſind längſt zur Würde einer Haut, und ihre Falten zur Bedeutung von Mienen gediehen, und alles Ringen, Krümmen, Fechten und Fallen in einer

Digitized by Google

fremden Tracht verſtehen wir zwar, aber wir fühlen es nicht. Den Fall eines Hutes während eines Kampfes fühle ich völlig, den von einem Helm weit weniger, er könnte ſich auf die Ungeſchicklichkeit des Acteurs ſchieben laſſen, und lächerlich ausſehen. Ich weiß nicht, wie feſt ein Helm ſitzen muß und kann. Als Garrick in oben erwähnter Stellung den Rücken zum Theil gegen die Verſammlung kehrte, und ich bei ſeiner Anſtrengung die bekannte Diagonalfalte von der Schulter nach der entgegengeſetzten Hüfte erblickte, fürwahr ich hätte ſelbſt ſein Geſicht ein Paarmal dafür hingegeben. In dem dintigen Mantel, von dem Hamlet einmal ſpricht, hätte ich bei weitem das nicht geſehen. Ein gut gebauter Schauſpieler (und das ſollten wenigſtens alle die ſein, die ſich mit dem Trauerſpiel abgeben) verliert allemal in einer Tracht, die ſich zu ſehr von der entfernt, die irgend einem im Leben, bei einem früher, beim andern ſpäter, keiner der geringſten Gegenſtände unſerer Wünſche, und die ſüßeſte Befriedigung jugendlicher Eitelkeit wären, und in der unſer Auge das zu Viel und zu Wenig bis zu Strohhalmebreiten anzugeben weiß. Wohl verſtanden, daß ich hiermit nicht ſage: Cäſar und Englands Heinriche und Richarde ſollten in Gardeuniform mit Scherpe und Ringkragen einher treten. Dieſe und ähnliche Abweichungen von einem allgemeinen Gebrauch zu empfinden und zu ahnden, hat jedermann Kenntniſſe und antiquariſchen Stolz in der Schule und von Kupferſtichen, Münzen und Ofenplatten geſammelt. Ich meine nur, wo der Antiquar in den Köpfen eines Publikums über einen gewiſſen Artikel noch

Digitized by Google

ſchlummert, da ſoll der Schauſpieler nicht der Erſte ſein, der ihn wecken will. Das kleine epiſodiſche Vergnügen, wenn ich ſo reden darf, das mir der ſchnöde Prunk eines Maskerabenhabits macht, erſetzt mir den Eintrag nicht, der dadurch dem Stück von jener andern Seite geſchiehet. Alle Zuſchauer leiden den Verluſt, ſie glauben nur nicht alle, daß das die Urſache ſei. Doch iſt hierin der Geſchmack eines einſichtsvollen Schauſpielers, der die Stärke und Schwäche der Augen kennt, vor die er treten ſoll, über alle Regeln. In dem Fall, den ich vorausſetze, findet ſich London in Abſicht auf den däniſchen Hamlet, und hat da Garrick nöthig, es zum Schaden beider Parteien klüger zu machen? Garrick entbehrt gern von der einen Seite ein Bißchen Lob ſeiner Gelehrſamkeit, wenn ihm von der andern die Herzen zu tauſenden zufallen.

Nun kommen Sie, mein Freund, wegen dieſes äſthetiſchen Schattenſpiels, aus dem vielleicht etwas für den Genius Quinquennii zu machen geweſen wäre, wenn einer unſerer philoſophiſchen Savoyarden ſein erhabenes Babel dazu hätte anſtimmen wollen, ſollen Sie nun, wo nicht ſchadlos gehalten, doch wenigſtens durch Abwechſelung erquickt werden. Ich will Ihnen den drolligen Weſton, von welchem ich Ihnen, als ich ſeinen Charakter im erſten Briefe flüchtig entwarf, etwas Mehreres verſprach, ein Paar Scenen zeigen. Dieſes ſonderbare Geſchöpf kam aus der Küche von St. James, wo ſein Vater Koch vom zweiten Range war, auf einmal aufs Theater, mit einer Figur, die, im Vorbeigehen auf der Straße geſehen, ſo wenig für daſ-

Digitized by Google

ſelbe gemacht zu ſein ſcheint, daß in der That ein Garrick und ein Foote nöthig war, es zu finden. Denn die fanden's. Er iſt von kleiner hölzerner Statur, und ſeine Staatspoſitur iſt daher die mit den beiden Händen in den Rocktaſchen. Seine Geſichtsbildung iſt äußerſt roh, die Lippen etwas dick, und die Naſe von der Familie der Schuhleiſtförmigen. Allein aus den Augen, die daher kaum in dieſes Geſicht zu gehören ſcheinen, blickt der beobachtende Schalk und Garricks glücklicher Nebenbuhler, in dem Fache nämlich. Seine Stimme iſt gedrückt und pelzig, und ſeine Rede langſam. Ich habe ſolche Figuren faſt in allen Städten, wo ich geweſen bin, des Sonntags geſehen, ich weiß nicht, ob es Seilwinder oder Gemüſegärtner waren, nicht ganz ſo glatt und auch nicht ſo geſchmeidig, als die Becker. Ich muß mich näher erklären. In einem Stück, worin ich mir ihn eben jetzt gedenke, trug er einen Rock von himmelblauem Tuch, das ſich ins Neblige zog, eine rothe Weſte, ſchwarze Beinkleider und blaue Strümpfe; die Schuhſchnallen faßen, dünkt mich, etwas am äußern Abhang des Fußes, und das ungebundene Haar hing ihm in Gruppen, wie gelbe Wurzeln, um den Kopf. Wenn er daher aufs Theater tritt, ſo glaubt man, es hätte ſich jemand, ohne bemerkt zu werden, von der Straße dahin verlaufen, ſo natürlich kleidet er ſich, und ſo ungezwungen erſcheint er. Das verräth nichts Gemeines.

Sie ſehen aus allem, zum Chamäleon iſt er verdorben, er thut Alles, was er thut, durch den Fuchs. Die Natur, die ihn von der einen Seite beſtimmt zu haben ſcheint, Lachen zu erre-

gen, ſcheint ihn von der andern der Fähigkeit beraubt zu haben, ſelbſt zu lachen. Er iſt immer ernſthaft, oder lächelt nur, und dieſes ſelten; auch währt es lang, bis es im ganzen Geſicht herumkommt. Ich habe es einmal geſehen, da ihm in einem Stück ein niedliches Kammermädchen, um ihn ins Intereſſe ihrer Dame zu ziehen, die Backen tätſchelt. Das Geſicht klärte ſich zwar langſam, endlich aber auch zu einem ſolchen Grade auf, daß wenigſtens zwei Dutzend Zähne herauskamen, worunter mancher nicht klein war. Da war ſchwerlich ein Mund im Schauſpielhauſe, der nicht, ein jeder nach ſeiner Art, mit gelacht oder gelächelt hätte. Weil er bei allem dieſem ſo ſehr halsſtarrig original, und keinem Charakter einen Schritt zu Gefallen geht, ſo haben die Dichter die Charaktere zu ihm hingebracht. So ſoll Jerry Sneak in Foote's Mayor of Garret, welchen er ſo unnachahmlich ſpielt, nach Weſton geformt ſein, und da iſts freilich kein Wunder. Auch der Bediente in einem Stück, das jetzt viel Lärm macht, The maid of the oaks, wird nicht bloß von Weſton vorgeſtellt, ſondern der Dichter hat Weſton zum Bedienten im Stück gemacht. Ich habe, glaub' ich, in meinem erſten Briefe einer Scene in Farquhar's Stratagem erwähnt, worin ich Garrick und Weſton beiſammen geſehen habe. Ich will ſie Ihnen gern nach Vermögen beſchreiben, wiewohl ich noch ſehr zweifle, ob ich nur einen erträglichen Schattenriß davon werde machen können. Der Schauſpieler ſowohl als der Zuſchauer ſind beide immer mehr im Luſtſpiel zu Haus, als im Trauerſpiel, und was der erſtere auch ſelbſt durch die feinſte

Kunſt im Trauerſpiel hervorbringt, läßt ſich immer, dünkt mich, leichter in Worte faſſen, als was die unerſchöpfliche Natur im erſtern ſowohl thut, als bemerkt. Ich kann eine ſolche Scene, worin die beiden Lieblinge eines erleuchteten Volks ſich bemühen, zu ihrem längſt gegründeten Ruhm, ohne Übertreibung in dem Zaum der geübteſten Vernunft, etwas hinzu zu thun, nicht beſchreiben. Alles, was ich thun kann, iſt, einer Einbildungskraft, deren Wirkungskreis mir unbekannt iſt, auf Gerathewohl einige Winke zu geben, ſich ſelbſt etwas Ähnliches zu ſchaffen.

Garrick macht den Archer, einen Herrn von Stande, der ſich aus leicht zu errathenden Urſachen in einen Bedienten verkleidet hat, und der arme Weſton den Scrub, einen Aufwärter in einem armſeligen Wirthshauſe, worin jener einkehrt, und wo man alle Bedürfniſſe des Magens und Ergötzlichkeiten des Gaumens immer geſtern hatte, und morgen wieder haben wird, aber niemals jetzt hat. Garrick hat himmelblaue Livree, mit funkelndem Silber reich beſetzt, einen blendenden Bortenhut mit einer rothen Feder, ſpielt ein Paar weiße, glänzende ſeidene Waden, und ein Paar Schnallen, die nicht beſſer ſein können, und iſt ein entzückender Kerl. Und Weſton, den die ſchwere Laſt einer ſchmierigen Aufwartung unter zehn verſchiedenen Rubriken drückt, der arme Teufel, erſcheint ihm gegenüber in einer traurigen abgeregneten Perücke und einem grauen Kamiſol, das vor etwa dreißig Jahren für einen glücklichern Bauch geſchnitten ſein mochte, mit rothen wollenen Strümpfen und einer grünen Schürze. Er geräth in eine Art von andächtigem

Digitized by Google

Erſtaunen, da dieſer Herr Bediente (wie das göttingiſche Mädchen ſagte) auftritt. Garrick, friſch, ſchalkhaft und ſchön wie ein Engel, den niedlichen Hut mit faſt gefälliger Leichtfertigkeit ſeitwärts aus dem hellen Geſicht geſtoßen, tritt munter und voll Vertrauens auf ſeine Waden und neuen Anzug, feſt und ſtramm daher, und fühlt ſich um ein Drittel größer neben dem trübſeligen Scrub. Und Scrub, der ohnehin wenig iſt, ſcheint auch noch das zu verlieren, und zittert mit den Knieen, vor lauter Gefühl des dreifachen Contraſts zwiſchen Aufwärter — und Bedienten, und folgt bei gefallenem Unterkinn in einer Art von Anbetung Garricken bei allen Bewegungen mit den Augen nach. Archer, der den Scrub zu ſeinen Abſichten braucht, wird bald gnädig. Sie ſetzen ſich neben einander nieder. Dieſer Theil der Scene iſt in Kupfer geſtochen, und Sayer hat eine Copie davon unter ſeine bekannten Bildchen aufgenommen. Allein weder Weſton noch Garrick gleichen ſich da ſonderlich, zumal iſt der Letztere, der ſich ſonſt in eben dieſer Bildchenſammlung als Abel Drugger und Sir John Brute ſo herrlich gleicht, daß faſt nichts drüber geht, abſcheulich mißhandelt. Wer die unwiderſtehliche Macht des Contraſtes auf dem Theater kennen lernen will, wenn er vom Dichter und dem Schauſpieler gut und nach beiden Seiten gleich ſtark durchgeſetzt wird, damit nicht die Structur, deren ganze Schönheit im richtigen Gleichgewicht beſtehet, nach einer Seite umgeſchmiſſen wird, wie gemeiniglich geſchiehet, der muß dieſe Scene ſehen. Garrick wirft ſich mit der ihm eigenen Leichtigkeit auf den Stuhl, ſchlägt

den rechten Arm über Weſtons Lehne, und biegt ſich zum vertraulichen Geſpräch nach ihm hin; die herrliche Livree liegt rückwärts geſchlagen, und eine Schönheitslinie ſchließt ſich in Rock und Mann an die andere. Weſton ſitzt auf der Mitte des Stuhls, wie es ſich gebührt, nur etwas zu weit nach vorn und auf jedem Knie eine Hand, ſtark verſteinert da, mit den Schalksaugen auf Garricken gewendet. Wenn etwas auf ſeinem Geſicht ausgedrückt iſt, ſo iſt es Affectation von Würde mit lähmendem Gefühl des ſchrecklichen Contraſts. Hierbei bemerkte ich etwas an Weſton, das ſich herrlich ausnahm. Während als Garrick mit einer gefälligen Nachläſſigkeit in ſich ſelbſt ruhte, ſuchte ihm Weſton mit ſteifem Rücken allmälig die Höhe abzugewinnen, theils des Anſtandes wegen und theils auch zuweilen wenn Garrick ihm nicht ins Geſicht ſieht, mit mehr Sicherheit eine neue Vergleichung zwiſchen ſich und ihm zu ſtehlen. Wenn Archer endlich mit großer Leichtigkeit die Beine über einander ſchlägt, ſo verſucht Scrub ein Gleiches, und bringt es auch endlich, jedoch nicht ohne einige Hülfe der Hände, glücklich zu Stande, Alles entweder bei ſtarrenden, oder heimlich vergleichenden Augen. Endlich da Archer die herrlichen ſeidenen Waden zu ſtreicheln anfängt, ſo will auch Weſton mit ſeinen armſeligen rothen wollenen ein Gleiches thun, retirirt ſich aber wieder, und zieht mit Mitleid erregender Demüthigung die grüne Schürze langſam über das Ganze. In dieſer Scene that die natürlich dumme Miene des Weſton, ſein treuherziges Weſen, das bei ihm aus Allem hervorleuchtet, und durch den unaffectirten Pelz ſeiner

Digitized by Google

Stimme nicht wenig gewinnt, faſt Garricken Abtrag. Das iſt viel geſagt. Er hatte die Götter *) und die Teufel auf ſeiner Seite. Als Bedienter in the maid of the oaks iſt er in glücklichern Umſtänden, und geputzt, aber doch auch ſo, daß man ſieht, es kommt nicht allein ſelten an ihn, ſondern es iſt auch ſogar ſeine Sache nicht einmal. Seine Haare hat er in einen wegſtehenden Crapaud elend eingepackt, oben und an den Seiten ſind ſie zum Theil gepudert, wie mirs vorkam, nur mit den Fingern oder Papierſchnitzeln; dabei hat er einen grauen Rock, wieder rothe Strümpfe an, und ein herrliches Bouquet vor. In dieſem Stück unterſcheidet er ſich vorzüglich durch hölzerne Behendigkeit und eine Art von unnöthiger Geſchäftigkeit, die, trotz des Schweißes, den ſie ihm auspreßt, den Gang der Sache, den ſie befördern ſoll, nicht wenig aufhält. Er will immer, kann aber vor lauter Wollen ſelten, und hält ſich deſſen ungeachtet, wenn ſonſt die Herrſchaft nicht dabei iſt, nicht undeutlich für eine der wichtigſten Perſonen dieſes Tags. Ihm, Mrs. Abington, Hrn. Dodd und den ungemein prächtigen Decorationen, die ſich zuweilen dem Operelyſiſchen nähern, hat es dieſes Stück auch zu danken, daß es zu Anfang dieſes Jahrs drei und zwanzigmal aufgeführt worden iſt. Wie gern beſchriebe ich

*) Auf den engliſchen Schauplätzen nennt man die Zuſchauer auf der oberſten Gallerie Götter (the Gods), und der Verfaſſer nennt daher in ſeiner Laune die vom Parterre und Logen die Teufel.

Digitized by Google

Ihnen den Mann, wie er als Schuhflicker im hinkenden Teufel (Devil upon two sticks) ein Paar Schuh, die er unter dem Rock ſtecken hat, in die Ecke hinlegt, um mit deſto mehr Anſtand auf einen Schemel zu ſteigen, auf welchem ihn Foote zum Doctor creirt. Aber wenn ich das durchlaufe, was ich geſagt habe, ſo vergeht mir alle Neigung mehr von ihm zu ſagen. Es iſt zwar ein Vergnügen, den Totaleindruck, den der Anblick eines ſolchen Wundergeſchöpfes auf einen macht, in ſeine Beſtandtheile zu zerlegen, und Empfindungen zu Buche zu bringen; (ich habe mir ſolche Beſchreibungen zum Vergnügen eine Menge gemacht,) aber die Abſicht, einem Andern ein ähnliches Vergnügen zu verſchaffen, wird meiſt verfehlt, weil die unvermeidliche Unvollſtändigkeit der Zahl dieſer entwickelten Gefühle, dem Leſer bei ihrer Herabſtimmung zur Klarheit Raum genug übrig läßt, neben dem Endzweck des Verfaſſers vorbei zu ſchleichen, oder noch ſchlimmer ihm den Vorwurf zu machen, er habe zu viel geſehen. Zwei Anekdoten von ihm, die mich mehr unmittelbar in des Mannes Seele ſehen laſſen, muß ich Ihnen noch erzählen:

Vor einigen Jahren wählte ſich dieſes hölzerne Geſtell zu ſeinem Beneficeſtück — Sie rathen ſicherlich nicht, was? — — Richard den Dritten. Daß das Haus voll werden mußte, zum Berſten, das konnte wohl Weſton ſo gut vorher wiſſen, als Sie es mir jetzt glauben. Und dieſes iſt wohl das Einzigemal geweſen, daß Shakeſpeare auf dem Schauplatz von Drurylane vorſätzlich iſt geſchändet worden; in Coventgarden hat es

Shuter mehrmals gethan. Mir fiel, als ich es hörte, der Affenlaokoon ein, wo ſich die Schlange um drei Affen, Vater und Söhne, ſchlingt, die alle drei erbärmlich zuſammen ſchreien. Es mag toll hergegangen ſein. — Als er am Ende ſtarb, ſo beſtand das Volk darauf, er ſollte wieder aufſtehen, und noch einmal ſterben, und das vermuthlich mit einem Getöſe, das wohl einen Todten hätte erwecken können. Der hätte in dem bekannten Monolog ſagen müſſen: an ass, an ass, a Kingdom for an Ass! Die andere macht ihm mehr Ehre, auch war ich ſelbſt Zeuge. In den Rival Candidates, demſelben Stück, worin er von dem Mädchen getätſchelt wird, ſprach er in dieſem Jahr den Epilog in Geſellſchaft eines großen Hundes, den er am Ring des Halsbandes hält, und der ihm faſt bis an die Hüfte reicht. Es iſt ein allerliebſtes Thier, und klotzt ſeinem drolligen Führer, während er ſpricht, zuweilen ſo menſchlich herauf ins Geſicht, und dieſer ſtreichelt ihn wieder mit ſo vieler Herablaſſung, daß niemand zwiſchen beiden die Seelenvereinigung verkennen kann. Dieſen Epilog zu ſprechen, wurde Weſton zum erſtenmal überdrüſſig, als ich das Stück zum zweitenmal ſah, und wollte nicht erſcheinen; das Volk nahm dieſes ſehr übel, und Epilogue! Epilogue! erſchallte aus allen den Kehlen, die Richard den Dritten von den Todten erwecken wollten; Weſton erſchien immer nicht. Viele Leute aus der Loge gingen weg, allein ich war entſchloſſen, den Ausgang abzuwarten. Auf einmal regnete es erſt Birnen, dann Orangen, hierauf Quartierbouteillen auf das Theater, und einmal flog eine, die wohl drei

Digitized by Google

Quartier halten mochte, an einen der Kryſtallleuchter hin, und Alles ſah einem Aufruhr ähnlich, als Weſton ſo gelaſſen, als würde er allemal ſo gerufen, mit Dragon (ſo hieß der Hund) hervortrat. Es wurde ein wenig hie und da geziſcht, aber das legte ſich bald. Nun iſt in dem Epilog eine Stelle, worin er den Hund anredet, indem er, wie ich glaube, von Kritiken ſpricht: Und was hängſt du denn den Schwanz, Dragon? ſie werden dir nichts thun: dieſe Stelle veränderte Weſton, aus dem Stegreif, ohne weder den Reim, noch dem Vers zu nahe zu treten, in dieſe: Und warum hängſt du denn den Schwanz, Hans Narre? dir werden ſie keine Bouteillen an den Kopf werfen. Dieſe in der That in einer ſolchen kritiſchen Lage und einer gereimten Rede angebrachte höchſt ſinnliche Veränderung machte Alles gut. Man hörte nicht auf zu klatſchen, und zu rufen. Alles das machte auf Weſtons Geſicht nicht ſo viel Veränderung als auf einer Ofenplatte. Da war keine Freude, keine Miene innerer Satisfaction; gar nichts, ſo wenig als auf dem Geſicht ſeines vierbeinigen Freundes. So viel dieſesmal von Weſton, von dem ich ungern ſchweige, weil es mir vorkommt, als hätte ich ihm Unrecht gethan, weil ich mir ſelbſt nicht Genüge gethan habe.

Ehe ich nun zu dem Frauenzimmer komme, will ich Ihnen noch eine Frage beantworten, die Sie in einem Ihrer Briefe gethan haben: ob denn Garrick ſo ganz durch und durch untadelhaft ſpiele, und ob ich nicht zuweilen wenigſtens etwas bemerkt, das ich weggewünſcht hätte? Ihnen Fehler von Garrick

Digitized by Google

anzuzeigen, liebſter B., davor werde ich mich wohl hüten, allein wenn Sie wiſſen wollen, was mir, deſſen Empfindungen ich allein hier entwickele, ohne ſie mit äſthetiſchen Fundamentalgeſetzen zuſammen zu halten, zuweilen nicht an ihm gefallen hat, da laſſe ich mich eher ein, wiewohl auch dieſes nur ſehr unbeträchtlich ſein wird. Denn einmal müſſen Sie bedenken: er ſpielt jetzt nur Stücke, die er ſich völlig eigen gemacht, und über die er nun ein Vierteljahrhundert durch in ſeiner ausgeſuchten Geſellſchaft das Urtheil der größten Kenner des Menſchen empfangen hat. Selbſt den Strumpf, der ihm ſo herabhängt, kann man denken, hat ihm vielleicht Fielding*) herabgezogen, und Hut, der da ſo ſchön ſeitwärts ſitzt, Sterne**) oder Goldſmith***) zurückgeſtoßen. Bei ſo bewandten Umſtänden, mein Freund, gibts viel zu lernen, und wenig zu tadeln. Ferner, leugne ich nicht, ſein Ruhm blendet bald mehr, bald weniger; es iſt ſchon kein geringes Vergnügen, ich will nicht ſagen Glück, ehe der Vorhang aufgezogen wird, dem Schauplatz gegenüber zu ſitzen, auf dem in einigen Minuten ein Mann auftreten ſoll, der nach einem ziemlich einſtimmigen Urtheil der erſte Schauſpieler der neuen Zeit iſt. Außerdem der Freund,

---

*) Henry Fielding, der berühmte Verfaſſer von Joseph Andrews, Tom Jones und Amelia, geb. 1707. geſt. 1754.

**) Lorenz Sterne, ſ. unten.

***) Oliver Goldſmith, Verfaſſer vom Vicar of Wakefield, The deserted village, History of England, geb. 1728, geſt. 1774.

Digitized by Google

Lehrer und Zögling einiger der größten Schriftſteller dieſes Jahrhunderts. Iſt das nichts? Ich bin, um Garricken ſpielen zu ſehen, einmal von Morgens halb zehn an, einen Weg von ſechs deutſchen Meilen gereiſet, habe nicht zu Mittag gegeſſen, und erſt nach eilf Uhr zu Abend. Ich habe mit einer Art wollüſtiger Bangigkeit die Muſik anfangen hören, die vor dem Stück herging, in welchem ich ihn zum erſtenmal ſah. Und was Wunder? Hätte Garrick unter einem wärmern Himmel, von einem engern und höhern Gerüſte, mit gleicher Kraft geſprochen und Herzen erſchüttert, ſo würden einſt ſeine Lumpen etwas Ähnliches thun. Es iſt ſehr menſchlich, und wird ſo gehen bis an das Ende der Welt. Ich erinnere mich daher jetzt nur eines Einzigenmals, und zwar im Hamlet, daß Garrick etwas auf eine Art ſagte, die eine üble Wirkung auf mich that, und einen Mißklang mit meiner damaligen Empfindung machte, die vielleicht falſch geſtimmt war. Ich will Ihnen ſagen, was es geweſen iſt. Vor Anfang des Monologs, der auf die Scene folgt, in welcher ſich der Geiſt dem Hamlet über den Mord eröffnet, ſteht Garrick, als wäre er Hamlet ſelbſt, bis zur Unthätigkeit und faſt zur Zerrüttung gerührt da, und wenn endlich die Betäubung, in welche eröffnete Gräber, Greuel ohne Gleichen und ſchreiendes Vaterblut die vortreffliche Seele geſtürzt hatten, nach und nach weicht, und das dunkle, ſchmerzhafte Gefühl ſich zu Betrachtung und Worten aufklärt, und zum heimlichen Entſchluß ſammelt, ſo hat Shakeſpeare dafür geſorgt, daß dieſe Betrachtung und Worte von der Tiefe und dem In-

Digitized by Google

mult zeugen, aus dem ſie hervorbrechen, und Garrick ſorgte, wie Sie leicht denken können, von ſeiner Seite auch dafür, daß jeder Geſtus auch einem tauben Zuſchauer wiederum von dem Ernſt und Gewicht der Worte gezeugt hätte, deren Begleiter ſie waren. Eine einzige Zeile ausgenommen, die, nach meinem Gefühl, ſo wie ſie damals Garrick ſprach, weder dem tauben Zuſchauer, noch dem blinden Zuſchauer hätte gefallen können. Er ſprach die phyſiognomiſche Bemerkung, die er auch in ſeine Schreibtafel trägt: that one may smile and smile, and be a Villain, mit der Miene und dem Ton der kleinlichen Nachſpötterei, faſt als wollte er den Mann damit auszeichnen, der immer lächelte, und lächelte, und doch dabei ein Schurke war. Ich kann nicht leugnen, dieſes fiel mir in meiner damaligen Verfaſſung ſo auf, daß ich den Augenblick erwachte.

Wehe meinem Briefe über Garrick, wenn Sie und Ihre Freunde anders ſtimmen ſollten. Ich fürchte es nicht; denn bei der zweiten Vorſtellung des Hamlet, der ich beiwohnte, hatte ich das für mich ſchmeichelhafte Vergnügen, ihn dieſelben Worte meiner Empfindung durchaus gemäß ausſprechen zu hören, nämlich mit dem Ton der wohlbedachten Anzeichnung zu nahem Gebrauch. Das Lächeln des Schurken, den Hamlet meint, war für ihn von der einen Seite zu wichtig, und zu ſcheußlich von der andern, ſich dagegen bei einem Selbſtgeſpräch mit mimiſchem Spott zu kühlen. Die Lippen, die ſo gelächelt hätten, mußte der Tod aus Hamlets Händen (und nichts anders) Ernſthaftigkeit lehren, und das je eher je beſſer. Was Garricken bewogen haben mag,

Digitized by Google

jene Worte damals so zu sprechen, will ich nicht ausmachen. Ich dachte, die schönen und sanften Wörter smile and smile möchten vielleicht schwer ohne Mienen, die wenigstens zur Familie der lächelnden gehörten, auszusprechen gewesen sein, allein ich glaube doch nun, daß es eher ein Versuch, als ein unvermutheter Streich seiner Zunge und ihrer Nachbarschaft war. Sehen Sie, ist das nicht herrlich? Ich merke so eben erst, daß ich des Mannes Kunst auf Kosten seines Verstandes vertheidige. Also kein Wort mehr davon.

Unter den hiesigen Schauspielerinnen ist nach meinem Geschmack Mrs. Barry noch immer die größte, oder doch die allgemeinste, und die einzige, die in diesem Punkt eine Vergleichung mit Garrick aushält. Sie kann, zu einem eiteln Kammerpüppchen zusammengeschnürt, sich mit süßer Selbstgefälligkeit tänzeln und zieren, und trippeln, daß den kleinen Mamsellen und den großen Bedienten das Herz im ganzen Hause aufgeht; und dann wieder mit einem Strom von rauschender und rieselnder Seite hinter sich her, mit hohlem Rücken und stolz zurückgewandtem Angesicht einhertreten, wie die Eitelkeit, wenn sie sich am Zug ihrer Schleppe weidet. Sie ist eine große Schönheit, und wie mir gesagt worden, auch selbst ohne Schminke beim Sonnenlicht auffallend schön, eine geborne Schauspielerin. Ihr Geburtsort ist das schöne, romantische Bath, wo ihr Vater Apotheker war. In ihrem zehnten Jahr (wie mir eine Dame erzählt hat, die sie damals kannte) warf sie ihr Strickzeug weg, schlich sich mit dem Shakespeare auf den Boden des Hauses,

Digitized by Google

und ſprach mit den Schornſteinen. Ihre Schönheit gehört zur Claſſe der Heiligen, und der herrſchende Ausdruck in ihren Mienen und dem Klang ihrer über Alles reizenden Stimme, iſt ſanfte Unſchuld und entgegenkommende Güte. Ein Weib, ſo wie ſie der Himmel haben wollte! Sanft, nachgebend, und ſo wenig ſatyriſch als heroiſch. O, ſie erſchrickt vor einem God damn! als wenn eine Bombe ſpränge. Ich habe ſie als Cordelia im König Lear geſehen, wie ſie die von Thränen glänzenden großen Augen nach dem Himmel hob, dann ſprachlos die Hände hochringend, mit dem Anſtand und, wie mich dünkte, dem Glanz einer Verklärten, ihrem alten verlaſſenen Vater entgegeneilte und ihn umarmte. Es iſt das Größte, was ich in der Art von einer Schauſpielerin geſehen habe, noch jetzt das Feſt meiner Phantaſie, und ich werde das Andenken an dieſe Scene nur mit meinem Leben verlieren. Als ich vor fünf Jahren hier war, ſah ich ſie ſchon als Desdemona in Othello. Ich habe Ihnen gewiß in Göttingen davon erzählt. Auch erinnere ich mich kaum, jemals ſo ſtark Partei in einem Stück genommen zu haben, als damals. Reddiſh, der den teufliſchen Jago vorſtellte, iſt mir noch jetzt unausſtehlich. Wehe allen Lippen und Naſen, die der ſeinigen gleichen, wenn ich einmal eine Phyſiognomik ſchreibe!

Damals war Mrs. Barry noch in Drurylane; jetzt ſpielt ſie in Coventgarden. Hr. Barry, ihr Mann, ehemals ein angebeteter und noch jetzt immer beliebter Schauſpieler, iſt alt und ſteif. Hr. Garrick ließ alſo dieſe vortreffliche Frau, viel-

Digitized by Google

leicht ihres Mannes wegen, gehen, den er theuer bezahlen mußte, und nicht sonderlich mehr brauchen konnte, und zog dafür Hrn. Yates und seine Frau aus Coventgarden an sich, wovon jener kein übler drolliger Schauspieler, und das vermuthlich für wenig Geld ist, diese aber im hohen Tragischen nächst Mrs. Barry sicherlich die größte Schauspielerin, die England hat. Mrs. Barry bekommt, wie mir ein Mann gesagt hat, der es wissen kann, jährlich 1800 Pfund, nehme ich nun an, daß ihr Mann nur die Hälfte hat, und setze außerdem die Revenüe an ihren Benefizabenden auf 500 Pfund, (Miß Catlei, eine muthwillige, beliebte Sängerin, bekam an ihrem Benefizabend, wie ich genau weiß, 309 Pfund;) so genießt dieses Ehepaar für die wenigen Winterabende, an welchen es spielt, ein jährliches Einkommen von fast 20,000 Thalern. Da läßt sich freilich gut für spielen, wenn, wie bei diesen Personen, Trieb der Natur einen schon ohne Besoldung zum Schauspieler macht. Den Sommer bringen sie auf einem herrlichen Landgute in Surrey zu, das ich einmal in der Ferne habe liegen sehen. Ich stand auf eine halbe Stunde stille, und doch konnte ich mich an dem mannichfaltigen Zauberlichte nicht satt sehen, welches meine Phantasie auf das Haus und die Gegend warf, in welcher es stehet.

Nun komme ich auf eine Schauspielerin, die ich schon einigemal genannt habe, Mrs. Abington, eine in mehr als einer Rücksicht so merkwürdige Frau, daß ich Ihnen leicht ein kleines Werk über sie schreiben könnte. Und hätte ich Ihnen

Digitized by Google

durch eine ſolche Schrift die Talente dieſer ungewöhnlichen Seele genau entwickelt, ſo würde ich, glauben Sie mir, ſtolzer darauf ſein, als auf irgend ein approbirtes Werk in dieſem Fach. In einem Brief ſo etwas auch nur zu verſuchen, habe ich jetzt weder Zeit noch Geduld, und es gehörig durchzuſetzen, wenn ich aus den Urtheilen der Leute ſchließen darf, von welchen ich ſie habe bewundern hören, auch ſicherlich weder hinlängliche Kenntniſſe noch Erfahrung. Das Wenige, das ich von ihr ſagen werde, ſetze ich nur deßwegen her, weil es nach einer ſolchen Entſchuldigung, nach dem Plan meiner Briefe, die Ihnen eine kleine Nachricht von allen guten Schauſpielern in London geben ſollen, eben ſo unverzeihlich ſein würde, ganz von ihr zu ſchweigen, als das erwähnte Werk, dem ich nicht gewachſen bin, wirklich zu unternehmen.

Mrs. Abington iſt von Mrs. Yates und Mrs. Barry ſo unterſchieden, wie die komiſche Muſe von der tragiſchen. An Majeſtät und Ausdruck ſanfter Empfindung ſteht ſie ihnen, zumal der Letztern, nach, und übertrifft ſie an Talent, die bittere Wahrheit, mit allen den kleinen begleitenden Zügen, den Zeichen der eigenen Bemerkung, tief ins Herz zu reden, daß jeder glauben muß, ſie meinte ihn; und dann auch an leider allzu früh geübter Kunſt; bei allem dieſen, den herrlichſten Wuchs mit einem gefälligen Strich von Abſicht zu zeigen, der dieſer großen Schauſpielerin noch aus der gefährlichen Schule anklebt, in welcher ihre Reize ausgebildet worden und — — — — noch ehe ſie die Bühne betrat, ihren Lohn empfangen haben.

Digitized by Google

An Geiſt iſt ſie ſicherlich allen engliſchen Schauſpielerinnen ſehr weit überlegen. Man merkt es ihr an, die papierne Welt in Drurylane iſt ihr zu enge, auch iſt es jetzt, da ich dieſes ſchreibe, bereits mehr als Muthmaßung, daß ſie dereinſt ihre Rolle in dem großen Original ſelbſt ſpielen wird. Ihr Geſicht iſt nichts weniger als ſchön; ſie iſt blaß, und dabei zu ſtolz ſich zu ſchminken, ihre Naſe etwas aufgeſtülpt und der Mund keiner von den feinſten. Allein ihre Blicke ſchneiden unter den ſchönen Augenbraunen, oft mit einem gewiſſen unbeſchreiblichen Lächeln über entdeckte Thorheit begleitet, ſo mächtig hervor, daß dem bange werden muß, den ſie treffen. Der Schnitt ihrer Kleidung und ihr Kopfputz iſt, wie mich Damen verſichert haben, deren Urtheil ich zur Ergänzung ſowohl als Beglaubigung der meinigen anführe, jederzeit im allergrößten Geſchmack; ſie tritt daher ſelten auf das Theater, daß nicht die Mode der feinen Welt hinter ihr herträte. In den ſtummen Rollen, oder wenn ſie etwas geſagt hatte, dem ſie mit ſtummem Auf- und Abgehen Kraft geben wollte, ging ſie, wider die Gewohnheit der Schauſpieler, oft gerade vom Zuſchauer ab nach der Tiefe des Theaters. Da hätten Sie ſie ſehen ſollen, mit welchem Anſtand ſie ſich in den Hüften wog, und mit jedem Tritt die Blicke des copirenden Neides und der copirenden Bewunderung, die ihr aus tauſend Augen folgten, noch muthwillig ſchärfen zu wollen ſchien. So wenig ſie für das Trauerſpiel geſchaffen iſt, ſo wenig iſt ſie es für das Niedrigkomiſche. Ihre Rede iſt langſam, und wenn ſie Thorheiten copiren ſoll, ſo müſſen es nur ſolche ſein, die

Digitized by Google

ſich mit affectirter und unaffectirter Grazie im Anſtand vertragen. Während als ſich daher die Gemahlin des Harlekins mit den Albernheiten des armen und reichen Pöbels herumzauſet, ſo ſchlägt ſie ſich nach den beſtimmten Geſetzen eines anſtändigen Duells mit den Thorheiten der Großen. Hierin iſt, wenn meine Empfindung nicht trügt, ihre hauptſächlichſte Stärke, und zeigt von einer gewiſſen Würde der Seele, die alle niedrige Mittel den Beifall der Menge zu haſchen verachtet. Auch die niedrigen Rollen weiß ſie von dem Staub der Werkſtätte und Spinnſtube zu reinigen: wenn dieſes nicht allemal zu billigen ſein ſollte, ſo hat doch, einer ſolchen Künſtlerin gegenüber, die Kritik ſelten Unbarmherzigkeit oder kaltes Blut genug, das am Ganzen hängend fehlerhaft zu finden, was iſolirt gewiß vortrefflich wäre. Ich habe ſie ſehr oft ſpielen ſehen, auch einigemal mit Garrick zugleich. Am meiſten gefiel ſie mir in the provoked Wife; the Beau's Stratagem; in rule a Wife and have a Wife; in the Bon Ton; in much ado about nothing und the maid of the oaks, einem Stück, welches ſich auf eine wahre Geſchichte gründet und vom General Burgoyne*) ſeiner Nichte Lady Derby zu Ehren iſt geſchrieben worden. Wenig Stücke in der Welt werden wohl mit ſo viel geſchmackvoller Pracht und ſo vollkommen gut aufgeführt, als dieſes, denn es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß der Verfaſſer ſich die Schauſpieler gewählt,

*) Bekannt aus dem amerikaniſchen Freiheitskriege, durch ſeine Niederlage bei Saratoga (17. Oct. 1778).

und bei Zeichnung der Charaktere ihren besondern Charakter in Betracht gezogen hat. Die Decorationen hat Lutherberg gemalt, und kosten sie gegen 10,000 Thaler.

Sie hat, wie man sagt, hauptsächlich durch ihren Geist, einen Mann gefesselt, der an Glücksgütern, Stand und Ruhm nur Wenige seines Gleichen in England hat, keinen Neuling. Er ist ein Wittwer, und hat ihr Verbindungen antragen lassen, denen zur Vollkommenheit nichts fehlte, als die priesterliche Einweihung. Da sie mit dieser Art von Verbindung sehr bekannt ist, (denn auch Hr. Abington, dessen Namen und Vermögen sie besitzt, war ihr gesetzmäßiger Mann nicht,) so ging sie dieselben, wie man sagt, unter folgenden Bedingungen ein: Sie müsse Besuche annehmen dürfen, vor wie nach, und welche sie wolle; der Lord müsse sie nie in ihrem Hause besuchen; er müsse ihr außer Pferden und Carosse wöchentlich 50 Pfund aussetzen, und endlich niemals von ihr verlangen, das Theater zu verlassen. Es wurde Alles eingestanden. Ein Sieg, weßwegen sie nicht allein von Allen ihres Gewerbes, sondern auch von einem großen Theil der züchtigern Schönheiten Englands beneidet wird, und der desto merkwürdiger ist, als er sich weder auf Jugend noch glühende Wangen, noch überhaupt Schönheit des Gesichts gründet. Diese Anekdote, für deren Wahrheit in allen Stücken ich eben nicht haften will, steht, dünkt mich, hier nicht am unrechten Ort, da sie Einiges zu belegen dient, was ich von dieser Schauspielerin gesagt habe. Wenn Sie sie einmal im Spiegel sehen wollen, so kaufen Sie sich ein gewisses

Digitized by Google

Portrait von ihr, das nach Reinolds von Eliſabeth Judkins in ſchwarzer Kunſt vortrefflich gearbeitet worden iſt. Ein wahrhaftes Muſter einer leichten Stellung, und natürlichen Ordnung der Hände, vermuthlich von dieſer leichten Here ſelbſt angegeben. Es ſollte billig von manchen deutſchen Portraitmalern ſtudirt werden, deren Favoritſtellung der Hände noch immer von der Lage der Flügel an einem gebratenen Huhn geborgt zu ſein ſcheint. Ich beſitze es, und es wird vermuthlich auch in meiner kleinen Portraitſammlung haften, die ſonſt, wie Sie wiſſen, eben ſo, nur in flüchtigern Generationen, kommt und geht, wie die ſchnöden Sterblichen, deren Abbildungen ſie enthält. Doch ich breche, meinem Verſprechen gemäß, hier ab, werde aber dieſer merkwürdigen Dame doch noch einmal an einer Stelle meines Briefes Erwähnung thun, wo Sie es ſchwerlich vermuthen.

In Coventgarden iſt noch Mrs. Hartley merkwürdig. Ihr großer Ruhm gründet ſich minder auf ihre Kunſt, als ihre an hohes Ideal grenzende Form. Die londonſchen Macaroni haben ihr den Namen mediceiſche Venus gegeben. Sehr armſelig, wie mich dünkt; ſie iſt nichts weniger, als ein niedliches winziges Venusfigürchen, ſondern, wenn ſie eine Tochter Jupiters iſt, ſo iſt gewiß Juno ihre Mutter. In Maſon's*) Elfrida hat ſie eine Rolle, worin ſie knieet, und da läuft London zuſammen, Mrs. Hartley knieen zu ſehen. Ich habe ſie

*) William Maſon, geb. 1725, geſt. 1797.



Digitized by Google

ein einzigesmal gesehen, aber nicht auf den Knieen, sondern als Lady Macbeth. Die Scene, wo sie im weißen, dünnen Gewand, nachtwandelnd einhertritt, und das Königsblut, von dem sie träumt, von ihren Händen wischt, schwebt mir noch immer vor, ob sie gleich gar nicht in Shakespeare's Geist spielte, und bei so viel Güte in den Mienen und der Stimme kaum konnte. Ich glaubte eine Heilige zu sehen, die sich die schwere Buße auflegt, ein Paar Minuten die Geberden eines Teufels nachzumachen.

Nun, mein Freund, will ich einmal mit Ihnen auf ein Paar Augenblicke zur Abwechselung, die Welt in einer Nuß, Drurylane und Coventgarden, verlassen, und zu der Nuß im Flittergold einer Welt, der italienischen Oper im Hay Market, herab — nicht wahr? herabsteigen. Ich habe die vergötterte Gabrielli*) gesehen und gehört, und hätte sie sprechen können, wenn ich gewollt hätte; es ist mir einigemal angetragen, und sogar verdacht worden, daß ich es nicht gethan habe. Sie kennen sie gewiß aus Brydone's Reisen, aus denen ich sie schon in Göttingen kennen gelernt hatte. Ich hatte, nach jener Beschreibung, ein fast größeres Verlangen, sie zu hören, als Garricken. Sie war lange mit mir in demselben London, ehe

*) Catharine Gabrielli, geb. zu Rom 1730. Einer Nachricht über ihr Leben im Brockhausischen Conversationslexikon zufolge, soll sie sich nie haben entschließen können, nach England zu gehen.

Digitized by Google

ſie erſchien. Das machte die Sache ſehr viel ſchlimmer, wie Sie wiſſen. Auf einmal wurde angekündigt:

Opera Dido.

Dido, Signora Gabrielli.

Ich ging eine Stunde vorher nach der Oper, und wurde abgewieſen: Signora wäre krank. Einige Tage darauf wurde wieder avertirt:

Dido, Signora Gabrielli.

Ich ließ mich in der Sänfte hintragen, und wurde wieder abgewieſen: Signora hätte die influenza, ſo nannte man in jenen italieniſchen Tagen in London den Schnupfen. Zum Drittenmal fuhr ich hin. Ich war eben vorher bei Dr. Forſter zu Tiſch und verließ, Gabrielli's wegen, eine höchſt angenehme Geſellſchaft von Gelehrten, die fürwahr von Otaheite und Neuſeeland ſprachen, wie unſer einer von Eimbeck. Ich mußte wieder abziehen: Dido wäre noch nicht wohl. Endlich acht Tage nachher, es war der 11te November dieſes Jahrs, ſchien die Sache Ernſt zu werden. Signora hatte die Influenza verloren, und eine bis zur Raſerei geſtiegene Influenza, Signora zu ſehen, hatte London befallen. Nun ging ich wieder zu Fuß, aber dafür auch zwei geſchlagene Stunden vorher. Mein Geld wurde genommen, und ich lief die Treppe hinauf voll von Vergnügen, Ihnen dereinſt von Gabrielli ſchreiben zu können, die ich ſelbſt noch nicht geſehen hatte. Als ich an die Thür der Gallerie kam, für welches Glück man drittehalb Gulden bezahlt, ſahe ich, bei dem Licht einer düſtern Laterne, eine

Digitized by Google

Dame ſtehen, die ſich ſorgfältig in die eine Ecke der Thür gepreßt hatte. Sie hatte ſich feſt in eine Saloppe gewickelt, die Kappe übergeſchlagen, und hauchte tief in einen Federmuff, ſo daß ich von ihrem ganzen Geſicht nichts ſehen konnte, als etwas von der Stirne und die Augen, allein das war auch für mich mehr als hinreichend, den Augenblick Mrs. Abington zu erkennen. Alſo Mrs. Abington und ich hatten unter 800,000 Seelen, die London enthält, wo nicht die größte Neugierde, Signora Gabrielli zu ſehen, doch gewiß unter allen die größte Vorſicht gebraucht, ſie für drittehalb Gulden zu befriedigen. Ich ſuchte ſo geſchwind ich konnte mein beſtes Engliſch zuſammen: Es würde vermuthlich dieſen Abend ſehr voll werden, ſagte ich; das glaube ſie auch, ſagte ſie, und weil in demſelben Augenblick unſere Prophezeihung mit Macht anfing in Erfüllung zu gehen, und ich für rathſam hielt, mich in die andere Ecke der ziemlich breiten Thür zu ſtellen, um wenigſtens, wenn die Schleuße geöffnet würde, bei der zu vermuthenden Geſchwindigkeit des einbrechenden Stroms den traurigen Schutz der Friction zu genießen, ſo wurde unſere Unterredung, die, nicht wahr? ſo herrlich angefangen hatte, unterbrochen, und ich habe nie wieder die Ehre gehabt. Denn in der erſchrecklichen Katarakte nach Eröffnung der Thür, wovon Mrs. Abington und ich die erſten Tropfen waren!, verlor ich ſie aus dem Geſicht. Als ich aber ſaß und mich erholt hatte, fand ich, daß zwiſchen ihr und mir nur zwei Perſonen, Mann und Frau vermuthlich, ſaßen, und ich unter fünfen nach dieſer Seite der Einzige war,

Digitized by Google

der ein Opernbüchelchen hatte. Da nun Mrs. Abington doch immer gern wiſſen wollte, wann Gabrielli wieder erſcheinen würde, ſo ging mein Buch bis an ſie hin. Als daher Dido zum letztenmal abtrat, ſo erhielt ich, aus alter Bekanntſchaft an der Thüre, mein Buch mit einer Verbeugung wieder zurück, für die Lord ....., der ſie beſſer hätte deuten können als ich, den Wochengehalt vielleicht verdoppelt hätte. Was man nicht für Bekanntſchaften macht, wenn man reiſet!

Nun geſchwind, Gabrielli. Der Vorhang fuhr unter einem Donner von zwanzig Pauken und Trompeten auf, der meinen Athem aufhielt, und Dido Gabrielli, in Gold und weißer Seide, flog vor einer ſilbernen carthaginenſiſchen Garde, unter dem Beifall Londons, daher. Es iſt keine Kleinigkeit, ſo was zu ſehen und zu hören. Stellen Sie ſich vor, unter den Carthaginenſern, ganz hinten, entdeckte ich unſern alten George H** mit Uniform, Scherpe und Ringkragen der engliſchen Garde. Er hatte die Wache beim Opernhauſe dieſen Abend, und kannte Dido vermuthlich. Er kauete dieſesmal nicht an ſeinem Zopf, wie ehemals auf der Weender Straße, und nahm ſich bei dieſer Muſik nicht übel aus. Allein dieſer Auftritt war auch faſt das Beſte, was ich dieſen Abend hatte. Stellen Sie ſich unter Gabrielli eine Frau vor, mit rundlichem Geſicht, viel eher klein als groß, und der bereits die Tag- und Nachtgleichen des Lebens aus den Augen ſtehen; die ſchlechterdings keine Action hat, und im Vertrauen auf ihre Stimme, ihre Arien, drei Viertel des Geſichts gegen die Zuſchauer gewandt,

Digitized by Google

abgurgelt, oft bei ſchiefgedrehtem Hals, mit den Augen auf eine individuelle Lage gerichtet, ſo haben Sie ſie ganz. Einige Arien, als unter andern — gleich im erſten Act:

Son Regina; e sono amante
E l'imperio io sola voglio,
Del mio Soglio, e del mio cor.
Darmi legge in van pretende
Chi l'arbitrio a me contende
Della gloria, e dell' amor.

ſang ſie vortrefflich, allein mich dünkt, ich habe es in meinen Träumen beſſer gehört. Mit einem Wort, ich wollte eine Viertelſtunde in Drurylane, an einem ſchönen Abend, ſo wenig für dieſe Dido geben, als ein bequemes warmes Landhaus in Buckinghamſhire, oder der Bergſtraße, für ihr papiernes Carthago. Damit Sie aber doch dieſem Urtheil, das übrigens mit dem beſten Theil von London einſtimmt, nicht zu viel trauen, ſo muß ich Ihnen ſagen, daß ich nicht ſo ganz unparteiiſch bin. In einem Kopf, an welchem ein ſolches Paar ungeübter, oder vielleicht unverwöhnter Ohren ſitzt, wie der meinige, kann der feine Kitzel einer complicirten Muſik unmöglich die ſchmerzhaften Stiche auch nur lindern, die ihm die unüberſchwenglichen Abſurditäten der italieniſchen Oper alle Augenblick geben muß. Statt des virgiliſchen Äneas und des wackern Montezuma, der 200 ſchwangere Gemahlinnen auf Einmal hatte, ſehe ich hier einen gemäſteten Hemling mit Waden bis an die Ferſen, die Hand an ein ſchlappes Herz gelegt, hoch von Liebe trillern, daß

Digitized by Google

ſich die Steine erbarmen möchten. Ich kann und mag nicht mehr ſagen. Sind Sie zufrieden damit? Doch ehe ich die Oper verlaſſe, muß ich Ihnen noch etwas von einem Mädchen ſagen, das alle Aufmerkſamkeit verdient, und auch vermuthlich ſchon hat, einer Tänzerin, der ſchönen Nebenbuhlerin unſerer vergötterten Heinel, die ich in der Oper habe tanzen ſehen.

Bacelli, eine junge (ſo ſchien ſie mir wenigſtens), aber große Meiſterin im höhern Tanz, ein allerliebſtes Geſchöpf. Wenn Bacelli ein italieniſches Ohr an Kuß erinnern könnte, ſo ſollte ich denken, hätte ſie ſich Bacelli genannt, wie ſich der malteſiſche Nachahmer der Nachtigall, Roſſignol. Sie iſt keins von den winddürren, mit Fleiſchfarbe überſtrichenen Gerippen, deren Tanz im Mondſchein, bei gemeinem Anzuge, einem Geſpenſterpickenick auf einem Kirchhof ähnlich ſehen müßte. Sie iſt eher ſtark als mager, und ihr Körper hat jene glückliche Länge, die bei aller Niedlichkeit ſich im Nothfall auch mit Majeſtät verträgt. Auch in ihren Sprüngen behält ſie eine unbeſchreibliche Grazie immer bei, und im mehr ſanften Tanz weiß das Auge kaum, was es hauptſächlich faſſen ſoll, die Arme oder die Füße oder irgend einen andern Zug des wallenden Umriſſes. Was das für ein Vergnügen iſt, zu ſehen, wie auf das Signal einer bezaubernden Muſik ſich das Gewühl figurirender Luftſpringer wie eine See bricht, um dieſe junge Venus zu einem Solo hervorſchweben zu laſſen; wenn man das Solo nennen kann, wo tauſend Herzen mithüpfen. — —

Nun, dem Himmel ſei Dank, mit einem Vergnügen, wie

Digitized by Google

Milton aus der Hölle, kehre ich nach Coventgarden und Drury-lane zurück, und hole noch Einiges nach. Sie verzeihen mir dieſe Sprünge, mein Freund, und ich wage ſie deſto getroſter, als ich Ihnen unter meinen vielen Verſprechungen, das weiß ich, ſicherlich keine Ordnung in meinen Briefen verſprochen habe. Den wegen ſeiner großen Verdienſte, ſeines Proceſſes, und ſeiner Phyſiognomie berühmten Macklin*) habe ich den Shylock in Shakeſpeare's Kaufmann von Venedig ſpielen ſehen. Sie wiſſen, Macklin als Shylock klingt auf dem Zettel ſo ſchön, wie Garrick als Hamlet. Es war gerade der Abend, an dem er zum erſtenmal, nach geendigtem Proceß, wieder erſchien. Als er heraustrat, wurde er mit einem dreimaligen allgemeinen Klatſchen, wovon jedes wohl eine Viertelminute dauerte, empfangen. Es iſt nicht zu leugnen, dieſen Juden zu ſehen, iſt mehr als hinreichend, in dem geſetzteſten Mann auf einmal alle Vorurtheile der Kindheit gegen dieſes Volk wieder aufzuwecken. Shylock iſt keiner von den kleinlichen, beredten Betrügern, die über die Tugenden einer goldenen Uhrkette aus Tomback eine Stunde plaudern können; er iſt langſam, in unergründlicher Schlauigkeit ſtille, und wo er das Geſetz für ſich hat, bis zur Bosheit gerecht. Stellen Sie ſich einen etwas ſtarken Mann vor, mit einem gelben, rohen Geſicht, und einer Naſe, die an keiner der drei Dimenſionen ſonderlichen Mangel leidet, einem langen Unterkinn und einem Mund, bei deſſen Schlitzung

*) Carl Macklin (M'Laughlin), geb. 1690. geſt. 1797.

der Natur das Meſſer ausgefahren zu ſein ſchien, bis an die Ohren, auf einer Seite wenigſtens, wie mich dünkte. Sein Kleid iſt ſchwarz und lang, ſeine Beinkleider ebenfalls lang und weit, und ſein Hut dreikantig und roth, nach Art der italieniſchen Juden vermuthlich. Die erſten Worte, die er ſagt, wenn er auftritt, ſind langſam und bedeutend: Three thousand Ducats. Das doppelte th und das zweimalige s, zumal das letzte nach dem t, das Macklin ſo leckerhaft liſpelt, als ſchmeckte er die Ducaten, und Alles, was man dafür kaufen kann, auf einmal, geben dem Mann, gleich beim Eintritt, einen Credit, der nicht mehr zu verderben iſt. Drei ſolcher Worte ſo, und an der Stelle geſprochen, zeichnen einen ganzen Charakter. In der Scene, wo er ſeine Tochter zum erſtenmal vermißt, erſcheint er ohne Hut, mit aufgeſträubtem Haar, wovon einiges Fingerlang vom Wirbel ſenkrecht in die Höhe ſteht, bei dieſer Miene wie von einem Galgenlüftchen gehoben. Die beiden Hände ſind geballt, und ſeine Bewegungen kurz und convulſiviſch. Einen ſonſt ruhigen, entſchloſſenen Betrüger in ſolchen Bewegungen zu ſehen, iſt fürchterlich. Hinterdrein wurde ein Nachſpiel Love à la mode aufgeführt, wovon Macklin der Verfaſſer iſt, und worin er ſelbſt die Rolle des Sir Harry Mac Farcaſon unnachahmlich ſpielt, und faſt (vermuthlich als Autor), nicht vom Theater wegkommt. Es iſt ſehr unterhaltend und ſtrotzt von Witz. Ich habe denſelben Schauſpieler auch als Macbeth geſehen, in derſelben Rolle, die ihm ehemals den Aufruhr verurſachte, der die Urſache des Proceſſes war. Ich kann nicht ſagen,

Digitized by Google

daß er mir hier sehr gefallen hat, ob er gleich mit großem Verstand spielte, allein der Mann hat nicht allein die Jahre, sondern auch die Steifigkeit des Alters. Es thut mir immer weh, wenn ich einen alten Schauspieler auf dem Theater niederstürzen sehe, weil ich weiß, es muß ihm auch weh thun.

Ich glaube (ich fürchte, sollte ich jetzt sagen), ich werde Ihnen noch einmal schreiben. Mein Reisegefährte hat sich in den drei Tagen verschlimmert. Leben Sie wohl.

London,
den 2. December 1775.

# Bruchstücke *)

aus

## dem Tagebuche

von der

## Reise nach England.

*) Diese Bruchstücke wurden zum ersten Male in der ersten Ausgabe von des Verfassers vermischten Schriften gedruckt.



Digitized by Google

Digitized by Google

Sonnabends *), als den 7. April, kamen wir in Helvoetſluys an, wo wir im goldenen Löwen einkehrten. Der Ort iſt ſehr angenehm lebhaft, durch die große Menge von Matroſen, die auf den Straßen auf und ab marſchiren. Man kann bei mäßiger Bewegung der See das Rauſchen derſelben im Wirthshauſe hören. Hier verſuchte ich, wie das Seewaſſer ſchmeckt. Wegen widrigem Winde lag das engliſche Paquetboot ſchon einige Tage im Hafen; um 12 Uhr Mittags klärte ſich das Wetter auf, und der Wind ſchien ſich etwas zu unſerm Vortheil zu drehen. Es wurde alſo beſchloſſen, des Nachts um 10 Uhr an Bord zu gehen, und um 1 Uhr abzuſegeln. Bei einem kleinen Spaziergange, den ich des Abends beim Mondſcheine noch nach der See that, ſchien mir die Farbe des Mondes ſchon nicht die beſte Witterung zu verſprechen; und viel Kummer hätte uns er-

*) Der Verfaſſer iſt zu zwei verſchiedenenmalen in England geweſen, zuerſt im Jahr 1770, und dann 1774 bis 1775. Dieſes erſte Fragment iſt noch von der erſten Reiſe, die übrigen aber von der zweiten.



Digitized by Google

ſpart werden können, wenn der Capitain nur nach einem Barometer hätte ſehen wollen.

Unterdeſſen nahmen wir noch eine gute Mahlzeit ein, und gingen um halb 11 Uhr in der Nacht vor dem Palmſonntage ſehr luſtig an Bord. Der Capitain hieß Story und war ein angenehmer und erfahrner Mann, der etlichemal die Fahrt nach Amerika gemacht hatte. Unter unſern Reiſegefährten befand ſich Capitain Douglas, ein Mann von großer Einſicht und Erfahrung, der Amerika mit erobern half, und die engliſchen Mathematiker, die den Durchgang der Venus am Nordcap obſerviren wollten, dahin brachte. Seine Geſellſchaft war für uns eine rechte Erquickung.

Ungefähr um 10 Uhr des Morgens bekam ich die erſten Anfälle der Seekrankheit, die überhaupt bis um 5 Uhr Nachmittags anhielt. Der Zuſtand iſt nicht ſehr angenehm, aber doch nicht ſo ſchlimm, wie ihn die Leute zuweilen machen; oder die Krankheit muß mich nicht ſo angegriffen haben, als Andere auf dem Schiffe, die ſich förmlich zum Tode bereiteten. Weit unangenehmer war für mich der Sturm, der ſich mit Regen, Hagel und Schnee erhob, und das Schiff in ſolche Bewegung ſetzte, daß große Kiſten von einer Seite zur andern ſtürzten und ein Getöſe machten, daß man glaubte, das Schiff müßte in Stücken ſpringen. Der Capitain ſelbſt wurde einmal mit großer Heftigkeit zu Boden geworfen; mir ſchlug eine Welle ins Bett herein, und ich mußte die Betten wechſeln, welches bei dem großen Schwanken des Schiffes, das den Leuten kaum zu gehen

Digitized by Google

erlaubte, sehr langsam von Statten ging. Endlich riß unser Vordersegel, und alle Matrosen bis auf zwei oder drei, wurden krank. Nun war kein Mittel mehr, als das Schiff auf tiefe See zu bringen, und übrigens Harwich auf einige Zeit zu vergessen.

So schwammen wir herum, bis es Tag wurde und der Wind sich zu unserm Vortheil drehte, da wir denn in 16 Stunden den ganzen Fehler wieder gut machten, so daß, ungeachtet wir bis an Yarmouth herauf gekommen waren, wir doch des Abends den 9. April nach 10 Uhr in Harwich ankerten.

Die Zollbedienten kamen an unser Schiff, und visitirten uns die Taschen und unter den Kleidern mit der größten Grobheit. Aus dem Schiffe mußten wir beinahe mit Lebensgefahr, unter Regen und Wind und großen Wellen, in ein kleines Boot hinunterklettern, das uns in einer Viertelstunde ans Land brachte. In England fällt gleich beim ersten Eintritt die Geschwindigkeit, Bereitwilligkeit und Richtigkeit, womit Alles gethan wird, was man verlangt, und die Menge schöner Mädchen, in die Augen. Selbst die gemeinsten sind alle so niedlich, daß jemand, der sich von dieser Seite nicht viel zuzutrauen hat, aus England wegbleiben muß. Sie wissen sich dabei durch ihren Anzug, in welchem deutsche Tagelöhnermädchen schön aussehen würden, noch zu erheben.

Von Harwich bis London sind 74 Meilen. Der Weg ist vortrefflich, und alle Meile steht ein Stein, auf dem die Entfernung bis London bezeichnet ist. Die Postillions fahren mit

Digitized by Google

einer Geſchwindigkeit, daß einem die Ohren brauſen, und ſind ſo ganz mit Augen und Händen in ihrem Dienſt, daß man glauben ſollte, ſie wären Leute von Stande, denen aber heute der Einfall eingekommen wäre, einmal zum Dienſt einiger guten Freunde den Poſtillion zu machen. Die Örter, wo wir Pferde wechſelten, waren Colcheſter und Ingateſtone. Der erſtere Ort iſt von beträchtlicher Größe und voller Kramläden. Seine Auſtern ſind durch ganz England bekannt, und werden täglich um die rechte Zeit auf den Tafeln der Großen gegeſſen. Die Muſchel an ſich iſt dünn, und kaum halb ſo groß, als die, die wir bei uns kennen, die Auſter füllt aber das ganze Gehäuſe aus, und iſt größer als die gemeine. Vor Ingateſtone paſſirten wir ein Dorf, wo juſt Kirmeß war, und als der Poſtillion an einem Hauſe anhielt, hatten wir ſogleich über 100 Jungen um unſern Wagen herum, die ſich über uns luſtig machten, bald auf dieſen, bald auf jenen unter uns zeigten, und ſagten: look, there is a bullock. Aber ich weiß nicht, es iſt eine Art von gutherziger Grobheit in dieſen Leuten, und ganz verſchieden von der Grobheit meines Vaterlandes, wo der Pöbel ſich freilich weniger um Fremde bekümmert, als in England; aber wenn er ſichs auch einmal einkommen läßt, dieſe Mühe über ſich zu nehmen, ſo iſt keine Rettung.

Ich kam erſt gegen halb 11 Uhr des Nachts den 10. April in London an, und es wurde 12, ehe ich in des Lord Boſtons Hauſe abſtieg. Deſſen ungeachtet war das Getöſe auf den Straßen ſo groß, als an andern Orten am hellen Mittage.

Digitized by Google

Dieſes darf einen nicht befremden, wenn man bedenkt, daß 11 und halb 12 in vielen vornehmen Familien die eigentliche Nachteſſenszeit iſt, und daß um dieſe Zeit in dieſer berühmten Handelsſtadt die Arten von Handel anfangen getrieben zu werden, die am Tage keinen Fortgang haben würden.

---

Von Göttingen reiſete ich ab Montags den 29. Auguſt 1774 um 11 Uhr Vormittags, und ſetzte den Fuß in Eſſex ans Land den 25. September um 3 Uhr Nachmittags, nach einer Seefahrt von 24 Stunden. Den 27. September kam ich in London an und ſtieg in Oxford-Street ab.

---

In Drurylane ſah ich the Fair Quaker nebſt the Elopement and the naval Review. Hr. Moody war Commodore Flip, und machte ſeine Sachen vortrefflich, ſonſt ſchien mir das Stück von keiner Meiſterhand. Hr. Weſton in der Rolle eines Matroſen, ſehr drollig. Nach Sir Francis Ausſage iſt die Vorſtellung der Seerevüe ſehr gut; er hat ſie ſelbſt mit angeſehen. Mir gefiel nichts ſo ſehr als der Geſang: Brittania rule the main etc. es iſt etwas Großes darin. Viele Perſonen von der Gallerie ſangen mit, welches ſich ſehr prächtig ausnahm. — The Elopement iſt eine mit ſehr vieler Pracht ausgeführte Pantomime, worin Harlekin allerlei Streiche nach ſeiner Art ſpielt; die Decoration iſt wundervoll.

---

Bunbury, ein Mann von großem Vermögen, hat eine

Digitized by Google

große Gabe, das Lächerliche in menſchlichen Figuren zu haſchen, und in der Geſchwindigkeit mit vielem Geſchmack übertrieben hin zu zeichnen. Seine Fertigkeit darin iſt unglaublich. Man ſagt, daß er zuweilen, wenn er etwas beobachtet und darauf nach Hauſe kommt, aus der Kutſche ſpringt, in ſein Haus läuft, und ehe noch ſeine Frau, die ihm folgt, in das Zimmer tritt, ſchon Alles gezeichnet hat.

---

Bei dem Pferderennen zu Epſom wurden 50000 Pf. St. verſpielt. Für das Pferd, welches gewann, wurden 6000 Guineen geboten.

---

Vor mehreren Jahren ſagte einmal ein nicht ganz kluger Kerl von der Leibgarde in London, es würde an einem gewiſſen Tage, den er nannte, London durch ein Erdbeben untergehen. Ein großer Theil der Einwohner wurde hierdurch in ſolches Schrecken geſetzt, daß faſt alle Boote auf der Themſe für dieſen Tag vermiethet waren, in die ſich nämlich die Leute beim Anfange des Erdbebens retten wollten. Sie hatten ſich zu dem Ende in der Nähe bei den Treppen aufgehalten. Der verſtorbene Prinz von Wallis, der ſich damals in Cliffden auf dem Lande aufhielt, kam in der Abſicht in die Stadt, um den Leuten durch ſein Beiſpiel Muth zu machen; allein es half nichts.

---

Das Nachſpiel war eine Operette the Cobler or a Wife of ten thousand. Das Stück iſt neu und die Muſik von Dib-

bin, der eine der Hauptrollen im Stück hat. Es wurde an dem Abend, da ich gegenwärtig war, ausgeziſcht. Ein größeres Getöſe, als da gemacht wurde, kann man ſich nicht denken: ein Theil ziſchte, ein Theil klatſchte, ein anderer rief *go on, go on, on, on, on*, und ein anderer eben ſo eifrig *off, off, off*. Man kann leicht denken, daß hier die Off's über die On's ſiegen müſſen, weil die O'ns eben ſo gut lärmen müſſen, als die Off's, und die Off's bei einem langen Lärmen den Sieg davon tragen. Nachdem ich über eine Viertelſtunde die guten Acteurs beklagt hatte, die da ſtanden, und nicht wußten, was ſie thun ſollten, ſo machte endlich Hr. Dibdin ein Compliment gegen die Zuſchauer, und der Vorhang fiel. Dieſes iſt unter allen Stücken, die ich je geſehen, das einzige, das nicht ausgeſpielt worden iſt. Den folgenden Tag brachte man Hr. Garrick wieder auf das Theater, jedermann wunderte ſich, und es erhielt Beifall, und wird heute, da ich dieſes ſchreibe, wiederum aufgeführt.

---

Am 25. Februar, einem völligen Sommertage, ging ich mit Hrn. Irby in Kenſington Garten ſpazieren. Unterwegs zeigte er mir eine kleine Capelle in einer ziemlichen Entfernung und ſagte: das iſt der Kirchhof, auf welchem Sterne*) begraben liegt. Wir gingen zuſammen hin. Eine alte Frau zeigte uns ſein Grab, das mit einem armſeligen Stein bezeichnet iſt,

*) Lorenz Sterne, Verfaſſer von Tristram Shandy und (Yorick's) Sentimental Journey through France and Italy. Geb. 1713, geſt. 1768.

Digitized by Google

den ihm zwei Freimaurer W. und S. gesetzt haben. Die poetische Inschrift darauf könnte besser sein. Vielleicht dient dieser elende Stein einmal einem gefühlvollen Reichen die Stelle anzudeuten, wo er ein würdigeres Denkmal hinsetzen soll. Übrigens liegt das Grab kaum einen Büchsenschuß von der Stelle, wo die Missethäter hingerichtet werden (Tyburn).

---

Mr. de Grey erzählte mir, daß Yorik ein sehr plagender Besucher gewesen ist. Er kam öfters zu Leuten um 9 Uhr des Morgens, und verließ sie alsdann selten vor 9 Uhr des Abends. Wenn sie ausgingen, so ging er mit aus, und kam mit ihnen zurück. Er war sehr arm.

---

Am 7. März wurde eine Gesellschaft in Wychstreet aufgehoben, die alle Dienstag zusammen kam. Sie bestand aus Bedienten, Handwerksgesellen und Lehrjungen. Jedes Mitglied erlegte an einem solchen Abend vier Pence, und dafür hatte es Musik und ein Mädchen umsonst; für das Übrige wurde besonders bezahlt. Zwanzig von den Mädchen wurden vor Sir John Fielding gebracht, wo einige darunter wegen ihrer Schönheit allgemein bewundert wurden.

---

Den 19. März ging ich mit Mr. Burrows nach Newington-Green spazieren; er zeigte mir ein Wirthshaus, mit einem kleinen bedeckten Altane, wo zuweilen an einem Sommernachmittage 2 Pipes, das ist 240 Gallons, Thee verschenkt werden.

---

Digitized by Google

Den 15. speiſete ich in Geſellſchaft des General Paoli*) bei Hrn. von Alvensleben**). Paoli iſt ein ſehr ſchöner Mann, der die feinſte Lebensart beſitzt. Er ſieht nicht kriegeriſch aus, ſondern hat eher etwas Sanftes in ſeinem Auge, und man würde ihn nicht leicht für den Mann halten, der ſo lange das Haupt eines kriegeriſchen Volks geweſen iſt. Man ſollte eher glauben, er wäre am Spieltiſch aufgewachſen. Er ſpricht ſehr gut, machte einige ſehr pertinente Vergleichungen zwiſchen Rom und Sparta, und äußerte, daß die Engländer noch durch ihre Kaufleute kriegeriſcher gemacht werden würden — ein Gedanke, der ſonderbar genug iſt.

---

Den 24ſten wurde ich Hrn. Solander***) auf dem Muſeo präſentirt, der den Mann aus Ulietea, Omai****), bei ſich hatte, mit dem ich mich etwas unterhielt. Er gab mir die Hand und ſchüttelte ſie nach engliſcher Art. Er iſt wohl gewachſen, und ſeine Miene hat nicht das Unangenehme und Hervorſtehende

---

*) Pascal Paoli, geb. 1726. geſt. 1807.

**) Chur-Hannoverſcher Geheimer Rath (Miniſter). Bei des Königs Georg's III. Majeſtät, Chef der damaligen deutſchen Geh. Canzlei in London.

***) Dr. Daniel Solander, einer der Gelehrten, welche den Capitain Cook auf ſeiner erſten Erdumſchiffung (1768—1771) begleiteten. Geb. 1726. geſt. 1781.

****) Omai, ehedem eine Art von Page bei der Königin Oberea, wurde vom Capt. Fourneaux im Jahre 1773 nach London und vom Capt. Cook, auf ſeiner letzten Reiſe, 1779, wieder in ſein Vaterland zurückgebracht, wo er einige Jahre nachher geſtorben.

Digitized by Google

der Neger; seine Farbe ist ein gelbliches Braun. Ich fragte ihn, ob ihm England besser gefiele, als sein Vaterland, und er sagte ja. *Yes* konnte er nicht sagen, sondern es klang fast wie *vis*. Ich ließ ihn das englische *th* aussprechen, welches er ziemlich gut konnte. Auf die Frage, wie ihm der Winter in England bekommen wäre, sagte er *cold, cold*, und schüttelte den Kopf. Er wollte sagen, daß man in seinem Vaterland keine oder nur dünne Hemden trüge, und dieses anzudeuten, griff er an die Krause des Oberhemdes und zog die Weste weg. — Sein Englisches ist sehr unvernehmlich, und ohne den Beistand des Hrn. Planta*) hätte ich, glaube ich, nicht einmal dieses verstanden. Er hat in seinen Mienen etwas sehr Angenehmes und etwas Bescheidenes, das ihm sehr wohl ansteht, und dessen kein afrikanisches Gesicht fähig ist. Seine Hände sind mit blauen Flecken bemerkt; um die Finger der rechten Hand gehen sie *in Ringen* herum; er zeigte sie und sagte *wives*, und bei der linken sagte er *friends*. Dieses war Alles, was ich an diesem Tage mit ihm sprechen konnte; die Gesellschaft war sehr groß, und wir beide etwas scheu. Es war mir nicht unangenehm, meine rechte Hand in einer andern zu sehen, die gerade vom entgegengesetzten Ende der Erde kam.

Den 25sten frühstückte ich mit Hrn. Solander und Omai in Banks**) Stube. Hr. Banks war auf die Jagd gegan-

*) Oberbibliothekar und erster Aufseher des britischen Museums. Geb. 1744. gest. 1827.

**) Sir Joseph Banks, berühmter Naturforscher, Cooks Be-

gen. Omai wurde neben mich gesetzt. Er ist sehr belebt. Sobald er uns alle gegrüßt hatte, setzte er sich vor den Theetisch nieder und machte den Thee mit vielem Anstand. Ich ließ ihn den Namen seiner Insel aussprechen, und es klang fast wie Ulieta-je. Er kann kein S aussprechen, wenigstens nicht im Anfange eines Worts. *Solander* spricht er aus wie Tolando. Ich fragte ihn, ob sein Vater und Mutter noch am Leben wären, und er hob die Augen aufwärts, schloß sie alsdann, und neigte den Kopf nach einer Seite, um zu verstehen zu geben, sie wären beide todt. Als ich nach seinen Geschwistern fragte, hielt er erst zwei Finger in die Höhe und sagte, *ladies*, dann drei Finger und sagte, *men*, wodurch er zwei Schwestern und drei Brüder andeuten wollte. Neugierde scheint er wenig zu besitzen: er trägt eine Uhr, bekümmert sich aber wenig um den Gang derselben. Als wir die schönen Zeichnungen von Island, Pomona und andern Inseln durchsahen, setzte er sich an das Kamin und schlief gar einmal ein. Man zweifelt sehr, ob er ein Zar Peter für seine Nation werden wird, ob er gleich diese Reise unternommen hat, sich ein Ansehen zu geben. Sadler's Wells*) hat ihm vorzüglich gefallen, und er mußte den anderen Tag gleich wieder hingehen; hernach war er gleichgültig dagegen. Er spielt Schach. Beim Frühstück aß er kein Backwerk, sondern einen nur wenig gesalzenen fast rohen Lachs. Ich versuchte

---

gleiter auf dessen erster Entdeckungsreise. Präsident der königl. Societät der Wissenschaften in London. Geb. 1743. gest. 1820.

*) Eins der kleineren Theater in London. Es ist dadurch vor andern ausgezeichnet, daß der ganze unter der Bühne befindliche, mit Wasser gefüllte Raum es zu Darstellungen auf diesem Elemente vorzugsweise eignet.

Digitized by Google

dieſen mit ihm, und mir wurde ſo übel, daß ich mich kaum jetzt, 6 Stunden nachher, recht wieder erholt habe.

Hr. Solander erzählte, daß, als Omai angekommen wäre, ſo wäre er nach dem Kaffeehauſe hingegangen, wo Capitain Fourneaux und er damals waren; ehe er aber noch in das Zimmer getreten wäre, in dem Omai geweſen, hätte dieſer ihn ſchon an der Stimme erkannt, und ausgerufen: da iſt Tolando! und wäre ihm darauf entgegen gekommen; da er ihn aber, vermuthlich ſeines veränderten Anzugs und Anſehens wegen, von Geſicht nicht erkannt hätte, ſo hätte er etlichemal gerufen: Tolando speak, speak! und als Solander geſprochen, wäre er ſogleich auf ihn zugelaufen. Hrn. Banks hätte er gleich erkannt, und doch erinnern weder Banks noch Solander ſich ihn je auf ſeiner Inſel geſehen zu haben. Seine Zähne ſind ſehr ſchön weiß, regelmäßig und geſchloſſen.

---

Den 15. April, als am Sonnabend vor Oſtern, ging ich des Abends nach dem Thee im Hyde Park ſpazieren. Der Mond war eben aufgegangen, voll, und ſchien über Weſtminſtersabtei her. Die Feierlichkeit des Abends vor einem ſolchen Tage machte, daß ich meinen Lieblingsbetrachtungen mit wohllüſtiger Schwermuth nachhing. Ich ſchlenderte hierauf Picadilly und den Heumarkt hinunter nach Whitehall, theils die Statue Carls des erſten wieder gegen den hellen weſtlichen Himmel zu betrachten, und theils beim Mondlicht mich meinen Betrachtungen bei dem Banquettinghaus, dem Hauſe, aus welchem Carl I. durch ein Fenſter auf das Schafott trat, zu überlaſſen. Hier fügte ſichs, daß ich einem von den Leuten begegnete, die ſich bei den Orgelmachern Orgeln miethen, davon zuweilen eine 40 bis 50 Pf. St. koſtet, und damit

des Tages und Abends auf den Straßen herumziehen, und ſo lange im Gehen ſpielen, bis ſie irgend jemand anruft und ſie für Sixpence ihr Stück durchſpielen läßt. Die Orgel war gut und ich folgte ihm langſam auf den Fußbänken, indeß er ſelbſt mitten in der Straße ging. Auf einmal fing er den vortrefflichen Choral: In allen meinen Thaten u. ſ. w. zu ſpielen an, ſo melancholiſch, ſo meiner damaligen Verfaſſung angemeſſen, daß mich ein unbeſchreiblich andächtiger Schauer überlief. Ich dachte da an meine entfernten Freunde zurück, meine Leiden wurden mir erträglich und verſchwanden ganz. Wir waren auf 200 Schritte über dem Banquettinghauſe weg; ich rief dem Kerl zu und führte ihn näher nach dem Hauſe, wo ich ihn das herrliche Lied ſpielen ließ. Ich konnte mich nicht enthalten, für mich die Worte leiſe dazu zu ſingen: „Haſt du es denn beſchloſſen, ſo will ich unverdroſſen, an mein Verhängniß gehen.“ Vor mir lag das majeſtätiſche Gebäude vom vollen Monde erleuchtet, es war Abend vor Oſtern, hier zu dieſem Fenſter ſtieg Carl hinaus, um die vergängliche Krone mit der unvergänglichen zu vertauſchen! — Gott, was iſt weltliche Größe! — —

---

Wreſt iſt der Sitz der ehemaligen Herzoge von Kent. Lord Hardwycke hat die Erbin davon geheirathet und iſt Herr des Gutes, hat es aber ſeinem Tochtermann Lord Polwarth zum Gebrauch überlaſſen. Garten und Park ſind entzückend, von Brown angelegt. Von dem Hauſe auf dem Hügel iſt der Proſpect offen und ſchön, ſonſt liegt das Wohnhaus und der Garten etwas tief. Der Mangel an einer weiten Ausſicht im Garten wird aber durch die angenehmen nahen Grünſtücke, durch die mannichfaltigen Gebüſche, durch Pa-

Digitized by Google

villion und Obelisk, durch die Menge der Rehböcke, die unter den verloren gepflanzten Bäumen herumwandern, durch die schöne Außenseite des Hauses, und andere angenehme Gegenstände hundertfach ersetzt. In dem Hause ist eine vortreffliche Bibliothek, hauptsächlich von historischen Büchern, Reisebeschreibungen, und architektonischen Werken. Zwei Meilen von Wrest zu Flitton ist das Familienbegräbniß der Herzoge, wo ein sehr schönes Monument über dem Gewölbe des Herzogs und seiner Gemahlin steht.

---

Ich habe selbst jemanden sehr unparteiisch die Rechte der Amerikaner vertheidigen hören; er sagte: das glaube ich, das ist meine Meinung, allein wenn mir der Hof 600 Pfund jährlich gibt, so will ich anders — sprechen. So denken vielleicht Alle. Üppigkeit und Verschwendung sind zu einer Höhe gestiegen, wie vielleicht nie in der Welt, und was das Traurigste ist, wie Dr. Price*) bemerkt, so ist eben diese Üppigkeit, die von einer Seite der Ruin des Landes ist, von der andern die Stütze desselben. Man hat Billets zu Maskeraden ausgegeben, die 50 Guineen zu zeichnen gekostet hatten. So ist das Entreebillet zu einer Maskerade im Pantheon von Cypriani**) gezeichnet und von Bartolozzi***) gestochen worden.

---

Der Engländer kocht seine Suppen im Magen, und da ist er sicher, daß die Kräfte nicht verfliegen.

---

*) Richard Price, staatswirthschaftlicher Schriftsteller, geb. 1723, gest. 1791.

**) K. Cypriani, sehr geachteter ital. Maler in England gest. 1785.

***) Francesco Bartolozzi, einer der berühmtesten Kupferstecher. Geb. 1730, gest. 1815.

Digitized by Google